

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0490

Aktenzeichen

C.

Titel

Gossner Mission in der DDR, Kuratoriumsprotokolle 1973-1979

Band

Laufzeit 1973 - 1979

Enthält

Protokolle Kuratoriumssitzungen der Gossner Mission in der DDR, z. T. mit Anlagen u. Arbeitsberichten 1973-1979, auch Protokoll-Entwürfe; Kooperationsvertrag zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Grünau u. d. gossner Mission in der DDR 1978

Pressemitteilung

Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR hat Pfarrer Eckhard Schülzgen mit Wirkung vom 1.10.1979 zum Leiter der Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR berufen. Pfarrer Schülzgen löst Pfarrer Bruno Schottstädt nach 25 jähriger-Tätigkeit in dieser Funktion ab.

Die Gossner-Mission in der DDR hat ihre Zentrale in das Evangelische Gemeindehaus Berlin-Grünau, Baderseestr. 8 verlegt, mit der Ev. Kirchengemeinde wurde eine Zusammenarbeit vereinbart und alle Mitarbeiter der Gossner-Mission sind in der Gemeinde tätig.

Am 29.12.1979 begeht die Gossner-Mission in der DDR ihren 25. Gründungstag, aus diesem Anlaß heraus wird der neue Leiter, Pfarrer Eckhard Schülzgen im Gottesdienst in der Marienkirche am Sonntag, den 30.12.79 durch Bischof Dr. Schönherr in sein Amt eingeführt und Pfarrer Bruno Schottstädt in ökumenische Dienste im Ausland verabschiedet.

A l l e Protokolle des Kuratoriums und des Vorstandes
auch an alle leitenden Mitarbeiter der Gossner-Mission

Nachdenken über 5 Jahre Arbeit als "Ökumenischer Gesprächspartner" in der DDR. Referat vor dem Kuratorium der Gossner-Mission. 26. 9. 79

Ende dieses Jahres werden es 5 Jahre her sein, seit ich im Auftrag des HEKS und meiner Bernischen Landeskirche angefangen habe, als Ökumenischer Gesprächspartner häufiger Guest in der DDR zu sein. Einer meiner regelmäßigen Gastgeber und Gesprächspartner war die GM. Es ist in der DDR üblich, daß man einen Guest vor seiner Abreise noch bittet, ein paar Worte ins Gästebuch zu schreiben. Oft sitzt man dann etwas ratlos und unwillig diesem aufgeschlagenen Buch gegenüber, strengt seinen Kopf kurz vor der Abreise noch einmal an, um sich etwas einigermaßen Originelles einfallen zu lassen. Da ich aber nun fünf Jahre lang Guest war - und auch genügend Bedenkzeit hatte - nehme ich die Gelegenheit gerne wahr, für das Gästebuch der GM ein wenig darüber nachzudenken, was ich in diesen fünf Jahren gesehen und gelernt habe, was mich an der Kirche, und auch an der GM beeindruckt hat, was mich in Bezug auf die Kirche, und auch auf die GM für Fragen bewegt haben. Bruno Schottstädt hat mich aufgefordert, ruhig auch einige kritische Anfragen zu stellen. Auf diese freundliche Aufforderung hin werde ich dann damit auch nicht hinterm Berg bleiben.

Ich habe vor dem Kuratorium der GM schon vor etwa 2 Jahren einen Bericht abgegeben. Um den Anlauf zu diesem 2. Bericht etwas zu verkürzen, will ich einige Gedanken aus dem 1. Bericht kurz wiederholen. Ich habe damals zuerst über die gesellschaftliche Wirklichkeit in der DDR nachgedacht, dann über den Weg der Kirche in dieser Gesellschaft und schließlich über die GM. So will ich es auch diesmal halten, denn ich sehe darin eine notwendige Logik. Wenn die Evang. Kirche in der DDR heute das Selbstverständnis einer Kirche im Sozialismus hat, dann setzt das voraus, daß im gesellschaftlichen Bereich eine Umwälzung stattgefunden hat, und daß die Kirche dadurch herausgefordert ist, in dieser veränderten Situation ihr Zeugnis abzulegen. Die GM ist innerhalb dieser Kirche eine Bewegung, die auf eine ganz bestimmte Art auf die veränderte Situation eingeht, und die auf eine ganz bestimmte Art ihr Zeugnis ablegt.

Ich habe vor zwei Jahren gesagt, daß ich meine Arbeit in der DDR mit einem ziemlich großen Vorwissen über die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR angefangen habe, daß aber nach drei Monaten dieses Vorwissen ziemlich erschüttert gewesen sei, weil die Realität des realen Sozialismus anders gewesen sei, als ich mir das vorgestellt hätte. Ich sah, daß auch im Sozialismus die Widersprüche und die Probleme nicht einfach aufhören zu existieren, und ich fand angesichts dieser Widersprüche bei vielen jungen Christen eine persönliche und eine gesellschaftliche Orientierungs- und Perspektivlosigkeit. Ich habe dann angefangen theoretisch zu arbeiten, habe mich darüber informiert, was die DDR sein will, und was sie nicht sein will, und habe gelernt zu unterscheiden zwischen einer Beurteilung der DDR, die von westlich-bürgerlichen Kriterien ausgeht, und einer Beurteilung, die von denjenigen Kriterien ausgeht, die die DDR selber postuliert. Ich habe also gelernt, Urteilen gegenüber kritisch zu sein, die von falschen Kriterien ausgehen. Ich habe aber auch gesehen, daß

die gesellschaftliche Wirklichkeit in der DDR in mancher Hinsicht hinter ihren eigenen Ansprüchen zurückbleibt. Ich begann dann zu fragen, warum die DDR in manchen Dingen hinter ihren eigenen Ansprüchen zurückbleibt, d. h. ich begann mich für die realen Bedingungen zu interessieren, unter denen die DDR, oder überhaupt die sozialistischen Länder entstanden sind. Daraus ist ein intensives Lesen, Diskutieren, Studieren geworden, in dem ich auch heute noch stecke. Beispielsweise ein Studienkreis der CFK hier in der DDR über Ökonomie und Entwicklung hat mich ahnen lassen, welche Widersprüche unvermeidlich daraus entstehen, daß die sozialistischen Länder eben nur ein Teil der Welt sind, daß sie unter dem wirtschaftlichen, militärischen, politischen und ideologischen Druck der kapitalistischen Welt stehen. Es entstehen aus dieser Situation sowohl Widersprüche in den sozialistischen Ländern selber, wie auch Widersprüche im Rahmen der internationalen Politik der sozialistischen Länder. Ich deute das nur an. Wichtig daran ist mir, daß ich nicht mehr ohne Berücksichtigung dieser Realität über den realen Sozialismus reden kann, und daß ich gewungen bin, mit all diesen Sozialisten in den westlichen Ländern zu streiten, die unter Ignoranz dieser Realität den realen Sozialismus beurteilen. Die Frage, um die ich mich in den meisten Gesprächen - im Westen wie in der DDR - nicht herumdrücken kann, ist die: hat innerhalb dieser harten Realität die Innen- und Außenpolitik der sozialistischen Länder noch eine revolutionäre Perspektive, trifft es zu, daß im weltweiten antiimperialistischen Kampf die sozialistischen Länder die Hauptkraft, oder zumindest eine Hauptkraft darstellen, oder hat sich in den sozialistischen Ländern unter dem Druck dieser Realität ein letztlich perspektivloser Pragmatismus durchgesetzt, wie viele meiner westlichen Gesprächspartner meinen? Der oberste Leitsatz in den sozialistischen Ländern scheint der zu sein: Die sozialistischen Länder müssen wirtschaftlich stärker werden. Ich stimme diesem Leitsatz zu. Doch hinter diesem Leitsatz kann sich sowohl eine revolutionäre wie eine pragmatische Perspektive verstecken. Die revolutionäre Perspektive lautet: Die sozialistischen Länder können im weltweiten Kampf gegen den Imperialismus und für den Sozialismus nur in dem Maß Verbündete der antiimperialistischen Kräfte etwa in der 3. Welt sein, wie das ihrer ökonomischen Stärke entspricht, also müssen sie ökonomisch stärker werden. Die pragmatische Perspektive lautet: Die Stabilität in den sozialistischen Ländern hängt ab vom ökonomischen Wachstum. Ich habe in Bezug auf die Widersprüche, die aus dieser Situation in den sozialistischen Ländern entstehen eine Frage, die mich je länger je mehr beschäftigt. Ich will sie andeuten: Man muß kein Heilsafer sein, um festzustellen, daß gerade in letzter Zeit vielerorts eine ziemlich große Verunsicherung und Verirrung herrscht etwa über bestimmte Entwicklungen im Bereich der Wirtschaft, z. B. darüber, daß ein beträchtlicher Teil der produzierten Güter ins westliche Ausland exportiert wird, was zur Folge hat, daß diese Güter dann in der DDR schwer zu kriegen sind. Ich hatte - gerade auch durch Vermittlung der GM - immer

wieder Gelegenheit, mich durch kompetente Leute darüber informieren zu lassen, warum diese und jene Engpässe und Mißstände entstehen, und warum diese und jene Maßnahmen ergriffen werden, welche Ziele dahinter stecken etc. Ich habe gelernt, daß viele dieser Mißstände, und dann natürlich auch die ergriffenen Maßnahmen zusammenhängen mit der oben kurz skizzierten weltwirtschaftlichen Realität. Ich war in solchen Gesprächen - in denen ich oft der einzige westliche Gesprächsteilnehmer war - immer beeindruckt von der Offenheit und Engagiertheit dieser kompetenten Gesprächspartner. Meistens handelte es sich dabei um Marxisten in einer verantwortlichen Position. Aber an der sog. Basis, in den Gemeinden habe ich dann immer wieder erfahren, daß es solchen Maßnahmen gegenüber fast nur Mißtrauen, Verärgerung, Unsicherheit gibt, aber kaum Verständnis für die Zusammenhänge, die zu solchen Maßnahmen führen. Wodurch entsteht diese für mein Empfinden unerfreuliche Situation, daß in den Gemeinden vielfach kaum ein Bewußtsein für die Zusammenhänge besteht? Muß man den Grund dafür in einer mangelhaften ideologischen Arbeit von Seiten des Staates sehen, der es versäumt, der Bevölkerung solche Zusammenhänge klar zu machen, der es versäumt, der Bevölkerung anhand von konkreten Beispielen zu erklären, was es bedeutet, in einer kapitalistischen Welt eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen, daß es sich da tatsächlich um einen unerbittlichen Kampf handelt, in dem die sozialistischen Länder vorläufig noch am kürzeren Hebel sitzen und in dem ihnen nichts geschenkt wird, was es aber bedeutet, daß es heute trotzdem eine ganze Reihe sozialistischer Länder gibt, die eine beachtliche wirtschaftliche Stärke erreicht haben, und dadurch die Macht des Imperialismus begrenzen? Oder liegt der Grund für diese Situation an der Basis darin, daß viele Leute, namentlich in Gemeinden, gar nicht interessiert sind, diese Zusammenhänge zu verstehen? Wenn das der Fall sein sollte, was wären dann daraus für Schlußfolgerungen zu ziehen. Ich bin mir, wenn ich das sage, bewußt, daß es für einen Bürger der DDR schwerer ist, in internationalen Zusammenhängen zu denken, als etwa für mich, da er diese internationalen Zusammenhänge weniger durch Begegnungen und Reisen erfahren kann als ich, oder als ein Ökumeniker hier im Land. Deshalb ist es sinnlos, über diese Situation in den Gemeinden zu jammern. Man muß daraus die richtigen Schlußfolgerungen ziehen. Ich komme darauf im letzten Teil des Berichtes zurück. Es gibt noch eine dritte Möglichkeit, diese Beobachtung zu erklären, daß es in den Gemeinden kaum ein Bewußtsein für die Zusammenhänge gibt. Gemeindemitglieder argumentieren oft gerade andersrum und sagen, die Funktionäre, mit denen Du so gut diskutieren kannst, haben im Grunde genommen gar keine Ahnung, wie es an der Basis, etwa in den Betrieben wirklich aussieht, von da her führt das Desinteresse an der Basis, die übergeordneten Zusammenhänge zu studieren.

Ich habe mir erlaubt, diese Frage etwas breiter auszuführen, weil die GM ja auch eine Art ideologische Arbeit betreibt, und daher mit der von mir gemachten Erfahrung auf Schritt und Tritt auch zu tun hat.

Nun einige Gedanken über die Kirche.

Über die angetroffene Wirklichkeit in den Gemeinden habe ich vor zwei Jahren gesagt, ich sei davon betroffen gewesen, daß in vielen Gemeinden mehr eine gegenseitige Bestätigung von Negativerfahrungen erfolgt, als eine gegenseitige Zurüstung auf den Alltag,

und daß das, was viele Pfarrer an die Gemeinden weitervermitteln oft wenig zu tun hat mit einer biblischen Theologie. Seither hat ein Freund von mir das so formuliert: Man stößt als Ausländer in den Gemeinden oft auf ein Geschimpf und Gemecker über die Wirklichkeit in der DDR. Es gibt aber ein qualifiziertes und ein unqualifiziertes Gemecker, und er hat das am Murren der Israeliten erläutert, die aus Ägypten ausgewichen sind. Das Gemecker darüber, daß die Israeliten nicht zu Essen und nicht zu Trinken haben, daß es also Versorgungsschwierigkeiten gibt, ist ein qualifiziertes Gemecker. Auf dieses Gemecker bekommen sie dann auch Mannah, Wachteln und Wasser. Aber das Gemecker, das den Aussug aus Ägypten in Frage stellt, ist ein unqualifiziertes Gemecker und wird von Moses in voller Härte zurückgewiesen. Dieses Bild läßt sich auch auf die DDR übertragen. Das Gemecker über unnötige Mißstände ist ein qualifiziertes Gemecker, es ist umso qualifizierter, wenn die, die schimpfen, dann auch mithelfen, die Mißstände zu beheben. Doch das Gemecker, das die realen Bedingungen ignoriert, oder das die Umwandlung der Gesellschaft als solche in Frage stellt, ist ein unqualifiziertes Gemecker. Diese unqualifizierten Meckerer sind dann in der Regel auch nicht bereit, bei der Behebung der Mißstände mitzuhelpen, sich verbindlich auf die Situation einzulassen. Ich habe in den Gemeinden beide Arten von Meckern kennengelernt und habe langsam gelernt, zwischen diesen beiden Arten zu unterscheiden.

An dieser Stelle will ich sagen, wie ich die kirchliche Entwicklung in der DDR heute sehe. Ich will dabei von einem bekannten Zitat von Dietrich Bonhoeffer ausgehen. Bonhoeffer hat in seinem Brief an einen Täufling geschrieben: "Bis Du groß bist, wird sich die Gestalt der Kirche sehr verändert haben. Die Umschmelzung ist noch nicht zu Ende, und jeder Versuch, ihr vorzeitig zu neuer organisatorischer Machtentfaltung zu verhelfen, wird nur eine Versögerung ihrer Umkehr und Läuterung sein." (Widerstand und Ergebung. Siebenstern Tb. 1 S. 153)

In der DDR ist nach dem Zusammenbruch des Faschismus in etwa eine Situation entstanden, wie sie Bonhoeffer erwartet hat. Die Kirche in der DDR ist in einen Läuterungsprozeß geraten. (Nur nebenbei: die kirchliche Entwicklung in der BRD, in der die Kirche zu neuer organisatorischer Machtentfaltung gekommen ist, wird durch das Bonhoeffer-Zitat qualifiziert als "Versögerung ihrer Umkehr und Läuterung.")

Ich finde es ermutigend, daß die Evangelische Kirche in der DDR in den siebziger Jahren angefangen hat, die in der DDR entstandene Situation zu akzeptieren und als Aufgabe zu verstehen. Im Gegensatz zum westberliner Kirchenpublizisten R. Henkys bin ich nicht der Meinung, daß das Gespräch zwischen der Staat- und der Kirchenleitung am 6. März 1978 in erster Linie die Folge davon ist, daß die SED zu einer realistischeren Kirchenpolitik gefunden hat, sondern ich bin der Meinung, daß dieses Gespräch dadurch ermöglicht worden ist, daß die Kirche ihre Politik geändert hat, daß sie angefangen hat, die Situation, in der sie lebt, als Aufgabe zu akzeptieren. Es war immer das Bestreben der SED, die Kirche in ihre Bündnispolitik einzubeziehen, aber das war, kurz gesagt, mit Dibelius nicht möglich. Ich sehe in der durch den 6. März 78 zum Ausdruck gebrachten neuen Situation eine große Chance. Bisher war vielerorts der Inhalt dessen, was

die Kirche sagte, das Nichtakzeptieren von dem, was Bonhoeffer ja vorausgesagt hat. Seit dem 6. März 78 ist die Kirche viel direkter gefragt, was sie denn nun eigentlich einzu bringen hat, was ihre Botschaft und ihr Dienst ist. Nach dem 6. März 78 wurden solche Stimmen laut, die gesagt haben, das sei nun eine besonders raffinierte Taktik der Marxisten. Durch diese Taktik solle der Kirche der Martywerschein genommen werden, mit dem Ziel, daß sie dadurch an Attraktivität in bestimmten Kreisen der Bevölkerung verliere, und umso schneller absterbe. So können nur Leute reden, die nicht daran glauben, daß die Kirche eine auch heute aktuelle Botschaft hat, und daß sie ihren Grund in Jesus Christus hat. Ich will das alles mit einem Bild erläutern: Durch den Faschismus ist Deutschland zerstört worden. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus ist in der DDR ein neues Haus mit einer ganz bestimmten Hausordnung gebaut worden. In diesem Haus gibt es auch ein Zimmer für die Kirche. Das ist ein ganz besonderes Zimmer, denn in diesem Zimmer braucht man die Hausordnung nicht so ganz einzuhalten, da kann man ein Stück weit alternativ leben. Nun drehte sich aber lange Zeit das Gespräch nur darum, ob denn auch wirklich die Existenz, und die Autonomie dieses Zimmers garantiert sei. Es wurde aber kaum die Frage gestellt, was denn in diesem Zimmer eigentlich geschieht, und welche Aufgabe innerhalb des Hauses die Bewohner dieses Zimmers haben. Oft wurde es sogar als Zumutung empfunden, daß auch die Bewohner dieses Zimmers die Hausordnung einigermaßen einhalten sollen, und daß auch die Bewohner dieses Zimmers sich etwa an der Reinigung von Treppe und Flur beteiligen sollen. Seit dem 6. März 78 liegt aber viel mehr die Frage auf dem Tisch, welche Aufgabe innerhalb des ganzen Hauses die Bewohner dieses Zimmer haben. Es ist für mich keine Frage, ob die Politik der SED gegenüber der Kirche ehrlich ist, oder ob sie möglicherweise nur eine Taktik ist, um die Kirche auf eine besonders raffinierte Art zu vernichten. Wenn in der Theorie der Bündnispolitik auch nur ein wenig Logik steckt, dann ist diese Politik logisch. Gerade wenn es beispielsweise darum geht, daß die DDR wirtschaftlich stärker werden muß, kann die DDR kein Interesse daran haben, gutwillige Bürger dauernd vor den Kopf zu stoßen, bloß weil sie religiös gebunden sind. Wenn die Kirche keine konterrevolutionäre Gefahr darstellt - und das stellt sie meiner Meinung nach in der DDR nicht dar - dann fordert die Bündnispolitik diese Kirchenpolitik. Damit will ich nicht ignorieren, daß ungerechtfertigte Benachteiligungen von Christen gegeben hat und auch immer wieder gibt, daß es Genossen gibt, die den Kampf gegen Kirche und Religion für die wichtigste Seite des Klassenkampfes halten, ich bin aber der Meinung, daß es mit das Ziel der gegenwärtigen Kirchenpolitik ist, diese Kirchenpolitik auch innerhalb der Partei, gegen Widerstände in der Partei, durchzusetzen. Eine andere Frage ist es, ob von Seiten der Kirche die neue Politik dem Staat gegenüber immer ehrlich ist. Ich zweifle auch da nicht daran, daß diese Politik von Seiten der Kirchenleitung ehrlich gemeint ist. Aber ich zweifle ehrlich daran, daß diese Politik zum Beispiel von der Mehrzahl der Pfarrkonvente bejaht wird. Es geht da um die Frage, wie weit es der Kirche vordringlich um sich selber geht, und wie weit es in erster Linie um

ihren Dienst geht. Ich will das an einem Beispiel erläutern: Eines der größten Probleme in der DDR - bei weitem nicht nur in der DDR, aber auch in der DDR - sehe ich in der geistig-seelischen Verkümmерung vieler Menschen. Der Marxismus hat uns gelehrt, die gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhänge zu erkennen. Für viele Menschen gibt es dann auch nur noch die gesellschaftlichen und ökonomischen Gesetzmäßigkeiten. Das kann zu einer doppelten Resignation führen: 1. Gerade weil wir die gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhänge heute besser verstehen, haben wir erst in voller Schärfe erkannt, wie real und wie brutal der Kapitalismus und der Imperialismus ist, wie gefährlich die Situation ist, in der wir uns weltweit befinden, und wie schwer es offenbar ist, diese Situation mit einer sozialistischen Politik in Griff zu kriegen. 2. Wenn nur noch diese gesellschaftliche und ökonomische Realität ernst genommen wird, dann kann man zuweilen gesellschaftliche und wirtschaftliche Rückschläge kaum noch verkraften. Die geistig-seelische Verkümmерung kann dann geradezu auch zu einem ökonomischen Problem werden, dann nämlich, wenn durch die Resignation die Arbeitsmotivation und -moral beeinträchtigt wird. Hier hätte die Kirche wirklich etwas einzubringen. Ich denke dabei natürlich nicht daran, daß sie die Ratlosigkeit und Enttäuschung vieler Menschen in der Weise ausnutzen sollte, daß sie die Menschen wieder mit einem jenseitigen Heil vertröstet, sondern ich denke daran, daß die Kirche die gesellschaftliche Wirklichkeit, die vielen Leuten zu schaffen macht, in die eschatologische Erwartung des Reiches Gottes stellen sollte. Wenn man die Texte der Bibel aufmerksam liest, wird man feststellen, daß die Bibel immer in einerußerst realistischen Weise davon ausgeht, daß es die Widerwärtigkeiten in der Welt gibt. Die Geschichte vom Aussug der Israeliten aus Ägypten hat zur Voraussetzung, daß es die Sklaverei gibt. Sie gibt zwar ganz präzis die politischen und ökonomischen Gründe an, warum die Israeliten in Ägypten versklavt worden sind, sie ist aber nicht an der philosophischen Frage interessiert, woher das Böse in der Welt - in diesem Fall die Sklaverei - kommt, sondern sie geht von der Erfahrung des Bösen aus und verkündigt vor dem Hintergrund dieser Wirklichkeit Gott als den Befreiergott, der mit den Menschen einen Bund geschlossen hat, mit dem Ziel, daß das Böse überwunden wird. Die Bibel ist aber zugleich voll von Geschichten, die von Rückschlägen berichten, und sie deutet diese Rückschläge damit, daß die Menschen sich nicht an den Bund halten. Aber das eigentliche Thema all dieser Geschichten besteht darin, daß die Geschichte der Befreiung trotzdem weitergeht, durch die Treue Gottes, und dadurch daß Menschen durch den Glauben an die Verheißung Gottes dazu befähigt werden, ihrerseits gute Bundespartner zu sein, was sie allerdings sehr oft in einen Konflikt mit der Umwelt bringt. Paulus redet im Kelosserbrief von der Macht der Finsternis (Kol. 1,12ff). Auch er geht von der Erfahrung aus, daß es die Macht der Finsternis gibt, und auch er spekuliert nicht darüber, warum es diese Macht gibt. Es gibt sie, und daß es sie gibt, erfahren wir jeden Tag. Wir würden das heute bloß anders formulieren. Die Macht der Finsternis ist eben die Macht im Zusammenleben der Menschen, die zu der ganzen heiligen Bedrohung der Schöpfung, zu der Unrechtfertigkeit unter den Menschen, zu der Zerstörung führt. Dech

dann redet der Paulus von der andern Erfahrung, die die Christen in Kolossia gemacht haben, nämlich von der Erfahrung, daß sie durch die Begegnung mit der Botschaft von Jesus Christus von der Macht der Finsternis befreit worden sind. Die Finsternis ist zwar immer noch da, und sie ist auch noch mächtig, genau wie vorher, aber sie hat über die Christen in Kolossia keine Macht mehr. Für die Christen gilt jetzt das Gesetz des Reiches Gottes. Die Bibel nimmt zwar die Macht der Finsternis, oder die Sünde, oder wie immer man dieser Macht sagen will ernst, aber sie verkündet nicht die Sünde sondern die Vergebung der Sünde. Sie nimmt zwar den Tod und die Zerstörung ernst, aber sie glaubt nicht an den Tod, sondern an die Auferstehung. Die Kirche müßte also ange-sichts der Resignation und der geistig-seelischen Verarmung durchaus etwas zu sagen haben. Aber genau da stellt sich die Frage: Hat die Kirche in der DDR wirklich ja gesagt zu dieser Gesellschaft, oder findet sie sich nur mit ihr ab? Hat sie sich das Anliegen, das hinter der gesellschaftlichen Umwandlung in der DDR steht zu eigen gemacht, oder arrangiert sie sich nur mit dieser Gesellschaft. Wenn sie Ja gesagt hat zu dieser Gesellschaft, wenn sie sich das Anliegen, das hinter der gesellschaftlichen Umwandlung steht zu eigen gemacht hat, wenn sie solidarisch ist mit all denen, die aufrichtig für dieses Anliegen kämpfen, wenn sie unter dieser Voraussetzung ihre Aufgabe sieht, dann hat sie gerade in Bezug auf die gefährliche geistig-see-lische Verarmung etwas einzubringen. Aber wenn sie sich nur mit dieser Gesellschaft arrangiert hat, dann hat sie nicht genug Glaubwürdigkeit, um einen echten Beitrag zu leisten.

An dieser Stelle will ich auch eine Frage an die Struktur der Lutherischen Kirche stellen. Die Lutherische Kirche hat eine ziemlich hierarchische Struktur. Unten ist die Gemeinde, die singt und Amen sagt, dann kommen die Pastoren, die für das Gemeindeleben bestimmt sind, und dann folgt der ganze hierar-chische Apparat, der vorwiegend aus Theologen besteht. Diese Kirchenstruktur stammt aus einer Zeit, in der die Kirche die Ideologie der herrschenden Klasse geliefert hat. Es ist für mich aber unverständlich, warum sich diese Struktur nach der gesell-schaftlichen Umwälzung erhalten hat. Diese Struktur erschwert es der Kirche, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.

Die DDR ist eine stark organisierte, faktisch auch hierarchisch organisierte Gesellschaft. Jeder Bürger ist - wenn auch nur passiv - in mindestens einer gesellschaftlichen Massenorganisa-tion. Doch die Pastoren, und die Theologen im Apparat haben da meistens eine Sonderposition. Sie sind in der Regel in dieser organisierten Gesellschaft nicht integriert, in einem gesell-schaftlich luftleeren Raum. Wenn es gut geht, haben sie ihre gesellschaftliche Vermittlung, und also ihre gesellschaftliche Integration durch die Gemeinde. Aber wenn es schlecht geht - und es geht nicht selten schlecht - dann ziehen die Pastoren die Ge-meinde in ihren luftleeren Raum, in ihr Getto.

Ich habe den Eindruck, daß der Kirche in den letzten Jahren weit mehr ihre etwas anachronistische Struktur zu schaffen gemacht hat, als die sozialistische Umwelt. Ich weiß natürlich, daß

gewordene Strukturen nicht einfach geändert werden können, aber ich frage, wie weit dieses Problem in seiner großen Tragweite erkannt ist.

Ich will noch eine Bemerkung zur Kirche machen.

Ich habe in Gemeinden oft erlebt, daß Gemeindeglieder mir irgend ein Problem geschildert haben, z. B. Missstände im Kinderkrippen-Bereich, und daß sie mir auf meine Frage, was sie selber zur Behebung dieser Missstände tun können, ob sie z. B. im Gespräch mit den zuständigen Behörden sind, tausend Beispiele dafür erzählt haben, warum man nichts tun kann. Ich habe oft den Eindruck, daß viele Gemeindeglieder aus einer unverbindlichen Distanz heraus kritisieren, daß sie aber vor einer verbindlichen Kritik zurück-schrecken, weil sie sich dann verbindlich auf die Situation einlassen müßten, und das offenbar nicht wollen, aus welchen Gründen auch immer. In einem Gespräch, in dem mir immer wieder neu erklärt worden ist, warum man nichts tun kann, ist mir die Frage aus dem Mund gerutscht, ob eigentlich in der DDR die Bibel außer Kraft gesetzt sei. Ich wollte damit auf die Frage hinaus, ob nicht möglicherweise in der Kirche oft mehr eine Freiraum-Ideologie als eine biblische Theologie vermittelt wird. Das ist aber in erster Linie eine Frage an die Theologen. In der Bibel ist ja gerade die Erfahrung, daß man nichts tun kann, daß die Wirklichkeit so ist wie sie ist, die gottlose Voraussetzung, und vor dem Hintergrund dieser gottlosen Voraussetzung erzählen dann alle Geschichten, daß die Wirklichkeit, so wie sie ist, eben nicht so ist, wie sie nach Gottes Willen sein soll, und sie erzählen, wie vom Wort und vom Geist Gottes ergriffene Menschen sich im Glauben mehr von der Verheißung Gottes, als von der Wirklichkeit, so wie sie ist, bestimmen lassen, und wie dadurch Wirklichkeit verhindert wird. Wenn aber nicht mehr die biblische Theologie für das Handeln der Gemeinde bestimmt ist, dann wird die Gemeinde ihre Aufgabe in der Gesellschaft sicher verfehlt. Woher sollte denn die Kirche ihre Kraft, und ihre Hoffnung und ihre Einsicht beziehen, wenn nicht aus dem Wort der Bibel?

Nun noch einige Gedanken zur Gossner-Mission.

In meinem 1. Bericht habe ich an der GM gewürdigt, daß sie sich auf die gesellschaftliche Wirklichkeit in der DDR einläßt, daß sie das Anliegen, das hinter der gesellschaftlichen Umwälzung steht, mitträgt und so in einer Solidarität mit denen steht, die durch alle Probleme hindurch für dieses Anliegen kämpfen. Und ich habe an der GM kritisiert, daß sie zu stark ein Ökumeniker-Verein geworden ist, und die fortschrittliche Basisarbeit, durch die sie ja überhaupt erst ökumenisch interessant geworden ist, vernachlässigt. Seither hat sich innerhalb der GM einiges geändert. Die durchgeführten Änderungen zeigen, daß die GM die Basisarbeit im eigenen Land wieder ernster nehmen will. Ob die durchgeführten Änderungen sachlich auch richtig sind, vermag ich noch nicht zu beurteilen. Ich will hier sagen, was meiner Meinung nach die Aufgabe der GM ist. Von daher kann dann vielleicht auch die Tauglichkeit der durchgeführten Änderungen beurteilt werden. Es ist die spezifische Aufgabe der GM, den Gemeinden den ökumenischen d. h. weltweiten Horizont aufzuzeigen, vor dem die Gemeinden ihr Zeugnis ablegen sollen. Die GM hat da zwar kein Monopol, aber das ist ihre spezifische Aufgabe. Ich möchte nun aber dieses Kapitel überschreiben mit den Worten: "Vom Segen und Fluch

der Ökumene." Ich will auch gleich zu Beginn sagen, worum es mir geht. Gerade in einem Land, in dem der weltweite Horizont, in dem wir leben, nicht ohne weiteres erfahrbar ist, weil die Reisemöglichkeiten mehr begrenzt sind als anderswo, kann die Kirche die Frage, was ihre Aufgabe in ihrer Gesellschaft ist, ohne den weltweiten Horizont nicht beantworten. Es ist für die Gemeinden in der DDR eine große Gefahr, daß sie nur ihre eigene Wirklichkeit sehen, und nicht die großen Zusammenhänge, in denen ihre Wirklichkeit steht. Daher ist eine gute ökumenische Arbeit für die Kirche ein Segen. Anderseits ist aber das, was im notwendigen ökumenischen Austausch geschieht, ein großes Feld von Machtkämpfen um die ökumenischen Kontakte. Ökumene ist unter anderem zuweilen auch ein hartes Tauschgeschäft. Ökumenische Kontakte und Beziehungen haben Tauschwert, man kann sie vermitteln gegen andere Werte. Das sage ich natürlich nicht nur im Blick auf die GM, sondern ich sage es im Blick auf alle Gremien und Gruppen, die ökumenische Beziehungen haben. Das ist der Fluch der Ökumene, der meiner Meinung nach sehr viel Unheil anrichtet. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß es im Land herum an der GM viel Kritik gibt. Es gibt Kritik, die ich verstehe und teile, und es gibt Kritik, die ich nicht akzeptiere und zurückweise. Ich will beide Arten von Kritik kurz darstellen. Ich weise diejenige Kritik zurück, die der GM ihre politische Option vorwirft. Ich bin froh, daß die GM an dieser politischen Option festhält, daß sie mit dem realen Sozialismus solidarisch sein will. Ich halte wenig davon, wenn Leute sagen, sie seien zwar für den Sozialismus, aber nicht für den in der DDR, und wenn sie mit diesem Argument dem realen Sozialismus ihre Solidarität verweigern. Für welchen Sozialismus sind sie denn? Nur für den in den Köpfen, für den utopischen? Es wird niemand bestreiten, daß dieser Sozialismus unendlich viel schöner ist als der reale. Aber die Probleme fangen ja nun mal genau in dem Moment an, wo der Sozialismus gegen alle Widerstände verwirklicht werden soll. Unsere eschatologische Hoffnung ist das Reich Gottes, und nicht der Sozialismus. Aber weil wir diese eschatologische Hoffnung haben, nehmen wir den Kampf für den Sozialismus, der nun mal in der Wirklichkeit in der Tat ein Kampf ist, nämlich ein Kampf gegen die in den letzten zwei Jahrhunderten entstandene Wirklichkeit des Kapitalismus und des Imperialismus, ernst. Wir werden nicht alle Fehler, die in diesem Kampf auf sozialistischer Seite gemacht werden, vertuschen oder gar glorifizieren, aber wir sind jedenfalls in dem Punkt mit den Sozialisten solidarisch, daß wir die realen Bedingungen, unter denen der Sozialismus aufgebaut werden muß, ernst nehmen, und nicht durch einen utopischen Sprung überspringen. Ich will an dieser Stelle etwas sagen zu der in der letzten Zeit geführten Diskussion über die sog. neue Zwei-Reiche-Lehre. Eine Zwei-Reiche-Lehre liegt mir schon von meiner reformierten theologischen Herkunft her fern. Ich bin aber je länger je mehr skeptisch gegen die immer wieder auftauchende Denunzierung, bestimmte Theologen würden eine neue Zwei-Reiche-Lehre vertreten, in der sie im gesellschaftlichen

Bereich vollkommen mit der offiziellen Ideologie in der DDR übereinstimmen, und abgeheben davon dann eine orthodoxe lutherische Heilstheologie vertreten. Ich kenne zwar Pfarrer, auf die diese Charakterisierung in etwa zutrifft, bei diesen Pfarrern finde ich diese Position dann in der Tat auch fatal. Ich glaube aber, daß es bei der besagten Denunzierung um etwas ganz anderes geht, nämlich darum, diejenigen Theologen zu diffanieren, die gelernt haben, gesellschaftliche Verhältnisse mit dem Instrument des Marxismus zu analysieren, und die daraus dann entsprechende Konsequenzen ziehen. Meiner Meinung nach haben wir allerdings von dem Marxisten für das Verständnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge eine Menge zu lernen. Sofern wir Theologen sind, ist es unsere Aufgabe, eine seriöse biblische Theologie zu treiben. Das hat aber nichts mit einer Zwei-Reiche-Lehre zu tun, und zwar deshalb nicht, weil die Bibel sich auf die genau gleiche Wirklichkeit bezieht wie der Marxismus und jede andere Weltanschauung auch, denn es gibt nur eine Wirklichkeit. Allerdings kann diese Wirklichkeit unter der "Macht der Finsternis" oder unter dem Gesetz des Reichen Gottes stehen. Es ist aber meiner Meinung nach das größte und folgenschwerste Mißverständnis in der Theologie, das Heil der Bibel als ein jenseitiges Heil zu verstehen. Dieses Mißverständnis konnte nur aufkommen in einer Kirche, die das NT nicht mehr vom AT her gelesen und verstanden hat, sondern vom AT gelöst und dann vergeistigt hat. Die Bibel gibt mit der Sprache und den Kategorien ihrer Zeit immer auch eine Beschreibung und Interpretation der Wirklichkeit, der göttlichen Wirklichkeit, die es zu überwinden gilt. Wenn wir heute also Begriffe wie Sünde, Buße, Finsternis etc. in unsere Zeit übersetzen wollen, oder noch genauer gesagt, wenn wir die Auswirkung dieser Begriffe in unsere Zeit und unsere heutigen Erfahrungen übersetzen wollen, dann müssen wir so oder so auch von Gesellschaft, Anthropologie, Psychologie etc. reden, und warum sollte es da verkehrt sein, wenn wir unsere heutige Wirklichkeit mit denjenigen Kategorien zu verstehen versuchen, die uns die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge am besten erhellen? Diese Wirklichkeitsbeschreibung ist der Hintergrund, vor dem die frohe Botschaft von der Überwindung dieser Wirklichkeit, im Hinblick auf eine Wirklichkeit, die dem Willen Gottes entspricht, durch die Glaubensgemeinschaft mit Jesus Christus verkündigt und gelebt werden soll. Was dagegen heute im Kampf gegen diese angebliche neue Zwei-Reiche-Lehre als Königsherrschaft-Christi-Theologie angeboten wird, ist oft peinlich. Es wird gesagt, durch die angebliche neue Zwei-Reiche-Theologie werde die Herrschaft Christi über den Bereich der Gesellschaft gelaugnet. Unter diesem Vorwand wird dann von Theologen eine andere Wirklichkeitsbeschreibung angeboten, da wird dann nicht das Instrument des Marxismus benutzt, sondern z. B. die bürgerliche Friedensforschung, die aber in eine theologische Terminologie übersetzt wird. Dadurch werden aber meiner Meinung nach die Zusammenhänge nicht besser erhellt, sondern durch die theologische Terminologie verschleiert, so daß am Ende weder eine Analyse der gesellschaftlichen Zusammenhänge noch eine seriöse Theologie herauskommt. Ich möchte hier ausdrücklich hinzufügen, daß meine Attacke sich nicht gegen Günther Jacob

richtet. G. Jacob hat zwar die Diskussion um die neue Zwei-Reiche-Lehre mit in Schwung gebracht, aber ihm unterstelle ich die angedeutete politische Absicht nicht. Nun zu derjenigen Kritik an der GM, die ich teile. Ich habe Verständnis dafür, wenn Leute sagen, die GM werde in ihrer Option für den realen Sozialismus unglaublich, dadurch, daß die Mitarbeiter der GM eigentlich gar nicht so richtig in dieser Gesellschaft leben, da sie das Privileg haben, das andere nicht haben, nämlich ziemlich leicht herumzureisen, und da sie durch ihre ökumenischen Kontakte auch in materieller Hinsicht wesentlich leichter an manche Dinge herankommen, als andere Leute, und dadurch die Realität des realen Sozialismus oft weniger real erleben als durchschnittliche Bürger in der DDR. Ich verstehe es, wenn Leute der GM mißtrauen, ob sie denn auch wirklich nach außen hin das Leben in der DDR richtig darstelle, und ich habe Verständnis dafür, wenn Christen, die sich irgendwo im Land, vor Ort, mit ihrer ganzen Existenz auf die Wirklichkeit in der DDR einlassen, dann etwas davor zurückschrecken, in den ökumenischen Koffer der GM gesteckt, und von einem Mitarbeiter der GM irgendwo in der Welt als eindrückliches Basisbeispiel verkauft zu werden. Und doch ist dieser ökumenische Dienst meiner Meinung nach die spezifische Aufgabe der GM. Und um diesen Dienst tun zu können, braucht die GM ökumenische Beziehungen. Es soll hier keineswegs ignoriert werden, daß die GM innerhalb des ganzen ökumenischen Spektrums wichtige Akzente setzt, die in der übrigen ökumenischen Arbeit oft fehlen. Aber trotzdem gibt es in Bezug auf die Ökumene diese Ambivalenz von Segen und Fluch, nicht nur bei der GM, sondern allgemein. Wie kann man aus diesem Dilemma herauskommen? Ich glaube, wir müssen wieder mal neu, kritisch und selbtkritisch darüber nachdenken, was Ökumene ist. Ich will hier auf die immer noch sehr lesenswerte Studie von Albert Bereczky hinweisen: "Die Entscheidung der Kirche und ihre Mission". Es gelingt Bereczky darin, aufzuzeigen, und zu begründen, daß die Gemeinde, auch die Ortsgemeinde nur dann wirklich nach ihrem Auftrag und ihrem Dienst fragen kann, wenn sie dies vor einem ökumenischen Horizont tut, und daß umgekehrt Ökumene nur Sinn hat, wenn sie die Gemeinden neu vor die Frage stellt, was ihr Auftrag und ihr Dienst ist, angesichts des weltweiten Horizontes. Obwohl in der Studie die sozialistische Umwelt, in der Bereczky lebt, nur etwa dreimal am Rand erscheint, gibt Bereczky mit dieser Studie doch die theologische Begründung für seine Theologie der dienenden Gemeinde in der sozialistischen Gesellschaft. Ökumene meint bei ihm sowohl den weltweiten Horizont wie die gesellschaftliche Wirklichkeit in seinem Land. Leider sieht aber die Realität der ökumenischen Bewegung heute oft anders aus. Ökumene ist nicht ein Thema für die Gemeinden, weder in dem Sinn, daß die Gemeinden nach ihrem Auftrag angesichts des weltweiten Horizontes fragen, noch in dem Sinn, daß die Gemeinden nach ihrem Auftrag in ihrer Gesellschaft fragen. Es gibt in jedem Land eine Gruppe Ökumeniker, die sich gegenseitig besuchen und auf Konferenzen begegnen. Für sie ist Ökumene ein Thema. Das ist übrigens in der Schweiz nicht anders. Nun, ich kenne das Problem, das gerade in der DDR dahinter steckt. Wenn ich Schweizern zu Kontakten in der

DDR verhelfen soll, dann achte ich darauf, daß mindestens ein Ökumeniker vom Gossner-Niveau dabei ist, denn ich möchte dem Besucher zu neuen Denkanstiften verhelfen, doch das Gejammer, das er in einer durchschnittlichen Gemeinde zuweilen findet, bestätigt nur seine Vorurteile. Doch das ist eine Katze, die sich in den Schwanz beißt, wer einen weiteren Horizont hat, kann auch ein interessanter Gesprächspartner sein, dadurch wird sein Horizont noch mehr erweitert, es müßte aber darum gehen, daß nicht einzelne zu hochqualifizierten Gesprächspartnern mit einem fantastischen Ökumenischen Bewußtsein gemacht werden, sondern daß die Gemeinden zu diesem Bewußtsein kommen. Das Gejammer in den Gemeinden ist unter anderem auch die Zeugnisnote für die Qualität der geleisteten Ökumenischen Arbeit. Das wichtigste an der Ökumenischen Arbeit besteht darin, daß durch das entschiedene, aber ebenso geduldige Zeugnis der Ökumeniker Gemeinden die Entscheidung wagen, angesichts des weltweiten Horizontes und angesichts der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu fragen, worin der Auftrag besteht. Ich habe da viele Fragen an den üblichen Ökumenischen Stil. Da sehe ich für die GM ein weites Feld, hier muß sich in der Praxis erweisen, daß die GM im guten Sinn so etwas wie eine kirchliche Avantgarde ist. Und dann sehe ich noch ein anderes Feld. Wo die GM unbedingt etwas einzubringen haben muß - und auch schon eingebracht hat, - das ist das Gebiet der Ökumenischen Theologie. Unter Ökumenischer Theologie verstehe ich nicht das Weitervermitteln von theologischen, kirchlichen und politischen Informationen aus der Ökumene, sondern ich verstehe darunter eine Theologie vor Ort, eine Gemeindetheologie, die einerseits eine biblische Theologie ist, und die andererseits angesichts des weltweiten Horizontes und angesichts der gesellschaftlichen Realität vor Ort nach dem Auftrag fragt. Ich will da noch einmal auf den erwähnten Aufsatz von Albert Bereczky verweisen, in dem ich ein gutes Beispiel für eine Ökumenische Theologie sehe, für eine Theologie, die wirklich ein Dienst an der Gemeinde ist. Sie können getrost sein, diese kritischen Anfragen treffen nicht nur die GM, sie treffen genauso die anderen Ökumeniker-Gruppen bis hin zum Bund, und letztlich treffen sie auch mich selber. Ich will zum Schluß darauf eingehen, was diese fünf Jahre für mich bedeutet haben. Ich habe zuweilen ein wenig darunter gelitten, daß ich zu wenig eine eigene konkrete Praxis hatte, daß ich oft lediglich mitdenkend an der Praxis anderer teilgenommen habe. Dabei bin ich mir natürlich bewußt, daß das "Gesprächspartner sein" auch eine Praxis ist, aber eine etwas vage, unverbindliche. Ich gehörte zum Ökumenischen Club. Verglichen mit meinen Vorgängern hatte ich aller dings vermutlich mehr konkrete Praxis, dadurch, daß ich in der niederländisch-Ökumenischen Gemeinde mitgearbeitet habe und da meine Heimat hatte. Insgesamt waren es aber für mich fünf wichtige, schöne und

lehrreiche Jahre. Was ich hier erlebt habe, war gewissermaßen eine sehr konkrete Fortsetzung des Theologiestudiums, so konkret, wie man das an keiner Universität wird finden können. Für meine Kirche wird das ganze Unternehmen dann einen Sinn gehabt haben, wenn es mir in den kommenden Jahren gelingt, die gemachten Erfahrungen in einer Arbeit in der Schweiz fruchtbar werden zu lassen.

Es bleibt mir, mich ganz herzlich für das genossene Gastrecht zu bedanken. Ich fand es ganz großartig, wie ich in der GM zu allen Gesprächen Zugang hatte, in alle Karten gucken konnte, wie man es mir nicht übel genommen hat, wenn ich mal eine Zeitlang nicht aufgetaucht bin, weil ich sonst viel Arbeit hatte. Das ist guter ökumenischer Stil. Ich war zum Glück kein einsamer Denker. All das, was ich in diesem Bericht gesagt habe, beschäftigt Sie genau so wie mich. Die schon vollzogenen und die noch bevorstehenden Änderungen in der GM sind ein Ausdruck davon.

Ich wünsche der GM für ihre weitere Arbeit Gottes Segen, gutes Gelingen und viel Freude, und ich bin sicher, daß wir Gesprächspartner bleiben.

A. Schmutz

Protokoll
der Kuratoriumssitzung am 21. Juni 1979

Anwesend: Berger, Galley, Görig, Heyroth, Landmann, Orphal,
Rottmann, Ziegler

Entschuldigt fehlen: Burkhardt, Grünbaum, Glöckner, Michel

Als Guest: Dr. Blauert

Dienststelle: Krause, M. Richter, Roepke, Schottstädt, Schülggen

Tagesordnung:

1. Meditation - Ziegler
2. zum Protokoll der letzten Sitzung am 1. März 1979 - Orphal
3. Bericht des Vorstandes zur Berufung eines theologischen Mitarbeiters in die Leitung der Dienststelle - Orphal
4. zur ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission - Schottstädt
5. zur Zusammenarbeit mit dem Ökumenisch-Missionarischen Zentrum in Sachen UIM - Schottstädt
6. zum 25. Gründungstag der Gossner-Mission in der DDR - Orphal
7. zur Jahresrechnung 1978 - Burkhardt
8. Verschiedenes

zu 1.
Ziegler spricht über Lukas 10, 16.

zu 2.
Das Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 1. März 1979 wird einstimmig gebilligt.

zu 3.
Orphal teilt dem Kuratorium mit, daß Heyroth mit Schreiben vom 1. 4. 1979 dem Kuratorium Mitteilung gemacht hat, daß er bereit ist, zu einem baldmöglichen Termin als theologischer Mitarbeiter sich in die Leitung der Dienststelle berufen zu lassen. Orphal liest dann aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 1. 6. 1979: "Die Mitglieder nehmen zur Kenntnis, daß Heyroth mit einem Schreiben an den Vorsitzenden des Kuratoriums am 1. 4. 1979 mitgeteilt hat, daß er bereit ist, theologischer Mitarbeiter in der Dienststelle der Gossner-Mission zu einem baldmöglichen Termin zu werden... Heyroth ist bereit, zum 1. 10. 1979 seine Berufung zu erhalten. Dies soll dem Kuratorium am 21. 6. vorgeschlagen werden."

In der Diskussion wird zur Wohnungsfrage folgendes bedacht und beraten: Schülggen will mit Berger sprechen und ihm einen schriftlichen Bescheid des GKR übergeben, Berger solle sich um eine neue Wohnung mühlen.

Peter Heyroth ist dem Gemeindekirchenrat in Grünau noch nicht bekannt. Es wäre aber denkbar, daß er die Wohnung, die bisher Berger innehält, zugesprochen bekommt.

Die Meinung des Kuratoriums ist es, daß bis Ende des I. Quartals 1980 die Wohnungsfrage geregelt sein müßte. Schottstädt wird gebeten, sich mit den Vertretern des Magistrats im Rathaus und in Köpenick in Verbindung zu setzen und darum zu bitten, die Wohnungssuche für Heyroth zu beschleunigen.

Nach dieser ersten Diskussionsrunde beschließt das Kuratorium einstimmig, Heyroth zum 1. 10. als theologischen Mitarbeiter in die Leitung der Dienststelle zu berufen. Damit scheidet Heyroth vom 1. 10. an aus dem Kuratorium aus.

Orphal teilt dem Kuratorium mit, daß er beide, Schülzgen und Heyroth, als Leiter der Dienststelle für geeignet hält. Seine Meinung ist, daß einer Leiter sein sollte und der andere Stellvertreter. Diese Meinung teilt das Kuratorium. Was die Dienstaufsicht von Schülzgen angeht, so ist noch im Juli ein Gespräch mit dem Konsistorium geplant. Einigkeit erzielt das Kuratorium darin, daß die Berufung eines Leiters befristet für 4 Jahre ausgesprochen werden sollte. Nach Befragung von Schülzgen und Heyroth verlassen beide die Sitzung. Danach trägt Orphal den Vorschlag des Vorstandes für die Berufung eines Leiters vor. Der Vorstand schlägt dem Kuratorium einstimmig vor, Eckhard Schülzgen zum 1. 10. 1979 als Leiter der Dienststelle zu berufen.

Galley erklärt, daß er in Konsequenz seiner bisherigen Haltung Grünau gegenüber nun auch gegen die Berufung von Schülzgen stimmen wird. Er wird außerdem seine Mitarbeit im Kuratorium einstellen, da er der Meinung ist, daß die Entscheidung im Blick auf Grünau falsch ist. Sie helfe der Gossner-Mission nicht.

In der Diskussion sprechen alle Mitglieder des Kuratoriums, ebenso der ständige Gast Dr. Blauert. Im Blick auf die Leitungstätigkeit werden 4 Punkte als sehr wichtig herausgestellt: 1. die Personalfrage,
2. Konzeption,
3. Außenbeziehungen,
4. Finanzen.

Es herrscht die Meinung vor, daß diese 4 Funktionen von Schülzgen, in Verbindung mit seinen Verpflichtungen als Gemeindepfarrer, wahrgenommen werden können. Was die Arbeit von Heyroth angeht, so äußern mehrere Mitglieder, daß eine sehr gute Arbeitsbeschreibung hergestellt werden muß. Diese Beschreibung ist zusammen mit dem bisherigen Leiter der Dienststelle, dem Vorsitzenden des Kuratoriums und dem neuen Leiter und mit Heyroth selber, anzufertigen. Nach der Diskussion beschließt das Kuratorium mit einer Gegenstimme, Schülzgen zum 1. Oktober 1979 zum Leiter der Dienststelle zu berufen.

Galley erklärt daraufhin sein Ausscheiden aus dem Kuratorium und will die Sitzung verlassen. Orphal bittet ihn, an der Sitzung weiterhin teilzunehmen und sich mit ihm noch einmal in einem Gespräch über eine eventuelle Mitarbeit in der Gossner-Mission zu verständigen. Galley bleibt.

Kuratorium beschließt einstimmig, Peter Heyroth zum 1. 10. als stellvertretenden Leiter der Dienststelle zu berufen. Danach werden Schülggen und Heyroth in die Sitzung gebeten. Ihnen wird das Ergebnis mitgeteilt, und sie werden beider nacheinander befragt, ob sie bereit sind, am 1. 10. 1979 ihre Funktionen in der Leitung der Dienststelle anzutreten.
Beide erklären ihre Bereitschaft.

Zu 4.

4. a) trägt Schülggen entsprechend dem Auftrag des Kuratoriums vom 1. März 79 folgendes vor:

Entsprechend dem Auftrag des Kuratoriums sind am 7. 6. 1979 Galley, Irma Richter und Schülggen zusammengekommen und haben für den ökumenischen Dienst von B. Schottstädt eine Beschußvorlage erarbeitet, in der die Erwartungen des Kuratoriums ausgedrückt werden. Nicht teilnehmen konnten: Grünbaum und Heyroth.

"Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR versteht B. Schottstädt auch während seines ökumenischen Dienstes als Mitarbeiter der Gossner-Mission. Es erwartet von ihm etwa halbjährlich einen Bericht über seine Erfahrungen und Erkenntnisse. Darüberhinaus beauftragt das Kuratorium B. Schottstädt mit der Bearbeitung folgender Fragestellungen:

1. Welche Hauptlinien der kirchlichen Entwicklung in der DDR werden aus dem räumlichen und zeitlichen Abstand erkennbar und was wird davon von amerikanischen Christen als wesentlich aufgenommen?
2. Welche gesellschaftlich relevanten Gruppen beeinflussen den zukünftigen Weg der USA? Auf welche Gruppen setzen Amerikaner ihre Hoffnungen? In welchem gesellschaftlichen Zusammenhang wirken diese Gruppen?

Kuratorium macht sich die Ausarbeitung der Gruppe zu eigen und stimmt ihr zu (einstimmig).

zu 4. b)

Schottstädt trägt dem Kuratorium die Ausarbeitung "Ökumenische Arbeit der Gossner-Mission in der DDR (Selbstverständnis)" vor. Die Mitglieder des Kuratoriums begrüßen diese Ausarbeitung und beschließen, das Arbeitspapier als Grundlage für das Selbstverständnis der ökumenischen Arbeit anzunehmen (einstimmig). Das Arbeitspapier soll nur auf Anfrage hin verschickt werden.

zu 5.

Schottstädt trägt dem Kuratorium die von ihm und Blauert unterschriebene Kooperationsvereinbarung betreffend die Arbeit der "Christlichen Gemeinde in der sozialistischen Stadt" (UIM) vor. Er berichtet, daß er nach Gesprächen in der Dienststelle an Blauert einen Brief geschrieben hat,

in dem er darum bat, den Punkt 4 der Vereinbarung wie folgt zu ändern: "Die Arbeitsgruppe der Gossner-Mission und der Arbeitskreis des ÖMZ verabreden ihre jeweils eigenen Arbeitsbeziehungen."

Blauert berichtet, daß die KLM des ÖMZ sich nicht in der Lage sah, dieser Veränderung zuzustimmen. Er warnt auch davor, eine erneute Diskussion in dieser Arbeitsverbindung in Gang zu bringen, dies könnte nur zu Mißverständnissen führen. Orphal schlägt vor, den Veränderungsvorschlag von 4. als Interpretation des bisherigen Textes zu verstehen. Diesen Vorschlag stimmt Blauert zu. Danach beschließt das Kuratorium seine Zustimmung zu der Kooperationsvereinbarung zwischen ÖMZ und Gossner-Mission.

zu 6.

Orphal schlägt dem Kuratorium vor, die Einführung von Schülzgen und die Verabschiedung von Schottstädt im Gemeindegottesdienst am 30. Dezember in der Marienkirche vorzunehmen. Diesem Vorschlag wird vom Kuratorium zugesagt. Eine Gruppe, bestehend aus Orphal, Görig, Schülzgen und Schottstädt, soll den 25. Jahrestag der Gossner-Mission am 29.12. in der Göhrener Str. (Großer Saal) vorbereiten. Gedacht ist an die Einladung aller Kuratoriumsmitglieder, einschließlich der ehemaligen, aller Glieder der Mitarbeiterkonferenz (einschließlich der ehemaligen) und aller ehemaligen ökumenischen fraternal worker. Was die inhaltliche Ausrichtung eines Zusammenkommens aller betrifft, so muß ein Thema für Zeugnis und Dienst der Christen heute gefunden werden. Es wäre denkbar, daß ein ehemaliger fraternal worker (z. B. Harvey Cox) angefragt wird, ein Referat zu halten. Darüber hinaus wird ein Vortrag gebraucht für Zeugnis und Dienst in der DDR, und Schottstädt soll gebeten werden, über Erfahrungen und Einsichten nach 25jähriger Arbeit zu berichten. In der nächsten Kuratoriumssitzung am 26. September soll dem Kuratorium über den Stand der Vorbereitungen berichtet werden.

zu 7.

Im Blick auf die Jahresrechnung 1978 wird dem Kuratorium ein schriftlicher Bericht von Burkhardt durch Schülzgen vorge tragen. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

Zum Prüfung-sbericht der Jahresrechnung 1978

Die Prüfung wurde von Herrn Ziemann - früher Geschäftsführer in ÖMZ und BM, jetzt Stiftskämmerer des Oberlinhauses, Babelsberg - vorgenommen. Der Finanzausschuß hat sich am 15. Juni mit dem Prüfungsbericht befaßt, er legt dazu folgende Stellungnahme und Beschlussanträge vor:

- 1) In der Lohn- und Gehaltsbuchhaltung wurde im Krankheitsfalle einiger Mitarbeiter zuviel Lohnsteuer abgezogen. Dies ist inzwischen ausgeglichen worden. Der Prüfer schlägt vor, eine Mitarbeiterin im Büro miteinzulegen in die Behandlung von Lohn- und Gehaltsberechnungen, um den Verwaltungsleiter G. Grabert an dieser Stelle zu entlasten.

- 2) Mit den Ausscheiden von B. Schottstädt müssen die Zeichnungsberechtigungen bei den Geldinstituten geändert werden.
- 3) Durch Fehlkontierungen waren einige Umbuchungen nötig. Hier handelt es sich nur um buchtechnische Versehen ohne finanzielle Auswirkungen.
- 4) Der Prüfer beanstandet, daß Zuschüsse von Kirchen als "Erträge aus der Arbeit" ausgewiesen werden. Auch der Finanzausschuß hält es für sachgemäßer, von Erträgen für die Arbeit zu sprechen. Bei den %-Umbuchungen zur Bewußtseinsbildung aus den Konten Vietnam, Südliches Afrika etc. jedoch handelt es sich um eine andere Ausgangsposition; diese Erträge sind tatsächlich aus der Arbeit entstanden.
- 5) Der Prüfer empfiehlt die Übernahme der "Ordnung für das Rechnungswesen" von IM und HW und zweier weiterer Verwaltungsvorschriften des Ev. Konsistoriums und von IM + HW. Der Finanzausschuß kann das Kuratorium in dieser Sache zu keinem Beschuß ermuntern, er meint, der geringe Umfang der Haushaltsposten macht eine erneute Kontenumstellung nicht zwingend notwendig. Soweit für unseren Gebrauch verwendbar, sollte der Verwaltungsleiter aus den erwähnten Verwaltungsvorschriften Entsprechendes übernehmen.
- 6) Durch Einzahlungen während einer Tagung im Prüfungszeitraum, war der Bargeldbestand zu hoch. Es muß darauf geachtet werden, daß, um der Zinserträge willen, Bargeld schnell dem Konto zugeführt wird.

Zu den Zahlen selbst. Ein Auszug der Jahresrechnung liegt schriftlich vor. Sie haben ihn in der Hand.

Von 77 auf 78 sind die Aufwendungen (Berlin) von rd. 136 TM auf 147 TM gestiegen. Es sind vor allem die gestiegenen Gehaltskosten mit

rd. 10 TM, die ins Gewicht fallen, einschließlich gelegentliche Entlohnungen mit 0,8 "

und 4,0 " für Treibstoffe mehr. Hier scheint auch für die Zukunft bei allen moralischen Appellen keine Senkung zu erwarten zu sein.

Die ausstehenden Beträge für die Berufstätige-Jugendarbeit sind zurückgeflossen.

Die Erträge aus der Arbeit lagen 1978 gegen 1977 höher, dafür stiegen auch die Aufwendungen, so daß am Ende nur rd. 3,3 TM dem Vermögen zugeführt werden konnten. Aber immerhin, die Substanz ist erhöht, nicht gemindert worden. Aus dem besseren Ergebnis 1978 flossen auch rd. 23 TM als Zuschuß nach Buckow ins Haus Rehoboth, wiewohl anerkennend vermerkt werden muß, daß der Zuschuß nach dort von 77 30 TM, also 78 - auf 22 TM gesenkt werden konnte.

Die vorhandenen flüssigen Mittel dürften auch heute so ausreichend sein, daß der Finanzbedarf für 3 - 5 Monate vorhanden ist. Der Spendeneingang zeigt eine steigende Tendenz, bisherige Zuschüsse sind auch für das laufende Haushaltsjahr zu erwarten.

Der Finanzausschuß schlägt dem Kuratorium folgende Beschlüsse vor:

- 1) Der Leitung der Geschäftsstelle wird für das Rechnungsjahr 1978 Entlastung erteilt und die Vermögens- und Ergebnisrechnung 1978 wird abgenommen.
- 2) Ab 1979 wird die Rev. - und Treuhandstelle bei IM + HW in Potsdam mit der Prüfung der Jahresrechnung beauftragt. - Grund: Herr Ziemann ist durch seinen Wegzug und durch die Inanspruchnahme seiner neuen Aufgabe überlastet - .

Auf Vorschlag von Burkhardt und auf Grund des Prüfungsberichtes von Ziemann beschließt das Kuratorium einstimmig: Der Leitung der Dienststelle wird für das Rechnungsjahr 1978 Entlastung erteilt.

Weitere Beschlüsse:

Die bereits verrechneten 5 TM für Vietnam sollen für 1980 gutgeschrieben werden. Das Rechnungsjahr 1979 soll die Treuhandstelle von IM + HW in Potsdam prüfen. Ein Auftrag soll von der Dienststelle erteilt werden.

Die Gosaner-Mission macht sich auf Grund des Vorschlages des Finanzausschusses die Richtlinien für die Behandlung von Verwahrungen in den Heimen der Inneren Mission und die damit zusammenhängenden Anweisungen nicht zu eigen.

Der Vorsitzende des Kuratoriums verweist darauf, daß im September ein neuer Finanzausschuß zu bilden sei, da Burkhardt ab 1. 10. nicht mehr zum Kuratorium gehört.

zu 8.

Martin Richter berichtet über das Nichtzustandekommen der Übernahme von Pfarräntern. Das Kuratorium bittet alle Mitarbeiter der Dienststelle und die Mitglieder des Kuratoriums, Richters bei der Suche eines entsprechenden Pfarramtes zu unterstützen. Im September muß es zu Beschlüssen kommen.

Schottstädt berichtet über eine Möglichkeit, Roepke im ÖMZ als Mitarbeiter anzustellen. Roepke soll seine Indienerfahrung in das ÖMZ rückkeppeln. Einzelheiten werden in der nächsten Kuratoriumssitzung vorgetragen.

Im Blick auf eine Ergänzung des Kuratoriums wird die Dienststelle beauftragt, mit folgenden Personen Kontakt aufzunehmen und sie für eine Mitgliedschaft im Kuratorium zu befragen:

In der Kirchenprovinz Sachsen: Nieth, Kramer, Hartmann,
Pastorin Müller, Weyhe;

in lutherisch Sachsen: Opitz in Borna; in Görlitz: Fichtner,
Liedke,
Beyer;

in Berlin-Brandenburg: Fritz Newes;

in Thüringen: Messlin oder Zimmermann.

Die nächste Kuratoriumssitzung findet am Mittwoch, 26. 9.,
9.30 Uhr in Berlin-Grünau, statt. Ende der Sitzung gegen 15 Uhr.

Für das Protokoll

gez. Orphal

gez. Schottstädt

Orphal
Ev. Kons. Bl. - Blatt 2X

Protokoll

der Kuratoriumssitzung am 21. Juni 1979

Anwesend: Berger, Galley, Görig, Heyroth, Landmann, Orphal,
Rottmann, Ziegler

Entschuldigt fehren: Burkhardt, Grünbaum, Glöckner, Michel

Als Guest: Dr. Blauert

Dienststelle: Krause, M. Richter, Roepke, Schottstädt, Schülzgen

Tagesordnung:

1. Meditation - Ziegler
2. zum Protokoll der letzten Sitzung am 1. März 79 - Orphal
3. Bericht des Vorstandes zur Berufung eines theologischen Mitarbeiters in die Leitung der Dienststelle - Orphal
4. zur ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission - Schottstädt
5. zur Zusammenarbeit mit dem Ökumenisch-Missionarischen Zentrum in Sachen UIM - Schottstädt
6. zum 25. Gründungstag der Gossner-Mission in der DDR - Orphal
7. zur Jahresrechnung 1978 - Burkhardt
8. Verschiedenes

zu 1. Ziegler spricht über Lukas 10, 16.

zu 2. Das Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 1. März 79 wird einstimmig gebilligt.

zu 3. Orphal teilt dem Kuratorium mit, daß Heyroth mit Schreiben vom 1. 4. 79 dem Kuratorium Mitteilung gemacht hat, daß er bereit ist, zu einem baldmöglichen Termin als theologischer Mitarbeiter sich in die Leitung der Dienststelle berufen zu lassen. Orphal liest dann aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 1. 6. 79: "Die Mitglieder nehmen zur Kenntnis, daß Heyroth mit einem Schreiben an den Vorsitzenden des Kuratoriums am 1. 4. 79 mitgeteilt hat, daß er bereit ist, theologischer Mitarbeiter in der Dienststelle der Gossner-Mission zu einem baldmöglichen Termin zu werden... Heyroth ist bereit, zum 1. 10. 79 seine Berufung zu erhalten. Dies soll dem Kuratorium am 21. 6. vorgeschlagen werden."

Das Kuratorium einigt sich dahingehend, Heyroth zum 1. 10. 79 als theologischen Mitarbeiter in die Leitung der Dienststelle zu berufen.

zur Wohnungssuche

→ Zur Wohnungsfrage wird folgendes bedacht und beraten:
Schülzgen will mit Berger sprechen und ihm einen schriftlichen Bescheid des GKR übergeben, Berger soll sich um eine neue Wohnung mühen.

Peter Heyroth ist dem Gemeindekirchenrat in Grünau noch nicht bekannt, es wäre aber denkbar, daß er die Wohnung, die bisher Berger innehalt, zugesprochen bekommt.

Die Meinung des Kuratoriums ist es, daß bis Ende des I. Quartals 1980 die Wohnungsfrage geregelt sein müßte. Schottstädt wird gebeten, sich mit den Vertretern des Magistrats im Rathaus und in Köpenick in Verbindung zu setzen und darum zu bitten, die Wohnungssuche für Heyroth zu beschleunigen.

Nach dieser ersten Diskussionsrunde beschließt das Kuratorium einstimmig, Heyroth zum 1. 10. als theologischen Mitarbeiter in die Leitung der Dienststelle zu berufen. Damit scheidet Heyroth vom 1. 10. an aus dem Kuratorium aus.

Orphal teilt dem Kuratorium mit, daß er beide, Schülzgen und Heyroth, als Leiter der Dienststelle für geeignet hält. Seine Meinung ist, daß einer Leiter sein sollte und der andere Stellvertreter. Diese Meinung teilt das Kuratorium. Was die Dienstaufsicht von Schülzgen angeht, so ist noch im Juli ein Gespräch mit dem Konsistorium geplant. Einigkeit erzielt das Kuratorium darin, daß die Berufung eines Leiters befristet für 4 Jahre ausgesprochen werden sollte. Nach Befragung von Schülzgen und Heyroth werden verlassen beide die Sitzung. Danach trägt Orphal den Vorschlag des Vorstandes für die Berufung eines Leiters vor. Der Vorstand schlägt dem Kuratorium einstimmig vor, Eckhard Schülzgen zum 1. 10. 1979 als Leiter der Dienststelle zu berufen.

Galley erklärt, daß er in Konsequenz seiner bisherigen Haltung Grünau gegenüber nun auch gegen die Berufung von Schülzgen stimmen wird. Er wird außerdem seine Mitarbeit im Kuratorium einstellen, da er der Meinung ist, daß die Entscheidung im Blick auf Grünau u falsch ist. Sie hilft der Gossner-Mission nicht.

In der Diskussion sprechen alle Mitglieder des Kuratoriums, ebenso der ständige Guest Dr. Blauert. Im Blick auf die Leitungstätigkeit werden 4 Punkte als sehr wichtig herausgestellt: 1. die Personalfrage,
2. Konzeption,
3. Außenbeziehungen,
4. Finanzen.

Es herrscht die Meinung vor, daß diese 4 Funktionen von Schülzgen wahrgenommen werden können. Was die Arbeit von Heyroth angeht, so äußern mehrere Mitglieder, daß eine sehr gute Arbeitsbeschreibung hergestellt werden muß. Diese Beschreibung ist zusammen mit dem bisherigen Leiter der Dienststelle, dem Vorsitzenden des Kuratoriums und dem neuen Leiter und mit Heyroth selber anzufertigen. Nach der Diskussion beschließt das Kuratorium mit einer Gegenstimme, Schülzgen zum 1. Oktober 1979 zum Leiter der Dienststelle zu berufen.

Galley erklärt daraufhin sein Ausscheiden aus dem Kuratorium und will die Sitzung verlassen. Orphal bittet ihn, an der Sitzung weiterhin teilzunehmen und sich mit ihm noch einmal in einem Gespräch über eine eventuelle Mitarbeit in der Gossner-Mission zu verständigen. Galley bleibt.

✓ in Verbindung
mit seinem
neuen Vor
fertig als
fremdeffektiv

Kuratorium beschließt einstimmig, Peter Heyroth zum 1. 10. als stellvertretenden Leiter der Dienststelle zu berufen. Danach werden Schülzgen und Heyroth in die Sitzung gebeten. Ihnen wird das Ergebnis mitgeteilt, und sie werden beide nacheinander befragt, ob sie bereit sind, am 1. 10. 1979 ihre Funktionen in der Leitung der Dienststelle anzutreten. Beide erklären ihre Bereitschaft.

zu 4.

- 4.a) trägt Schülzgen entsprechend dem Auftrag des Kuratoriums vom 1. März 79 folgendes vor:

Entsprechend dem Auftrag des Kuratoriums sind am 7. 6. 79 Galley, Irma Richter und Schülzgen zusammengekommen und haben für den Ökumenischen Dienst von B. Schottstädt eine Beschlußvorlage erarbeitet, in der die Erwartungen des Kuratoriums ausgedrückt werden. Nicht teilnehmen konnten: Grünbaum und Heyroth.

"Das Kuratorium dder Gossner-Mission in der DDR versteht B. Schottstädt auch während seines ökumenischen Dienstes als Mitarbeiter der Gossner-Mission. Es erwartet von ihm etwa halbjährlich einen Bericht über seine Erfahrungen und Erkenntnisse. Darüberhinaus beauftragt das Kuratorium B. Schottstädt mit der Bearbeitung folgender Fragestellungen:

1. Welche Hauptlinien der kirchlichen Entwicklung in der DDR werden aus dem räumlichen und zeitlichen Abstand erkennbar und was wird davon von amerikanischen Christen als wesentlich aufgenommen?
2. Welche gesellschaftlich relevanten Gruppen beeinflussen den zukünftigen Weg der USA? Auf welche Gruppen setzen Amerikaner ihre Hoffnungen? In welchem gesellschaftlichen Zusammenhang wirken diese Gruppen?"

Kuratorium macht sich die Ausarbeitung der Gruppe zu eigen und stimmt ihr zu (einstimmig).

zu 4. b) Schottstädt trägt dem Kuratorium die "Ausarbeitung "Ökumenische Arbeit der Gossner-Mission in der DDR (Selbstverständnis)" vor. Die Mitglieder des Kuratoriums begrüßen diese Ausarbeitung und beschließen, das Arbeitspapier als Grundlage für das Selbstverständnis der ökumenischen Arbeit anzunehmen (einstimmig). Das Arbeitspapier soll nur auf Anfrage hin verschickt werden.

zu 5. Schottstädt trägt dem Kuratorium die von ihm und Blauert unterschriebene Kooperationsvereinbarung betreffend die Arbeit der "Christlichen Gemeinde in der sozialistischen Stadt" (UIM) vor. Er berichtet, daß er nach Gesprächen in der Dienststelle an Blauert einen Brief geschrieben hat, in dem er darum bat, den Punkt 4 der Vereinbarung wie folgt zu ändern: " Die Arbeitsgruppe der Gossner-Mission und der Arbeitskreis des ÖMZ verabreden ihre jeweils eigenen Arbeitsbeziehungen."

Blauert berichtet, daß die KLM des ÖMZ sich nicht in der Lage sah, dieser Veränderung zuzustimmen. Er warnt auch davor, eine erneute Diskussion in dieser Arbeitsverbindung in Gang zu bringen, dies könnte nur zu Mißverständnissen führen. Orpahl schlägt vor, den Veränderungsvorschlag von 4. als Interpretation des bisherigen Textes zu verstehen. Diesem Vorschlag stimmt Blaurt zu. Dahach beschließt das Kuratorium seine Zustimmung zu der Kooperationsvereinbarung zwischen OMZ und Gossner-Mission.

- V. Sonn*
- V. nach 25 jähr. Arch. 1*
- zu 6. Orphal schlägt dem Kuratorium vor, die Einführung von Schülzgen und die Verabschiedung von Schottstädt im Gemeindegottesdienst am 30. Dezember in der Marienkirche vorzunehmen. Diesem Vorschlag wird vom Kuratorium zugesagt. Eine Gruppe, bestehend aus Orpahl Schülzgen und Schottstädt, soll den 25. Jahrestag der Gossner-Mission am 29. 12. in der Göhrener Str. (Großer Saal) vorbereiten. Gedacht ist an die Einladung aller Kuratoriumsmitglieder, einschließlich der ehemaligen, aller Glieder der Mitarbeiterkonferenz (einschließlich der ehemaligen) und aller ehemaligen ökumenischen fraternal worker. Was die inhaltliche Ausrichtung eines Zusammenkommens aller betrifft, so muß ein Thema für Zeugnis und Dienst der Christen heute gefunden werden. Es wäre denkbar, daß ein ehemaliger fraternal worker (z. B. Harvey Cox) angefragt wird, ein Referat zu halten. Darüber hinaus wird ein Vortrag gebraucht für Zeugnis und Dienst in der DDR, und Schottstädt soll gebeten werden, über Erfahrungen und Einsichten zu berichten. Görg erklärt sich bereit, in der Vorbereitungsgruppe mitzuarbeiten. In der nächsten Kuratoriumssitzung am 26. September soll dem Kuratorium über den Stand der Vorbereitungen berichtet werden.
- zu 7. Im Blick auf die Jahresrechnung 1978 wird dem Kuratorium ein schriftlicher Bericht von Burkhardt durch Schülzgen vorge tragen. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

Zum Prüfungsbericht der Jahresrechnung 1978

Die Prüfung wurde von Herrn Ziemann - früher Geschäftsführer in OMZ und BM, jetzt Stiftskämmerer des Oberlinhauses, Babelsberg - vorgenommen. Der Finanzausschuß hat sich am 15. Juni mit dem Prüfungsbericht befaßt, er legt dazu folgende Stellungnahme und Beschlus anträge vor:

- x Mitarbeiter*
- 1) In der Lohn- und Gehaltsbuchhaltung wurde im Krankheitsfalle einiger Mitarbeiter zuviel Lohnsteuer abgezogen. Dies ist inzwischen ausgeglichen worden. Der Prüfer schlägt vor, eine Dame im Büro miteinzuwiesen in die Behandlung von Lohn- und Gehaltsberechnungen, um den Verwaltungsleiter G. Grabert an dieser Stelle zu entlasten.
 - 2) Mit dem Ausscheiden von B. Schottstädt müssen die Zeichnungsberechtigungen bei den Geldinstituten geändert werden.

- 3) Durch Fehlkontierungen waren einige Umbuchungen nötig. Hier handelt es sich nur um buchtechnische Versehen ohne finanzielle Auswirkungen.
- 4) Der Prüfer beanstandet, daß Zuschüsse von Kirchen als "Erträge aus der Arbeit" ausgewiesen werden. Auch der Finanzausschuß hält es für sachgemäßer, von Erträgen für die Arbeit zu sprechen. Bei den %-Umbuchungen zur Bewußtseinsbildung aus den Konten Vietnam, Südliches Afrika etc. jedoch handelt es sich um eine andere Ausgangsposition; diese Erträge sind tatsächlich aus der Arbeit entstanden.
- 5) Der Prüfer empfiehlt die Übernahme der "Ordnung für das Rechnungswesen" von IM + HW und zweier weiterer Verwaltungsvorschriften des Ev. Konsistoriums und von IM + HW.
Der Finanzausschuß kann das Kuratorium in dieser Sache zu keinem Beschuß ermuntern, er meint, der geringe Umfang der Haushaltspositionen macht eine erneute Konten-umstellung nicht zwingend notwendig. Soweit für unseren Gebrauch verwendbar, sollte der Verwaltungsleiter aus den erwähnten Verwaltungsvorschriften Entsprechendes übernehmen.
- 6) Durch Einzahlungen während einer Tagung im Prüfungszeitraum war der Bargeldbestand zu hoch.
Es muß darauf geachtet werden, daß, um der Zinserträge willen, Bargeld schnell dem Konto zugeführt wird.

~~Nun zu den Zahlen selbst. Ein Auszug der Jahresrechnung liegt schriftlich vor. Sie haben ihn in der Hand.~~

Von 77 auf 78 sind die Aufwendungen (Berlin) von rd. 136 TM auf 147 TM gestiegen. Es sind vor allem die gestiegenen Gehaltskosten mit

rd 10 TM die ins Gewicht fallen, einschl. gelegentl. Entlohnungen

mit 0,8 "

und 4,0 " für Treibstoffe mehr. Hier scheint auch für die Zukunft bei allen moralischen Appellen keine Senkung zu erwarten zu sein.

Die ausstehenden Beträge für die Berufstätige-Jugendarbeit sind zurückgeflossen.

Die Erträge aus der Arbeit lagen 1978 gegen 1977 höher, dafür stiegen auch die Aufwendungen, so daß am Ende nur rd. 3,3 TM dem Vermögen zugeführt werden konnten. Aber immerhin, die Substanz ist erhöht, nicht gemindert worden. Aus dem besseren Ergebnis 1978 flossen auch rd 23 TM als Zuschuß nach Buckow ins Haus Rehoboth, wiewohl anerkennend vermerkt werden muß, daß der Zuschuß nach dort von 77 30 TM, also 78 - auf 22 TM gesenkt werden konnte.

Die vorhandenen flüssigen Mittel dürften auch heute so ausreichend sein, daß der Finanzbedarf für 3 - 5 Monate vorhanden ist. Der Spendeneingang zeigt eine steigende Tendenz, bisherige Zuschüsse sind auch für das laufende Haushaltsjahr zu erwarten.

Der Finanzausschuß schlägt dem Kuratorium folgende Beschlüsse vor:

- 1) Der Leitung der Geschäftsstelle wird für das Rechnungsjahr 1978 Entlastung erteilt und die Vermögens- und Ergebnisrechnung 1978 wird abgenommen.
- 2) Ab 1979 wird die Rev.- und Treuhandstelle bei IM + HW in Potsdam mit der Prüfung der Jahresrechnung beauftragt. - Grund: Herr Ziemann ist durch seinen Wegzug und durch die Inanspruchnahme seiner neuen Aufgabe überlastet - .

Auf Vorschlag von Burkhardt und auf Grund des ~~Berichtes~~ von Ziema nn beschließt das Kuratorium einstimmig: Der Leitung der Dienststelle wird für das Rechnungsjahr 1978 Entlastung erteilt.

Weitere Beschlüsse:

Die bereits verrechneten 5 TM für Vietnam sollen für 1980 gutgeschrieben werden. Das Rechnungsjahr 1979 soll die Treuhandstelle von IM + HW in Potsdam prüfen. Ein Auftrag soll von der Dienststelle erteilt werden.

Die Gossner-Mission macht sich auf Grund des Vorschlages des Finanzausschusses die Richtlinien für die Behandlung von Verwahrungen in den Heimen der Inneren Mission und die damit zusammenhängenden Anweisungen nicht zu eigen.

Der Vorsitzende des Kuratoriums verweist darauf, daß im September ein neuer Finanzausschuß zu bilden sei, da Burkhardt ab 1. 10. nicht mehr zum Kuratorium gehört.

zu 8. Martin Richter berichtet über das Nichtzustandekommen der Übernahme von Pfarrämtern. Das Kuratorium bittet alle Mitarbeiter der Dienststelle und die Mitglieder des Kuratoriums, Richters bei der Suche eines entsprechenden Pfarramtes zu unterstützen. Im September muß es zu Beschlüssen kommen.

Schottstädt berichtet über eine Möglichkeit, Roepke im ÖMZ als Mitarbeiter anzustellen. Roepke soll seine ~~Indienarbeiterfahrt~~ in das ÖMZ rückkoppeln. Einzelheiten werden in der nächsten Kuratoriumssitzung vorgetragen.

Im Blick auf eine Ergänzung des Kuratoriums wird die Dienststelle beauftragt, mit folgenden Personen Kontakt aufzunehmen und sie für eine Mitgliedschaft im Kuratorium zu befragen:

in der Kirchenprovinz Sachsen: Mieth, Kramer, Hartmann,
Pastorin Müller, Weyhe;

in ~~Lutherisch~~ Sachsen: Opitz in Borna; in Görlitz: Fichtner,
Liedtke,
Beyer;

in Berlin-Brandenburg: Fritz Mewes;

in Thüringen: Messlin oder Zimmermann.

Die nächste Kuratoriumssitzung findet am Mittwoch, 26. 9.,
9.30 Uhr in Berlin-Grünau statt. Ende der Sitzung gegen 15 Uhr.

Für das Protokoll

ger. Beyer

ger. Gossner

Kooperationsvereinbarung
zwischen der Gossner-Mission in der DDR und dem Ökumenisch-missionarischen Zentrum der EKU und der Evangelischen Brüder-Unität
betrifft die Arbeit der "Christlichen Gemeinde in der sozialistischen Stadt" (UIM)

Ausgehend vom Missionsauftrag der christlichen Gemeinde in der Stadt von heute und von den Arbeitsverbindungen im UIM-Netzwerk vereinbaren das Ökumenisch-missionarische Zentrum und die Gossner-Mission eine Zusammenarbeit:

1. Das Ökumenisch-missionarische Zentrum und die Gossner-Mission arbeiten mit ihrem gleichlautenden Arbeitskreis bzw. ihrer Arbeitsgruppe "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" eng zusammen.
2. 1. Die Arbeitsgruppe der Gossner-Mission erarbeitet theologische und gesellschaftliche Einsichten, die für die Gemeindearbeit insbesondere in Neustädten wichtig sind, und macht diese Einsichten und Informationen bewußtseinsbildend in den Gemeinden fruchtbar.
2. 2. Sie stellt diese Einsichten und Informationen über den Arbeitskreis des ÖMZ der Gesamtarbeit des ÖMZ zur Vermittlung in Gemeinden oder in ökumenischen Gruppen und Gremien zur Verfügung.
3. 1. Der Arbeitskreis des ÖMZ unterhält ökumenische Arbeitsbeziehungen im UIM-Netzwerk und vermittelt diese, besonders den Kirchen in den sozialistischen Ländern.
3. 2. Er veranstaltet gemeinsam mit der Arbeitsgruppe der Gossner-Mission in regelmäßigen Abständen eine ökumenische Konsultation zum Zwecke des Erfahrungsaustausches, besonders mit den Kirchen in sozialistischen Ländern.
4. Die Arbeitsgruppe der Gossner-Mission und der Arbeitskreis des ÖMZ verabreden ökumenische Verbindungsdieme^{Arbe. u. Verbindungen}ste.
5. Die Mitglieder des Arbeitskreises des ÖMZ sind gleichzeitig Mitglieder der Arbeitsgruppe der Gossner-Mission. Neuberufene Mitglieder des Arbeitskreises werden von der Gossner-Mission ebenfalls in ihre Arbeitsgruppe eingeladen.
6. Die Vorsitzenden der beiden Arbeitsgremien kommen vierteljährlich zu Arbeitsgesprächen zusammen.

R. W. Mädel
(B. Schottstädt)
Leiter der Gossner-Mission
in der DDR

D. H. Blaauw
(Dr. H. Blaauw)
Direktor des Ökumenisch-missionarischen Zentrums

Berlin, am 20. April 1979
BL/D

Protokoll

der Kuratoriumssitzung am 1. März 1979

Anwesend: Galley, Glückner, Görgig, Heyroth, Landmann, Michel, Orphal, Rottmann, Ziegler

Entschuldigt: Berger, Burkhardt, Grünbaum, Reepke

Als Guest: Dr. Blauert

Dienststelle: Kreuse, I. Richter, M. Richter, Schottstädt, Schülgren

Tagesordnung:

1. Meditation (Orphal)
2. Zum Protokoll am 10.11.78 (Orphal)
3. Arbeitsberichte der Mitarbeiter der Dienststelle
4. Zur Ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission (Schottstädt)
5. Zum Wechsel in der Leitung der Dienststelle (Orphal)
6. Zur Zusammenarbeit im Ökumenisch-missionarischen Zentrum in Sachen UIM (Schülgren)
7. Zum 25. Gründungstag der Gossner-Mission in der DDR (Orphal)
8. Verschiedenes

Zu 1

Orphal liest den letzten Vers des Predigttextes für den vergangenen Sonntag, Markus 8, 38 und macht dazu einige Ausführungen. "Wenn des Menschen Sohn kommen wird, dann wird er sich ihrer schämen, die sich hier seiner Worte geschämt haben."

Nach der Meditation liest Orphal aus einem Brief von Natho, der mitteilt, daß er sein Mandat im Kuratorium niederlegt und bittet, von der Mitgliedschaft im Kuratorium mit Wirkung vom 1.3. 1979 entbunden zu werden. Mitglieder des Kuratoriums äußern sich zu Natho's Mitteilung. Blauert stellt fest, daß solch ein Schritt gegen den Zusammenarbeitsbeschuß des Rates der EKU sei.

Ziegler: Da Natho schon 1977 seinen eventuellen Rücktritt angekündigt hat, können wir seinen Willen nur zur Kenntnis nehmen. - Der Vorsitzende des Kuratoriums wird gebeten, Natho diese Kenntnisnahme mitzuteilen und ihm für jahrelange Mitarbeit zu danken.

Orphal bestellt besondere Grüße von Grünbaum, der sich auf dem Wege der Genesung befindet.

Zu 2

Das Protokoll der Sitzung vom 10.11.78 wird einstimmig gebilligt. Orphal berichtet, daß der Kooperationsvertrag mit der Gemeinde Grünau am 29.12.1978 unterzeichnet worden ist. Der Gemeindekirchenrat in Grünau hat inzwischen Dienste der Mitarbeiter der Gossner-Mission in Grünau angenommen, die Dienste der Einzelnen sind schriftlich festgelegt worden, Vertreter des GKR wollen in Kreisen der Gossner-Mission mitarbeiten.

Schülgren ist am 7.1.1979 im Gemeinde-Gottesdienst in Grünau durch Superintendent Richter und unter Assistenz von Orphal in sein Amt als Gemeindepfarrer eingeführt worden.

Nach dieser Mitteilung bittet Schottstädt das Kuratorium, den Punkt 6 der Tagesordnung zu vertagen, da die KLM des ÖMZ noch nicht ihr Votum abgegeben hat. Dieser Bitte wird entsprochen.

Zu 3

1.1. Schülgzen berichtet über den Stand der Arbeit in der Gemeinde Grünau. Ein wesentlicher Teil des Büro's der Gossner-Mission ist bereits nach Grünau verlegt worden, die wöchentlichen Mitarbeiter-Zusammenkünfte mit Mahlfeier und gemeinsamem Essen (donnerstags) haben schon in Grünau stattgefunden, zu diesen Zusammenkünften waren die Mitarbeiter der Gemeinde eingeladen. Das menschliche Miteinander von Gossner-Mitarbeitern und Gemeindegliedern befindet sich in einem Prozeß des Wachseins. Das Konsistorium Berlin-Brandenburg hat zur Kooperationsvereinbarung schriftlich über den Superintendenten einige Bedenken geäußert. Das Konsistorium ist der Meinung, daß durch die Vereinbarung ein zu starkes Hineinwirken der Gossner-Mission in die Gemeinde signalisiert wird. Nach Meinung von OKR Pettelkau ist die Pfarrstelle in Grünau mit einem Pfarrer der Kirche Berlin-Brandenburg besetzt worden und nicht von einem Mitarbeiter der Gossner-Mission. Der Pfarrer der Gemeinde Grünau wird lediglich zu 30 % für den Dienst der Arbeit der Gossner-Mission freigestellt. - Schülgzen stellt in diesem Zusammenhang fest: Es gibt nur eine 70 %-Pfarrstelle! OKR Pettelkau hat außerdem angemerkt, daß durch die Entlastung des Pfarrers - durch die Mitarbeiter der Gossner-Mission - diese als Ersatzleute bis zur völligen Freistellung des Pfarrers tätig werden können, so daß von ihm (dem Pfarrer) in der Gemeinde nichts mehr zu sehen sei. Ein weiterer Punkt von Pettelkau: Die Gossner-Mission beansprucht zusätzliche Räume. Und die Frage: Gibt es eine eigene Gossner-Gemeinde oder nur eine Arbeitsgruppe Berlin?

Nach Anfragen von Mitgliedern stellt das Kuratorium übereinstimmend fest: Es sollen die Gespräche mit dem Propst und den anderen Mitarbeitern im Konsistorium abgewartet werden. Dann ist zu reagieren. Orphal: "Die Kooperationsvereinbarung garantiert nichts, sie ist eine Bereitschaftserklärung zur Zusammenarbeit und beschreibt, wie es in der Zusammenarbeit zugehen soll."

1.2. Krause spricht über Aktivitäten der Arbeitsgruppe "Südliches Afrika". Diese Gruppe hat inzwischen mit den Vertretungen der Befreiungsbewegungen Arbeitskontakte hergestellt, zum Solidaritätskomitee bestehen gute Verbindungen, die Arbeit findet Anerkennung und Unterstützung. Das erste Projekt konnte abgerechnet werden, im September 1978 wurden die Kinderschuhe in Lusaka übergeben. Das zweite Projekt - Decken für Flüchtlingskinder - wird demnächst abgerechnet werden. - In Gemeinden in der DDR fanden auf Vermittlung von Krause mehrere Großveranstaltungen mit einem Film statt.

1.3. Schottstädt berichtet über den Stand der Solidaritätsarbeit für Vietnam. Das Konto weist einen guten Stand aus und es ist zu hoffen, daß im zweiten Quartal 1979 das Projekt "Ba Vi" abgerechnet werden kann. - Durch den chinesischen Einfall in Vietnam sind unter Spendern Fragen entstanden, einige konnten mündlich beantwortet werden. Schottstädt berichtet dem Kuratorium von seiner Stellungnahme zu Vietnam, die der Evangelischen Kirche in Vietnam und dem Komitee friedliebender Katholiken in Hanoi und der Vietnamesischen Botschaft mitgeteilt worden ist. Die Arbeitsgruppe wird noch im März eine Hintergrundinformation zu den Ereignissen in Vietnam zu erstellen versuchen.

Landmann spricht auf Anfragen zur Situation in Indochina: Was jetzt geschieht, kann auf uns mehr Auswirkungen haben als einst die amerikanische Aggression. Es sind bereits viele Anfragen aus Vietnam da. Durch die Flüchtlingsbewegungen und die Zerstörungen von Wohngebieten, vor allem von Krankenhäusern, wird viel Material zur Basisversorgung der Bevölkerung gebraucht. Landmann schlägt vor, daß die Gossner-Mission neben Da Vi ein weiteres Projekt unterstützt, dann spricht er zu den Vorgängen in Kambodscha.

3.4. Schottstädt berichtet über die Arbeitsgruppe "Abrüstung", die gleichzeitig eine Arbeitsgruppe der CPK ist. Die Arbeitsmappe "Ruf zur Abrüstung" ist mit der ersten Auflage in Höhe von 800 Exemplaren schnell vergriffen gewesen, von der zweiten Auflage (600) sind nur noch wenige Exemplare verfügbig. Viele Gemeinden haben die Mappe in mehreren Exemplaren angefordert. Die Arbeitsgruppe erstellt bis zum Sommer eine neue Arbeitsmappe. - Eine besondere Aktivität ist zum 17. Juni (Weltarbeitstag) geplant. -

Die Gruppe "Studienbriefe" bereitet eine Bildddokumentation zum Jahr des Kindes vor. Ca. 25 Bilder sollen zusammen mit Texten, als Arbeitsmaterial Gemeinden angeboten werden. Termin: 1. Juni 1979. Schottstädt informiert das Kuratorium dann über die geplanten Reisen nach Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden, die alle Ende April/Anfang Mai durchgeführt werden sollen.

3.5. Martin Richter informiert das Kuratorium über den Stand der Suche nach einem Pfarramt, mit dem verzahnt die Rehoboth-Arbeit der Gossner-Mission weitergeführt werden kann. Richters haben sich in Kirchmöser beworben und stehen in Verhandlungen mit dem Gemeindekirchenrat in Wustrau, Kirchenkreis Neuruppin.

In der Aussprache zu Richters Weiterarbeit mit Rehoboth wird an den Beschuß des Kuratoriums vom 25.6.78 und an das Protokoll vom 17.11.78 erinnert. Es ist notwendig, daß für Martin Richter ein Pfarramt gefunden wird und Irma Richter soll als Gossner-Mitarbeiterin die Rehobotharbeit dort neu aufbauen.

Kuratorium beschließt: Kuratorium hält an seinem Beschuß vom 24.5.78, die Arbeit in Neu Rehoboth in Buckow spätestens am 31.12.79 zu beenden, fest. Das Kuratorium bittet Martin Richter, baldmöglichst seine Annahme als Pfarrer in einer Gemeinde in Berlin-Brandenburg mitzuteilen. Irma Richter soll im Angestelltenverhältnis bei der Gossner-Mission bleiben und in der Gemeinde, in der Martin Richter Pfarrer ist, die "Rehoboth-Arbeit" der Gossner-Mission weiterführen.

Orphal liest ein Schreiben von Superintendent Kuhn vor, indem dieser mitteilt, daß er seine Berufung zum Vorsitzenden des Beirats für Rehoboth zurückgibt. Das Kuratorium entspricht dieser Bitte. Kuhn soll für seine Mitarbeit gedankt werden, gleichzeitig soll er gebeten werden, bis zur Beendigung der Gossner-Arbeit in Buckow sich für eventuelle Hilfen zur Verfügung zu halten. Der Beirat für Rehoboth unter Vorsitz von Rottmann soll erst wieder aktiv werden, wenn klar ist, wo Rehoboth-Arbeit der Gossner-Mission durchgeführt werden kann.

Zu 4

Wird vertagt. - Die von einer Gruppe aus dem Kuratorium erarbeitete Vorlage zur ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission, soll den Mitgliedern zusammen mit dem Protokoll zugestellt werden.

Zu 5

Orphal teilt das Schreiben von Schottstädt vom 26.1.79 an den Vorsitzenden des Kuratoriums mit, mit dem dieser darum bittet, ihn ab 1.10.79 vom Auftrag zur Leitung der Dienststelle zu entbinden. Schottstädt bittet ferner darum, als theologischer Mitarbeiter der Gossner-Mission in Form eines unbezahlten Urlaubs in ökumenische Dienste entsandt zu werden, die Gossner-Mission möchte seine jährlichen Ruhegehaltsbeiträge beim Ev. Konsistorium Berlin-Brandenburg einzahlen und ihm für die Zeit vom 1.10.-31.12.79 einen bezahlten Urlaub gewähren.

Landmann, der sich vorzeitig verabschiedet, teilt mit, daß er der Entpflichtung und Entsendung von Schottstädt zustimmt.

Schottstädt schildert die Entwicklung vom ursprünglich geplanten "Sabbatjahr" bis zu den jetzt vorhandenen Vorstellungen für eine ökumenische Dienstzeit. Dann verläßt er die Sitzung, die Mitglieder des Kuratoriums und die Mitarbeiter der Dienststelle beraten seinen Antrag.

Kuratorium beschließt nach ausführlicher Aussprache einstimmig:

1. Schottstädt wird auf seinen Wunsch hin ab 1.10.79 von der Leitung der Dienststelle entbunden.
2. Er wird als theologischer Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR in der Form einer unbezahlten Beurlaubung für ökumenische Dienste im Ausland für die Zeit vom 1.1.1980-31.12.1981 entsandt.
3. Für den genannten Zeitraum zahlt die Gossner-Mission Schottstädt's Ruhegehaltsgelder an das Ev. Konsistorium Berlin-Brandenburg.
4. Es wird eine Gruppe aus dem Kuratorium beauftragt, Erwartungen an den ökumenischen Dienst von Schottstädt als Hilfe für den Dienst und für die Rückkopplung zu erarbeiten. Zu dieser Gruppe sollen gehören: Galley, Heyroth, Grünbaum, Schülzgen, Irma Richter. Schülzgen soll Einberufer sein.
5. Für die Zeit vom 1.10. - 31.12.79 wird antragsgemäß ein bezahlter Arbeits- und Kururlaub gewährt.

Diese Beschlüsse werden Schottstädt mitgeteilt, der dem Kuratorium seinen Dank ausspricht. Folgendes wird ergänzt: Der Bischof von Berlin-Brandenburg soll gebeten werden, Schottstädt zu verabschieden und seinen Nachfolger einzuführen.

Schottstädt wird anheim gestellt, für die genannten zwei Jahre Mieterstattung für seine hiesige Wohnung zu beantragen.

Kuratorium verhandelt über die Leitung der Dienststelle.

Orphal liest dazu aus dem Protokoll des Vorstandes vom 21.2.79: "Die Mitglieder des Vorstandes sind sich darin einig, daß Schülzgen die Leitung der Dienststelle übernehmen soll. Sie wollen dem Kuratorium vorschlagen, Kuratorium möchte seine Absicht erklären, Schülzgen zum 1.10.79 als Leiter der Dienststelle zu berufen.

Gleichfalls soll dem Kuratorium vorgeschlagen werden, zur Entlastung von Schülzgen im Gemeindedienst und in der Leitung der Dienststelle, Pfarrer Heygoth dringend zu bitten, eine Berufung als theologischer Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR zum 1.10.79 anzunehmen." In der Diskussion besteht Einigkeit darin, daß ein Mitarbeiter gefunden werden muß, der auf allen drei Arbeitsebenen - Gemeinde, DDR, internationale Ebene - sofort mitarbeiten kann und der keine lange Einarbeitungszeit braucht. Schülzgen erklärt, daß er ohne zusätzliche Entlastung nicht an die Übernahme der Leitung der Dienststelle denken kann. Er selber muß auch nicht der Leiter sein.

in die Dienststelle

Nach Diskussion beschließt das Kuratorium in Abwesenheit von Schülzgen und Heyroth bei einer Stimmabstimmung:

Kuratorium hat die Verschläge des Vorstandes, die Brüder Schülzgen und Heyroth betreffend, zur Kenntnis genommen und diskutiert. Kuratorium bittet Heyroth bis zum 1.6. 79 mitzuteilen, ob er bereit ist, sich als theologischer Mitarbeiter in die Leitung der Dienststelle berufen zu lassen. Zur Frage der Leitung soll in der nächsten Sitzung am 21.6.79 entschieden werden.

Zu 7
Wird vertagt.

Zu 8
Schottstädt berichtet dem Kuratorium, daß die 5. Etage im Elias-Gemeindehaus ab 1.7.79 durch Uzug der Büros nach Grünau frei wird. Kuratorium beschließt: Dem GKR der Elias-Gemeinde ist mitzuteilen, daß die Gossner-Mission im Blick auf die Räume in der 5. Etage des Elias-Gemeindehauses gewillt ist, zum 30.6.79 den Mietvertrag zu kündigen. - Kuratorium beauftragt die Mitarbeiter der Dienststelle, in Grünau zwei weitere Büro-Räume auszubauen. =

Die nächsten Sitzungen des Kuratoriums:

Do. 21. 6. 79, 9.30 Uhr
Mi. 26. 6. 79, 9.30 " .
Di. 11.12. 79, 9.30 "

Schluß der Sitzung gegen 15.00 Uhr.

F.d.R. (Schottstädt)

fz Ophal

Berlin, den 15.3.1979

Ökumenische Arbeit der Gossner-Mission in der DDR

(Selbstverständnis)

1. Seit ihrem Bestehen (1954) weiß sich die Gossner-Mission in der für ökumenische Arbeit verantwortlich. Ökumenische Aufbaulager und ökumenische Konferenzen wurden jährlich organisiert, fraternal worker ausgetauscht, die Verbindungen zur Gossner-Kirche in Indien und zu Kirchen in sozialistischen Ländern Osteuropas partnerschaftlich ausgebaut; gepflegt wurden Kontakte zu bruderschaftlichen Gruppen (z.B. Taizé), historischen Friedenskirchen und zu ökumenischen Dienstgruppen (UDM).

Seit Johannes Gossners Jahren in Berlin (1829 - 1858) gehört ökumenische und missionarische Arbeit zur Gossner-Mission. Wir sind mit unserem Dienst in der Nachfolge Jesu allen Menschen und Völkern in der Welt verpflichtet.

In Zuge der Integration von Kirche und Mission wurden die Verbindungen zur Gossner-Kirche in Indien und zu Kirchen und kirchlichen Diensten in sozialistischen Ländern durch Arbeitskreise des GMZ übernommen.

2. Zum Verständnis unserer ökumenischen Arbeit

- 2.1. Unsere ökumenische Arbeit ist kirchlicher Dienst. Mit unserer ökumenischen Arbeit dienen wir Kirchengemeinden (Basis) und sind bemüht, Gemeindepfarrer und engagierte Gemeindemitglieder in das ökumenische Gespräch mit einzubeziehen. Wir informieren über alle gemachten Erfahrungen öffentlich.

Mit unserer ökumenischen Arbeit holen wir uns Hintergrundinformationen direkt aus den Partnerkirchen bzw. -gruppen und sind um eine Bewußtseinsbildung in den Kirchengemeinden bemüht. Hier soll ein engagiertes Mitdenken und ein ökumenisches Beten Platz gewinnen.

Unsere ökumenische Arbeit dient Gemeinden und Pfarrern in Partnerkirchen bzw. -gruppen im Ausland. Erfahrungen aus dem Leben der Christen in der DDR werden vermittelt, theologische Einsichten mitgeteilt.

- 2.2. Wir pflegen besonderen Kontakt zu solchen Dienstgruppen innerhalb und außerhalb von Kirchen, die für den Sozialismus und damit für die Zusammenarbeit besonders mit Sozialisten (Marxisten) eintreten bzw. den Sozialismus aufbauen.

Die ökumenische Arbeit der Gossner-Mission in der DDR verstehen wir als Weltfriedensdienst im umfassendsten Sinn.

Die ökumenische Arbeit der Gossner-Mission in der DDR ist parteilich im Sinne von Solidarität mit allen Armen und Ausgebeuteten, besonders in Ländern der Dritten Welt. Die Armen kämpfen für ihre Gerechtigkeit und für eine neue Gemeinschaft. In ihrem Kampf sind wir ihre Partner.

3. In der vom Kuratorium am 14. 3. 1977 beschlossenen Programmbeschreibung wird festgestellt, daß die Gossner-Mission im Blick auf alle Arbeitsgebiete (Solidaritätsdienste, Friedensdienste, Experimente in der Gemeindearbeit, Reflexionen persönlichen Engagements in Gemeinde und Gesellschaft, Rüstzeiten) ökumenische

Arbeitsverbindungen unterhält. Besonders erwähnt werden Kontakte zum ökumenischen Rat der Kirchen, zur Christlichen Friedenskonferenz und zu Kirchen und kirchlichen Diensten im Ausland, die die Kontakte zur Gossner-Mission in der DDR für wichtig halten. Solche Kirchen und kirchlichen Dienste sind zur Zeit kirchliche Arbeitskreise und Ausschüsse in Westeuropäischen Ländern, die in enger Arbeitsverbindung mit der Stadtarbeit der Gossner-Mission stehen, sind historische Friedenskirchen in Nordamerika, denen es um eine Arbeitsverbindung mit dem Friedensdienst der Gossner-Mission geht, sind Kirchen im südlichen Afrika und in Vietnam, die aufgrund unseres Solidaritätsdienstes an Arbeitsbeziehungen interessiert sind.

Von der Geschichte her hat die Gossner-Mission in der DDR Arbeitskontakte mit der Gossner-Mission in Westberlin und in der BRD. Zu den Jahrestagungen der Mitarbeiterkonferenz und zu Sondertagungen kommen Vertreter aus Kirchen in sozialistischen Ländern. Sie sind an der gesamten Arbeitsthematik der Gossner-Mission in der DDR interessiert.

Jeder Zweig der Arbeit der Gossner-Mission in der DDR braucht ökumenische Arbeitsverbindungen, um nicht provinziell zu werden. In der Arbeit der Gossner-Mission hat die weltweite Vorantwortung der Gemeinde Jesu Christi immer eine Rolle gespielt, und auch in Zukunft wird es den ökumenischen Dienst der Gossner-Mission in der DDR brauchen. Die Gemeinden in der DDR, die in Verbindung mit der Gossner-Mission arbeiten, benötigen Informationen von Brüdern und Schwestern aus anderen Teilen der Welt zur Ausrichtung ihres Dienstes in unserem Lande, und die Gemeinden in anderen Ländern benötigen Erfahrungen von Christen und Gemeinden in der DDR. Ökumene heißt darum heute, in enger Arbeitsverbindung ein wirkliches Nehmen und Geben im besten Sinne des Wortes zu praktizieren.

In der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission in der DDR sind wir auch bemüht, mit Kirchenleitungen zusammenzuarbeiten. Wir informieren über Vorhaben und durchgeführte Programme und rechnen damit, daß Kirchenleitungen von Zeit zu Zeit bestimmte Aufgaben an die Gossner-Mission in der DDR delegieren.

Protokoll
der Kuratoriumssitzung am 10. 11. 1978

Anwesend: Burkhardt, Heyroth, Grünbaum, Orphal, Röttmann, Ziegler
Görig

Entschuldigt fehlen: Große, Galley, Michel, Natho, Glöckner,

Als Guest: Dr. Blauert

Dienststelle: Krause, I. u. M. Richter, Roepke, Schottstädt,
Schülzgen

- Tagesordnung:
1. Meditation (Blauert)
 2. Zum Protokoll der letzten Sitzung am 20. 6. 78
(Orphal)
 3. Stellen- und Haushaltsplan 1979 (Burkhardt)
 4. Zur Ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission und
Zusammenarbeit mit dem ÖMZ (Schottstädt)
 5. Studien- und Meditationsbriefe 1979 zum Jahr
des Kindes (M. Richter)
 6. Zur Weiterarbeit in Rehoboth (Orphal, Schottstädt)
 7. Berichte aus der Arbeit
 - 7.1. Rehoboth (Richter)
 - 7.2. Solidaritätsdienste (Roepke, Krause)
 - 7.3. Friedensarbeit (Schottstädt)
 - 7.4. Berlin-Arbeit und Grünau (Schülzgen)
 - 7.5. Mitarbeiterkonferenz (Schottstädt)
 8. Verschiedenes

zu 1. Blauert spricht zur Tageslese Offenbarung 8, 1 - 5.
B. liest Gebete des "Volkes Gottes" - aus KZ und Gaskammern.
Mit Hilfe von verschiedenen Texten erinnert Blauert an die
Kristallnacht vor 40 Jahren.

zu 2. Das protokoll vom 20. 6. wird einstimmig gebilligt.

zu 3. Burkhardt trägt als Vorsitzender des Finanzausschusses den
Stellen- und Haushaltsplan 1979 vor.

Nach der Diskussion beschließt das Kuratorium:

1. Die Entnahmen aus den Rücklagen dürfen nicht ständig
wiederkehren. Es soll geprüft werden, wie Fehlbeträge
im regulären Haushalt ausgeglichen werden können.
2. Ein Verrechnungskonto für ökumenische Arbeit wird
gebilligt. Damit wird der Haushalt entlastet.
3. Der vom Finanzausschuß vorgelegte Stellen- und
Haushaltsplan wird in Einnahmen und Ausgaben mit
181.600,-- M genehmigt.

Das Kuratorium beauftragt den Finanzausschuß, eine gründliche
Analyse der Finanzen für die Zukunft vorzunehmen.

zu 4. Schottstädt berichtet dem Kuratorium über Hilfsdienste der Gossner-Mission für das ÖMZ. Unterstützt wurde eine Reise nach Kuba, die Einladung der Missionsakademie aus Hamburg und als Folge dieser Einladung ein Besuch einer Gruppe von Indern. Die Gossner-Mission hat mehrere Reisen von ÖMZ-Gruppen finanziert und sich verhältnismäßig schnell für das Ganze der ökumenischen Arbeit einsetzen können. Gebraucht wird in Zukunft eine Beschreibung der Arbeitsbeziehungen zwischen der Gossner-Mission und dem ÖMZ, diese Beschreibung sollte zu einer verbindlichen Erklärung zwischen dem Ex-Ausschuß für das ÖMZ und dem Kuratorium gemacht werden.

Schwierigkeiten in der ökumenischen Arbeit im Rahmen des ÖMZ treten auf, wenn Verbindungen zu Katholiken bzw. katholischen Gruppen hergestellt werden, zu lutherischen Kirchen oder Gruppen in lutherischen Kirchen, und im Rahmen des UIM-Netzwerkes treten ebenfalls immer wieder Schwierigkeiten auf. Die Kirchen haben bis heute nicht verstanden, daß diese Arbeit ihre Arbeit ist. Schottstädt plädiert für 1. eine Vereinbarung zwischen ÖMZ und Gossner-Mission und 2. eine Ausarbeitung des Verständnisses der eigenen ökumenischen Aktivitäten.

In der Diskussion wird darauf verwiesen, daß bereits eine Kooperationsvereinbarung im Blick auf das südliche Afrika besteht, diese könnte Modell für die neue Vereinbarung sein.

Blauert verweist auf eine Kooperationsarbeit zwischen ÖMZ, ökumenischen Jugenddienst und Gossner-Mission, Tanzanianer waren vom Jugenddienst eingeladen, wurden vom ÖMZ finanziert und erhielten durch die Gossner-Mission (Schülzgen) das Programm.

Schottstädt informiert das Kuratorium über Arbeitsgespräche, die er zusammen mit Orphal in Dresden geführt hat, über Kontakte zur Greifswalder Kirche, zu Magdeburg, zu Thüringen und zu Dessau. Alle Kirchenleitungen, die an der Arbeit der Gossner-Mission interessiert sind, werden auch in Zukunft im Gespräch mit der Gossner-Mission bleiben. Notwendig ist eine basisbezogene ökumenische Arbeit, diese ist thematisch auszurichten.

Nach Schluß der Debatte beschließt das Kuratorium:

1. Es wird eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die das Selbstverständnis der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission feststellen soll, dieser Arbeitsgruppe sollen angehören: Orphal, Ziegler, Görig, Heyrogh, Schottstädt und Schülzgen.
2. Die Dienststelle wird beauftragt, eine Vereinbarung für die Zusammenarbeit mit dem ÖMZ in Sachen UIM zu erarbeiten.

7.4. (wird vorgezogen)

Schilzgen referiert den Entwurf einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Kirchengemeinde Berlin-Grünau und der Gossner-Mission. Dieser Entwurf wird in einigen Passagen korrigiert und ergänzt. Folgende Prozedur wird beschlossen:

1. Der Entwurf wird dem Gemeindekirchenrat der Kirchengemeinde Berlin-Grünau zur Beratung zugestellt.
2. Wenn keine wesentlichen Änderungen durch den Gemeindekirchenrat gewünscht werden, wird Schilzgen den Entwurf der Gossner-Mission und des GKR für eine Sitzung beider Gremien vorbereiten.
3. GKR Berlin-Grünau und Vorstand des Kuratoriums der Gossner-Mission sollen gemeinsam tagen und der Vorsitzende des Kuratoriums wird ermächtigt, die Vereinbarung - wenn keine wesentlichen Änderungen eintreten - zu unterschreiben.

zu 5. wird vertagt.

zu 6. Schottstädt berichtet von den 3 Möglichkeiten, die im Blick auf das Haus Rehoboth und seine Mitarbeiter bestehen.

1. Das Haus bleibt in den Händen der Landeskirche von Berlin-Brandenburg und wird vom Landesjugendpfarramt geführt. In diesem Falle könnten Richters in der Arbeit bleiben, die Gossner-Mission wird durch diesen Weg nicht berührt.
2. Beirat und Dienststelle suchen im Kirchenkreis Fürstenwalde ein Pfarrhaus, das ausgebaut werden kann und in dem Richters die Rehoboth-Arbeit weiterführen können. Martin Richter wird Kreispfarrer.
3. Es wird ein kirchliches Haus außerhalb des Kirchenkreises Fürstenwalde gesucht, Martin Richter übernimmt ein Pfarramt und Irma Richter entwickelt im Auftrage der Gossner-Mission die Rehoboth-Arbeit in diesem Hause.

Nach Konsultationen mit dem Beirat und mit Richters meint Schottstädt: Punkt 1 und 2 haben sich für die Gossner-Mission erledigt, es kommt jetzt alles darauf an, für Richters außerhalb des Kirchenkreises Fürstenwalde eine mögliche Arbeit ausfindig zu machen. In der nächsten Kuratoriumssitzung soll dem Kuratorium eine mögliche Entwicklung der Rehoboth-Arbeit vorgestellt werden.

7.1., 7.2., 7.3., 7.5. werden vertagt.

zu 8. Die nächsten Sitzungen des Kuratoriums:
Donnerstag, 1. 3. 1979, 9.30 Uhr und
Donnerstag, 21. 6. 1979, 9.30 Uhr.

Ende der Sitzung gegen 13 Uhr.

Für das Protokoll:

pez. Orphal.

Bruno Wellerich

7. d. P&E

JK

E n t w u r f

Stellenplan der Gossner-Mission in der DDR für das Jahr 1979

Nr.	Planstelle	Besoldungs- u. Vergütungs- gruppe	Beschäf- tigungs- grad %	1978	Anmerkung
<u>A. Berlin</u>					
1.	theol. Mitarbeiter	Pfr.Besold.	55	55	45 % ÖMZ
2.	theol. Mitarbeiter	Pfr.Besold.	30	100	70 % Grünau
3.	theol. Mitarbeiter	Pfr.Besold.	100	100	
4.	theol. Mitarbeiter	Pfr.Besold.	100	100	
5.	Sekretärin	VI	100	100	
6.	Sekretärin	VI	100	100	
7.	Sekretärin	VI	100	100	
8.	Sekretärin	VI	50	50	
9.	Kasse	V	100	100	
<u>B. Buckow</u>					
10.	theol. Mitarbeiter	Pfr.Besold.	100	100	
11.	Wirtschaftsleiterin	VI	100	100	
12.	Wirtschaftshilfe	IX	100	100	

Entwurf

Haushaltsplan 1979 Kostenstelle: Gossner-Mission insgesamt

Konto	Ausgaben	Ist 1977	Soll 1978	vorauss. Ist 1978	Soll 1979
<u>Personalkosten</u>					
4010/4012/448/4481	102,2	118,8	117,8	117,6	
<u>Verpflegungskosten</u>					
410/431/4101/4311/430	30,6	22,4	32,8	25,0	
<u>Wirtschaftsaufwand</u>					
433/4331/457/4571/441/4411/442/ 4421 440/4401/443	16,8	13,1	18,3	15,9	
<u>Verwaltungsaufwand</u>					
450/4501/451/4511/452/4521/ 453/4531/454/4541/455/456/4561 473/4731/4594/45941/4598/45981 461	27,8	14,9	19,2	16,8	
<u>Steuern, Versiche- rungen</u>					
462/4621/467/4671/465	2,7	2,8	3,2	3,9	
<u>Instandhaltungen</u>					
481/4811/486/4861	2,0	1,4	1,2	1,4	
<u>Anschaffungen</u>					
0409/0401	2,6	1,0	0,5	1,0	
Gesamtausgaben:	184,7	174,4	193,0	181,6	
<u>Einnahmen</u>					
85/851 <u>Eigene freie Mittel</u>		100,1	94,0	98,0	
<u>sonstige Einnahmen</u>					
803,295,852,870,85,853,860, 851,807,808,8082,8521, 8601,8531,871	62,1	60,9	83,6		
	155,8	162,2	154,9	181,6	

Haushaltsplan 1979 Kostenstelle: Dienststelle Berlin

Konto	Ausgaben	Ist 1977	Soll 1978	vorauss. Ist 1978	Soll 1979
Personalkosten					
4010	Bruttogehälter	74,8	72,2		75,0
4011	Sozialabgaben	5,2	5,0		5,0
4010	Wohnzuschüsse	4,6	3,9		3,4
4010	Ruhegehaltstkasse	4,5	4,3		3,0
4010	Lohnzuschläge	0,1	0,1		0,1
448	Nebenkosten	1,0	1,8		1,5
		73,3	90,2	87,3	88,0
Verpflegungskosten					
410	Lebensmittelaufwand	2,4	7,0		4,0
431	Gas - Licht	2,0	3,0		3,0
		9,9	4,4	10,0	7,0
Wirtschaftsaufwand					
433	Treibstoffe	5,3	4,0	7,7	6,0
457	KFZ Unterhaltung	5,8	4,0	5,5	5,0
441/42	Wäschereinig.	0,3	0,2	0,3	0,2
	Reinigungsmaterial				
440	Verbrauchsmaterial	0,1	0,2	0,2	0,2
		11,5	8,4	13,7	11,4
Verwaltungsaufwand					
450	Bürobedarf	2,0	2,5		2,0
451	Telefon	1,5	2,3		1,5
452	Porto Bank-Postscheck	1,0	2,1		1,5
453	Reisekosten	0,5	0,5		0,5
454	Übernachtungen u.	0,5	2,3		1,0
	Aufw. f. Gäste				
455	Beratungskosten	0,4	0,3		0,4
456	Literatur, Zeitungen	0,6	1,0		0,6
473	Mieten	2,0	3,0		3,0
4594	Sonst. Aufwendungen	0,7	0,5		0,7
4598	Beihilfen	0,8	0,7		0,8
		23,7	10,0	15,2	12,0

Konto	Ausgaben	Ist 1977	Soll 1978	vorauss. Ist 1978	Soll 1979
	<u>Steuern, Abgaben</u>				
462	KFZ Steuern u. Haftpflicht	1,4	1,4		1,8
467	KFZ Kasko Vers.	0,7	1,1		1,4
481/86	<u>Instandhaltungen</u>	1,0	0,8		1,0
0409	<u>Anschaffungen</u>	0,5	0,3		0,5
		4,2	3,6	3,6	4,7
	gesamt: Ausgaben	122,6	116,6	129,8	123,1

Haushaltspol 1979 Kostenstelle Berlin

Konto	Einnahmen	Ist 1977	Soll 1978	vorauss. Ist 1978	Soll 1979
	<u>Eigene freie Mittel</u>				
85	Freiwillige Gaben v. Einz. u. Gemeind.	49,2	55,5	51,5	55,5
85	Kollekte Bln.-Brandenburg	10,0	10,0	10,0	10,0
85	Sonderspenden u. Kollekten	28,1	20,1	20,0	20,0
	<u>Sonstige Einnahmen</u>				
803	Tagungen eigener Gruppen	1,0	0,9		1,0
803	Tagungen fremder Gruppen	1,0	0,1		1,0
295	Tankreditscheine	3,6	3,6		3,6
852	Benzinrückerst. ÖMZ u. andere	1,0	1,5		0,5
870	Zinsen	0,6	0,4		0,3
85	v. Soli. Spenden f. Bewußtseinsbildung	4,0	12,0		4,0
853	Telefonkasse	0,1	0,1		0,1
860	Gehaltszusch.				
	Ausgleichsz.	7,5	9,5		9,8
853	Erstattung f. Literatur Büromaterial (Miete, Telefon, Be.Ju.)		0,6		
	Fehlbetrag aus Rücklagen	12,7			17,8
	ausgeglichen	120,4	116,6	110,2	123,1

Haushaltsplan 1979 Kostenstelle: Rehobeth

Konto	Ausgaben	Ist 1977	Soll 1978	vorauss. Ist 1978	Soll 1979
<u>Personalkosten</u>					
4012	Bruttogehälter	23,6	24,9	24,0	
4011	Sozialabgaben	1,6	1,6	1,6	
4012	Wohnzuschüsse	1,0	1,0	1,0	
4012	Ruhegehaltsskasse	2,0	2,3	2,3	
4012	Lohnzuschläge	0,2	0,2	0,2	
4481	Nebenkosten	0,2	0,5	0,5	
		28,9	28,6	30,5	29,6
<u>Verpflegungskosten</u>					
4101	Lebensmittelaufwand	15,0	19,4	15,0	
4311	Gas - Licht	2,0	2,4	2,0	
430	Heizung	1,0	1,0	1,0	
		20,7	18,0	22,8	18,0
<u>Wirtschaftsaufwand</u>					
4331	Treibstoffe	2,0	1,7	1,5	
4571	Kfz.-Unterhaltung	1,0	0,4	1,0	
4411/	Wäscherein./Reinig.-				
4421	Mittel	0,9	1,0	0,9	
4401	Verbrauchsmaterial	0,4	0,4	0,4	
443	Materialaufw. Rüsten	0,4	1,1	0,7	
		5,3	4,7	4,6	4,5
<u>Verwaltungsaufwand</u>					
4501-	Bürobedarf	0,3	-	0,1	
4511	Telefon	0,5	0,4	0,5	
4521	Porto	0,1	0,1	0,1	
4531	Reisekosten	0,4	0,4	0,4	
4541	Übernachtungen	0,1	0,3	0,3	
	Aufw. f. Gäste				
4561	Literatur, Zeitungen	0,1	-	0,1	
4731	Mieten	0,5	-	0,3	
45941	sonst. Aufwendungen	0,1	0,4	0,2	
45981	Beihilfen	0,3	-	0,3	
461	Grundstückslasten	2,5	2,4	2,5	
		4,1	4,9	4,0	4,8

		Ist 1977	Soll 1978	vorauss. Ist 1978	Soll 1979
<u>Steuern, Abgaben</u>					
4621	Kfz.-Steuern u. Haftpflicht		0,4	0,4	0,4
4671	Kfz. Kasko		0,2	0,2	0,2
465	Sachversicherung		0,1	0,1	0,1
4811/	<u>Instandhaltungen</u>		0,4	0,4	0,4
4861					
0401	<u>Anschaaffungen</u>		0,5	0,2	0,5
		3,1	1,6	1,3	1,6
Gesamtausgaben:					
		62,1	58,3	63,2	58,5

Haushaltsplan 1979

Kostenstelle: Rehobeth

Konto	Einnahmen	Ist 1977	Soll 1978	vorauss. Ist 1978	Soll 1979
<u>Eigene freie Mittel</u>					
851	freiwillige Gaben von einzelnen u. Gemeinden		5,0	2,5	3,0
851	Sonderspenden u. Kollekten	10,0	10,0	10,0	10,0
<u>Sonstige Einnahmen</u>					
807	Erträge aus Rüsten Erw.	19,0	18,0	19,0	
808	" " " Jugend	10,0	8,9	10,0	
8082	" Verpf. Betriebsangeh.	4,0	2,7	3,0	
8521	Benzin-Rückerstattung	0,5	0,1	0,5	
8601	Ausgleichszahlung	0,4	0,4	0,4	
8531	Telefonkasse, Reisekosten- u. Materialkostenerstattung.	9,5	1,1	1,0	
871	Miete Fehlbetrag aus Rücklagen aus- geglichen	1,0	1,0	1,0	
		7,9		10,6	
		35,4	58,3	44,7	58,5

Kooperationsvereinbarung

zwischen
der Evangelischen Kirchengemeinde Grünau
und
der Gossner-Mission in der DDR

Die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR bekunden hiermit ihre Bereitschaft und ihren Willen zur Zusammenarbeit. Beide Partner dieser Vereinbarung erwarten voneinander Hilfen und Anregungen für die missionarische Existenz und für die Gestaltung der christlichen Gemeinde in der sozialistischen Gesellschaft. Unter Beibehaltung einer klaren Trennung in der Verantwortung für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche vereinbaren die Partner eine Zusammenarbeit in folgenden Punkten:

1. Die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Berlin-Grünau wurde ab 1.9.1978 durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR besetzt. Dieser arbeitet zu 70 % als Pfarrer in der Kirchengemeinde und verbleibt zu 30 % Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR. Der Gehaltsanteil wird von der Gossner-Mission in der DDR an die Pfarrkasse überwiesen.
2. Die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR übernehmen Arbeitsaufgaben in der Kirchengemeinde Grünau. Diese Aufgaben werden schriftlich festgelegt und jährlich überprüft. Entsprechend dem Maß der Entlastung durch Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR steht der Pfarrer der Kirchengemeinde Berlin-Grünau auch über die vorgesehenen 30 % für die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung.
3. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt Räume für die Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung bzw. stimmt der Neugewinnung von Räumen zu, so daß die Dienststelle der Gossner-Mission in die Kirchengemeinde Grünau verlegt werden kann. Hierüber wird ein Nutzungsvertrag zwischen den Partnern abgeschlossen.
4. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt ihre Gemeinderäume - in Abstimmung mit ihren eigenen Veranstaltungen - für Veranstaltungen und Zusammenkünfte der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung. Für diese Nutzung erhebt die Kirchengemeinde Berlin-Grünau keine finanziellen Forderungen.
5. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR laden sich gegenseitig zu ihren Veranstaltungen und Zusammenkünften ein, um eine Begegnung von Menschen und einen Austausch von Anregungen im Sinne der oben beschriebenen Erwartung zu fördern.
6. Die Berlin-Gemeinde der Gossner-Mission in der DDR übernimmt einmal im Monat die Gestaltung eines offenen Gottesdienstes in neuer Form.

Diese Vereinbarung gilt für 5 Jahre. Sie kann durch weitere Punkte im gegenseitigen Einvernehmen ergänzt werden. Erfolgt jeweils zum Jahresende kein Einspruch gegen sie, so bleibt diese Vereinbarung auch weiterhin in Geltung.

Berlin, den 29.12.1978

R. Schröder Rünge M. Beyer



Abschrift

Kooperationsvereinbarung

zwischen
der Evangelischen Kirchengemeinde Grünau
und
der Gossner-Mission in der DDR

Die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR bekunden hiermit ihre Bereitschaft und ihren Willen zur Zusammenarbeit. Beide Partner dieser Vereinbarung erwarten voneinander Hilfen und Anregungen für die missionarische Existenz und für die Gestaltung der christlichen Gemeinde in der sozialistischen Gesellschaft. Unter Beibehaltung einer klaren Trennung in der Verantwortung für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche vereinbaren die Partner eine Zusammenarbeit in folgenden Punkten:

1. Die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Berlin-Grünau wurde ab 1.9.1978 durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR besetzt. Dieser arbeitet zu 70 % als Pfarrer in der Kirchengemeinde und verbleibt zu 30 % Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR. Der Gehaltsanteil wird von der Gossner-Mission in der DDR an die Pfarrkasse überwiesen.
 2. Die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR übernehmen Arbeitsaufgaben in der Kirchengemeinde Grünau. Diese Aufgaben werden schriftlich festgelegt und jährlich überprüft. Entsprechend dem Maß der Entlastung durch Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR steht der Pfarrer der Kirchengemeinde Berlin-Grünau auch über die vorgesehenen 30 % für die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung.
 3. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt Räume für die Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung bzw. stimmt der Neugewinnung von Räumen zu, so daß die Dienststelle der Gossner-Mission in die Kirchengemeinde Grünau verlegt werden kann. Hierüber wird ein Nutzungsvertrag zwischen den Partnern abgeschlossen.
 4. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt ihre Gemeinderäume – in Abstimmung mit ihren eigenen Veranstaltungen – für Veranstaltungen und Zusammenkünfte der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung. Für diese Nutzung erhebt die Kirchengemeinde Berlin-Grünau keine finanziellen Forderungen.
 5. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR laden sich gegenseitig zu ihren Veranstaltungen und Zusammenkünften ein, um eine Begegnung von Menschen und einen Austausch von Anregungen im Sinne der oben beschriebenen Erwartung zu fördern.
 6. Die Berlin-Gemeinde der Gossner-Mission in der DDR übernimmt einmal im Monat die Gestaltung eines offenen Gottesdienstes in neuer Form.
- Diese Vereinbarung gilt für 5 Jahre. Sie kann durch weitere Punkte im gegenseitigen Einvernehmen ergänzt werden. Erfolgt jeweils zum Jahresende kein Einspruch gegen sie, so bleibt diese Vereinbarung auch weiterhin in Geltung. Berlin, den 29.12.1978
ges. Schneider, Runge, M. Berger

~~Entwurf~~

Kooperationsvereinbarung

Die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR bekunden hiermit ihre Bereitschaft und ihren Willen zur Zusammenarbeit. Beide Partner dieser Vereinbarung erwarten voneinander Hilfen und Anregungen für die missionarische Existenz und für die Gestaltung der christlichen Gemeinde in der sozialistischen Gesellschaft.

Unter Beibehaltung einer klaren Trennung in der Verantwortung für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche vereinbaren die Partner eine Zusammenarbeit in folgenden Punkten:

1. Die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Berlin-Grünau ~~würde~~ ab 1.9. 1978 durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR besetzt. Dieser arbeitet zu 70 % als Pfarrer in der Kirchengemeinde und verbleibt zu 30 % Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR. Der Gehaltsanteil wird von der Gossner-Mission in der DDR an die Pfarrkasse überwiesen.
2. Die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR übernehmen Arbeitsaufgaben in der Kirchengemeinde Grünau. ~~Diese Aufgaben werden schriftlich festgelegt und nach Ablauf einer ersten Arbeitsperiode überprüft.~~ Entsprechend dem Maß der Entlastung durch Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR steht der Pfarrer der Kirchengemeinde Berlin-Grünau auch über die vorgesehenen 30 % für die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung.
3. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt Räume für Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung bzw. ermöglicht die Neugewinnung von Räumen, so daß die Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR in die Kirchengemeinde Grünau verlegt werden kann. Hierüber wird ein ~~Nutzungsvertrag~~ zwischen den Partnern abgeschlossen.
4. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt ihre Gemeinderäume - in Abstimmung mit ihren eigenen Veranstaltungen - für Veranstaltungen und Zusammenkünfte der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung. Für diese Nutzung erhebt die Kirchengemeinde Berlin-Grünau keine finanziellen Forderungen.
5. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR laden sich gegenseitig zu ihren Veranstaltungen und Zusammenkünften ein, um eine Begegnung von Menschen und einen Austausch von Anregungen im Sinne der oben beschriebenen Erwartung zu fördern.
6. Die Berlin-Gemeinde der Gossner-Mission in der DDR übernimmt einmal monatlich die Gestaltung eines offenen Gottesdienstes in neuer Form. ~~Zu diesem Gottesdienst ist die Kirchengemeinde Berlin-Grünau einzuladen.~~
7. Diese Vereinbarung kann durch weitere Punkte der Zusammenarbeit in gegenseitigem Einvernehmen der Partner erweitert werden.

seien nie, zu keinem Orte v.
Auch ~~der~~ folgender ~~der~~ folgt.
welt hin

28, 12. 78.

Ophel Ringe

Henschel

Pansc

Wuligan

hans

17

Entwurf
Kooperationsvereinbarung

Die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR bekunden hiermit ihre Bereitschaft und ihren Willen zur Zusammenarbeit. Beide Partner dieser Vereinbarung erwarten voneinander Hilfen und Anregungen für die missionarische Existenz und für die Gestaltung der christlichen Gemeinde in der sozialistischen Gesellschaft.

Unter Beibehaltung einer klaren Trennung in der Verantwortung für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche vereinbaren die Partner eine Zusammenarbeit in folgenden Punkten:

1. Die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Berlin-Grünau wird ab 1.9. 1978 durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR besetzt. Dieser arbeitet zu 70 % als Pfarrer in der Kirchengemeinde und verbleibt zu 30 % Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR. Der Gehaltsanteil wird von der Gossner-Mission in der DDR an die Pfarrkasse überwiesen.
2. Die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR übernehmen Arbeitsaufgaben in der Kirchengemeinde Grünau. Diese Aufgaben werden schriftlich festgelegt und nach Ablauf einer ersten Arbeitsperiode überprüft. Entsprechend dem Maß der Entlastung durch Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR steht der Pfarrer der Kirchengemeinde Berlin-Grünau auch über die vorgesehenen 30 % für die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung.
3. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt Räume für Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung bzw. ermöglicht die Neugewinnung von Räumen, so daß die Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR in die Kirchengemeinde Grünau verlegt werden kann. Hierüber wird ein Nutzungsvertrag zwischen den Partnern abgeschlossen.
4. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt ihre Gemeinderäume – in Abstimmung mit ihren eigenen Veranstaltungen – für Veranstaltungen und Zusammenkünfte der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung. Für diese Nutzung erhebt die Kirchengemeinde Berlin-Grünau keine finanziellen Forderungen.
5. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR laden sich gegenseitig zu ihren Veranstaltungen und Zusammenkünften ein, um eine Begegnung von Menschen und einen Austausch von Anregungen im Sinne der oben beschriebenen Erwartung zu fördern.
6. Die Berlin-Gemeinde der Gossner-Mission in der DDR übernimmt einmal monatlich die Gestaltung eines offenen Gottesdienstes in neuer Form. Zu diesem Gottesdienst ist die Kirchengemeinde Berlin-Grünau einzuladen.

7. Diese Vereinbarung kann durch weitere Punkte der Zusammenarbeit in gegenseitigem Einvernehmen der Partner erweitert werden.

Entwurf

Protokoll der Kuratoriumssitzung am 10. 11. 1978

Anwesend: Burkhardt, Heyroth, Grünbaum, Orphal, Rottmann, Ziegler, Görig,

Entschuldigt fehlten: Große, Galley, Michel, Natho, Glöckner

Als Guest: Dr. Blauert

Dienststelle: Krause, I. u. M. Richter, Roepke, Schottstädt, Schülzgen

- Tagesordnung:
1. Meditation (Blauert)
 2. Zum Protokoll der letzten Sitzung am 20. 6. 78 (Orphal)
 3. Stellen- und Haushaltsplan 1979 (Burkhardt)
 4. Zur ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission und Zusammenarbeit mit dem ÖMZ (Schottstädt)
 5. Studien- und Meditationsbriefe 1979 zum Jahr des Kindes (M. Richter)
 6. Zur Weiterarbeit in Rehoboth (Orphal, Schottstädt)
 7. Berichte aus der Arbeit
 - 7.1. Rehoboth (Richter)
 - 7.2. Solidaritätsdienste (Roepke, Krause)
 - 7.3. Friedensarbeit (Schottstädt)
 - 7.4. Berlin-Arbeit und Grünau (Schülzgen)
 - 7.5. Mitarbeiterkonferenz (schottstädt)
 8. Verschiedenes

zu 1. Blauert spricht zur Tageslese Offenbarung 8, 1 - 5. B. liest Gebete des Volkes Gottes - aus KZ und Gaskammern. Mithilfe von verschiedenen Texten erinnert Blauert an die Kristallnacht vor 40 Jahren.

Zu 2. Das Protokoll vom 20. 6. 78 wird einstimmig gebilligt.

zu 3. Burkhardt trägt als Vorsitzender des Finanzausschusses den Stellen- und Haushaltsplan 1979 vor.

Nov. 45 *heute* *oder* *unwah?*
In der Diskussion werden folgende Punkte angesprochen:

1. Die Entnahmen aus den Rücklagen dürfen nicht ständig wiederkehren. Es soll geprüft werden, wie Fehlbeträge im regulären Haushalt ausgeglichen werden können.
2. Ein Verrechnungskonto für ökumenische Arbeit wird gebilligt. Damit wird der Haushalt entlastet.
3. Der vom Finanzausschuss ~~verfasst~~ Stellen- und Haushaltsplan wird in Einnahmen und Ausgaben mit 181.600,-- M genehmigt.

Das Kuratorium beauftragt den Finanzausschuß, eine gründliche Analyse der Finanzen für die Zukunft vorzunehmen.

zu 4. Schottstädt berichtet dem Kuratorium über Hilfsdienste der Gossner-Mission für das ÖMZ. Unterstützt wurde eine Reise nach Kuba, die Einladung der Missionsakademie aus Hamburg und als Folge dieser Einladung ein Besuch einer Gruppe von Indern. Die Gossner-Mission hat mehrere Reisen von ÖMZ-Gruppen finanziert und sich verhältnismäßig schnell für das Ganze der ökumenischen Arbeit einsetzen können. Ge-
braucht wird in Zukunft eine Beschreibung der Arbeits-
beziehungen zwischen der Gossner-Mission und dem ÖMZ,
diese Beschreibung sollte zu einer verbindlichen Erklärung
zwischen Ex-Ausschuß für das ÖMZ und dem Kuratorium ge-
macht werden.

Schwierigkeiten in der ökumenischen Arbeit im Rahmen des ÖMZ treten dann auf, wenn Verbindungen zu Katholiken bzw. katholischen Gruppen hergestellt werden, zu Lutherischen Kirchen oder Gruppen in lutherischen Kirchen, und im Rahmen des UIM-Netzwerkes treten ebenfalls immer wieder Schwierigkeiten auf. Die Kirchen haben bis heute nicht verstanden, daß diese Arbeit ihre Arbeit ist. Schottstädt plädiert für 1. eine Vereinbarung zwischen ÖMZ und Gossner-Mission und 2. eine eigene Policy der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission.

~~Markierung des ökumenischen Verständnisses
der eigenen ökumenischen Mitarbeiter~~
In der Diskussion wird darauf verwiesen, daß bereits eine Kooperationsvereinbarung in Blick auf das südliche Afrika besteht, diese könnte ein Modell auch für die neue Vereinbarung sein.

~~auf~~
Blauert verweist über eine Kooperationsarbeit zwischen ÖMZ, Ökumenischen Jugenddienst und Gossner-Mission, Tanzanianer waren vom Jugenddienst eingeladen, wurden vom ÖMZ finanziert und erhielten durch die Gossner-Mission (Schülzgen) das Programm.

Schottstädt informiert das Kuratorium über Arbeitsgespräche, die er zusammen mit Orphal in Dresden geführt hat, über Kontakte zur Greifswalder Kirche, zu Magdeburg, zu Thüringen und zu Dessau. Alle Kirchenleitungen, die an der Arbeit der Gossner-Mission interessiert sind, werden auch in Zukunft im Gespräch mit der Gossner-Mission bleiben. Notwendig ist eine basisbezogene ökumenische Arbeit, diese ist thematisch auszurichten.

Nach Schluß der Debatte beschließt das Kuratorium:

1. Es wird eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die das Selbstverständnis der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission feststellen soll, dieser Arbeitsgruppe sollen angehören: Orphal, Ziegler, Görig, Heyroth, Schottstädt und Schülzgen.
2. Die Dienststelle wird beauftragt, eine Vereinbarung für die Zusammenarbeit mit dem ÖMZ in Sachen UIM zu erarbeiten.

7.4. (wird vorgezogen)

Schülzgen referiert den Entwurf einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Kirchengemeinde Berlin-Grünau und der Gossner-Mission. Dieser Entwurf wird in einigen Passagen korrigiert und ergänzt. Folgende Prozedur wird beschlossen:

1. Der Entwurf wird ~~dem~~ Gemeindekirchenrat der Kirchengemeinde Berlin-Grünau zur Beratung zugestellt.
2. Wenn keine wesentlichen Änderungen durch den Gemeindekirchenrat gewünscht werden, wird Schülzgen ~~dem~~ Entwurf der Gossner-Mission und des GKR für eine Sitzung beider Gremien vorbereiten.
3. GKR Berlin-Grünau und Vorstand des Kuratoriums der Gossner-Mission sollen gemeinsam tagen und der Vorsitzende ~~wird~~ des Kuratoriums wird ermächtigt, die Vereinbarung - wenn keine wesentlichen Änderungen eintreten - zu unterschreiben.

zu 5. wird vertagt.

zu 6. Schottstädt berichtet von den 3 Möglichkeiten, die im Blick auf das Haus Rehoboth und seine Mitarbeiter bestehen.

1. Das Haus bleibt in den Händen der Landeskirche von Berlin-Brandenburg und wird vom Landesjugendpfarramt geführt. In diesem Falle könnten Richters in der Arbeit bleiben, die Gossner-Mission wird durch diesen Weg nicht berührt.
2. Beirat und Dienststelle suchen im Kirchenkreis Fürstenwalde ein Pfarrhaus, das ausgebaut werden kann und in dem Richters die Rehoboth-Arbeit weiterführen können. Martin Richter wird Kreispfarrer.
3. Es wird ein kirchliches ~~Haus~~ außerhalb des Kirchenkreises Fürstenwalde gesucht, Martin Richter übernimmt ein Pfarramt und Irma Richter entwickelt im Auftrage der Gossner-Mission die Rehoboth-Arbeit in diesem Hause.

Nach Konsultationen mit dem Beirat und mit Richters meint Schottstädt: Punkt 1 und 2 haben sich für die Gossner-Mission erledigt, es kommt jetzt alles darauf an, für Richters außerhalb des Kirchenkreises Fürstenwalde eine mögliche Arbeit ~~auffindig~~ zu machen. In der nächsten Kuratoriumssitzung soll dem Kuratorium eine mögliche Entwicklung der Rehoboth-Arbeit vorgestellt werden.

7.1., 7.2., 7.3., 7.5 werden vertagt.

zu 8. Die nächsten Sitzungen des Kuratoriums:

Donnerstag, 1. 3. 1979, 9.30 Uhr und
Donnerstag, 21. 6. 1979, 9.30 Uhr.

Ende der Sitzung gegen 13 Uhr.

Für das Protokoll:

Opel

herr

Protokoll
der Kuratoriumssitzung am 20. 6. 1978

anwesend: Berger, Burkhardt, Heyroth, Galley, Grünbaum,
Landmann, Michel, Orphal, Rottmann, Ziegler

entschuldigt: Glöckner, Görig, Große, Natho,
Blauert (Gast)

Dienststelle: Krause, I. u. M. Richter, Roepke, Schottstädt,
Schülzgen

Tagesordnung:

1. Meditation Grünbaum
2. Zum Protokoll der Sitzung vom 24. 5. 78 / Orphal
3. Zur Berlin-Arbeit - Grünau und Dienststelle, Vorlage
und Beschußfassung / Orphal
4. Zur Ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission / Schottstädt
5. Zum Jahr des Kindes 1979 - Vorstellungen zu einem
Programm / Schottstädt
6. Verschiedenes

Zu 1. Grünbaum spricht zu Math. 20, Vers 1-15.
Gott gibt jedem, was er zum Leben braucht. Gottes Liebe ist
nicht teilbar. Man kann sie auch nicht verdienen.
Wie stellen wir uns zu dieser auch uns weit übergreifenden
Barmherzigkeit Gottes? Wissen wir, daß Jesus Christus immer
schon bei den anderen ist?

Zu 2. Das Protokoll der Sitzung vom 24. 5. 78 wird einstimmig
gebilligt.

Zu 3. Orphal berichtet von einer Sitzung der Vorsitzenden des
Kuratoriums mit den Leitern der Dienststelle und dem General-
superintendenten Grünbaum am Montag, den 12. 6. 1978. Danach
legt Schottstädt im Auftrage der Vorsitzenden des Kuratoriums
den Entwurf einer Beschußvorlage vor, der ausführlich disku-
tiert wird. Orphal stellt fest, daß mit dieser Vorlage eine
größere Basisverbundenheit angezeigt wird und teilt mit, daß
sich seine Position aufgrund der geführten Gespräche verändert
hat.

Galley bleibt bei seinen Bedenken und lehnt die Beschußvorlage
ab. Er hat drei Gründe:

1. Es fällt eine volle Kraft der Dienststelle aus. Damit wird
die Dienststelle weniger mobil sein können. Darüber hinaus
werden Mitarbeiter an die Gemeinde gebunden.
2. Die Experimente werden bejaht, aber in dieser Weise nicht.
Zwei Pfarrstellen wären gut. Dann könnte einer Gemeinde-
pfarrer sein und der andere die Gossner-Mission verant-
worten. Auch die Gemeinde kann in die Mühle einer Dienst-
stelle geraten.

3. Es ist eine Illusion, daß man an der Basis beides machen könnte - Basisarbeit und übergemeindliche Arbeit. Wenn ein Mitarbeiter Basisbezug haben will, dann sollte er aus der übergemeindlichen Arbeit ausscheiden und ein Pfarramt übernehmen. Er sollte aber nicht - wie in Grünau - beides zusammenbringen wollen.

Folgende Fragen werden noch diskutiert:

Wie ist das mit den 70 %?

Sollte man nicht auf eine 100 %ige Pfarrstelle drängen?

Sollte es nicht möglich werden, daß 20 % der Mitarbeiter der Dienststelle übernommen werden, so daß Schilzgen zu 50 % für die Gossner-Arbeit frei wird?

Ist es nicht ratsam, eine Versuchszeit von 2 Jahren festzulegen?

Wie ist die künftige Leitung der Gossner-Mission gesichert?

Hängt die Übernahme von Grünau nicht zu stark an der Person Schilzgen?

Bestehen in der Mitarbeiterschaft weiterhin unterschiedliche Meinungen?

Geht eine solche Übernahme überhaupt ohne Risiko?

Welches sind die Risikofaktoren?

Für eine Zeit sollte die Göhrener Straße festgehalten werden. Der Keller soll auch zu Versammlungen weiter genutzt werden.

Schottstädt bittet das Kuratorium - nach einer ausführlich geführten Diskussion - seine Meinung mitteilen zu dürfen. Später verlassen alle Mitarbeiter das Kuratorium. Das Kuratorium berät unter sich und beschließt danach die veränderte Vorlage mit einer Gegenstimme:

"1. Das Kuratorium ist damit einverstanden, daß Pf. Schilzgen das Pfarramt in Grünau übernimmt. Er bleibt Mitarbeiter der Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR. Weitere Mitarbeiter sollen Dienste in der Kirchengemeinde zu seiner Entlastung übernehmen.

2. Die Dienststelle soll ab 1. 9. 1978 in eine Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde Grünau eintreten. Die Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde Grünau und der Gossner-Mission in der DDR soll in einer Vereinbarung, in der die Dienste in der Kirchengemeinde und in der Gossner-Mission beschrieben werden, festgelegt werden.

3. Der Leiter der Dienststelle und sein Stellvertreter werden beauftragt, im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums die notwendigen Verhandlungen mit der Kirchengemeinde Grünau und dem Ev. Konsistorium in Berlin zu führen.

4. Einer schrittweisen Verlegung der Dienststelle in das Pfarrhaus Grünau wird zugestimmt."

Zu 4. wird vertagt

Zu 5. wird vertagt

Zu 6: Die nächste Sitzung des Kuratoriums findet am Freitag, den 10. Nov., 9.30 Uhr statt.

für das Protokoll: Bruno Schottstädt

Anlage

Protokoll

der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission am 24.5.78

Anwesend: Burkhardt, Fleischhack, Galley, Glückner, Große,
Grünbaum, Heyroth, Landmann, Orphalals Guest: BlauertDienststelle: Krause, I.u.M. Richter, Roepke, Schottstädt
Schülzgenentschuldigt fehlen: Berger, Rottmann, Zieglerunentschuldigt fehlen: Görig, Michel, NathoTagesordnung:

1. Meditation Fleischhack
2. Zum Protokoll der Sitzung am 6.1.78 - Orphal
3. Zum Solidaritätsdienst Vietnam
 - 3.1 Das Projekt Ba Vi - Roepke
 - 3.2 Besuch in der Vietnamesischen Botschaft - Roepke
 - 3.3 Kirchenbesuch aus Vietnam - Roepke
4. Zum Solidaritätsdienst "Südliches Afrika"
 - 4.1 Das Projekt - Flüchtlingslager in Zambia - Krause
 - 4.2 Aktivitäten des Arbeitskreises - Krause
5. Zum Besuch der Missionsakademie Hamburg - Schottstädt
6. Zum Stand der Berlin-Arbeit - Schülzgen
7. Zum Stand der Arbeit in Rehoboth - M. Richter
8. Vorstellung für ein Programm im Jahr des Kindes 1979 - Schottstädt
9. Ökumenisches Programm - durchgeführtes - geplantes - - Orphal/Krause
10. Jahresrechnung - Schott./Schülzg.
11. Verschiedens

zu 1: Fleischhack meditiert 2. Kor. 4, ff. und spricht über den Dienst der Barmherzigkeit. Fleischhack warnt davor, daß wir uns selber predigen, daß wir das Evangelium in eigene Regie nehmen, daß wir predigen, was wir gerne möchten - ein angepaßtes Evangelium. Fleischhack ruft auf, die Autorität des Wortes Gottes in Anspruch zu nehmen und die Eigentöne nicht lauter werden zu lassen als das Evangelium. Orphal dankt Fleischhack für die Meditation, die die Anwesenden sicher nicht vergessen werden.

zu 2: Das Protokoll der Sitzung am 6.1.78 wird einstimmig gebilligt.

zu 3: 3.1 Roepke erklärt, daß die schnelle Hilfe über Dr. Landmann im Solidaritätsdienst beibehalten worden ist, was das Projekt Ba Vi angeht, so geht es um eine Konzentration. Die erste Ausschreibung des Projektes war bis Dezember 1978 geplant, das Projekt konnte aber schon 1977 abgeschlossen und abgerechnet werden. 28 Rollstühle sind in Vietnam im Orthopädiezentrum eingetroffen. Ein neues Projekt ist in Aussicht genommen: Im Rahmen des Orthopädiezentrums wird eine Turnhalle erstellt

und dafür braucht es eine Ausstattung. Diese Ausstattung soll von der Gossner-Mission übernommen werden. Roepke will das Projekt im Solidaritätskomitee verhandeln und über "Helft Mit" den Freundeskreisen der Gossner-Mission gegenüber beschreiben.

Der wichtigste Arbeitspunkt bleibt die Bewußtseinsbildung in den Gemeinden, hier ist leider das Wort "Vietnam" ein gewisses Reizwort geblieben bzw. neu geworden. Es ist viel zu tun, daß Christen auch Hintergrundinformationen im Blick auf das Geschehen in Vietnam erhalten.

3.2 Roepke hat mehrmals die Botschaft Vietnams in der DDR besucht, es ging darum, die Besuchsreise des Ehepaars Kotte vorzubereiten und im Blick auf zwei Pfarrer aus Vietnam mußte ebenfalls mit der Botschaft verhandelt werden. Ein Programm für den Besuch wurde aufgestellt.

3.3 Leider konnte der Besuch nicht durchgeführt werden, da die beiden Pfarrer im letzten Augenblick absagten. Es ist zu hoffen, daß der Besuch später durchgeführt werden kann. Roepke berichtet davon, daß er anstelle der beiden Vietnamesen in die Gemeinden fuhr, um über Vietnam und Ba Vi besonders zu informieren. Seine Erfahrung: Mit Hilfe von guten Informationen läßt sich manches im Blick auf das Bewußtsein der Christen korrigieren bzw. falsche Informationen lassen sich abbauen.

Landmann ergänzt: Er hat in Genf mit dem Gesundheitsminister im Blick auf die Aufbauarbeit in Vietnam gesprochen. Im Süden gab es und gibt es Tausende von Rauschgiftsüchtigen und Prostituierten, denen zu helfen ist, daß sie sich neu in die Gesellschaft eingliedern. Die Struktur einer Konsum-Gesellschaft ist zu verwandeln, im Süden lebte man weithin von dem, was in das Land hineinfloß, jetzt geht es darum, die Landgebiete zu besiedeln und die Städte zu verkleinern, d.h. die Slums zu beseitigen. Vietnam bleibt auf Hilfe angewiesen.

In der Diskussion fragt Blauert, nach den Hintergründen des Konfliktes zwischen Vietnam und Kampushea.

Roepke: Sicher spielt ^{das} ethnische Problem eine gewisse Rolle. Die Vietnamesen galten in Indochina immer als sehr fleißig und auch als reicher wie die Nachbarn. Kmers leben in Vietnam und Vietnamesen in Kampushea. Die Verwaltungsgrenze zwischen Vietnam und Kampushea ist von den Franzosen gezogen worden. Nach Informationen der Vietnamesen könnten diese jederzeit in Kampushea Ruhe und Ordnung schaffen, sie halten sich aber zurück und möchten in ein versachlichtes Verhältnis zu ihrem Nachbarn kommen.

Landmann ergänzt: Die Bevölkerung ist eine sehr friedliche Bevölkerung, nach seiner Meinung hält Vietnam an einer bewußten Friedenspolitik fest. Nach Meinung von Schottstädt spielt auch die ökonomische Frage eine entscheidende Rolle, es sei zu beobachten, daß die Amerikaner an dem Konflikt zwischen Vietnam und Kampushea Interesse haben.

zu 4: Krause informiert über die Zusammensetzung des Arbeitskreises und über die Richtlinien, die aufgestellt worden sind. Er erinnert an den Beschuß des Kuratoriums vom 6.1.78. Nach seiner Meinung sind politische Informationen mit theologischer Sensibilität zu verarbeiten, dies gilt für die Bewußtseinsbildung in den Gemeinden. Das Projekt "Kinderschuhe für Flüchtlingslager" ist erfüllt und kann abgerechnet werden. Es ist daran gedacht, dieses Projekt weiterzuführen und mit Hilfe desselben die Bewußtseins-

bildung in den Gemeinden, in Gemeinde- und Kreiskirchentagen, zu treiben. Mit der Arbeitsgruppe "Südliches Afrika" im ÖMZ soll eine Beschreibung der Zusammenarbeit hergestellt werden.

Krause berichtet von ökumenischen Kontakten und nennt im besonderen Horst Kleinschmidt, den Verantwortlichen des Christlichen Institutes aus Südafrika in den Niederlanden und spricht über den Besuch des Generalsekretärs des Nationalen Christenrates in Zambia nach der 5. Allchristlichen Friedenskonferenz. Kleinschmidt soll im November bzw. Dezember in die DDR eingeladen werden. Mit allen Freunden, die in Sachen "Südliches Afrika" tätig sind, soll von der Gruppe her versucht werden in Kontakt zu kommen. Schüllzgen ergänzt: Der Kreis befindet sich in einer Aufbauphase, er war zweimal zusammen und wird festlegen müssen, in welcher Weise er seine Arbeit betreiben will. Es wird immer einen Doppelakzent geben, einmal geht es um die Information und Teilnahme im Prozeß im südlichen Afrika und zweitens um die eigene Existenz hier im Lande.

In der Diskussion werden Informationen über Simbabwe und Rhodesien ausgetauscht.

zu 7: (wird vorgezogen) Orphal berichtet dem Kuratorium über die Zusammenkunft der Vorsitzenden des Kuratoriums, des Finanzausschusses und des Hauses Rehoboth mit den Leitern der Dienststelle und dem Ehepaar Richter am 9.5.78. Diese Zusammenkunft hat sich ausführlich mit der Weiterarbeit in Rehoboth beschäftigt. Ausgelöst wurde dieses schnelle Zusammentreffen durch die Prüfung der Finanzen in Rehoboth. Die Jahresrechnung 1977 hat einen Mehraufwand von über 30.000,-M bei einem Gesamtaufwand von 65.000,-M ergeben. Dies veranlaßte den Vorsitzenden des Finanzausschusses w. das genannte Gespräch zu bitten.

Folgender Vorschlag ergibt an das Kuratorium:

1. Ein Ausbau des Hauses Rehoboth kommt nicht in Frage.
Begründung: a) die Eigentumsverhältnisse,
b) die große Summe, die für den Ausbau gebraucht wird.
2. Bis zum 31.12.1979, dem Termin an dem der Pachtvertrag ausläuft, wird das Haus als Gossner-Haus weitergeführt.
3. In der Zwischenzeit sollen Arbeitsmöglichkeiten für Richters gefunden werden. Martin Richter soll Pfarrer sein können, Irma Richter soll die offene Arbeit als Mitarbeiterin der Gossner-Mission weiterführen können.

In der Diskussion werden folgende Fragen behandelt:

- 1.) Kann die Rehoboth-Arbeit von einem Pfarramt aus getan werden ?
- 2.) Ist die Arbeit von Rehoboth nicht doch an Buckow - wenn nicht an das Haus, so doch an die Umgebung - gebunden ?
- 3.) Kann die Arbeit in einem gewissen Vagantentum getan werden ?
- 4.) Besteht nicht eine Möglichkeit, für Rehoboth eine Pfarrstelle einzurichten ?

Nach einer Diskussion aller angesprochenen Fragen, stellt der Vorsitzende fest: Die Rehoboth-Arbeit soll auf jeden Fall weitergehen. Es ist ein neues Haus zu finden, bis zum 31.12.79 ist Zeit dafür.

Das Kuratorium beschließt:

1. Das Haus Rehoboth wird nicht ausgebaut.
2. Bis zum 31.12.1979 wird das Haus als Arbeitszentrum der Gossner-Mission weitergeführt.
3. Der Beirat und die Dienststelle werden beauftragt, zusammen mit dem Ehepaar Richter künftige Arbeitsmöglichkeiten zu ermitteln. Dem Kuratorium soll in der nächsten Sitzung ein Zwischenbericht gegeben werden.

zu G: Schülzgen geht vom Programm der Gossner-Mission aus, danach hat die Gossner-Arbeit in Berlin zwei Schwerpunkte:

1. die sogenannte Berlin-Gemeinde (Keller)
2. die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden.

Schülzgen spricht über den zweiten Punkt und erläutert die bisherigen Kooperationen mit Berlin-Niederschönhausen, mit der Gemeinde am Pfennpfuhl und mit Grünau. Solche Mitarbeit ist nur begrenzt im Blick auf bestimmte Vorhaben möglich. Es ist schwierig von außen in die Gemeinden und in die Programme der Gemeinden hinzukommen, man kann nur sporadisch dabei sein. Die Frage, die entsteht, ist, ob es nicht möglich ist, eine Zusammenarbeit mit einer Gemeinde zu verstärken. Schülzgen erläutert dem Kuratorium eine Zusammenlegung der Ortsgemeinde Berlin-Grünau mit der Dienststelle der Gossner-Mission. Wenn die Mitarbeiter der Dienststelle sich in eine solche Gemeinde begeben, haben sie ein ständiges praktisches Erfahrungsfeld und sind genötigt, kontinuierlich ihre Einsichten in einer Gemeinde umzusetzen. Es gibt außerdem eine Begegnung zwischen Gemeinde und der Dienststelle als Institution, diese Begegnung kann ein gesunder Spannungsprozeß sein, der beiden dient, der natürlich auch ein gewisses Risiko in sich hat. Die Arbeit hat nur Sinn, 'wenn man sich voll auf eine solche Begegnung einläßt'. Schülzgen Vorschlag:

1. Er übernimmt die Pfarrstelle in Berlin-Grünau.
2. Eine Arbeitsvereinbarung zwischen der Gemeinde in Grünau und der Gossner-Mission ist abzuschließen, die Mitarbeiter der Gossner-Mission übernehmen bestimmte Arbeiten der Gemeinde.
3. In der Perspektive soll die Gesamtarbeit der Dienststelle mit der Gemeinde am Ort verbunden werden, so daß es zu Ausstrahlungen hinüber und herüber kommen kann. Über die Veranstaltungen hinaus kann es zu einem Stück Zusammenleben kommen. Die Gemeinde Grünau bietet sich darum auch als günstig an, weil hier bereits eine Teamarbeit der Gossner-Mission geleistet worden ist, es ist ein Vertrauensvorschuß da. Schülzgen berichtet über ein Gespräch mit dem Gemeindekirchenrat, in dem der Ideo einstimmig zugestimmt worden ist. Auch der Superintendent Richter hat sich positiv geäußert. Im Konsistorium ist der Vorschlag bereits diskutiert worden, ein Brief liegt vor, in dem vorgeschlagen wird, mit 70 % die Pfarrstelle zu besetzen und 30 % von der Gossner-Mission in das Pfarrgehalt von Schülzgen einzuzahlen. Schülzgen bittet das Kuratorium, dieses "Projekt" zu überlegen und seinem Vorschlag zuzustimmen.

Orphal liest aus einem Brief von Berger:

"Ich halte es nach den Vorgesprächen mit den Mitarbeitern der Gemeinde Grünau und den Kirchenältesten für eine sehr gute Chance, daß Bruder Schülzgen in dieser Gemeinde, die in den Jahren 1963 - 1971 das Team-Modell der Gossner-Mission erprobt hat und die Schülzgen ein starkes Vertrauen entgegenbringt und auch Bruder Schottstädt kennt.

Aber auch im Interesse der Absicht der Gossner-Mission, ihre Arbeit stärker mit einem Basisprojekt zu verbinden, sehe ich hier die Chance, daß sich der Gossner-Mission eine neue Phase gemeindebezogenen Arbeitens eröffnen könnte. In der Grünauer Kirche ließen sich im Laufe der Zeit größere Tagungs- und Rüstzeit-, sowie Büroräume ausbauen. Das Kirchliche Bauamt und die Bauabteilung des Berliner Stadtsynodalverbandes kennen und befürworten derartige Pläne der Gemeinde Grünau: Die Büroräume der Gossner-Mission könnten jetzt schon teilweise in das Grünauer Gemeindehaus verlagert werden.

Einzelheiten müßten zwischen dem GKR Grünau, der Gossner-Mission und dem Konsistorium geklärt werden.

Aufs ganze gesehen begrüße ich von Herzen dieses Vorhaben, weil die missionarischen Impulse und das Team-Engagement der Gemeinde weitergeführt werden könnten und eine Befruchtung der weiteren Gemeindearbeit als auch eine stärkere Basisorientierung der Gossner-Mission zur Folge haben könnte."

In der Diskussion werden folgende Punkte besprochen:

1. Die Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Elias-Gemeinde.
2. Die Anforderungen einer Ortsgemeinde an den Dienst eines Pfarrers.
3. Die Zuordnung von Mitarbeiterteam und Gemeindeleitung.
4. Mögliche missionarische Impulse in die Umgebung einer solchen Ortsgemeinde.
5. Das Verhältnis zum ÜMZ bei Aufnahme einer solchen Arbeit.
6. Die Möglichkeit eines Rückzugs der Gossner-Mission aus einem solchen Projekt.
7. Die Lage der Dienststelle - Zentrum oder Strand -.
8. Die Glaubwürdigkeit der Gossner-Mission mit Hilfe eines solchen Ortsgemeindedienstes.

Die Mitglieder des Kuratoriums Galley, Glöckner, Große, Orphal, warnen im Blick auf den geplanten Schritt, die Mitglieder Grünbaum, Heyroth, Fleischhack sind dafür, daß die Gossner-Mission die Arbeitsverbindung mit Grünau eingeht. Die Mitarbeiter der Dienststelle Schottstädt, Schülzgen und Krause äußern sich positiv im Blick auf den Schritt, eine Arbeitsverbindung einzugehen. Röpke möchte die Zusammenarbeit mit der Gemeinde, aber nicht die Übersiedlung der Dienststelle.

Orphal gibt eine Zusammenfassung des Gespräches.

1. Der "Schülzgen-Vorschlag" ist dem Kuratorium bekannt gemacht worden. Das Kuratorium hat das für und wider diskutiert.
2. Das Kuratorium sollte in dieser Sitzung keine Entscheidung fällen, sondern einen Kreis beauftragen, zusammen zu kommen und eine Vorlage für eine Kuratoriumssitzung zu erarbeiten.
3. Das Kuratorium kommt noch einmal vor der Sommerpause zusammen.

Das Kuratorium billigt die Vorschläge von Orphal und beschließt, die nächste Sitzung des Kuratoriums für Dienstag, 20.6., 9.30 Uhr.

Die beiden Vorsitzenden des Kuratoriums, Grünbaum und der Vorsitzende des Finanzausschusses, Burkhardt, sollen zusammen mit den beiden Leitern der Dienststelle vor der Sitzung des Kuratoriums zusammentreten und eine Vorlage erarbeiten.

zu 10: Burkhardt trägt dem Kuratorium den Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung 1977 vor. Der Bericht wurde bereits in der Sitzung des Finanzausschusses verhandelt. Burkhardt erläutert die Vermögens- und Ergebnisrechnung und bittet die Mitglieder des Kuratoriums zwischen beiden zu unterscheiden. Was die gesamte Ergebnisrechnung angeht, so ist ein Mehraufwand von 51.369,14 M zu verzeichnen. In diesen Mehraufwand gehören 30.166,— M für Buckow und 14.388,90 M für die "Berufstätige Jugend". Was die Vermögensrechnung angeht, so ist sie in Aktiva und Passiva mit 202.054,13 M belegt. Burkhardt erläutert dem Kuratorium den Prüfungsbericht. Der Finanzausschuß hat im Blick auf einige Punkte bereits Festlegungen getroffen, so zum Beispiel wird Schottstädt empfohlen, für seinen Direktapparat eine besondere Liste im Blick auf Dienstgespräche zu führen, damit eine Unterscheidung zwischen Gossner-Mission und ÖMZ vorgenommen werden kann. Schwierigkeiten gibt es im Blick auf die Dienstfahrzeuge, die auch für Privatfahrten benutzt werden. Es ist kirchliche Regel, daß Privatfahrten 25 % der Gesamtfahrten nicht überschreiten sollen. Der Finanzausschuß hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und vorgeschlagen, daß Privatfahrten über 25 % neben der Bezahlung der Benzinkosten mit 0,12 M pro km (insgesamt 0,27 M) zu bezahlen sind. Der Finanzausschuß hat empfohlen, auch im Blick auf 1977, so zu verfahren.

Nach kurzer Diskussion beschließt das Kuratorium auf Antrag des Finanzausschusses die Erteilung der Entlastung der Ergebnisrechnung und der Vermögensrechnung an die Dienststelle. Im Blick auf die Dienstfahrzeuge sollen km-Gelder über 25 % der Gesamtfahrten in Höhe von 0,27 M pro km ab 1.1.78 gezahlt werden. Der Beschuß wird einstimmig gefaßt.

Die Tagungsordnungspunkte 5, 8 und 9 werden vertagt.

Ende der Sitzung gegen 15,30 Uhr

Für das Protokoll

Grönbaums

Protokoll

der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR am 6.1.1978

Anwesend: Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig, Grünbaum, Heyroth, Orphal, Rottmann, Ziegler, Natho, Michel

Gäste: Blauert, Landmann

Dienststelle: Kiebusch, I.u.M. Richter, Roepke, Schottstädt, Schülzgen, Krause

entschuldigt: Berger, Fleischhack

Tagesordnung:

1. Meditation - Blauert
2. Zum Protokoll der Sitzung vom 3.10.77
3. Vortrag und Vorlage zu einem Afrika-Projekt - Schülzgen/Krause
4. Vortrag und Vorlage zur Arbeit Rehoboth - I.u.M. Richter
5. Zum Haushaltsplan 1978 - Burkhardt
6. Personalfragen - Schottstädt
7. Zur Zusammenarbeit mit UIM-Gruppe im ÖMZ und ökumenische Vorhaben 1978 - Schottstädt
8. Termine
9. Verschiedenes

Zu 1 : Blauert spricht zu dem Text Joh. 3,14-21. Gott liebt diese "dreckige Welt", Gott schützt sich vor uns, daß wir nicht zu Vorächtern der Liebe Gottes werden.

Zu 2 : Das Protokoll vom 3.10.77 wird einstimmig gebilligt.

Zu 3 : Schülzgen referiert in dem Kuratorium 6 Sätze als Grundlage zur Errichtung eines Arbeitskreises "Südliches Afrika", der im Rahmen des Solidaritätsdienstes der Gossner-Mission in der DDR tätig werden soll.

1. Der Solidaritätsdienst muß die gesamte Weltentwicklung im Blick haben.
2. Der Solidaritätsdienst muß seine Schwerpunkte unter Berücksichtigung der Weltentwicklung auswählen und setzen.
3. Der Schwerpunkt des Befreiungskampfes ist zur Zeit das Südliche Afrika.
4. Christen sind auf beiden Seiten einbezogen. Das erfordert für uns eine Stellungnahme in diesem Kampf. Christen, die im Befreiungskampf engagiert sind, warten auf unsere Solidarität und unsere Unterstützung. Wir sollten an dieser Stelle klare Zeichen setzen.
5. Das Südliche Afrika war das Arbeitsfeld vieler Menschen. Diese Tradition bindet geschichtlich und bewußtseinsmäßig viele Christen, auch in unseren Gemeinden, an die Mission. Diese Tatsache erschwert, die politische Dimension des christlichen Zeugnisses deutlicher herauszustellen. Darum ist es wichtig, daß die Gossner-Mission den Akzent, die politische Dimension des christlichen Zeugnisses, herausstellt und zu einer neuen Beziehung, zwischen den Christen in der DDR und den Christen im Südlichen Afrika, hilft.

6. In der Zukunft werden die Kirchen in den befreiten Ländern unsere Partner sein. Die Art der zukünftigen Partnerschaft wird sehr stark davon abhängen, wie wir unsere Beziehungen zu den Christen, die im Befreiungskampf engagiert kämpfen, heute gestalten.

Krause legt dem Kuratorium einen Text vor, in dem Zusammensetzung und Arbeitsweise des Kreises "Südliches Afrika" beschrieben wird. (Dieser Text wird dem Protokoll beigefügt) Krause erläutert die Vorlage.

Die Mitglieder des Kuratoriums diskutieren die Einrichtung eines Arbeitskreises "Südliches Afrika" anhand der Sätze von Schülzgen und der Vorlage von Krause.

Folgende Punkte werden angesprochen:

1. Der Arbeitskreis "Südliches Afrika" sollte im Rahmen des Solidaritätsdienstes der Gossner-Mission arbeiten. Bei Aufnahme eines Projektes herrscht die Vorstellung vor, daß mit dem Vietnam-Kreis Aufnahme und Länge des Afrika-Projektes abgesprochen werden muß.
2. Im Blick auf die 3. These von Schülzgen wird die Meinung geäußert, daß möglicherweise außer dem Südlichen Afrika ein anderes Gebiet aktueller sein könnte, dann muß die Arbeitsgruppe in dieser Frage beraten und prüfen, ob nicht für ein solches Gebiet ein neuer Kreis aufgebaut werden muß. In dieser Frage soll die Gossner-Mission Offenheit und Mobilität behalten.
3. Projekte sind heute bewußtseinsfördernde Elemente, sie werden nicht für alle Zeiten festgelegt, sondern für begrenzte Zeiträume.
4. Die Gossner-Mission darf sich nicht übernehmen, auch wenn sie beweglich bleiben will, muß sie sich im Blick auf Projekte immer begrenzen.
5. Das Hauptanliegen im Solidaritätsdienst bleibt die Bewußtseinsbildung und im Zusammenhang damit die Zeichenhaftigkeit von Projekten. Im Blick auf Projekte braucht es die Materialbeschaffung und die kann nur für eine sehr konkrete Hilfe betrieben werden.
6. Im Rahmen der gesamten "Weltdiakonie", die von den Kirchen getrieben wird, soll sich die Gossner-Mission darin klar sein, daß sie neben der bisher geleisteten Arbeit, die sich auch in Änderung befindet, einen besonderen Akzent setzt, den politischen. Die Gossner-Mission unterstützt bewußt politische Befreiungsbewegungen, es geht ihr um die politische Dimension des christlichen Zeugnisses. Diese politische Dimension läßt sich nicht durch Geldsammlung für Fastoren in einem bestimmten Teil der Welt deutlich machen.
7. Afrika ist heute, der Kontinent, auf dem zuerst Politische Befreiung geschieht. Weil das so ist, hat die Gossner-Mission mit Hilfe afrikanischer Informationen sich entschlossen, einen Arbeitskreis "Südliches Afrika" einzurichten und die Arbeit im Rahmen des Solidaritätsdienstes für Afrika aufzunehmen.
8. Das Thema "Antirassismus" darf bei der Aufnahme der neuen Arbeit nicht vergessen werden. Es muß im Blick auf die Gemeinden festgestellt werden, daß es zum Teil liegengelassen wurde.

9. Was die Arbeitsverbindung zu bestimmten Diensten für Südafrika angeht, z.B. der Arbeit des ÖMZ, so versteht sich die Gossner-Mission nicht als Konkurrenz, sondern möchte mit ihrer besonderen Akzentsetzung eine Hilfestellung für die Weiterentwicklung der anderen Arbeiten geben. Es ist der Wunsch der Mitarbeiter, daß der Sekretär des Arbeitskreises "Südliches Afrika" in dem Arbeitskreis unter dem gleichen Namen im ÖMZ tätig wird. Der Sekretär des Arbeitskreises sollte auch anderen Organen der Kirche, z.B. dem Bund, zuarbeiten. An der Kooperation wird sich zeigen, daß der Dienst hilfreich für die Kirche verstanden wird.

Nach der Diskussion beschließt das Kuratorium einstimmig:

1. Es gibt nur eine Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste der Gossner-Mission. Die Arbeitsgruppe arbeitet mit 2 Arbeitskreisen "Vietnam" und "Südliches Afrika".
2. Die Dienststelle wird beauftragt, die für den Solidaritätsdienst nötigen Querverbindungen im Blick auf die Realisierung der Arbeitsvorhaben herzustellen. Mit dem ÖMZ und dem FAK 3 beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR soll zusammengearbeitet werden.
3. Die Dienststelle wird beauftragt, eine Projektbeschreibung nach Absprache mit dem Solidaritätskomitee in der nächsten Sitzung vorzulegen. Die Dienststelle soll auch den Zeitpunkt festlegen für ein Anschreiben an die Freunde der Gossner-Mission, mit dem diese eingeladen werden, sich an dem Projekt zu beteiligen.
4. Der von Krause vorgelegte Text soll mit den 6 Punkten von Schülzgen ergänzt werden.

Zu 4 : wird vertagt

zu 5 : Burkhardt legt dem Kuratorium den Stellenplan und den Haushaltsplan 1978 vor. Die Ausgaben und Einnahmen betragen für 1978: 174.900,—M. Beide Pläne werden einstimmig beschlossen. Im Blick auf die Berufstätige Jugend stellt das Kuratorium fest: Die Finanzen sind durch schriftliche und mündliche Zusagen des Bundes und der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg gesichert.

Zu 6 : Schottstädt berichtet, daß dem Kuratorium in der Kirchenprovinz Sachsen in Zukunft Mitglieder fehlen. Propst Fleischhacker hat sein Ausscheiden angesagt. Es wäre notwendig, nach Nachfolgern zu suchen. Nach einer Diskussion wird Schottstädt beauftragt, zunächst an Propst Bäumer zu schreiben und ihn zu bitten, in das Kuratorium zu kommen. Falls Bäumer ab sagt, soll Pfr. Hartmann in Eisleben gefragt werden. Natho wird vorläufig im Kuratorium bleiben. Für ihn ist kein Nachfolger zu suchen.

Schottstädt fragt, ob es nicht notwendig sei, einen engagierten Nichttheologen als Mitglied im Kuratorium zu haben. Er schlägt dafür Dr. Landmann vor. Nach kurzer Diskussion beschließt das Kuratorium einstimmig: OMR Dr. Landmann ist Mitglied des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR. Landmann nimmt die Berufung ins Kuratorium an.

Zu 7 : wird vertagt

Zu 8 : Die nächsten Sitzungstermine sind: Mittwoch, 24. Mai 78, 9,30 und Freitag, 10. November 78, 9,30 Uhr.

Zu 9 : Schottstädt liest aus den Briefen von Kupas an die Gossner-Mission vom 5.1.78 und 19.12.77 und aus der Abschrift eines Briefes von Kupas an Kiekbusch vom 19.12.77. Mit diesen Briefen wird deutlich gemacht, daß der Beschuß der Gossner-Mission für eine Beendigung des Dienstes der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend bei der Gossner-Mission und der damit zusammenhängenden Kündigung von Kiekbusch zum 31.12.77 bestehen bleiben kann. Es liegt an der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, Kiekbusch's Arbeit im Rahmen der Kirche Berlin-Brandenburg, zu sichern. Die Gossner-Mission wird gebeten, mithilfe eines befristeten Arbeitsvertrages für Kiekbusch, für die Zeit vom 1.1.-31.3.78, Hilfestellung zu leisten. Die Kirche Berlin-Brandenburg kommt für die Personal- und Sachkosten für diese Zeit auf.

Schülzgen berichtet dem Kuratorium von einem Gespräch, das er am 14.12.77 mit Kupas geführt hat. In diesem Gespräch wurde die Schwierigkeit angezeigt, in die die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg mit dem Haushaltsausschuß der Synode gekommen sei.

Grünbaum berichtet davon, daß die Kirchenleitung nicht gewillt ist, ihren Beschuß, die Berufstätige Jugendarbeit aufzunehmen, abzuändern. Es ist lediglich das Benehmen in dieser Frage mit dem Haushaltsausschuß der Synode nicht hergestellt worden. Grünbaum verweist auf das Gesamt-Problem Haushaltsausschuß und Kirchenleitung, das demnächst zur Verhandlung steht. Die Jugendkammer von Berlin-Brandenburg hat sich inzwischen positiv für die Übernahme der Arbeit ausgesprochen.

Kiekbusch berichtet dem Kuratorium von seinem Gespräch im Haushaltsausschuß. Es war von Becker eine Vorlage erarbeitet worden, diese Vorlage war Kiekbusch und dem Landesjugendpfarrer Dcmrös nicht bekannt. In dem Gespräch ging es auch gar nicht zuerst um die Arbeit der Berufstätigen Jugend, sondern vielmehr um die gesamte Jugendarbeit der Kirche. Grünbaum macht dem Kuratorium noch einmal deutlich, daß diese Arbeit von der Kirche als sehr notwendig angesehen wird. Es gibt Jugendpfarrer, die mit jüngeren arbeiten, aber diese Arbeit, die vorwiegend ältere Berufstätige erreicht, ist wenig vorhanden und von daher sehr wichtig. Nach diesen Informationen zum Stand der Verhandlungen Berufstätige Jugend schließt das Kuratorium seine Sitzung. Das Kuratorium fasst dazu keinen Beschuß.

Ende der Sitzung 15,00 Uhr.

Für das Protokoll: gez. Orphal gez. Schottstädt

Januar 1978

Betr.:
Richtlinien der Arbeit

Solidarisches Engagement, wie es in das Rahmenprogramm der Gossner-Mission aufgenommen wurde, macht die Beschäftigung mit dem Konflikt im südlichen Afrika sowie eine parteiliche Stellungnahme in dem Geschehen erforderlich. Die Nachrichten in den Massenmedien sowie die persönlichen Eindrücke unserer Freunde Heyroth und Schülzgen erklärten die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieses Engagements. Aus den zwischenzeitlich in der Dienststelle angestellten Überlegungen und Sondierungen hat sich der folgende Arbeitsplan entwickelt:

1. Ein Arbeitskreis "Solidaritätsdienste südliches Afrika", der neben engagierter inhaltlicher Arbeit eine koordinierende und multiplizierende Funktion übernehmen sollte, konstituiert sich. Der Arbeitskreis wird in allen Fragen der internationalen Solidarität und in der Konkretisierung und Umsetzung von solidarischer Lebensweise sowie bei notwendigen organisatorischen und inhaltlichen Abstimmungen mit der Arbeitsgruppe Vietnam kooperieren. Der Zusammenhalt der Solidaritätsdienste in der Gossner-Mission wird dadurch gefördert, daß beide Arbeitskreise in regelmäßigen Abständen gemeinsam tagen und die Sekretäre der Arbeitskreise wechselseitig an den Sitzungen der Arbeitskreise teilnehmen.
2. Die gesamte Arbeit des Arbeitskreises soll auf konkrete Bewußtseinsarbeit und das Organisieren von Hilfsmaßnahmen ausgerichtet sein.
 - a) Inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit sind
 - die Partizipation an der weltweiten Solidaritätsbewegung und ein Nachdenken über solidarische Lebensweise sowie Schritte zu einer solchen Praxis
 - die Analyse der Geschichte und der Situation im Konfliktbereich südliches Afrika und die Beschäftigung mit den Zielen und Aktivitäten der Befreiungsbewegungen
 - die Beschäftigung mit der Stellung von Theologie und Kirche zum Befreiungskampf vom Apartheidregime
 - das Aufzeigen von Möglichkeiten eines Engagements und kirchliche Bewußtseinsarbeit
 - b) Die Bereitschaft zu konkreter Hilfe wird in ein fest umrissenes Projekt einmünden, das in einer Höhe von ca. 10.000,- M über das Solidaritätskomitee abgewickelt wird. Mit dem Solidaritätskomitee wurde hierüber eine Vereinbarung getroffen. Dieses Projekt, das die Lieferung von Kinderschuhen an Flüchtlingslager in Sambia vorsieht, wird zu Beginn des Antiapartheidsjahres 1978 - ab 1. J. - als konkret Orientierungshilfe in der Bewußtseinsarbeit Freunden und Gemeinden bekanntgegeben.

15. Dez. 1977

Betr.:

Arbeitsvorhaben südliches Afrika - Vorlage an das Kuratorium

Solidarisches Engagement, wie es in das Rahmenprogramm der Gossner-Mission aufgenommen wurde, macht die Beschäftigung mit dem Konflikt in dem Geschehen im südlichen Afrika sowie eine parteiliche Stellungnahme erforderlich. Die Nachrichten in den Massenmedien sowie die persönlichen Eindrücke unserer Freunde Heyroth und Schülzgen erklärten die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieses Engagements. Aus den zwischenzeitlich in der Dienststelle angestellten Überlegungen und Sondierungen hat sich der folgende Arbeitsplan entwickelt:

1. Die Bildung einer Arbeitsgruppe "Solidaritätsdienste südliches Afrika". Ein potentieller Personenkreis, der neben engagierter inhaltlicher Arbeit eine koordinierende und multiplizierende Funktion übernehmen sollte, ist bereits angefragt. Die Arbeitsgruppe wird in allen Fragen der internationalen Solidarität und in der Konkretisierung und Umsetzung von solidarischer Lebensweise sowie bei notwendigen organisatorischen und inhaltlichen Abstimmungen mit der Arbeitsgruppe Vietnam kooperieren. Der Zusammenhalt der Solidaritätsdienste in der Gossner-Mission wird dadurch gefördert, daß beide Arbeitsgruppen in regelmäßigen Abständen gemeinsam tagen und die Sekretäre der Arbeitsgruppen wechselseitig an den Sitzungen der Arbeitsgruppen teilnehmen.
2. Die gesamte Arbeit der Arbeitsgruppe soll auf konkrete Bewußtseinsarbeit und das Organisieren von Hilfsmaßnahmen ausgerichtet sein.

a) Inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit sollten

- die Partizipation an der weltweiten Solidaritätsbewegung und ein Nachdenken über solidarische Lebensweise sowie Schritte zu einer solchen Praxis
- die Analyse der Geschichte und der Situation im Konfliktbereich südliches Afrika und die Beschäftigung mit den Zielen und Aktivitäten der Befreiungsbewegungen
- die Stellung von Theologie und Kirche zum Befreiungskampf vom Apartheidsregime
- das Aufzeigen von Möglichkeiten eines Engagements und kirchliche Bewußtseinsarbeit

sein.

- b) Die Bereitschaft zu konkreter Hilfe sollte in ein fest umrissenes Projekt einmünden, das in einer Höhe von ca. 10.000,- M über das Solidaritätskomitee abzuwickeln wäre. In einem Sondierungsgepräch mit dem Solidaritätskomitee wurden bereits Möglichkeiten hierzu erkundet (z. B. eine Sendung Kinderschuhe für Flüchtlingskinder aus Zimbabwe). Dieses Projekt sollte zu Beginn des Antiapartheidsjahres 1978 - ab 1.3. - als konkrete Orientierungshilfe in der Bewußtseinsarbeit publiziert werden.

~~Entwurf~~

Protokoll

der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR am 6.1.1978

Anwesend: Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig, Grünbaum, Heyroth, Orphal, Rottmann, Ziegler, Natho, Michel

Gäste: Blauert, Landmann

Dienststelle: Kiekbusch, I. u.M. Richter, Roepke, Schottstädt, Schülzgen

entschuldigt: H. Berger, Fleischhack

Tagesordnung:

1. Meditation - Blauert
2. zum Protokoll der Sitzung vom 3.10.77
3. Vortrag und Vorlage zu einem Afrika-Projekt - Schülzgen/Krause
4. Vortrag und Vorlage zur Arbeit Rehoboth - Irma u.Martin Richter
5. Zum Haushaltsplan 1978 - Burkhardt
6. Personalfragen - Schottstädt
7. Zur Zusammenarbeit mit UIM-Gruppe im ÖMZ und ökumenische Vorhaben 1978
Schottstädt
8. Termine
9. Verschiedenes

Zu 1: Blauert spricht zu dem Text Joh. 3, 14-21. Gott liebt diese "dreckige Welt", Gott schützt sich vor uns, daß wir nicht zu Verächtern der Liebe Gottes werden.

Zu 2: Das Protokoll vom 3.10.77 wird einstimmig gebilligt.

Zu 3: Schülzgen referiert in dem Kuratorium 6 Sätze als Grundlage zur Errichtung eines Arbeitskreises "Südliches Afrika", der im Rahmen des Solidaritätsdienstes der Gossner-Mission in der DDR tätig werden soll.

1. Der Solidaritätsdienst muß die gesamte Weltentwicklung im Blick haben.
2. Der Solidaritätsdienst muß seine Schwerpunkte unter Berücksichtigung der Weltentwicklung auswählen und setzen.
3. Der Schwerpunkt des Befreiungskampfes ist zur Zeit das Südliche Afrika.
4. Christen sind auf beiden Seiten einbezogen. Das erfordert für uns eine Stellungnahme in diesem Kampf. Christen, die im Befreiungskampf engagiert sind, warten auf unsere Solidarität und unsere Unterstützung. Wir sollten an dieser Stelle klare Zeichen setzen.
5. Das Südliche Afrika war das Arbeitsfeld vieler Missionen. Diese Tradition bindet geschichtlich und bewußtseinsmäßig viele Christen, auch in unseren Gemeinden, an die Mission. Diese Tatsache erschwert, die politische Dimension des christlichen Zeugnisses deutlicher herauszustellen. Darum ist es wichtig, das die Gossner-Mission den Akzent, die politische Dimension des christlichen Zeugnisses, herausstellt und zu einer neuen Beziehung, zwischen den Christen in der DDR und den Christen im Südlichen Afrika, hilft.
6. In der Zukunft werden die Kirchen in den befreiten Ländern unsere Partner sein. Die Art der zukünftigen Partnerschaft wird sehr stark davon abhängen, wie wir unsere Beziehungen zu den Christen, die im Befreiungskampf engagiert kämpfen, heute gestalten.

Krause legt dem Kuratorium einen Text vor, in dem Zusammensetzung und Arbeitsweise des Kreises „Südliches Afrika“ beschrieben wird. (Dieser Text wird dem Protokoll beigelegt) Krause erläutert die Vorlage.

Die Mitglieder des Kuratoriums diskutieren die Einrichtung eines Arbeitskreises „Südliches Afrika“ anhand der Sätze von Schülzgen und der Vorlage von Krause.

Folgende Punkte werden angesprochen:

1. Der Arbeitskreis „Südliches Afrika“ sollte im Rahmen des Solidaritätsdienstes der „Gossner-Mission“ arbeiten. Bei Aufnahme eines Projektes herrscht die Vorstellung vor, daß mit dem Vietnam-Kreis, Aufnahme und Länge des Afrika-Projektes abgesprochen werden muß.
2. Im Blick auf die 3. These von Schülzgen wird die Meinung geäußert, daß möglicherweise außer dem Südlichen Afrika ein anderes Gebiet aktueller sein könnte, dann muß die Arbeitsgruppe in dieser Frage beraten und prüfen, ob nicht für ein solches Gebiet ein neuer Kreis aufgebaut werden muß. In dieser Frage soll die Gossner-Mission Offenheit und Mobilität behalten.
3. Projekte sind heute bewußtseinsfördernde Elemente, sie werden nicht für alle Zeiten festgelegt, sondern für begrenzte Zeiträume.
4. Die Gossner-Mission darf sich nicht übernehmen, auch wenn sie beweglich bleiben will, muß sie sich im Blick auf Projekte immer begrenzen.
5. Das Hauptanliegen im Solidaritätsdienst bleibt die Bewußtseinsbildung und im Zusammenhang damit, die Zeichenhaftigkeit von Projekten. Im Blick auf Projekte braucht es die Materialbeschaffung und die kann nur für eine sehr konkrete Hilfe betrieben werden.
6. Im Rahmen der gesamten „Weltdiakonie“, die von den Kirchen getrieben wird, soll sich die Gossner-Mission darin klar sein, daß sie neben der bisher geleisteten Arbeit, die sich auch in Änderung befindet, einen besonderen Akzent setzt, den politischen. Die Gossner-Mission unterstützt bewußt politische Befreiungsbewegungen, es geht ihr um die politische Dimension des christlichen Zeugnisses. Diese politische Dimension läßt sich nicht durch Geldsammlung für Pastoren, in einem bestimmten Teil der Welt, deutlich machen.
7. Afrika ist heute, der Kontinent, auf dem zuerst politische Befreiung geschieht. Weil das so ist, hat die Gossner-Mission mit Hilfe afrikanischer Informationen sich entschlossen, einen Arbeitskreis „Südliches Afrika“ einzurichten und die Arbeit im Rahmen des Solidaritätsdienstes für Afrika aufzunehmen.
8. Das Thema „Antirassismus“ darf bei der Aufnahme der neuen Arbeit nicht vergessen werden. Es muß im Blick auf die Gemeinden festgestellt werden, daß es zum Teil liegengelassen wurde.
9. Was die Arbeitsverbindung zu bestimmten Diensten für Südafrika angeht, z.B. der Arbeit des ÖMZ, so versteht sich die Gossner-Mission nicht als Konkurrenz, sondern möchte mit ihrer besonderen Akzentsetzung eine Hilfestellung geben, für die Weiterentwicklung der anderen Arbeiten. Es ist der Wunsch der Mitarbeiter, daß der Sekretär des Arbeitskreises „Südliches Afrika“, in dem Arbeitskreis unter dem gleichen Namen, im ÖMZ tätig wird. Der Sekretär des Arbeitskreises sollte auch anderen Organen der Kirche, z.B. dem Bund, zuarbeiten. An der Kooperation wird sich zeigen, daß der Dienst hilfreich für die Kirche verstanden wird.

Nach der Diskussion beschließt das Kuratorium einstimmig:

1. Es gibt nur eine Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste der Gossner-Mission. Die Arbeitsgruppe arbeitet mit 2 Arbeitskreisen "Vietnam" und "Südliches Afrika".
2. Die Dienststelle wird beauftragt, die für den Solidaritätsdienst nötigen Querverbindungen, im Blick auf die Realisierung der Arbeitsvorhaben herzustellen. Mit dem ÖMZ und dem FAK 3 beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR soll zusammengearbeitet werden.
3. Die Dienststelle wird beauftragt, eine Projektbeschreibung nach Absprache mit dem Solidaritätskomitee in der nächsten Sitzung vorzulegen. Die Dienststelle soll auch den Zeitpunkt festlegen für ein Anschreiben an die Freunde der Gossner-Mission, mit dem diese eingeladen werden, sich an dem Projekt zu beteiligen.
4. Der von Krause vorgelegte Text soll mit den 6 Punkten von Schülzgen ergänzt werden. Die Dienststelle soll den gesamten Text überarbeiten und dem Kuratorium in der nächsten Sitzung erneut vorlegen.

Zu 4 : wird vertagt

Zu 5 : Burkhardt legt dem Kuratorium den Stellenplan und den Haushaltspplan 1978 vor. Die Ausgaben und Einnahmen betragen für 1978: 174.900,-- M. Beide Pläne werden einstimmig beschlossen. Im Blick auf die Berufstätige Jugend stellt das Kuratorium fest: Die Finanzen sind durch schriftliche und mündliche Zusagen des Bundes und der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg gesichert.

Zu 6 : Schottstädt berichtet, daß dem Kuratorium in der Kirchenprovinz Sachsen in Zukunft Mitglieder fehlen. Propst Fleischhack hat sein Ausscheiden angesagt. Es wäre notwendig, nach Nachfolgern zu suchen. Nach einer Diskussion wird Schottstädt beauftragt, zunächst an Propst Bäumer zu schreiben und ihn zu bitten, in das Kuratorium zu kommen. Falls Bäumer absagt, soll Pfarrer Hartmann in Eisleben gefragt werden. Natho wird voraläufig im Kuratorium bleiben. Für ihn ist kein Nachfolger zu suchen.

Schottstädt fragt, ob es nicht notwendig sei, einen engagierten Nichttheologen ~~im Kuratorium~~ als Mitglied im Kuratorium zu haben. Er schlägt dafür Dr. Landmann vor. Nach kurzer Diskussion beschließt das Kuratorium einstimmig: Oder Dr. Landmann ist Mitglied des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR. Landmann nimmt für sich diesen Beschuß an. die Blaufnung des Kuratoriums aus.

Zu 7 : wird vertagt

Zu 8 : Die nächsten Sitzungstermine sind: Mittwoch, 24. Mai 78, 9,30 Uhr und Freitag, 10. November 78, 9,30 Uhr.

Zu 9 : Schottstädt liest aus den Briefen von Kupas an die Gossner-Mission vom 5.1.78 und 19.12.77 und aus der Abschrift eines Briefes von Kupas an Kiekbusch vom 19.12.77. Mit diesen Briefen wird deutlich gemacht, daß der Beschuß der Gossner-Mission für eine Beendigung des Dienstes der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend bei der Gossner-Mission und der ~~zusammenhängenden~~ Kündigung von Kiekbusch zum 31.12.77 bestehen bleiben kann. Es liegt an der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, Kiekbusch ~~zur Sicherung seiner~~ Arbeit im Rahmen der Kirche Berlin-Brandenburg, zu sichern. Die Gossner-Mission wird gebeten, mithilfe eines befristeten Arbeitsvertrages für Kiekbusch, für die Zeit vom 1.1. - 31.3.78, Hilfestellung zu leisten. Die Kirche Berlin-Brandenburg kommt für die Personal- und Sachkosten für diese Zeit auf.

~~x damit~~ Schülzgen berichtet dem Kuratorium von einem Gespräch, das er am 14.12.77 mit Kupas geführt hat. In diesem Gespräch wurde die Schwierigkeit angezeigt, ~~die~~ in die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg mit dem Haushaltsschluß der Synode gekommen sei. Grünbaum berichtet davon, daß die Kirchenleitung nicht gewillt ist, ihren

Beschluß, die Berufstätige Jugendarbeit aufzunehmen, ~~aufzugeben hat.~~
Es ist lediglich das Benehmen dieser Frage mit dem Haushaltsausschuß
~~mit~~ der Synode nicht hergestellt worden. Grünbaum verweist auf das
Gesamt-Problem Haushaltsausschuß und Kirchenleitung, das demnächst zur Ver-
handlung steht. Die Jugendkammer von Berlin-Brandenburg hat sich in-
zwischen positiv für die Übernahme der Arbeit ausgesprochen. Kiek-
busch berichtet dem Kuratorium von seinem Gespräch im Haushaltsaus-
schuß. Es war von Becker eine Vorlage erarbeitet worden, diese Vor-
lage war Kiekbusch und dem Landesjugendpfarrer Domrös nicht bekannt.
In dem Gespräch ging es auch gar nicht zuerst um die Arbeit der Be-
rufstätigen Jugend, sondern vielmehr um die gesamte Jugendarbeit der
Kirche. Grünbaum macht dem Kuratorium noch einmal deutlich, daß diese
Arbeit von der Kirche als sehr notwendig angesehen wird. Es gibt
Jugendpfarrer, die mit jüngeren arbeiten, aber diese Arbeit, die vor-
wiegend ältere Berufstätige erreicht, ist wenig vorhanden und von
daher sehr wichtig. Nach diesen Informationen zum Stand der Ver-
handlungen Berufstätige Jugend schließt das Kuratorium seine Sitzung.
Das Kuratorium fasst ~~den~~ keinen Beschluß.

Ende der Sitzung gegen 15,00 Uhr.

Für das Protokoll: gez. Schottstädt

Opel

Protokoll
der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR am 3.10.1977

Anwesend: Berger (um Mittag), Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig
Grünbaum, Heyroth, Orphal, Rottmann, Ziegler.

Gäste: Landmann, Schmutz

Dienststelle: Kiebusch, Schottstädt, Schülzgen

entschuldigt fehlen: Natho, Blauert, Richters, Roepke.

Tagesordnung:

1. Meditation - Grünbaum
2. zum Protokoll der Sitzung vom 27.6.77
3. Zur Weiterarbeit der Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend"
Grünbaum - Berger - Kiebusch
4. Reflexionen eines Ökumenischen Gesprächspartners - Schmutz
5. Berichte von Reisen
 - a) Heyroth/Schülzgen - Zambia
 - b) Schottstädt - Sowjetunion
 - c) Orphal - Frankreich
6. Zum Projekt Ba-Vi in Vietnam - Schottstädt
7. Zur Weiterarbeit im Hause Rehoboth. - Schottstädt
8. Verschiedenes

Zu 1: Liest Grünbaum Lukas 12,22-32 und meditiert den Text.

Zu 2: Im Protokoll werden zwei Veränderungen vorgenommen.
Seite 3, 8. Zeile v.o. soll es statt "Gemeinde am Ho-
Chi-Minh-Weg" - "Gemeinde Fennpfuhl" heißen und auf
Seite 6, 1. Zeile muß der Name Grünbaum gestrichen und dafür
der Name Burkhardt eingesetzt werden. Auf Seite 3, nach dem
1. Absatz ".... zu können" wird eingefügt: "Als theologischer
Berater begleitet er außerdem Gemeinden in Erfurt, in Berlin-
Grünau und Bralitz."

Mit diesen drei Veränderungen wird das Protokoll einstimmig
gebilligt. Im Blick auf die Empfehlung des Kuratoriums
(Seite 2), ein Gespräch mit "Brot für die Welt" zu führen
und den Verteilerausschuß anzuregen, seinerseits in Sachen
Vietnam aktiv zu werden, teilt Schottstädt mit, daß "Brot für
die Welt" einen Vorschlag erhalten hat, für 1 Million Peni-
cillin zu kaufen und dieses Medikament zur Bekämpfung von
Geschlechtskrankheiten in Vietnam einzusetzen zu lassen. Von
Brück hat Schottstädt wissen lassen, daß mit dem Gesundheits-
ministerium und mit dem Roten Kreuz im Blick auf dieses Pro-
jekt Verhandlungen geführt werden.

Zu 3: berichtet Grünbaum vom Beschuß der Kirchenleitung von
Berlin-Brandenburg vom 23.9.77. Er liest den Beschuß:
"Ausgehend vom Beschuß vom 29.10.76 wird beschlossen:
1. Die AG. Berufstätige Jugend wird ab 1.1.78 in das Landes-
jugendpfarramt eingegliedert.
2. Der Stellenplan des Landesjugendpfarramtes wird um
1,75 VBE (1 Sekretärin, - 1 Sekretär 1 VBE) Vergütungs-
gruppe V, 1 Sachbearbeiterin (0,75), VGR VI. erweitert.

3. Einzelheiten betr. Eingliederung in das Landesjugendpfarramt, insbes. Festlegung des Dienstsitzes sind durch das Konsistorium festzulegen. Dabei ist sicherzustellen, daß die Tätigkeit der in 2. genannten Mitarbeiter dem Bund der Ev. Kirchen in der DDR gegenüber gesondert nachweisbar ist, damit dieser den in Aussicht gestellten Zuschuß für den auf seinen Bereich entfallenden Teil der Tätigkeit leisten kann (bis zu 10 Tn. jährlich).
4. Mindestens 50 % der Gesamttätigkeit sind in Berlin-Brandenburg zu leisten. Eine Konzeption für die künftige Tätigkeit nach erfolgter Eingliederung ist durch die AG baldmöglichst vorzulegen.

(Wortlaut des Beschlusses vom 29.10.76: 1. Die Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg sieht die Arbeit "Berufstätige Jugend" als ihre Arbeit an. 2. Das Konsistorium wird beauftragt, Verhandlung mit dem BEK wegen Zuschüssen für diese Arbeit zu führen. 3. Das Konsistorium wird beauftragt, Gespräche mit den Jugendkammern zu führen, wo die Planstelle eingerichtet werden kann. 4. Der Haushaltsausschuß ist vom Beschuß unterrichtet.)

Einige Mitglieder des Kuratoriums fragen nach Details und Grünbaum antwortet: Kuratorium sollte begrüßen, das jetzt Arbeitsmöglichkeiten des Landesjugendpfarramtes geschaffen sind. Man sollte den praktischen Übergang ohne Pression erledigen. Kiekbusch: Es könnte der Zeitraum von drei Monaten gebraucht werden, um ein eigenes Büro zu entwickeln und dieses so auszubauen, daß die Berufstätige Jugend arbeitsfähig bleibt.

Nach Diskussionen beschließt das Kuratorium einstimmig: Der Beschuß der Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg ist vom Kuratorium zur Kenntnis genommen worden. Es soll eine nahtlose Überleitung im Blick auf die Dienstverhältnisse vorgenommen werden. Damit wird die Arbeit "Berufstätige Jugend" aus der Arbeit der Gossner-Mission ab 31.12.77 ausgegliedert.

Zu 4: Spricht Andreas Schmutz als ökumenischer Gesprächspartner. Er beginnt mit der Frage "Was heißt es, als Christen im Kapitalismus zu leben" und meint, se sollten Christen aus der DDR Christen im westlichen Ausland befragen, wenn sie bei ihnen zu Besuch sind. Christen aus dem Sozialismus heraus haben so zu fragen, damit sie der sozialistischen Gesellschaft gerecht werden.

Schmutz beschreibt seinen Dienst im Rahmen der Arbeit der Ökumenischen Niederländischen Gemeinde in Berlin und der DDR und schildert den Prozeß, der in dieser Gemeinde vor sich gegangen ist. Schmutz macht deutlich, wie das Hendrik-Kraemer-Haus jetzt nach Jahren eine sehr wichtige Position in Westberlin gefunden hat und wie für ihn als ökumenischen Mitarbeiter in dieser Gemeinde jetzt zwei Schwerpunkte vorhanden sind:

1. Mitarbeit in der Gemeinde und
2. Zusammenarbeit mit anderen Gruppen der Kirche, z.B.

auch Gossner-Mission. Seine Arbeit hat eine praktische und eine erkenntnistheoretische Seite. Und es ist nicht einfach, in zwei Gesellschaften zugleich leben zu wollen. Schmutz berichtet dann von Reisen durch Gemeinden, die er durchgeführt hat und von Erfahrungen nach Gesprächen mit Gemeindegliedern in der DDR. Er unterstreicht die Schwierigkeit für die Christengemeinde, zu handeln. Dem ökumenischen Gesprächspartner ist aufgefallen, wie stark Gemeinden noch auf die Pfarrer orientiert sind und wie wenig die Glieder ihre eigene Existenz im Rahmen der Gemeinde reflektieren. Die Gemeindeglieder - so empfindet er - sind vorwiegend integriert in die Gesellschaft, die Pfarrer nicht, und von daher ist ihre Isolation groß. Die Isolation wird dann auch auf die Gemeinde übertragen. In Blick auf die Gossner-Mission beschreibt Schmutz die Wichtigkeit des "ökumenischen Fensters", die internationale Arbeit, die von der Gossner-Mission geleistet wird und fragt, ob nicht auch wieder neu an der Basis gearbeitet werden müste.

Die Ausführungen von A. Schmutz werden den Mitgliedern des Kuratoriums im vollen Wortlaut zugestellt.

Folgende Themen werden in der Diskussion aufgenommen:

1. Schafft sich die sogenannte "Gemeinde der Engagierten" nicht eine illusionäre Basis?
2. Was ist das prophetische Zeugnis heut? "Was ist dran?" Wie äußert sich prophetisches Zeugnis in einer sich stabilisierenden Welt?
3. Wie muß das Gespräch zwischen Christen und Marxisten weitergehen?
4. Was heißt in den Leitungsstrukturen und damit in den Fragen der gesellschaftlichen Macht mitdenken und mit sprechen zu wollen und zu können?
5. Was ist Basisarbeit in den Kirchengemeinden heute?
6. Wie können Theologen als Pfarrer wieder Lust bekommen an der theologischen Arbeit und damit auch an der Verantwortung für die Gesellschaft?
7. Welche Qualität hat das ökumenische Gespräch mit engagierten Christen für die Existenz im eigenen Land?
8. Wie kann dazu geholfen werden - auch von der Gossner-Mission -, daß die Pfarrerexistenz erneuert wird?
9. Das Thema "Kirche im Sozialismus" muß schnell aufgenommen werden, damit es nicht Menschen zurückhält in der Existenz für andere. Es ist der richtige Weg zwischen Stabilisierung und Prophetie im Blick auf die Kirche zu finden. Dazu ist notwendig, daß die Situation immer wieder neu erfaßt und richtig beschrieben wird.

Die Mitglieder des Kuratoriums sind der Meinung, daß über die prophetische Existenz im Zusammenhang mit der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission einmal ohne Tagesordnung gesprochen werden müste.

Zu 6: (wird vorgezogen) Schottstädt erläutert die Vereinbarung zwischen dem Solidaritätskomitee und der Gossner-Mission im Blick auf das Vorhaben Ba-Vi. Er liest den Text, wie er nach den Verhandlungen mit dem Solidaritätskomitee als Projektbeschreibung von Roepke und ihm angefertigt worden ist. Aufgrund dieses Textes ist inzwischen ein Anschreiben an die Gemeinden ergangen und Freundeskreise der Gossner-Mission haben begonnen, Ba-Vi zu unterstützen.

Schottstädt berichtet davon, daß dem Programm Ba-Vi auch der Einsatz des Ehepaars Kotte dienen soll. Kottes (Frau Kotte ist Vietnamesin) kommen für 14 Tage im Oktober in die DDR und haben von Reepke ein Besuchsprogramm vorbereitet bekommen. Das gleiche gilt für den Präsidenten der Lutherischen Kirche, der in kommenden April erwartet wird. Galley ergänzt: Das Projekt hat in der Arbeitsgruppe "Solidaritätsdienste Vietnam" seine volle Unterstützung erhalten. Es kommt jetzt darauf an, daß bis Ende des nächsten Jahres die 20.000,- M zusammengebracht werden und daß dann überlegt wird, wie in der Bewußtseinsbildung in den Gemeinden fortzufahren ist. Galley verweist im Blick auf den Besuch des Lutherischen Präsidenten auf ein Gespräch in der Vietnamesischen Botschaft, das Landmann vermittelt hat.

Die Mitglieder des Kuratoriums nehmen den Bericht ohne Diskussion zur Kenntnis.

zu 2: Aufgrund des Fehlens von Richters liest Schottstädt einen Brief, den Martin Richter in Sachsen Reheboth geschrieben hat. Danach wird deutlich: Es liegt noch keine Bauzeichnung für das Haus vor. Diese Bauzeichnung ist Grundlage für eine Arbeit von Herrn Horst, die er übernommen hat, um Kostenanschläge für einen Reparatur-Ablaufplan aufzustellen. Auch der Pachtvertrag soll nach Möglichkeit eine Ergänzung erhalten. Wenn das nicht geschieht, so ist die Gossner-Mission nach dem Zivilrecht gesichert und es genügt eine Mitteilung an die Verpächterin, in der die baulichen Maßnahmen, die durchgeführt worden sind, beschrieben werden. Dies ist für den Wert des Hauses von Wichtigkeit. Die Verpächterin ihrerseits soll darum gebeten werden, einer baulichen Veränderung (Einbau einer Zentralheizung) zuzustimmen. Richters Meinung: Das Haus steht für weitere 20 Jahre zur Verfügung und von daher könnten die Beschlüsse, die der Beirat am 2.4.77 gefaßt hat, realisiert werden.

In der Diskussion verweisen Burkhardt und andere auf eine Bausubstanz-Untersuchung, die notwendig ist. Erst wenn diese vorliegt, kann darangegangen werden, über Zahlen zu beraten. Nach Burkhardts Meinung wird das Kuratorium zu entscheiden haben, ob es den Neubau will und damit auch den Ausbau des alten Hauses mit der Beschaffung von großen Bausummen, oder ob sich das Kuratorium darauf beschränkt, das alte Haus so zu erneuern, daß es arbeitsfähig bleibt.

Das Kuratorium faßt keinen Beschuß.

zu 5: 1. Schülzgen und Heyroth berichten von ihrem Besuch in Zambia.

a) Der ICCC hatte zu einer Tagung des Rates eingeladen.

Schülzgen und Heyroth kamen aber später und konnten an der Tagung nicht mehr teilnehmen. Sie berichten über die veränderte Situation in Afrika, über das, was sich theologisch afrikanisch ausdrückt, über die Situation in Mosambik und Angola, die sehr stark die Lage in Zambia beeinflußt. Es wird von beiden festgestellt, daß viele kirchliche Mitarbeiter an einen gewissen Hilfsfonds denken, auf Europa orientiert sind und einen englisch-amerikanischen Standard haben.

Mit der SAPO konnte ein Gespräch geführt werden. Es ist daran gedacht, daß im Blick auf das südliche Afrika von der Gossner-Mission ein Projekt in Angriff genommen wird. Wichtig wird es sein, daß Mitarbeiter der Gossner-Mission den Befreiungskampf, der dort geführt wird, richtig verstehen und

sich fragen, wie er zu fördern ist. In der nächsten Sitzung des Kuratoriums soll über ein Afrika-Projekt beraten werden.

2. Schottstädt berichtet von seinem Besuch in der UDSSR, mit dem er das gottesdienstliche Leben, das Klosterleben und die theologische Arbeit der Russisch-Orthodoxen Kirche hat kennen lernen können. Er ist sehr beeindruckt von dem geistlichen Leben dieser Kirche und hat fast täglich nur große Gemeindeversammlungen in Gottesdiensten von 5-6 Stunden erlebt. Schottstädt schildert die große Aufgeschlossenheit der ROK der Ökumene, besonders den engagierten Christen in der DDR gegenüber. Es besteht ein Interesse, mit den Kirchen in der DDR in ein gutes Miteinander nicht nur auf der theologischen Gesprächsebene zu kommen. Man möchte in einen persönlichen Erfahrungs- und auch Stipendiatenaustausch kommen. Nach Schottstädt's Meinung ist die ROK offen für Soziale Friedensarbeit und gesellschaftliches Engagement und es ist erstaunlich, wie viele Gemeindeglieder sich in dieser Richtung ansprechen lassen.
3. Orphal berichtet über einen Besuch bei der ACO (ACO-Kongreß), an dem er mit Heinz Ludwig hat teilnehmen können und erläutert theologische Einsichten, die in dieser Gruppe vorhanden sind. "Christus ist da gegenwärtig, wo für Freiheit und Gerechtigkeit gekämpft wird", "Christus ist in Kampf der Arbeiterklasse gegenwärtig - gegen das Kapital", "Wir wollen mit den 'Arbeitern die Gegenwart Gottes in der Arbeiterklasse entdecken", "Da, wo Christus gegenwärtig ist - im Kampf, da ist die Kirche". Orphal unterstreicht, daß die ACO mit diesen sloganartigen theologischen Sätzen einen großen Einfluß auf die Katholische Arbeiterschaft ausübt und quer durch die Kathol. Kirche als eine Massenbewegung organisiert ist. Er erläutert die Methodik der Konferenzführung. Man hat vor allen Dingen in Minigruppen zu Beginn gearbeitet und dies hat der Konferenz ein ausgezeichnetes Klima gegeben.

Z 1 8: Schottstädt macht eine kurze Mitteilung zu den Veränderungen der Gossner-Mission in Westberlin und in Mainz. In Westberlin hat Pfarrer Seeberg zum 31.12. ds. Jhs. gekündigt. In Mainz ist das Team aus dem Dienst der Gossner-Mission entlassen worden. An beiden Stellen werden neue Leiter und neue Mitarbeiter gesucht.

Hans-Adam Ritter wird vom 12.-15.10.77 in Berlin sein und möchte Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission mit seiner Gruppe treffen.

Die nächste Kuratoriumssitzung wird für Freitag, den 6. Januar 78 (Epiphanias 9,30 Uhr verabredet.

Auf die Tagesordnung sollen:

die Afrika-Problematik,
der Jahreshaushalt und
das Programm für Rehoboth.

Ende der Sitzung gegen 15,00 Uhr.

Für das Protokoll:

gez. Orphal

gez. Schottstädt

Protokoll

der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR
am 3.10.77

Anwesend: Berger (um Mittag), Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig, Grünbaum, Heyroth, Orphal, Rottmann, Ziegler.

Gäste: Landmann, Schmutz

Dienststelle: Kiekbusch, Schottstädt, Schülzgen.

entschuldigt fehlen: Natho, Blauert, Richters, Roepke.

Tagesordnung:

1. Meditation - Grünbaum
2. zum Protokoll der Sitzung vom 27.6.77
3. Zur Weiterarbeit der Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend"
Grünbaum - Berger - Kiekbusch
4. Reflexionen eines Ökumenischen Gesprächspartners - Schmutz
5. Berichte von Reisen
 - a) Heyroth/Schülzgen - Sambia
 - b) Schottstädt - Sowjetunion
 - c) Orphal - Frankreich
6. Zum Projekt Ba-Vi in Vietnam - Schottstädt
7. Zur Weiterarbeit im Hause Rehoboth - Schottstädt
8. Verschiedens

Zu 1: Liest Grünbaum Lukas 12,22-32 und meditiert den Text.

Zu 2: Im Protokoll werden zwei Veränderungen vorgenommen.

Seite 3, 8. Zeile v.o. soll es statt "Gemeinde am Ho-Chi-Minh-Weg" - "Gemeinde ~~Pennpfl~~" heißen und auf Seite 6, 1. Zeile muß der Name Grünbaum gestrichen ~~werden~~ und dafür der Name Burkhardt eingesetzt werden. Auf Seite 3, nach dem 1. Absatz "..... zu können" wird eingefügt: "Als theologischer Berater begleitet er außer-dem Gemeinden in Erfurt, in Berlin-Grünau und Bralitz."

Mit diesen drei Veränderungen wird das Protokoll einstimmig gebilligt. Im Blick auf die Empfehlung des Kuratoriums (Seite 2), ein Gespräch mit "Brot für die Welt" zu führen und den Verteilerausschuß anzuregen, seinerseits in Sachen Vietnam aktiv zu werden, teilt Schottstädt mit, daß "Brot für die Welt" einen Vorschlag erhalten hat, "1 Million Penicillin im Blick auf die Finanzierung zu beschaffen und dieses Medikament zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten in Vietnam einzusetzen zu lassen. Von Brück hat Schottstädt wissen lassen, daß mit dem Gesundheitsministerium und mit dem Roten Kreuz im Blick auf dieses Projekt Verhandlungen geführt werden.

Zu 3: Berichtet Grünbaum vom Beschuß der Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg vom 23.9.77. Er liest den Beschuß: "Ausgehend vom Beschuß vom 29.10.76 wird beschlossen:
1. Die AG. Berufstätige Jugend wird ab 1.1.78 in das Landesjugendpfarramt eingegliedert.

- x) Tätigkeit der
2. Der Stellenplan des Landesjugendpfarramtes wird um 1,75 VBE (1 Sekretärin, - 1 Sekretär 1 VBE) Vergütungsgruppe V, 1 Sachbearbeiterin (0,75), VGR VI. erweitert.
 3. Einzelheiten betr. Eingliederung in das Landesjugendpfarramt, insbes. Festlegung des Dienstsitzes sind durch das Konsistorium festzulegen. Dabei ist sicherzustellen, daß die in 2. genannten Mitarbeiter dem Bund der Ev. Kirchen in der DDR gegenüber gesondert nachweisbar sind, ist, damit dieser den in Aussicht gestellten Zuschuß für den auf seinen Bereich entfallenden Teil der Tätigkeit leisten kann (bis zu 10 Th. jährlich).
 4. Mindestens 50% der Gesamttätigkeit sind in Berlin-Brandenburg zu leisten. Eine Konzeption für die künftige Tätigkeit nach erfolgter Eingliederung ist durch die AG baldmöglichst vorzulegen."

(Wortlaut des Beschlusses vom 29.10.76: 1. Die Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg sieht die Arbeit "Berufstätige Jugend" als ihre Arbeit an. 2. Das Konsistorium wird beauftragt, Verhandlung mit dem BEK wegen Zuschüssen für diese Arbeit zu führen. 3. Das Konsistorium wird beauftragt, Gespräche mit den Jugendkammern zu führen, wo die Planstelle eingerichtet werden kann. 4. Der Haushaltsausschuß ist vom Beschuß zu unterrichten.)

(Rhein)

Einige Mitglieder des Kuratoriums fragen nach Details und Grünbaum antwortet: Kuratorium sollte begrüßen, daß jetzt Arbeitsmöglichkeiten geschaffen sind im Rahmen des Landesjugendpfarramtes. Man sollte den praktischen Übergang ohne Pression erledigen. Kiekbusch: Es könnte der Zeitraum von drei Monaten gebraucht werden, um ein eigenes Büro zu entwickeln und dieses so auszubauen, daß die Berufstätige Jugend arbeitsfähig bleibt. Nach Diskussion beschließt das Kuratorium: Der Beschuß der Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg ist vom Kuratorium zur Kenntnis genommen worden. Es soll eine nahtlose Überleitung im Blick auf die Dienstverhältnisse vorgenommen werden. Damit wird die Arbeit "Berufstätige Jugend" aus der Arbeit der Gossner-Mission ab 31.12.77 ausgegliedert. Diesem Beschuß wird einstimmig zugestimmt.

Zu 4: Spricht Andreas Schmutz als ökumenischer Gesprächspartner. Er beginnt mit der Frage "Was heißt es, als Christen im Kapitalismus zu leben" und meint, so sollten Christen aus der DDR Christen im westlichen Ausland befragen, wenn sie bei ihnen zu Besuch sind. Christen aus dem Sozialismus heraus haben so zu fragen, daß sie der sozialistischen Gesellschaft gerecht werden. daumt

ac

Schmutz beschreibt seinen Dienst im Rahmen der Arbeit der Ökumenischen Niederländischen Gemeinde in Berlin und der DDR und schildert den Prozeß, der daumt in dieser Gemeinde vor sich gegangen ist. Schmutz macht deutlich, wie das Hendrik-Krämer-Haus jetzt nach Jahren eine sehr wichtige Position in Westberlin gefunden hat und wie für ihn als ökumenischen Mitarbeiter in dieser Gemeinde jetzt zwei Schwerpunkte vorhanden sind:

1. Mitarbeit in der Gemeinde und
2. Zusammenarbeit mit anderen Gruppen der Kirche, z.B.

auch Gossner-Mission. Seine Arbeit hat eine praktische und eine erkenntnistheoretische Seite. Und es ist nicht einfach, in zwei Gesellschaften zugleich leben zu wollen. Schmutz berichtet dann ~~Reisen~~ durch Gemeinde, die er durchgeführt hat und von Erfahrungen nach Gesprächen mit Gemeindegliedern in der DDR. Er unterstreicht die Schwierigkeit für die Christengemeinde, wenn sie allein davon leben will, daß sie gesellschaftliche Fehler oder gesellschaftliches Fehlverhalten behandelt. Dem ökumenischen Gesprächspartner ist aufgefallen, wie stark Gemeinden noch auf die Pfarrer orientiert sind und wie wenig die Glieder ihre eigene Existenz im Rahmen der Gemeinde reflektieren. Die Gemeindeglieder - so empfindet er - sind vorwiegend integriert in die Gesellschaft, die Pfarrer nicht, und von daher ist ihre Isolation groß. ~~Und~~ Die Isolation wird dann auch auf die Gemeinde übertragen. Im Blick auf die Gossner-Mission beschreibt Schmutz die Wichtigkeit des "ökumenischen Fensters", die internationale Arbeit, die von der Gossner-Mission geleistet wird und fragt, ob nicht auch wieder neu an der Basis gearbeitet werden müßte. Ø

Die Ausführungen von A. Schmutz werden den Mitgliedern des Kuratoriums im vollen Wortlaut zugestellt.

Folgende Themen werden in der Diskussion aufgenommen:

1. Schafft sich die sogenannte "Gemeinde der Engagierten" nicht eine illusionäre Basis?
2. Was ist das prophetische Zeugnis heute? Was ist dran? Wie äußert sich prophetisches Zeugnis in einer sich stabilisierenden Welt?
3. Wie muß das Gespräch zwischen Christen und Marxisten weitergehen?
4. Was heißt in den Leitungsstrukturen und damit in den Fragen der gesellschaftlichen Macht mitdenken und mit sprechen zu wollen und zu können?
5. Was ist Basisarbeit in den Kirchengemeinden heute?
6. Wie können Theologen als Pfarrer wieder Lust bekommen an der theologischen Arbeit und damit auch an der Verantwortung für die Gesellschaft?
7. Welche Qualität hat das ökumenische Gespräch mit engagierten Christen für die Existenz im eigenen Land?
8. Wie kann dazu geholfen werden - auch von der Gossner-Mission - , daß die Pfarrerexistenz erneuert wird?
9. Das Thema "Kirche im Sozialismus" muß schnell aufgenommen werden, damit es nicht Menschen zurückhält in der Existenz für andere. Es ist der richtige Weg zwischen Stabilisierung und Prophetie im Blick auf die Kirche zu finden. Dazu ist notwendig, daß die Situation immer wieder neu erfaßt und richtig beschrieben wird.

Die Mitglieder des Kuratoriums sind der Meinung, daß über die prophetische Existenz im Zusammenhang mit der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission einmal ohne Tagesordnung gesprochen werden müßte.

Zu 6: (wird vorgezogen) Schottstädt erläutert die ~~Vereinbarung~~ zwischen dem Solidaritätskomitee und der Gossner-Mission im Blick auf das Vorhaben Ba-Vi. Er liest den Text, wie er nach den Verhandlungen mit dem Solidaritätskomitee als Projektbeschreibung von Roepke und ihm angefertigt worden

ist. Aufgrund dieses Textes ist inzwischen ein Anschreiben an die Gemeinden ergangen und Freundeskreise der Gossner-Mission haben begonnen, Ba-Vi zu unterstützen.

Schottstädt berichtet davon, daß dem Programm Ba-Vi auch der Einsatz des Ehepaars Kotte dienen soll. Kottes (Frau Kotte ist ~~je~~ Vietnamesin) kommen für 14 Tage im Oktober in die DDR und haben von Roepke ein Besuchsprogramm vorbereitet bekommen. Das gleiche gilt für den Präsidenten der Lutherischen Kirche, der im kommenden April erwartet wird. Galley ergänzt: Das Projekt hat in der Arbeitsgruppe "Solidaritätsdienste Vietnam" seine volle Unterstützung erhalten. Es kommt jetzt darauf an, daß bis Ende nächsten Jahres die 20.000,- M zusammengebracht werden und daß dann überlegt wird, wie in der Bewußtseinsbildung in den Gemeinden fortzufahren ist. Galley verweist im Blick auf den Besuch des Lutherischen Präsidenten auf ein Gespräch in der Botschaft ~~der Vietnamesen~~, das Landman vermittelt hat.

Weller

Die Mitglieder des Kuratoriums nehmen den Bericht ohne Diskussion zur Kenntnis.

Zu 7: Aufgrund des Fehlens von Richters liest Schottstädt einen Brief, den Martin Richter in Sachen Rehoboth geschrieben hat. Danach wird deutlich: Es liegt noch keine Bauzeichnung für das Haus vor. Diese Bauzeichnung ist Grundlage für eine Arbeit von Herrn Horst, die er übernommen hat, um Kostenanschläge für einen Reparatur-Ablaufplan aufzustellen. Auch der Pachtvertrag soll nach Möglichkeit eine Ergänzung erhalten. Wenn das nicht geschieht, so ist die Gossner-Mission nach dem neuen Zivilrecht gesichert und es genügt eine Mitteilung an die Verpächterin, in der die baulichen Maßnahmen, die durchgeführt worden sind, beschrieben werden. Dies ist für den Wert des Hauses von Wichtigkeit. Die Verpächterin ihrerseits soll darum gebeten werden, einer baulichen Veränderung (Einbau einer Zentralheizung) zuzustimmen. Richters Meinung: Das Haus steht für weitere 20 Jahre zur Verfügung und von daher könnten die Beschlüsse, die der Beirat am 2.4.77. gefaßt hat, realisiert werden.

In der Diskussion verweisen Burkhardt und andere auf eine Bausubstanz-Untersuchung, die notwendig ist. Erst wenn diese vorliegt, kann ~~dar~~ angegangen werden, über Zahlen zu beraten. Nach Burkhardts Meinung wird das Kuratorium zu entscheiden haben, ob es den Neubau will und damit auch den Ausbau des alten Hauses mit der Beschaffung von großen Bausummen, oder ob sich das Kuratorium darauf beschränkt, das alte Haus so zu erneuern, daß es ~~mit seinem jetzigen Bestand~~ arbeitsfähig bleibt.

Das Kuratorium faßt keinen Beschuß.

Zu 5: 1. Schülzgen und Heyroth berichten von ihrem Besuch in Zambia.

a) Der NCC hatte ~~sie~~ eingeladen zu einer Tagung des Rates. 4. + 14. ~~Sie~~ kamen aber später und konnten an der Tagung nicht mehr teilnehmen. Schülzgen und Heyroth berichten über die veränderte Situation in Afrika, über das, was sich theologisch afrikanisch ausdrückt, über die Situation in Mocambique und Angola, die sehr stark die Lage in Zambia beeinflußt. Es wird von beiden festgestellt, daß viele kirchliche Mitarbeiter an einen

auf
gewissen Hilfsfond denken, von Europa her orientiert sind und einen englisch-amerikanischen Standard haben.

Mit der SAPO konnte ein Gespräch geführt werden. Es ist daran gedacht, daß im Blick auf das südliche Afrika von der Gossner-Mission ein Projekt in Angriff genommen wird. Wichtig wird es sein, daß Mitarbeiter der Gossner-Mission *in* den Befreiungskampf, der dort geführt wird, richtig verstehen und sich fragen, wie er zu fördern ist. In der nächsten Sitzung des Kuratoriums soll über ein Afrika-Projekt beraten werden.

2. Schottstädt berichtet von seinem Besuch in der UdSSR, mit dem er das gottesdienstliche Leben, das Klosterleben und die theologische Arbeit der Russisch-Orthodoxen Kirche hat kennen lernen können. Er ist sehr beeindruckt von dem geistlichen Leben dieser Kirche und hat fast täglich nur große Gemeindeversammlungen in Gottesdiensten von 5-6 Stunden erlebt. Schottstädt schildert die große Aufgeschlossenheit der ROK der Ökumene gegenüber, besonders *in* den engagierten Christen in der DDR gegenüber. Es besteht ein Interesse, mit den Kirchen in der DDR in ein gutes Mit einander nicht nur auf der theologischen Gesprächsebene zu kommen. *Sondern* *in* persönlichen Erfahrungsaustausch, *und* Stipendiataustausch. Nach Schottstädt, Meinung ist die ROK offen für Sozial- Friedensarbeit und gesellschaftliches Engagement und es ist erstaunlich, wie viele Gemeindeglieder sich in dieser Richtung ansprechen lassen.
3. Orphal berichtet über einen Besuch bei der ACO (ACO-Kongress), *den* er mit Heinz Ludwig hat *durchdringen* können und erläutert theologische Einsichten, die *er* in dieser Gruppe vorhanden sind. "Christus ist da gegenwärtig, wo für Freiheit und Gerechtigkeit gekämpft wird", "Christus ist im Kampf der Arbeiterklasse gegenwärtig - gegen das Kapital", "Wir wollen mit den Arbeitern die Gegenwart Gottes in der Arbeiterklasse entdecken", "Da, wo Christus gegenwärtig ist - im Kampf, da ist die Kirche". Orphal unterstreicht, daß die ACO mit diesen sloganartigen theologischen Sätzen einen großen Einfluß auf die Arbeiterschaft ausübt und quer durch die Kathol. Kirche als eine Massenbewegung organisiert ist. Er erläutert die Methodik der Konferenzführungen. Man hat vor allen Dingen in Minigruppen zu Beginn gearbeitet und dies hat der Konferenz ein ausgezeichnetes Klima gegeben. *Schillzgen, Heyroth, Orphal und Schottstädt werden ausführliche Berichte den Mitgliedern des Kuratoriums nachreichen.*

Zu 8: Schottstädt macht eine kurze Mitteilung zu den Veränderungen der Gossner-Mission in Westberlin und in Mainz. In Westberlin hat Pfarrer Seeburg zum 31.12. ds. Jhs. gekündigt. In Mainz ist das Team aus dem Dienst der Gossner-Mission entlassen worden. An beiden Stellen werden neue Leiter und neue Mitarbeiter *erwartet* *planen*. Hans-Adam Ritter wird vom 12.-15.10.77 in Berlin sein und möchte Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission mit seiner Gruppe treffen.

Die nächste Kuratoriumssitzung wird für Freitag, den 6. Januar 78 (Epiphanias) 9,30 Uhr verabredet.

Auf die Tagesordnung sollen
die Afrika-Problematik,
der Jahreshaushalt und
das Programm für Rehoboth.

Ende der Sitzung gegen 15,00 Uhr.

Für das Protokoll:

frz. Opus / 18. Gossner

Protokoll
der Kuratoriumssitzung am 27. 6. 1977. Gossner-Mission in der DDR

Anwesend: Berger, Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig, Grünbaum,
Heyroth, Michel, Orphel, Rottmann, Ziegler

Als Gäste: Blauert, Symanowski

Von der Dienststelle: Kiekbusch, Martin Richter, Roepke, Schottstädt,
Schülzgen

Entschuldigt: Natho

Tagesordnung:

1. Meditation - Rottmann
2. Zum Protokoll der Sitzung vom 14. 3. 77
3. Zur Weiterarbeit mit der Standortbestimmung - Schülzgen
4. Zu den Punkten der Programmbeschreibung - alle Mitarbeiter der Dienststelle
5. Jahresrechnung 1976
6. Bericht von Asienreise - Schottstädt
7. Erste Einschätzung der Mitarbeiterkonferenz
8. Bericht Symanowski
9. Zur Weiterarbeit der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend
10. Personalfragen
11. Verschiedenes

zu 1. Rottmann trägt Gedanken zu Matth. 18, 20 vor und meditiert Einsichten im Zusammenhang mit der durchgeführten Mitarbeiterkonferenz. Schuld ist zu bekennen - Schuld gegenüber der Gesellschaft. Es gibt eine unausgeräumte Schuld der Kirche, und die Unbußfertigkeit von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern führt in taktische Unaufriktigkeit. Wir haben uns heute als Gemeinde der Engagierten neu um Gemeinschaft zu bemühen. Gemeinschaft beginnt durch die menschengewinnende Liebe Jesu, beginnt im Gebet.

zu 2. Das Protokoll der Sitzung vom 14. 3. 77 wird einstimmig gebilligt.

zu 3. Schülzgen berichtet von der erneuten Überarbeitung der Standortbestimmung. Die Diskussion im letzten Kuratorium ist dabei berücksichtigt worden. Jetzt kommt es darauf an, Reaktionen auf die Studie zu sammeln und dieselben Anfang des Jahres auszuwerten.
Kuratorium empfiehlt, so zu verfahren.

Die Diskussionsgrundlage ist in der Mitarbeiterkonferenz verteilt worden. Sie ist in der Hand jedes Mitgliedes des Kuratoriums und wird noch einigen Mitarbeitern zugestellt, die mit Gemeindekreisen bzw. in kleinen Theologenkreisen daran arbeiten wollen. Dazu ist eine erneute Überarbeitung nicht nötig. Das Kuratorium überläßt es der Dienststelle, welche Kreise angesprochen werden. In einer der nächsten Sitzungen soll die Dienststelle einen kurzen Bericht über eingegangene Reaktionen geben.

zu 4. Roepke berichtet über die Arbeit des Solidaritätsdienstes. Dabei verweist er auf die kontinuierliche Arbeit der Arbeitsgruppe, auf die vorgesehene Herbsttagung, die sich mit Fragen von Abrüstung, Entwicklung, Solidarität und Lebensweise beschäftigen soll, auf einen Besuch von Heinz Kotte und Frau (Frau Kotte ist Vietnamesin), auf das vorhandene Materialangebot für Gemeinden.

Roepke liest dann einen vorbereiteten Text, der Grundlage für eine Absprache mit dem Vietnamausschuß im Solidaritätskomitee der DDR sein soll. Es ist im Solidaritätsdienst vorgesehen, das Orthopädiezentrum bei Hanoi mit Freundeckreisen der Gossner-Mission vom 1.7.77 bis 31.12.78 mit etwa 15 - 20.000 Mark zu unterstützen. Die Unterstützung mit Medikamenten bzw. mit medizinischen Einrichtungen soll über den Vietnamausschuß erfolgen.

Das Kuratorium diskutiert ausführlich das Projektvorhaben. Dabei werden unterschiedliche Meinungen geäußert:

- a) generelle Ablehnung der Durchführung dieses Projektes über den Vietnamausschuß;
- b) nur über Brot für die Welt Projekte anzeigen und abrechnen;
- c) den Gemeinden gegenüber offen darlegen, was diese Zusammenarbeit mit dem Solidaritätskomitee bedeutet.

Die Mitarbeiter Roepke, Schüllgen und Schottstädt machen dem Kuratorium deutlich, daß es im Solidaritätsdienst zuerst um die Bewußtseinsbildung in den Gemeinden geht. Dieser Bewußtseinsbildung soll Projektarbeit dienlich sein. Und wenn Bewußtseinsbildung recht geschieht, kommt es zu neuer, solidarischer Lebensweise. Es ist ökumenische Erfahrung, daß jede Bewußtseinsbildung klar umrissene Projekte braucht.

Grünbaum vertritt die Meinung, daß Vietnam einer unserer Arbeitsbeschwerpunkte im Solidaritätsdienst bleiben muß, und die Gossner-Mission sollte jeden vorhandenen Kanal im Solidaritätsdienst benutzen. Der Kanal Solidaritätskomitee wird ebenso von anderen kirchlichen Stellen benutzt.

Kuratorium beschließt nach Diskussion: Durch Vermittlung des Solidaritätskomitees unterstützt die Gossner-Mission den Ausbau des Orthopädiezentrums bei Hanoi. Dieser Beschuß wird mit einer Gegenstimme und einer Stimmenthaltung gefaßt.

Kuratorium empfiehlt den Mitarbeitern der Dienststelle, ein Gespräch mit Brot für die Welt zu führen und den Vertrilerausschuß anzuregen, seinerseits in Sachen Vietnam aktiv zu werden. Schottstädt übernimmt es, OKR von Brück in dieser Seche anzusprechen.

Schottstädt berichtet dem Kuratorium über die begonnene Arbeit der Gruppe Friedensdienste - Abrüstung. Die Arbeitsgruppe ist 2mal beieinander gewesen, das letzte Mal mit Dr. Nilius aus Genf. Es ist damit zu rechnen, daß noch in diesem Jahr Arbeitsmaterial für die Gemeinden zur Abrüstungsfrage zur Verfügung steht. Die Arbeitsgruppe hat bisher 12 Mitarbeiter.

Kuratorium empfiehlt eine Kontaktnahme mit der Studienarbeit des Bundes in Sachen Abrüstung (Gastecki).

Schüllgen berichtet dem Kuratorium über durchgeführte Keller-gottesdienste und das geplante Programm von September 1977 bis Februar 78. Im Vordergrund steht die Frage der Lebensweise, und es wird wieder Informationsgottesdienste geben. Zwei Rüsten sind vorgesehen und monatliche Arbeitskreise. Probleme der Einzelnen sollen in kleinen Gruppen ins Gespräch kommen. Schüllgen berichtet fernerhin von seinen Kontakten zur Gemeinde am Ho-Chi-Minh-Weg und will versuchen, an den Arbeitsgesprächen der dortigen Gruppe teilzunehmen, um als ständiger Berater mitarbeiten zu können.

Schottstädt berichtet in dem Zusammenhang von seiner Mitarbeit in der Gemeinde Pankow-Niederschönhausen. Dort wurden 3 Seminarabende und ein Wochenende mit Texten zur ökumenischen Lebensweise durchgeführt. Mit Hilfe der Seminargruppe fand am Schluß ein gemeinsamer Gottesdienst mit Bericht vor der ganzen Gemeinde zu den angesprochenen Themen statt. Ein schriftlicher Bericht steht noch aus.

Schottstädt erläutert außerdem das Vorhaben mit der Arbeitsgruppe im DDR-Maßstab. Anfang September ist eine Arbeitstagung in Halle-Neustadt vorgesehen. Ein Arbeitspapier zur sozialistischen Lebensweise wird vorbereitet. Eine Vereinbarung mit dem ÖMZ ist noch nicht erstellt worden.

In der Diskussion verweist Orphal auf die noch nicht besetzte Kreispfarrstelle in Berlin Stadt I und auf die Berlin-Arbeit insgesamt.

Andere Stimmen: Es darf nicht nur in Berlin gearbeitet werden. Die Gossner-Mission darf im Lande nicht Terrain verlieren, auch wenn Berlin einen gewissen Modellcharakter hat.

Glöckner wienscht sich ein verstärktes Arbeiten in Sachen Gruppendienste und Teamarbeit und verweist auf das Anliegen seines Bischofs. Die Dienststelle sollte dieses Anliegen nicht vergessen.

Richter berichtet über die Arbeit in Haus Rehoboth. Es sind immer wieder ökumenische Gäste ins Gespräch zu bringen. Das Haus ist zu füllen und Jahr für Jahr sind neue Programme aufzustellen. Eine geistliche Frage sei es, wie man Traditionen neu verarbeitet. Die Arbeitsgruppe Rehoboth und die Dienststelle sollen in Sachen Rehoboth Erfahrungen in die Kirchgemeinden weitergeben. Schottstädt erwähnt noch die Meditations-texte, die in den letzten Monaten verschickt werden konnten. An diesen Texten hat Martin Richter wesentlichen Arbeitsanteil. Das gilt vor allen Dingen für die Mappe "In unserer Sprache beten", die stark von Gemeinden angefragt wird.

Zu 5. Burkhardt berichtet über die Prüfung der Jahresrechnung durch Geschäftsführer Ziemann, der einen ausführlichen Prüfungsbericht angefertigt hat. Burkhardt erwähnt zwei kritische Bemerkungen im Prüfungsbericht:

1. Es fehlt immer noch in der Mietsakten eine klare Festlegung des Mietverhältnisses.
2. hat der Prüfer bemängelt, daß Fahrtenbücher uneinheitlich geführt werden. Es überrascht der hohe Anteil für Stadt-fahrten im Gesamtverbrauch. Der Prüfer macht darauf aufmerksam, daß hier finanzielle Reserven vorhanden sind.

Nach diesen beiden kritischen Bemerkungen verliest Burkhardt das Protokoll des Finanzausschusses vom 6.5.77 zur Jahresrechnung der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend. Burkhardt macht darauf aufmerksam, daß 1976 für die Arbeitsgruppe ein Fehlbetrag von M 11.894,82 ausgewiesen worden ist. Dieser Betrag ist von der Gossner-Mission gedeckt worden. Aufgrund der mündlichen Zusagen im Blick auf die Übernahme der Arbeit und des Beschlusses von Berlin-Brandenburg sind Anträge auf Kostendeckung bei Berlin-Brandenburg und beim Kirchenbund jeweils in Höhe von M 5.000,- gestellt worden. Sollten diese Summen nicht eingehen, muß die Gossner-Mission erklären, daß sie sich in Zukunft nicht in der Lage sieht, die Arbeit Berufstätige Jugend zusätzlich zu finanzieren.

Die Fragen der Finanzen im Blick auf die Berufstätige Jugend sollen gesondert unter Punkt 9 verhandelt werden.

Burkhardt stellt dann Jahresrechnung und Vermögensrechnung nacheinander vor. Die Jahresrechnung beträgt in den Ausgaben

M 203.028,98

und in den Einnahmen

M 190.729,52.

Die Mehrausgaben konnten mit Hilfe des Bestandes gedeckt werden.

Die Vermögensrechnung weist eine Summe der Passiva von

M 236.823,27

aus. Burkhardt referiert die einzelnen Spalten nach Anlagen, Inventar, flüssige Mittel, Vorräte. Nachdem er die einzelnen Kostenstellen dargestellt hat, liest er den Schlußsatz aus dem Prüfungsbericht von Geschäftsführer Ziemann: "Aufgrund meiner Prüfung schlage ich dem Kuratorium vor, der Geschäftsleitung für das Rechnungsjahr 1976 Entlastung zu erteilen und die Jahresrechnung abzunehmen".

Nach kurzer Diskussion beschließt das Kuratorium einstimmig die Entlastung der Dienststelle für das Rechnungsjahr 1976 und dankt dem Geschäftsführer Grabert für seine gelistete Arbeit. Das Kuratorium bittet den Finanzausschuß, die kritischen Bemerkungen des Prüfers im nächsten Arbeitsgespräch zu behandeln.

Zu 10. (wird vorgezogen)

Schottstädt berichtet dem Kuratorium das bereits im Vorstand behandelte Vorhaben der Dienststelle, Herrn Bernd Krause zum 1.9.1977 als theologischen Mitarbeiter einzustellen. Er berichtet von dem Bewerbungsschreiben, das Herr Krause an die Dienststelle gerichtet hat und erläutert drei mögliche Arbeitsgebiete:

1. Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste mit Schwerpunkt südliches Afrika.
2. Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Berlin bei Gottesdiensten, Gesprächskreisen etc.,
3. Mitarbeit in ökumenischen Verbindungen, besonders bei der Betreuung von ökumenischen Gästen in der DDR.

Dann stellt sich Bernd Krause vor. Er berichtet über seinen Ausbildungsweg. Die Mitglieder des Kuratoriums nehmen Gelegenheit, Herrn Krause im Blick auf Einzelheiten seines Weges, theologische Einsichten etc., zu befragen. Das Kuratorium behandelt in Abwesenheit von Krause die Statusfrage und empfiehlt der Dienststelle, mit Dr. Althausen Kontakt aufzunehmen, damit das 2. theologische Examen und die Ordination von Berlin-Brandenburg vorgenommen werden. Schotterstädt berichtet, daß er mit Althausen in dieser Frage bereits Kontakt hat und daß Zusagen vorliegen.

Kuratorium empfiehlt, Bernd Krause zunächst möglichst breit in der Arbeit anzusetzen, um dann mit der Dienststelle festzustellen, welches sein Arbeitsschwerpunkt werden soll. Die Thematik Afrika soll am 3.10. auf die Tagesordnung gebracht werden. Es wird ferner festgestellt, daß die Anstellung von Herrn Krause keine Mehraufwendungen im Rahmen der für den Haushalt 1977 vorgesehenen Personalkosten bedeutet, da durch das Ausscheiden von Frau Job zum 31.8.77 und den Schwangerschaftsurlaub einer Sekretärin Einsparungen in entsprechender Höhe zu erwarten sind.

Das Kuratorium beschließt die Anstellung von Bernd Krause im Status eines Prädikanten bei der Gossner-Mission in der DDR mit Wirkung vom 1.9.1977 mit sieben Ja-Stimmen gegen eine Gegenstimme und zwei Stimmenthaltungen.

Danach wird der Beschuß Herrn Krause mitgeteilt. Der Vorsitzende spricht die Erwartung auf eine gute Zusammenarbeit mit Herrn Krause aus und Bernd Krause wird aus der Sitzung entlassen.

Zu 11. Das Kuratorium beschäftigt sich mit der Bausituation in Buckow. Burkhardt liest dazu aus dem Protokoll des Finanzausschusses vom 6.5.77 und zeigt den Zusammenhang zwischen Neubau auf dem Grundstück Richter und Ausbau des vorhandenen Hauses. Um bauen zu können, braucht es gutachtliche Prüfungen im Blick auf die rechtliche und bauliche Situation. Der bauliche Zustand des Hauses soll von einem Experten überprüft werden. Erst wenn diese Prüfung vorliegt, kann das Kuratorium entscheiden. Das Kuratorium nimmt die Feststellung von Burkhardt zur Kenntnis und beschließt, diesen Punkt auf die Tagesordnung für den 3.10.77 zu nehmen.

Zu 9. Das Kuratorium beschäftigt sich ausführlich mit der Weiterarbeit der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend. Seit dem Beschuß vom Berlin-Brandenburg ist ein Jahr vergangen, und die Situation ist heute so, daß auch die Verhandlungen im Blick auf die Zusammenarbeit mit dem Missionarischen Dienst gescheitert sind. Die Jugendkammer ist nicht bereit, die Arbeit im Rahmen des Landesjugendpferdewesens aufzunehmen. Nach Scheitern der Ausführungsverhandlungen wird der Auftrag an die Kirchenleitung zurückgegeben. Die nächste Verhandlung ist abzuwarten.

Für 1977 hat der Bund Evangelischer Kirchen in der DDR mit seiner Jugendkommission 10.000,- M für die Arbeit, M 2.500,- für die Zentraltagungugesagt. Weitere Zusagen im Blick auf die Finanzen liegen nicht vor. Burkhardt berichtet noch einmal, daß die Gossner-Mission sich in der Zukunft nicht in der Lage sieht, den Fehlbetrag aufzubringen.

Daraufhin stellt Grünbaum den Antrag, die Arbeit Berufstätige Jugend zum 31.12.77 im Rahmen der Gossner-Mission zu beenden. Schottstädt erläutert noch einmal den Weg der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend und erwähnt die Abmachungen, die mit Stolpe am 3.12.73 für 1974 und 1975 schriftlich getroffen worden sind. Nach 1975 sollte die Arbeit vom Bund bzw. von Berlin-Brandenburg übernommen werden. Dann war der Bund bereit, Joachim Kickbusch als Sekretär anzustellen und wollte die fehlenden 49 % zum Gehalt von Berlin-Brandenburg einholen. Danach kam der Beschuß der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, die Arbeit Berufstätige Jugend als Arbeitsgebiet in der Landeskirche zu belassen und den Zuschuß beim Bund einzuholen.

Nach Diskussion beschließt das Kuratorium: Kuratorium hat vom derzeitigen Stand der Arbeit "Berufstätige Jugend" Kenntnis genommen. Da bis heute nicht entschieden ist, wer die Arbeitsgruppe rechtlich und finanziell in die Verantwortung übernimmt, beschließt das Kuratorium, die Arbeit der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend am 31.12.77 in der Gossner-Mission zu beenden. Joachim Kickbusch wird vorsorglich zu diesem Termin gekündigt. Der Beschuß wird mit 6 Ja-Stimmen, einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen gefaßt.

Die Dienststelle wird beauftragt, den Kuratoriumsbeschuß Berlin-Brandenburg und dem Kirchenbund mitzuteilen.

Die Punkte 6 und 7 werden vertagt.

Zu 8. berichtet Horst Symanowski von seiner derzeitigen Tätigkeit in der Bundesrepublik und erwähnt sein Engagement im Blick auf Südafrika, seine Mitarbeit in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und bei Bürgerinitiativen.

Ende der Sitzung gegen 16.30 Uhr.

Die nächste Kuratoriumssitzung findet am Montag, dem 3.10.1977, um 9.30 Uhr, in Berlin, Göhrener Str. 71, statt.

Berlin, am 11.7.1977

Für das Protokoll: gez. Orphal gez. Schottstädt

Am 20.

Protokoll
der Kuratoriumssitzung am 27. 6. 1977, Gossner-Mission in der DDR

Anwesend: Berger, Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig, Grünbaum,
Heyroth, Michel, Orphal, Rottmann, Ziegler

Als Gäste: Blauert, Symanowski

Von der Dienststelle: Kiekbusch, Martin Richter, Roepke, Schottstädt,
Schülzgen

Entschuldigt: Natho

Tagesordnung:

1. Meditation - Rottmann
2. Zum Protokoll der Sitzung vom 14. 3. 77
3. Zur Weiterarbeit mit der Standortbestimmung - Schülzgen
4. Zu den Punkten der Programmbeschreibung - alle Mitarbeiter der Dienststelle
5. Jahresrechnung 1976
6. Bericht von Asienreise - Schottstädt
7. Erste Einschätzung der Mitarbeiterkonferenz
8. Bericht Symanowski
9. Zur Weiterarbeit der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend
10. Personalfragen
11. Verschiedenes

zu 1. Rottmann trägt Gedanken zu Matth. 18, 20 vor und meditiert Einsichten im Zusammenhang mit der durchgeführten Mitarbeiterkonferenz. Schuld ist zu bekennen - Schuld gegenüber der Gesellschaft. Es gibt eine unausgeräumte Schuld der Kirche, und die Unbußfertigkeit von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern führt in taktische Unaufrichtigkeit. Wir haben uns heute als Gemeinde der Engagierten neu um Gemeinschaft zu bemühen. Gemeinschaft beginnt durch die menschengewinnende Liebe Jesu, beginnt im Gebet.

zu 2. Das Protokoll der Sitzung vom 14. 3. 77 wird einstimmig gebilligt.

zu 3. Schülzgen berichtet von der erneuten Überarbeitung der Standortbestimmung. Die Diskussion im letzten Kuratorium ist dabei berücksichtigt worden. Jetzt kommt es darauf an, Reaktionen auf die Studie zu sammeln und dieselben Anfang des Jahres auszuwerten.

Kuratorium empfiehlt, so zu verfahren.

Die Diskussionsgrundlage ist in der Mitarbeiterkonferenz verteilt worden. Sie ist in der Hand jedes Mitgliedes des Kuratoriums und wird noch einigen Mitarbeitern zugestellt, die mit Gemeindekreisen bzw. in kleinen Theologenkreisen daran arbeiten wollen. ~~Die erneute Überarbeitung kann nicht~~ Das Kuratorium überläßt es der Dienststelle, welche Kreise angesprochen werden. In einer der nächsten Sitzungen soll die Dienststelle einen kurzen Bericht über eingegangene Reaktionen geben.

zu 4. Roepke berichtet über die Arbeit des Solidaritätsdienstes. Dabei verweist er auf die kontinuierliche Arbeit der Arbeitsgruppe, auf die vorgesehene Herbsttagung, die sich mit Fragen von Abrüstung, Entwicklung, Solidarität und Lebensweise beschäftigen soll, auf einen Besuch von Heinz Kotte und Frau (Frau Kotte ist Vietnamesin), auf das vorhandene Materialangebot für Gemeinden.

Roepke liest dann einen vorbereiteten Text, der Grundlage für eine Absprache mit dem Vietnamausschuß im Solidaritätskomitee der DDR sein soll. Es ist im Solidaritätsdienst vorgesehen, das Orthopädiezentrum bei Hanoi mit Freundeskreisen der Gossner-Mission vom 1.7.78 bis 31.12.78 mit etwa 15 - 20.000 Mark zu unterstützen. Die Unterstützung mit Medikamenten bzw. mit medizinischen Einrichtungen soll über den Vietnamausschuß erfolgen.

Das Kuratorium diskutiert ausführlich das Projektvorhaben. Dabei ~~kommt~~ sich unterschiedliche Meinungen heraus: ~~ausgetauscht~~
a) generelle Ablehnung der Durchführung dieses Projektes über den Vietnamausschuß;
b) nur über ~~Bot~~ für die Welt Projekte anzeigen und abrechnen,
c) den Gemeinden gegenüber offen darlegen, was diese Zusammenarbeit mit dem Solidaritätskomitee bedeutet.

Die Mitarbeiter Roepke, Schülzgen und Schottstädt machen dem Kuratorium deutlich, daß es im Solidaritätsdienst zuerst um die Bewußtseinsbildung in den Gemeinden geht. Dieser Bewußtseinsbildung soll Projektarbeit dienlich sein. Und wenn Bewußtseinsbildung recht geschieht, kommt es zu neuer, solidarischer Lebensweise. Es ist ökumenische Erfahrung, daß jede Bewußtseinsbildung klar umrissene Projekte braucht.

Grünbaum vertritt die Meinung, daß Vietnam einer unserer Arbeitsschwerpunkte im Solidaritätsdienst bleiben muß, und die Gossner-Mission sollte jeden vorhandenen Kanal im Solidaritätsdienst benutzen. Der Kanal Solidaritätskomitee wird ebenso von anderen kirchlichen Stellen benutzt.

Kuratorium beschließt nach Diskussion: Durch Vermittlung des Solidaritätskomitees unterstützt die Gossner-Mission den Ausbau des Orthopädiezentrums bei Hanoi. Dieser Beschuß wird mit einer Gegenstimme und einer Stimmenthaltung gefaßt.

Kuratorium empfiehlt den Mitarbeitern der Dienststelle, ein Gespräch mit ~~Bot~~ für die Welt zu führen und den Vertierausschuß anzuregen, seinerseits in Sachen Vietnam aktiv zu werden. Schottstädt übernimmt es, OKR von Brück in dieser Sache anzusprechen.

Schottstädt berichtet dem Kuratorium über die begonnene Arbeit der Gruppe Friedensdienste - Abrüstung. Die Arbeitsgruppe ist 2mal beieinander gewesen, das letzte Mal mit Dr. Niilus aus Genf. Es ist damit zu rechnen, daß noch in diesem Jahr Arbeitsmaterial für die Gemeinden zur Abrüstungsfrage zur Verfügung steht. Die Arbeitsgruppe hat bisher 12 Mitarbeiter.

Kuratorium empfiehlt eine Kontaktnahme mit der Studienarbeit des Bundes in Sachen Abrüstung (Gastecki).

Schülzgen berichtet dem Kuratorium über durchgeführte Kellergottesdienste und das geplante Programm von September 1977 bis Februar 78. Im Vordergrund steht die Frage der Lebensweise, und es wird wieder Informationsgottesdienste geben. 2 Rüsten sind vorgesehen und monatliche Arbeitskreise. Probleme der Einzelnen sollen in kleinen Gruppen ins Gespräch kommen. Schülzgen berichtet fernerhin von seinen Kontakten zur Gemeinde am Ho-Chi-Minh-Weg und will versuchen, an den Arbeitsgesprächen der dortigen Gruppe teilzunehmen, um als ständiger Berater mitarbeiten zu können.

Schottstädt berichtet in dem Zusammenhang von seiner Mitarbeit in der Gemeinde Pankow-Niederschönhausen. Dort wurden 3 Seminarabende und ein Wochenende mit Texten zur ökumenischen Lebensweise durchgeführt. Mithilfe der Seminargruppe fand am Schluß ein gemeinsamer Gottesdienst mit Bericht vor der ganzen Gemeinde zu den angesprochenen Themen statt. Ein schriftlicher Bericht steht noch aus.

Schottstädt erläutert außerdem das Vorhaben mit der Arbeitsgruppe im DDR-Maßstab. Anfang September ist eine Arbeitstagung in Halle-Neustadt vorgesehen. Ein Arbeitspapier zur sozialistischen Lebensweise und dem Beitrag der ~~Chri~~en wird vorbereitet. Eine Vereinbarung mit dem ÖMZ ist noch nicht erstellt worden.

nachricht

In der Diskussion verweist Orphal auf die ~~un~~besetzte Kreispfarrstelle in Berlin Stadt 1 und auf die Berlin-Arbeit insgesamt.

Andere Stimmen: Es darf nicht nur in Berlin gearbeitet werden. Die Gossner-Mission darf im Lande nicht Terrain verlieren, auch wenn Berlin einen gewissen Modellcharakter hat.

Glöckner wünscht sich ein verstärktes Arbeiten in Sachen Gruppendiffienste und Teamarbeit und verweist auf das Anliegen seines Bischofs. Die Dienststelle sollte dieses Anliegen nicht vergessen.

Richter berichtet über die Arbeit in Haus Rehoboth. Es sind immer wieder ökumenische Gäste ins Gespräch zu bringen. Das Haus ist zu füllen und Jahr für Jahr sind neue Programme aufzustellen. Eine geistliche Frage sei es, wie man Traditionen neu verarbeitet. Die Arbeitsgruppe Rehoboth und die Dienststelle sollen in Sachen Rehoboth Erfahrungen in die Kirchengemeinden weitergeben. Schottstädt erwähnt noch die Meditationstexte, die in den letzten Monaten verschickt werden konnten. An diesen Texten hat Martin Richter wesentlichen Arbeitsanteil. Das gilt vor allen Dingen für die Mappe "In unserer Sprache beten", die stark von Gemeinden angefragt wird.

zu 5. Burkhardt berichtet über die Prüfung der Jahresrechnung durch Geschäftsführer Ziemann, der einen ausführlichen Prüfungsbericht angefertigt hat. Burkhardt erwähnt 2 kritische Bemerkungen im Prüfungsbericht:

1. Es fehlt immer noch in der Mietsakte eine klare Festlegung des Mietsverhältnisses.
2. hat der Prüfer bemängelt, daß Fahrtenbücher uneinheitlich geführt werden. Es überrascht der hohe Anteil für Stadt-fahrten im Gesamtverbrauch. Der Prüfer macht darauf aufmerksam, daß hier finanzielle Reserven vorhanden sind.

Nach diesen beiden kritischen Bemerkungen verliest Burkhardt das Protokoll des Finanzausschusses vom 6.5.77 zur Jahresrechnung der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend. Burkhardt macht darauf aufmerksam, daß 1976 für die Arbeitsgruppe ein Fehlbetrag von 11.894,82 Mark ausgewiesen worden ist. Dieser Betrag ist von der Gossner-Mission gedeckt worden. Aufgrund der mündlichen Zusagen im Blick auf die Übernahme der Arbeit und des Beschlusses von Berlin-Brandenburg ~~und~~ ~~Brandenburg~~ ~~Kirchenbund~~ sind Anträge auf Kostendeckung bei Berlin-Brandenburg und beim Kirchenbund jeweils in Höhe von 5.000 Mark gestellt worden. Sollten diese Summen nicht eingehen, muß die Gossner-Mission erklären, daß sie sich in Zukunft nicht in der Lage sieht, die Arbeit Berufstätige Jugend zusätzlich zu finanzieren.

Die Fragen der ~~Faz~~ Finanzen im Blick auf die Berufstätige Jugend sollen gesondert unter Punkt 9 verhandelt werden.

Burkhardt stellt dann Jahresrechnung und Vermögensrechnung nacheinander vor. Die Jahresrechnung beträgt in den Ausgaben

203.028,98 M

und in den Einnahmen

190.729,52 M.

Die Mehrausgaben konnten mithilfe des Bestandes gedeckt werden.

Die Vermögensrechnung weist eine Summe der Passiva von

236.823,27 M

aus. Burkhardt referiert die einzelnen Spalten nach Anlagen, Inventar, flüssige Mittel, Vorräte. ~~Und~~ Nachdem er die einzelnen Kostenstellen dargestellt hat, liest er den Schlußsatz aus dem Prüfungsbericht von Geschäftsführer Ziemann: "Aufgrund meiner Prüfung schlage ich dem Kuratorium vor, der Geschäftsleitung für das Rechnungsjahr 1976 Entlastung zu erteilen und die Jahresrechnung abzunehmen."

Nach kurzer Diskussion beschließt das Kuratorium einstimmig die Entlastung der Dienststelle für das Rechnungsjahr 1976 und dankt dem Geschäftsführer Grabert für seine geleistete Arbeit. Das Kuratorium bittet den Finanzausschuß, die kritischen Bemerkungen des Prüfers im nächsten Arbeitsgespräch zu behandeln.

zu 10. (wird vorgezogen)

*bereits im Vorstand
behandelt*

Schottstädt berichtet dem Kuratorium das Vorhaben der Dienststelle, Herrn Bernd Krause zum 1.9.77 als theologischen Mitarbeiter einzustellen. Er berichtet von dem Bewerbungsschreiben, das Herr Krause an die Dienststelle gerichtet hat und erläutert 3 mögliche Arbeitsgebiete:

1. Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste mit Schwerpunkt südliches Afrika,
2. Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Berlin bei Gottesdiensten, Gesprächskreisen etc.,
3. Mitarbeit in ökumenischen Verbindungen, besonders bei der Betreuung von ökumenischen Gästen in der DDR.

*X in
Abwesenheit
von Krause*

Dann stellt sich Bernd Krause vor. Er berichtet über seinen Ausbildungsweg. Die Mitglieder des Kuratoriums nehmen die Gelegenheit, Herrn Krause im Blick auf Einzelheiten seines Weges, theologische Einsichten etc. zu befragen. ~~Dann vollzieht Krause die Sitzung~~ Das Kuratorium behandelt die Statusfrage und empfiehlt der Dienststelle, mit Dr. Althausen Kontakt aufzunehmen, damit ~~der~~ 2. theologisches Examen und ~~die~~ Ordination von Berlin-Brandenburg vorgenommen und ~~anerkannt~~ werden. Schottstädt berichtet, daß er mit Althausen bereits in dieser Frage Kontakt hat und daß Zusagen vorliegen. Kuratorium empfiehlt, Bernd Krause zunächst möglichst breit in der Arbeit anzusetzen, um dann mit der Dienststelle festzustellen, welches sein Arbeitsschwerpunkt werden soll. Die Thematik Afrika soll am 3.10. auf die Tagesordnung gebracht werden. Es wird ferner festgestellt, daß die Anstellung von Herrn Krause keine Mehraufwendungen im Rahmen der für den Haushalt 1977 vorgesehenen Personalkosten bedeutet, da durch das Ausscheiden von Frau Job zum 31.8.77 und den Schwangerschaftsurlaub einer Sekretärin Einsparungen in entsprechender Höhe zu erwarten sind.

Das Kuratorium beschließt die Anstellung von Bernd Krause im Status eines Prädikanten bei der Gossner-Mission in der DDR mit Wirkung vom 1.9.77 mit 7 Ja-Stimmen gegen eine Gegenstimme und 2 Stimmenthaltungen.

Danach wird der Beschuß Herrn Krause mitgeteilt. Der Vorsitzende spricht die Erwartung auf eine gute Zusammenarbeit mit Herrn Krause aus und Bernd Krause wird aus der Sitzung entlassen.

zu 11. Das Kuratorium beschäftigt sich mit der Bausituation in Buckow. Burkhardt liest dazu aus dem Protokoll des Finanzausschusses vom 6. 5. 77 und zeigt den Zusammenhang Neubau auf dem Grundstück Richter und Ausbau des vorhandenen Hauses. Um ~~aber~~ bauen zu können, braucht es gutachtliche Prüfungen im Blick auf die rechtliche und bauliche Situation. Der bauliche Zustand des Hauses soll von einem Experten überprüft werden. Erst wenn diese Prüfung vorliegt, kann das Kuratorium entscheiden. Das Kuratorium nimmt die Feststellung von Burkhardt zur Kenntnis und beschließt, diesen Punkt auf die Tagesordnung für den 3.10.77 zu nehmen.

zu 9. Das Kuratorium beschäftigt sich ausführlich mit der Weiterarbeit der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend. Seit dem Beschuß von Berlin-Brandenburg ist ein Jahr vergangen, und die Situation ist heute so, daß auch die Verhandlungen im Blick auf die Zusammenarbeit mit dem Missionarischen Dienst gescheitert sind. Die Jugendkammer ist nicht bereit, die Arbeit im Rahmen des Landesjugenpfarramtes aufzunehmen. Nach Scheitern der Ausführungsverhandlungen wird der Auftrag an die Kirchenleitung zurückgegeben. Die nächste Verhandlung ist abzuwarten.

Für 1977 hat der Bund Evangelischer Kirchen in der DDR mit seiner Jugendkommission 10.000 Mark für die Arbeit, 2.500 M für die Zentraltagung zugesagt. Weitere Zusagen im Blick auf die Finanzen liegen nicht vor. Burkhardt berichtet noch einmal, daß die Gossner-Mission sich in der Zukunft nicht

in der Lage sieht, den Fehlbetrag aufzubringen. Daraufhin stellt Grünbaum den Antrag, die Arbeit Berufstätige Jugend zum 31.12.77 im Rahmen der Gossner-Mission zu beenden. Schottstädt erläutert noch einmal den Weg der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend und erwähnt die Abmachungen, die mit Stolpe am 3.12.73 für 1974 und 1975 schriftlich getroffen worden sind. Nach 1975 sollte die Arbeit vom Bund bzw. von Berlin-Brandenburg übernommen werden. Dann war der Bund bereit, Joachim Kiekbusch als Sekretär anzustellen und wollte die fehlenden 49 % zum Gehalt von Berlin-Brandenburg einholen. Danach kam der Beschuß der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, die Arbeit Berufstätige Jugend als Arbeitsgebiet in der Landeskirche zu belassen und den Zuschuß beim Bund einzuholen.

Nach Diskussion beschließt das Kuratorium: Kuratorium hat vom derzeitigen Stand der Arbeit "Berufstätige Jugend" Kenntnis genommen. Da bis heute nicht entschieden ist, wer die Arbeitsgruppe rechtlich und finanziell in die Verantwortung übernimmt, beschließt das Kuratorium, die Arbeit der Arbeitsgruppe Berufstätige Jugend am 31.12.77 in der Gossner-Mission zu beenden. Joachim Kiekbusch wird vorsorglich zu diesem Termin gekündigt. Der Beschuß wird mit 6 Ja-Stimmen, einer Gegenstimme und 2 Enthaltungen gefaßt. Die Dienststelle wird beauftragt, den Kuratoriumsbeschuß Berlin-Brandenburg und dem Kirchenbund mitzuteilen.

Die Punkte 6 und 7 werden vertagt.

zu 8. berichtet Horst Symanowski von seiner derzeitigen Tätigkeit in der Bundesrepublik und erwähnt sein Engagement im Blick auf Südafrika, seine Mitarbeit in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und bei Bürgerinitiativen.

Ende der Sitzung gegen 16.30 Uhr.

Die nächste Kuratoriumssitzung findet am Montag, dem 3. 10. 1977, um 9.30 Uhr, in Berlin, Göhrener Str. 11, statt.

Opre

11/2.77

herrgdr

Protokoll
der Kuratoriumssitzung am 14. 3. 1977

Anwesend: Burkhardt, Fleischhack, Galley, Glöckner, Görig
(bis 11.30 Uhr), Grünbaum, Heyroth, Orphal, Rottmann,
Ziegler

Als ständiger Guest: Landmann

Von der Dienststelle: Kiebusch, Irma u. Martin Richter,
Roepke, Schottstädt, Schilzgen

Entschuldigt: Berger, Blauert, Grosse, Michel, Natho

Tagesordnung:

1. Meditation
2. Zum Protokoll der Sitzung am 18. 11. 76
3. Vorträge zur Standortbestimmung (Görig, Ziegler)
4. Zum Arbeitsprogramm - Verabschiedung
5. Ökumenische Arbeitsvorhaben 1977
6. Zur nächsten Mitarbeiterkonferenz 24. - 26. 6. 77
7. Verschiedenes

zu 1. Fleischhack liest 1. Petrus 2, 11 bis 25 und erläutert die einzelnen Verse. Er betont, daß Christus seiner Gemeinde eine Vorlage hinterlassen hat, die gelebt werden soll. In den Fußstapfen Jesu zu bleiben, heißt achtgeben, daß wir nicht danebentreten, heißt aber auch, daß wir nicht zu Hause bleiben. Als Geliebte werden wir von Gott und vom Absender angeredet. Die Anrede ist Ernennung. Im Sinne dieser Anrede (Liebeserklärung) haben wir zu ermuntern. An der Lebensführung der Christen ist abzulesen, wem wir unterstellt sind. Der andere um uns und mit uns soll immer wissen, wie er mit uns dran ist.
Vers 18 bis 20 beschreibt christliche Existenz im Dienstverhältnis. Wir haben "Spur zu halten". Darin liegt unsere Freiheit. Fleischhack schließt mit dem Satz von Pestalozzi: "Euer Einfluß reicht so weit, so weit Eure Liebe reicht."

Nach der Meditation von Fleischhack spricht Orphal in eigener Sache. Die Mitglieder des Kuratoriums nehmen ohne Diskussion seinen Bericht entgegen.

zu 2. Das Protokoll der Sitzung vom 18. 11. 76 wird nach einer Berichtigung auf Seite 4: "26.700 M in den Ausgaben und 19.000 M in den Einnahmen" einstimmig gebilligt.

zu 3. sprechen Görig und Ziegler.

Görig trägt 5 Punkte vor:

1. Nach einem Unterstreichen der drei Fragesätze auf Seite 2 und der Bemerkung, daß eine gewisse Akzentverschiebung in der Vorlage zu erkennen sei, fragt er nach dem Verständnis von missionarischer Aktivität. Was heißt Mission? Was ist Inhalt und Ziel der Mission? Ist die Gossner-Mission eine missionarische Gruppe? Ist der Dienst an und für die Kirche aus dem Blickfeld gekommen? und genügt es, die Arbeit der Gossner-Mission im Erfahrungsaustausch auf der Grundlage theologischer Besinnung über die Existenz des Christen in der sozialistischen Gesellschaft zu akzentuieren?

Wo bleiben die Atheisten? Was bedeutet der Missionsbefehl? Zusammengefaßt: Was ist das Missionskonzept der Gossner-Mission?

2. Auf Seite 3 wird die Zwei-Reiche-Lehre angesprochen. Die Zwei-Reiche-Lehre steht und fällt mit der Verkündigung in Kirche und Gesellschaft. Luthers Predigt war politische Predigt. Und was ist das neue prophetische Zeugnis nach innen? Görig verweist auf die Diskussion im ND: Parteien können im Verbundnetz aller Parteien ihre Position nur haben, wenn sie im eigenen Bereich sich deutlich artikulieren und engagieren.
3. Wenn wir von der pietistischen Tradition her kommen (Seite 3, 2. und 3. Absatz), so ist heute die Frage: Was bedeutet die Gruppe, die Gemeinschaft in der missionarischen Existenz? Was verstehen wir unter Gemeindebildung? In dem Zusammenhang fragt Görig: Welche Bedeutung hat die offene Gemeinde der Gossner-Mission?
4. Auf Seite 4 wird das Thema "Glaube und Geschichte" angesprochen. Görig verweist darauf, daß es auch eine Geschichte des Glaubens und Unglaubens gebe. Wie ist diese Beschreibung zusammenzubringen mit der politischen Geschichte? Im Darmstädter Wort sei das gelungen.
5. Auf Seite 6 wird von den Armen gesprochen. Es gibt selbstverschuldete Armut. Armut kann auch Prüfung sein (z. B. Gefangenschaft, Krankheit etc.). Man kommt auch durch Ungerechtigkeit zur Armut. Und es gibt auch noch eine andere Armut: Weil sie arm geblieben sind, haben sie ihren Glauben durchgehalten. Arme sind dann die Frommen und ihnen gilt die Seligpreisung Jesu.
Görig schließt mit einem Beispiel von zwei Priestern in Kolumbien, die in einer armen Familie mitleben und die feststellen: "Zunächst siehst Du sie nur als Hilfsbedürftige, aber dann entdeckst Du, daß sie trotz aller Armut reicher sind als Du selber." Görig möchte in der Armut eine geistliche Potenz sehen. Von Jesus Christus als dem Armen sollten wir bescheiden reden.

Ziegler hat 6 Punkte, die er nach einer Einleitung vorträgt. Ziegler begrüßt viele Sätze, die er bejahren kann, hat aber Schwierigkeiten mit bestimmten Redewendungen, z. B. "Begegnung mit der Person Jesus Christus". Ziegler fragt: Warum nicht "Begegnung mit Jesus Christus"? Was heißt "Weg zu den Menschen", was "mit den Menschen lebend"? Und was bedeutet "Starkmachen der sozialistischen Gesellschaft"? Worin bestehen die Seiten, die stark gemacht werden sollen?
Zieglers 6 Punkte:

1. Was ist das für ein Ansatz, der sich in der Formulierung "Begegnung mit der Person Jesus Christus" ausdrückt? Kann man so sprechen, solange man nicht sagt, wie sich diese Begegnung vollzieht und was in ihr geschieht?
2. Was hilft uns, geschichtliche Prozesse vom Glauben her zu werten?
3. Wer sind die Armen? Wird hier nicht ein sozialer Begriff durch Gleichklang dem biblischen Begriff untergelegt?
4. Wer sind "die Menschen", zu denen Gott in Jesus Christus unterwegs ist? Gott ist nach dem Neuen Testament nicht nur zu einer Klasse unterwegs. Dies schließt nicht aus, daß wir im Wagnis des Glaubensgehorsams für eine Klasse Partei ergreifen.

5. Was bedeutet die Rede vom "armen und kämpfenden Jesus"? Kommt diese Formulierung aus dem Evangelium, oder kommt sie aus unserem Leben, aus unserer Arbeit, die wir in das Evangelium hineinragen und dann wieder zum Maßstab für unsere Entscheidungen machen?
6. Wohin stellt uns - nicht im Weltmaßstab, sondern hier in unserem Lande - die Buße, die wir im Blick auf unsere Geschichte nötig haben?

Ziegler schließt, daß er es gut findet, daß hier in offener Form versucht wird, einen Standort zu beschreiben. Er stimmt mit dem Papier dahingehend überein, daß persönliche Existenz nicht durch Methodik und Gemeindeaufbau ersetzt werden kann. Ziegler unterstützt, daß auch gewagte und anstößige Formulierungen gebraucht werden, damit wieder hingehört wird. Als Basiserklärung kann er die Standortbestimmung nicht verstehen, darum ist an der Standortbestimmung Weiterarbeit nötig. Ziegler empfiehlt, den Text der Standortbestimmung dem Freundeskreis der Gossner-Mission zuzuleiten und mit Freunden darüber weiter zu diskutieren.

Die Aussprache zur Standortbestimmung. Folgende Gesichtspunkte werden angesprochen:

1. Die Standortbestimmung ist keine Basiserklärung der Gossner-Mission. Sie ist auch nicht als Grundriß einer Dogmatik zu verstehen, sondern als Versuch, bestimmte Fragestellungen aufzuschreiben und dabei eine theologische Wertung bzw. Bewertung vorzunehmen.
2. Die Mission sollte deutlicher beschrieben werden. Vielleicht ist es ratsam, über das Missionsverständnis heute eine eigene Arbeit anzufertigen. An der missionarischen Existenz des Einzelnen wird man nicht vorbei können. Die missionarische Existenz spielt eine größere Rolle als die missionarische Aktivität im traditionellen Sinn.
3. Jesus ist im armen Gewand der Reiche. Er ist reich in Gott. Dies sollte deutlicher akzentuiert werden. Und Jesus kämpft gegen die Sünde. Die Frage ist: Was ist heute die gesellschaftliche Dimension der Sünde? Christus hat alle zerstörenden Mächte überwunden, und von daher ist Existenz in der Nachfolge Jesu zu beschreiben.
4. Es bleibt wichtig, uns als Gemeinschaft oder Gruppe in der DDR zu beschreiben. Nur so werden uns Dienste nach außen richtig gelingen. In diesem Zusammenhang wird auch betont, daß das Engagement nach außen seine Wirkung nach innen haben kann. Wer seine Beziehungen zu Gruppen in der Welt neu klären konnte, sieht auch die eigene Situation klarer.
5. Im Blick auf die missionarische Existenz wird betont, daß es darum gehen müßte, bescheiden zu leben. Und dies tut die Kirche heute nicht. Christen sollten auf das Lebensstandarddenken verzichten lernen. Eine Herausforderung könnte für uns sein, auf bestimmte finanzielle Mittel zu verzichten und mit dem zu leben und zu arbeiten, was wir und unsere Gemeinden aufbringen.
6. An der Rede "Begegnung mit der Person Jesus Christus" muß weitergearbeitet werden. Dies ist vor allen Dingen wichtig, wenn wir mit der Zwei-Reiche-Lehre nicht so umgehen wollen, daß im gesellschaftlichen Bereich alles der Vernunft überlassen bleibt. Von daher steckt in der Standortbestimmung in diesem Text ein Stück Unsicherheit und Offenheit zugleich.

Nach der Diskussion beschließt das Kuratorium:

1. Die Standortbestimmung ist weiter zu überarbeiten.

Die Dienststelle soll diese Überarbeitung vornehmen.

Danach soll der Text in einem Kreis der Mitarbeiterkonferenz beraten werden. Zu dieser Beratung werden die Mitglieder des Kuratoriums eingeladen.

zu 4. Schottstädt erläutert dem Kuratorium den von einer Gruppe (Galley, Grünbaum, Schottstädt, Schülzgen) am 12. 1. 77 überarbeiteten Programmvorlag.

Schottstädt verweist auf die Stellen, die geändert wurden bzw. neu hinzugekommen sind.

Im Text wurden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Es heißt nicht "Programm", sondern "Programmbeschreibung".

2. Hinzugefügt wird das Datum 14. 3. 1977.

3. Auf Seite 2 "Friedensdienste" heißt es anstelle von "durchgeführt" = "weitergeführt".

4. Auf Seite 3 ist die Ziffer 3.2.1. in 3.1.2. zu verbessern. Mit diesen Änderungen beschließt das Kuratorium einstimmig die Programmbeschreibung der Gossner-Mission in der DDR für die nächsten Jahre.

Glöckner macht darauf aufmerksam, daß die Weiterarbeit in Fragen bruderschaftliche Leitungstätigkeit von Bischof Gienke sehr gewünscht wird. Die Gossner-Mission sollte zu einem Erfahrungsaustausch einladen.

zu 5. Schottstädt erläutert dem Kuratorium ökumenische Arbeitsvorhaben 1977 und nennt dieselben in folgender Reihenfolge:

1. Einladung aus Zambia für zwei Mitarbeiter. Vorschlag: Heyroth und Schülzgen. Der Besuch in Zambia kann ab Mitte August stattfinden.

2. Die Arbeitskontakte zu Vietnam sollen ausgebaut werden. Für Oktober wird eine kleine Delegation aus Vietnam erwartet. Die Einladung ist nach Hanoi gegangen.

3. Die Gossner-Mission sollte die Arbeitsverbindungen zur Brethren-Church in USA vertiefen. Dafür ist ein Seminar mit Vertretern dieser Kirche im Herbst in der DDR geplant. Ein Termin steht noch nicht fest.

4. Die Arbeitsverbindungen zu Mission populaire und A.C.O. in Frankreich sollen fortgesetzt werden. Ob in diesem Jahr noch eine Einladung zu erwarten ist, ist offen.

5. Schottstädt berichtet von dem Besuch einer Kirchendlegation aus den USA mit Vertretern schwarzer Christen. Diese Delegation wird vom ÖMZ erwartet. Die Gossner-Mission könnte den Besuch der schwarzen Kirchenvertreter unterstützen. Termin: ab 20. 10. 77.

6. Schottstädt ist zur 6. Vollversammlung der Christlichen Konferenz in Asien vom 31. 5. bis 10. 6. 77 eingeladen. Er beabsichtigt, im Anschluß daran Besuche in Vietnam und Indien durchzuführen.

7. Für Dezember wird eine Einladung von Kirchen in der Schweiz und seines HEKS erwartet. Einzelheiten will Schottstädt später berichten.

Die Mitglieder des Kuratoriums nehmen die ökumenischen Arbeitsvorhaben zur Kenntnis. Galley betont, daß es hilfreich sein könnte, mit Gemeindegruppen ökumenische Reisen vorzubereiten. Das würde das Mitdenken dieser Gruppen verstärken und es könnten "Erkundungsaufträge" von den Reisenden angenommen werden.

Fleischhack verweist auf die Rückkoppelung in die eigene Arbeitsgruppe und fragt Heyroth, wie es bei ihm damit stünde.

Göckner betont, daß für solche ökumenischen Reisen kein Privaturlaub in Anspruch genommen werden sollte.

Schottstädt berichtet auf Anfrage über die Prioritäten in der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission:

1. Vietnam,
2. südliches Afrika,
3. historische Friedenskirchen,

4. Kirchen und Gruppen, wie z. B. in der Schweiz.

Schottstädt erläutert dem Kuratorium Projektvorhaben. Es soll in absehbarer Zeit zu gezielten Projekten kommen, die der Gemeinde gegenüber beschrieben werden können. Die Finanzen für ökumenische Reisen haben ökumenische Dienststellen und Freundeskreise außerhalb unseres Landes aufgebracht.

zu 6. berichtet Schottstädt kurz über das Vorhaben der nächsten Mitarbeiterkonferenz vom 24. bis 26. 6. Das Thema lautet: "Auf der Suche nach der Gemeinde der Engagierten". Gibt es die Gemeinschaft Engagierter, die sich heute in Kirche und Gesellschaft einsetzen. Und es soll dabei reflektiert werden, warum es bisher nicht oder wenig zu neuen Gemeinden gekommen ist. In diese Tagung der Mitarbeiterkonferenz sollen auch ehemalige Mitglieder, die in nichtkirchlichen Berufen tätig geblieben sind, eingeladen werden. Eingeladen werden sollen auch Vertreter von Basisgruppen in Frankreich, Polen und Italien, und eingeladen wird Horst Symonowski.

zu 7.

7.1. Ökumenische Reiseberichte:

Orphal und Richter berichten dem Kuratorium über eine Frankreichreise, die sie auf Einladung von Kirchenpräsident Dr. Appel im Dezember 1976 haben durchführen können. Die Reise brachte Erfahrungen mit Pfarrkonventen, Familien und im Schulwesen in Elsaß-Lothringen. Es fand ein Gespräch mit Dr. Appel statt, und Taizé konnte besucht werden. Die Arbeitskontakte mit Taizé können fortgesetzt werden. Der "Zweite Brief an das Volk Gottes", der am 2. Advent in Notre Dame in Paris verlesen worden ist, bleibt Arbeitsmaterial in Verbindung mit Taizé. Die Basiskontakte, die hergestellt werden konnten, sollen auch in Zukunft gefördert werden. Mitarbeiter der Gossner-Mission sollten auch in Zukunft im Gespräch mit Freunden in Frankreich bleiben.

Galley berichtet über den Aufenthalt in England, den er zusammen mit Roepke im November 1976 haben konnte. Der Besuch führte nach Birmingham, Coventry und London. In Birmingham sind sie den verschiedensten Colleges begegnet, hatten Gespräche mit Studenten und Dozenten. In Coventry waren die Hauptgesprächspartner Mitglieder der Kommunistischen Partei und Mitarbeiter der Kathedrale. In London waren es Paul Österreicher und Vertreter eines katholischen Institutes für internationale Beziehungen, die so etwas wie das politische Gewissen ihrer Kirche sind. Für die eigene Existenz wurden Einsichten von Freunden gewonnen, die in Vietnam gearbeitet haben, von solchen, die in der patriotischen Front in Simbabwe tätig waren und von solchen, die sich im Solidaritätsdienst mit Gefangenen in Südafrika zu befassen haben. Für die Kontaktarbeit empfiehlt

Galley, eine Vertreterin des Katholischen Institutes für internationale Beziehungen in die DDR einzuladen.

Roepke berichtet über eine Tagung in Glay in Frankreich, an der er zusammen mit Heinz Ludwig auf Einladung von CCPD im Februar dieses Jahres teilgenommen hat. Roepke schätzt die Tagung kritisch ein, da keine Linienführung erkennbar war. Ludwig und er waren die einzigen Teilnehmer aus nichtkapitalistischen Ländern. Roepke wird der Mitarbeiterschaft einen schriftlichen Bericht zu-leiten.

Schottstädt erwähnt seinen Besuch beim ÖRK in Genf, den er zusammen mit Dr. Blauert und Carl Ordnung im Dezember 1976 hat durchführen können. Es wurden 14 ver-schiedene Dienste und Abteilungen im Genfer Stab be-sucht und Arbeitsvereinbarungen getroffen. Absprachen wurden mit der UIM-Abteilung getroffen. Der Sekretär George Todd wird 1977 in die DDR kommen.

Mit der Abteilung Internationale Fragen wurde vereinbart, daß Niilus vom 10. bis 16. Mai in die DDR kommt.

Mit CCPD wurde verabredet, daß die Gossner-Mission als Partnergruppe in der DDR für alle Programme von CCPD angenommen wird.

Für bestimmte ökumenische Reisen wird die Abteilung Zwi-schenkirchliche Beziehungen eintreten.

Die Brethren-Church wird mit der Gossner-Mission eine Arbeitsvereinbarung anfertigen.

Schottstädt erwähnt auch Besuche in Bern, Zürich und Gelterkinden. Hier ist er mit Freundeskreisen der Goss-ner-Mission zusammengetroffen. Es wurden Informationen ausgetauscht. In Zürich wurde mit Hans-Adam Ritter ein Besuch in der DDR vereinbart (der erst 1978 durchgeführt wer-den kann). Mit dem HEKS wurden Arbeitsvereinbarungen getroffen.

7.2. Schottstädt berichtet dem Kuratorium ein Telefongespräch, das er mit Konsistorialrat Becker am 14. 3. morgens ge-führt hat.

1. Die Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg hat im August 1976 einen Beschluß gefaßt, die Arbeit der Berufstätigen Jugend als ihre Arbeit zu betrachten. Eine Planstelle für Mitarbeiter soll eingerichtet werden.
2. Der Haushaltsausschuß hat über eine Planstelle beraten. Unklar bleibt, wer die Einstellung übernehmen soll, ob Landesjugendpfarramt oder Stadtjugendpfarramt.
3. Die Jugendkammer wird sich am 30. 3. 77 noch einmal mit der Angelegenheit beschäftigen und der Kirchenleitung Empfehlungen machen.
4. Es soll vorgemerkt werden, daß sich Berlin-Brandenburg an den Finanzen 1977 beteiligt.

7.3. Nächste Termine:

Montag, 27. 6. 77, 9.30 Uhr,
Montag, 2. 10. 77, 9.30 Uhr.

Für das Protokoll: ges. Schottstädt gez. Orphal

Protokoll
der Kuratoriumssitzung am 14. 3. 1977

habe genommen
Flügge. 25/3/77
Von Röpke

Anwesend: Burkhardt, Fleischhack, Galley, Glöckner, Görig,
Grünbaum, Heyroth, Orphal, Rottmann, Ziegler

Entschuldigt: Berger, Grosse, Blauert, Michel, Natho

Als ständiger Guest: Landmann

Von der Dienststelle: Kiekbusch, Irma u. Martin Richter,
Roepke, Schottstädt, Schülzgen

Tagesordnung:

1. Meditation
2. Zum Protokoll der Sitzung am 18. 11. 76
3. Vorträge zur Standortbestimmung (Görig, Ziegler)
4. Zum Arbeitsprogramm - Verabschiedung
5. Ökumenische Arbeitsvorhaben 1977
6. Zur nächsten Mitarbeiterkonferenz 24. - 26. 6. 77
7. Verschiedenes

zu 1. Fleischhack liest 1. Petrus 2, 11 bis 25 und erläutert die einzelnen Verse, Er betont, daß Christus seiner Gemeinde eine Vorlage hinterlassen hat, die gelebt werden soll. In den Fußtapfen Jesu zu bleiben, heißt, achtgeben, daß wir nicht danebentreten, heißt aber auch, daß wir nicht zu Hause bleiben. Als Geliebte werden wir von Gott und vom Absender angeredet. Die Anrede ist Ernennung. Im Sinne dieser Anrede (Liebeserklärung) haben wir zu ermuntern. An der Lebensführung der Christen ist abzulesen, wem wir unterstellt sind, Der andere um uns und mit uns soll immer wissen, wie er mit uns dran ist.
Vers 18 bis 20 beschreibt christliche Existenz im Dienstverhältnis. Wir haben "Spur zu halten". Darin liegt unsere Freiheit. Fleischhack schließt mit dem Satz von Pestalozzi: "Euer Einfluß reicht so weit, so weit Eure Liebe reicht."

Nach der Meditation von Fleischhack spricht Orphal in eigener Sache. Die Mitglieder des Kuratoriums nehmen ohne Diskussion seinen Bericht an.

zu 2. Das Protokoll der Sitzung vom 18. 11. 76 wird nach einer Berichtigung auf Seite 4: "26.700 M in den Ausgaben und 19.000 M in den Einnahmen" einstimmig gebilligt.

zu 3. sprechen Görig und Ziegler.

Görig trägt 5 Punkte vor:

1. Nach einem Unterstreichen der drei Fragesätze auf Seite 2 und der Bemerkung, daß eine gewisse Akzentverschiebung in der Vorlage zu erkennen sei, fragt er nach dem Verständnis von missionarischer Aktivität. Was heißt Mission? Was ist Inhalt und Ziel der Mission? Ist die Gossner-Mission eine missionarische Gruppe? Ist der Dienst an und für die Kirche aus dem Blickfeld gekommen? Und genügt es, die Arbeit der Gossner-Mission im „Erfahrungsaustausch auf der Grundlage theologischer Besinnung über die Existenz des Christen in der sozialistischen Gesellschaft“ zu akzentuieren?

- Wo bleiben die Atheisten? Was bedeutet der Missionsbefehl? Zusammengefaßt: Was ist das Missionskonzept der Gossner-Mission?
2. Auf Seite 3 wird die Zwei-Reiche-Lehre angesprochen. Die Zwei-Reiche-Lehre steht und fällt mit der Verkündigung in Kirche und Gesellschaft. Luthers Predigt war politische Predigt. Und was ist ~~das~~ das prophetische Zeugnis nach innen? Görig verweist auf die Diskussion im ND: ~~Alle~~ Parteien können im Verbundnetz aller Parteien ihre Position nur haben, wenn sie im eigenen Bereich sich deutlich artikulieren und engagieren.
 3. Wenn wir von der pietistischen Tradition her kommen (Seite 3, 2. und 3. Absatz), so ist heute die Frage; Was bedeutet die Gruppe, die Gemeinschaft in der missionarischen Existenz? Was verstehen wir unter Gemeindebildung? In dem Zusammenhang fragt Görig: Welche Bedeutung hat die offene Gemeinde der Gossner-Mission?
 4. Auf Seite 4 wird das Thema "Glaube und Geschichte" angesprochen. Görig verweist darauf, daß es auch eine Geschichte des Glaubens und Unglaubens gebe. Wie ist diese Beschreibung zusammenzubringen mit der politischen Geschichte? Im Darmstädter Wort sei das gelungen.
 5. Auf Seite 6 wird von den Armen gesprochen. Es gibt selbstverschuldete Armut. Armut kann auch Prüfung sein. (z. B. Gefangenschaft, Krankheit etc.). Man kommt auch durch Ungerechtigkeit zur Armut. Und es gibt auch noch eine andere Armut: "Weil sie arm geblieben sind, haben sie ihren Glauben durchgehalten." Arme sind dann die Frommen und ihnen gilt die Seligpreisung Jesu. Görig schließt mit einem Beispiel von zwei Priestern in Kolumbien, die in einer armen Familie mitgelebt haben und die feststellten: Trotz aller Armut sind diese Leute reicher als du selbst bist. Görig möchte in der Armut eine geistliche Potenz sehen. Von Jesus Christus als dem Armen sollten wir bescheiden reden.

Ziegler hat 6 Punkte, die er nach einer Einleitung vorträgt. Ziegler begrüßt die Sprache der Standortbestimmung, begrüßt viele Sätze, die er bejahen kann, hat ~~drei~~ Schwierigkeiten mit bestimmten Redewendungen, z. B. "Begegnung mit der Person Jesus Christus". Ziegler fragt: Warum nicht "Begegnung mit Jesus Christus"? Was heißt "Weg zu den Menschen", was "mit den Menschen leben"? Und was bedeutet der "Ruf in die Nachfolge" und das "Starkmachen der sozialistischen Gesellschaft"? Worin bestehen die Seiten, die stark gemacht werden sollen?

Zieglers 6 Punkte:

1. Was ist das für ein Ansatz, der sich in der Formulierung "Begegnung mit der Person Jesus Christus" ausdrückt? Kann man so sprechen, solange man nicht sagt, wie sich diese Begegnung vollzieht und was in ihr geschieht?
2. Was hilft es uns, geschichtliche Prozesse vom Glauben her zu werten?
3. Wer sind die Armen? Wird hier nicht ein sozialer Begriff durch Gleichlauten dem biblischen Begriff untergelegt?
4. Wer sind die Menschen, zu denen Gott in Jesus Christus unterwegs ist? ~~Gott~~ Ist nach dem Neuen Testament nicht zu einer Klasse unterwegs. Dies schließt nicht aus, daß wir für eine Klasse Partei ergreifen. ~~F~~

Nach der Diskussion beschließt das Kuratorium:

1. Die Standortbestimmung ist weiter zu überarbeiten.

Die Dienststelle soll diese Überarbeitung vornehmen.

Danach sollte der Text in einem Kreis der Mitarbeiterkonferenz beraten werden. Zu dieser Beratung werden die Mitglieder des Kuratoriums eingeladen.

- zu 4. Schottstädt erläutert dem Kuratorium den von einer Gruppe (Galley, Grünbaum, Schottstädt, Schülzgen) am 12. 1. 77 überarbeiteten Programmvorstellung.

Schottstädt verweist auf die Stellen, die geändert wurden bzw. neu hinzugekommen sind.

Im Text werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Es heißt nicht "Programm" sondern "Programmbeschreibung"

2. Hinzugefügt wird das Datum 14. 3. 77

3. Auf Seite 2 "Friedensdienste" heißt es anstelle von "durchgeführt" = "weitergeführt".

4. Auf Seite 3 ist die Ziffer 3.2.1. in 3.1.2. zu verbessern.

Mit diesen Änderungen beschließt das Kuratorium einstimmig die Programmbeschreibung der Gossner-Mission in der DDR für die nächsten Jahre.

- zu 5. Schottstädt erläutert dem Kuratorium ökumenische Arbeitsvorhaben 1977 und nennt dieselben in folgender Reihenfolge:

1. Einladung aus Zambia für zwei Mitarbeiter. Vorschlag: Heyroth und Schülzgen. Der Besuch in Zambia kann ab Mitte August stattfinden.

2. Die Arbeitskontakte zu Vietnam sollen ausgebaut werden. Für Oktober wird eine kleine Delegation aus Vietnam erwartet. Die Einladung ist nach Hanoi gegangen.

3. Die Gossner-Mission sollte die Arbeitsverbindungen zur Brethren-Church in USA vertiefen. Dafür ist ein Seminar mit Vertretern dieser Kirche im Herbst in der DDR geplant.

Ein Termin steht noch nicht fest. ~~folgend~~ und ~~heute~~

4. Über die Arbeitsverbindung zur Mission populaire in Frankreich soll der Arbeitskontakt hergestellt werden. Ob ~~dies~~ ^{dieser} Jahr noch eine Einladung zu erwarten ist, ist unsicher. ~~offen~~

5. Schottstädt berichtet von dem Besuch einer Kirchendelegation aus den USA mit Vertretern schwarzer Christen. Diese Delegation wird vom ÖMZ erwartet. Die Gossner-Mission könnte den Besuch der schwarzen Kirchenvertreter unterstützen. Termin: ab 20. 10. 77.

6. Schottstädt ist zur 6. Vollversammlung der Christlichen Konferenz in Asien vom 31. 5. bis 10. 6. 77 eingeladen. Er beabsichtigt, im Anschluß daran Besuche in Vietnam und Indien durchzuführen.

7. Für Dezember wird eine Einladung von Kirchen in der Schweiz und seines HEKS erwartet. Einzelheiten will Schottstädt später berichten.

Die Mitglieder des Kuratoriums nehmen die ökumenischen Arbeitsvorhaben zur Kenntnis. Galley betont, daß es hilfreich sein könnte, mit Gemeindegruppen ökumenische Reisen vorzubereiten. Das würde das Mitdenken dieser Gruppen verstärken und es könnten "Erkundungsaufträge" von den Reisenden angenommen werden.

Fleischhack verweist auf die Rückkoppelung in die eigene Arbeitsgruppe und fragt Heyroth, wie es bei ihm damit stünde. Heyroth will diese Rückkoppelung vornehmen und möchte sicherstellen, daß die Arbeitsgruppe in Halle-Neustadt, hinter seinem ökumenischen Einsatz steht.

5. Was bedeutet die Rede vom "armen und kämpfenden Jesus"? Kommt diese Formulierung aus dem Evangelium oder kommt sie aus unserem Leben, aus unserer Arbeit, die wir dann im Nachhinein in das Evangelium hineinragen. (Ziegler empfindet diese Rede gleich zu der "Jesus, der Kinderfreund")
 6. Wohin stellt uns - nicht im Weltmaßstab, sondern hier in unserem Lande - die Buße? Und dies auf dem Grund unserer Geschichte?
Ziegler schließt, daß er es gut findet, daß hier in offener Form versucht wird, Geschichte zu beschreiben. Er stimmt mit dem Papier dahingehend überein, daß persönliche Existenz nicht durch Methodik und Gemeindeaufbau ersetzt werden kann. Ziegler unterstützt, daß auch gewagte und anstößige Formulierungen gebraucht werden, damit wieder hingehört wird. Als Basiserklärung kann er die Standortbestimmung nicht verstehen, darum ist an der Standortbestimmung Weiterarbeit nötig. Ziegler empfiehlt, den Text der Standortbestimmung dem Freundeskreis der Gossner-Mission zuzuleiten und mit Freunden im Lande darüber weiter zu diskutieren.
- Die Aussprache zur Standortbestimmung. Folgende Gesichtspunkte werden angesprochen:
1. Die Standortbestimmung ist keine Basiserklärung der Gossner-Mission. Sie ist auch nicht als Grundriß einer Dogmatik zu verstehen, sondern als Versuch, bestimmte Fragestellungen aufzuschreiben und dabei eine theologische Wertung bzw. Bewertung vorzunehmen.
 2. Die Mission sollte deutlicher beschrieben werden. Vielleicht ist es ratsam, über das Missionsverständnis heute eine eigene Arbeit anzufertigen. An der missionarischen Existenz des Einzelnen wird man nicht vorbei können. Die missionarische Existenz spielt eine größere Rolle als die missionarische Aktivität im traditionellen Sinn.
 3. Jesus ist im armen Gewand der Reiche. Er ist reich in Gott. Dies sollte deutlicher akzentuiert werden. Und Jesus kämpft gegen die Sünde. Die Frage ist: Was ist heute die gesellschaftliche Dimension der Sünde? Christus hat alle zerstörenden Mächte überwunden, und von daher ist Existenz in der Nachfolge Jesu zu beschreiben.
 4. Es bleibt wichtig, uns als Gemeinschaft oder Gruppe in der DDR richtig zu beschreiben. Nur so werden uns Dienste nach außen richtig gelingen. In diesem Zusammenhang wird auch betont, daß das Engagement nach außen seine Wirkung nach innen haben kann. Wer seine Beziehungen zu Gruppen in der Welt neu klären konnte, sieht auch die eigene Situation klarer.
 5. Im Blick auf die missionarische Existenz wird betont, daß es darum gehen müßte, bescheiden zu leben. Und dies tut die Kirche heute nicht. Christen sollten auf das Lebensstandarddenken verzichten lernen. Eine Herausforderung könnte für uns sein, auf bestimmte finanzielle Mittel zu verzichten.
 6. An der Rede "Begegnung mit der Person Jesus Christus" muß weitergearbeitet werden. Dies ist vor allen Dingen wichtig, wenn wir mit der Zwei-Reiche-Lehre nicht so umgehen wollen, daß im gesellschaftlichen Bereich alles der Vernunft überlassen bleibt. Von daher steckt in der Standortbestimmung in diesem Text ein Stück Unsicherheit und Offenheit zugleich.

in Anwendung ~~genommen~~
Glöckner betont, daß für solche ökumenischen Reisen kein Privaturlaub genommen werden sollte.

Schottstädt berichtet über die Prioritäten in der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission:

1. Vietnam,
2. südliches Afrika,
3. historische Friedenskirchen,
4. Kirchen und Gruppen, wie z. B. in der Schweiz.

Schottstädt erläutert dem Kuratorium Projektvorhaben. Es muß in absehbarer Zeit zu gezielten Projekten kommen, die der Gemeinde gegenüber beschrieben werden können. Die Finanzen für ökumenische Reisen haben ökumenische Dienststellen und Freundeskreise außerhalb unseres Landes aufgebracht.

zu 6. berichtet Schottstädt kurz über das Vorhaben der nächsten Mitarbeiterkonferenz vom 24. bis 26. 6. Das Thema lautet: "Auf der Suche nach neuer Gemeinschaft". Gemeint ist die Gemeinschaft Engagierter, die sich heute in Kirche und Gesellschaft einsetzen. Und es soll dabei reflektiert werden, warum es bisher nicht oder wenig zu neuen Gemeinden gekommen ist. In diese Tagung der Mitarbeiterkonferenz sollen auch ehemalige Mitglieder, die in nichtkirchlichen Berufen tätig geblieben sind, eingeladen werden. Eingeladen werden sollen auch Vertreter von Basisgruppen in Frankreich, Polen und Italien, und eingeladen wird Horst Symonowski.

zu 7.

7.1. Ökumenische Reiseberichte:

zur
Orphal und Richter berichten dem Kuratorium über ~~die~~ durchgeführte Frankreichreise, die sie auf Einladung von Kirchenpräsident Dr. Apell im Dezember 1976 haben durchführen können. Die Reise brachte Erfahrungen mit Pfarrkonventen, Familien, im Schulwesen in Elsaß-Lothringen. Es fand ein Gespräch mit Dr. Apell statt, und Taizé konnte besucht werden. Die Arbeitskontakte mit Taizé können fortgesetzt werden. Der "Zweite Brief an das Volk Gottes", der am 2. Advent in Notre Dame in Paris verlesen worden ist, bleibt Arbeitsmaterial in Verbindung mit Taizé. Die Basiskontakte, die hergestellt werden konnten, sollen auch in Zukunft gefördert werden. Mitarbeiter der Gossner-Mission sollten auch in Zukunft im Gespräch mit Freunden in Frankreich bleiben.

Galley berichtet über den Aufenthalt in England, den er zusammen mit Roepke im November 1976 haben konnte. Der Besuch führte sie nach Birmingham, Coventry und London. In Birmingham sind sie den verschiedensten Colleges begegnet, hatten Gespräche mit Studenten und Dozenten. In Coventry waren die Hauptgesprächspartner Mitglieder der Kommunistischen Partei und Mitarbeiter der Kathedrale. In London waren es Paul Österreicher und Vertreter eines katholischen Institutes für internationale Beziehungen, die so etwas wie das politische Gewissen ihrer Kirche sind. Für die eigene Existenz wurden Einsichten von Freunden gewonnen, die in Vietnam gearbeitet haben, von solchen, die in der patriotischen Front in Simbabwe tätig waren und von solchen, die sich im Solidaritätsdienst mit Gefangenen in Südafrika zu befassen haben. Für die Kontaktarbeit empfiehlt Galley eine Vertreterin des Evangelischen Institutes für internationale Beziehungen in die DDR einzuladen.

Roepke berichtet über eine Tagung in Glay in Frankreich, an der er zusammen mit Heinz Ludwig auf Einladung von CCPD im Februar dieses Jahres teilgenommen hat. Roepke schätzt die Tagung kritisch ein, da keine Linienführung erkennbar war. Ludwig und er waren die einzigen Teilnehmer aus nichtkapitalistischen Ländern. Roepke wird der Mitarbeiterschaft einen schriftlichen Bericht zuleiten.

Schottstädt erwähnt seinen Besuch beim ÖRK in Genf, den er zusammen mit Dr. Blauert und Carl Ordnung im Dezember 1976 hat durchführen können. Es wurden 14 verschiedene Dienste und Abteilungen im Genfer Stab besucht und Arbeitsvereinbarungen getroffen. Absprachen wurden mit der UIM-Abteilung getroffen. Der Sekretär George Todd wird 1977 in die DDR kommen.

Mit der Abteilung Internationale Fragen wurde vereinbart, daß Niilus vom 10. bis 16. Mai in die DDR kommt.

Mit CCPD wurde verabredet, daß die Gossner-Mission als Partnergruppe in der DDR für alle Programme von CCPD an ~~anfangs~~ ^{anfangs} übernommen ~~geboten~~ wird.

Für bestimmte ökumenische Reisen wird die Abteilung Zwi-schenkirchliche Beziehungen eintreten.

Die Brethren Church wird mit der Gossner-Mission eine Arbeitsvereinbarung anfertigen. ~~und~~

Schottstädt erwähnt ~~im Anschluß daran die~~ Besuche in Bern, Zürich und Gelterkinden. Hier ist er mit Freundeskreisen der Gossner-Mission zusammengetroffen. Es wurden Informationen ausgetauscht. In Zürich wurde mit Hans-Adam Ritter ein Besuch in der DDR vereinbart (der erst 1978 durchgeführt werden kann). Mit dem HEKS wurden Arbeitsvereinbarungen getroffen.

7.2. Schottstädt berichtet dem Kuratorium ein Telefongespräch, das er mit Konsistorialrat Becker am 14. 3. morgens geführt hat.

- Plan -*
1. Die Kirchenleitung ^{von Berlin-Brandenburg} hat im August 1976 einen Beschuß gefaßt, die Arbeit der Berufstätigen Jugend als ihre Arbeit zu betrachten. Eine ~~Personal~~ Stelle für Mitarbeiter soll eingerichtet werden.
 2. Der Haushaltsausschuß hat über eine Planstelle beraten. Unklar bleibt, wer die Einstellung übernehmen soll, ob Landesjugendpfarramt oder Stadtjugendpfarramt.
 3. Die Bundeskammer wird sich am 30. 3. 77 noch einmal mit der Angelegenheit beschäftigen und der Kirchenleitung Empfehlungen machen.
 4. Es soll vorgemerkt werden, daß sich Berlin-Brandenburg an den Finanzen 1977 beteiligt.
- Jugend -*

7.3. Nächste Termine:

Montag, 27. 6. 77, 9.30 Uhr,
Montag, 3. 10. 77, 9.30 Uhr.

Für das Protokoll:

J. Schottstädt

Die Gossner-Mission in der DDR ist ein Arbeitszentrum der Kirche.

Mitarbeiter, Arbeitsgruppen und Freundeskreise der Gossner-Mission nehmen teil an

Solidaritätsdiensten,
Friedensdiensten,
Experimenten in der Gemeindearbeit,
Reflexionen des persönlichen Engagements
in Gemeinde und Gesellschaft,
Rüstzeiten, in denen neue Lebensstile für
Einzelne und Gemeinschaften erprobt werden.

1. Die Solidaritätsdienste haben ihre Geschichte seit 1958 in konkreten Hilfen für das Gesundheitswesen der DRV und seit 1970 für Krankenhäuser in Algerien. Die Solidaritätsdienste haben zwei Arbeitsakzente:

Aktionen nach draußen,
Bewußtseinsbildung in Kirchengemeinden nach
drinnen.

Beide Akzente sind gleich wichtig.

Die Solidaritätsdienste der Gossner-Mission sind Ausdruck konkreter Beziehungen zu Menschen in der sog. Dritten Welt. Darum bleibt die Gossner-Mission bei ihren Einsätzen für Projekte in Vietnam und ist offen für andere in der Dritten Welt. Projekte haben heute Symbolcharakter! Zur Zeit erscheint es wichtig, das südliche Afrika zu einer zweiten Aktion im Solidaritätsdienst zu machen.

Wichtig ist die Teilnahme am Kampf für internationale Gerechtigkeit, sie ist durch den Solidaritätsdienst zum Ausdruck zu bringen. Solidarität muß den Menschen bezeugt werden, die arm und ausbeutet sind und zugleich um neue gesellschaftliche Verhältnisse kämpfen. Solidarität ist nicht nur ein Geben, ist auch ein Empfangen. Der Solidaritätsdienst erfordert die Bereitschaft, die eigene Lebensweise ins Blickfeld zu nehmen und mit der Lebensweise Solidarität zu üben.

Im Solidaritätsdienst spielt die Beziehung zu Kirchen eine untergeordnete Rolle, sie wird aber gesucht, z. B. indem ein Leiter der lutherischen Kirche in Vietnam in die DDR eingeladen werden soll.

Im Rahmen aller Solidaritätsbeziehungen lenkt die Gossner-Mission ihre Aufmerksamkeit auf die Beziehungen zu Kirchen in Ländern der Dritten Welt, die auf dem Wege zum Sozialismus sind.

Zur Bewußtseinsbildung gehören Arbeitstagungen, Informationsbriefe, Besuche in Gemeinden, Filme, Ausstellungen, Veröffentlichungen in Kirchenzeitungen.

2. Friedensdienste der Gossner-Mission in der DDR werden in Zusammenarbeit mit der GFK in der DDR ~~ausgeführt~~ geführt.

Im Friedensdienst geht es zur Zeit um zwei Arbeitsakzente:

Aufarbeitung von Studienmaterial zur Abrüstungsfrage, Bewußtseinsbildung in Gemeinden und Gemeindekreisen zum Thema Abrüstung.

Mit der Abrüstungsthematik wird der Appell des ÖRK an die Mitgliedskirchen aufgenommen, sicherzustellen, daß Abrüstung ein Hauptanliegen des ÖRK ist und daß alle Christen "für die Abrüstung denken, arbeiten und beten".

Im Friedensdienst werden Studien für Gemeindekreise, einzelne Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission erarbeitet. Es werden Tagungen und Seminare mit Pfarrern und Gemeindemitgliedern durchgeführt.

3. Experimente in der Gemeindearbeit waren seit 1958 die Gruppendienste in Kirchengemeinden (besonders in der Niederlausitz), die Zusammenarbeit mit einzelnen Kirchengemeinden (Teampfarr-Unter), die Arbeit mit einzelnen Kirchenkreisen (bei der Bildung bruderschaftlicher Leitungstätigkeit), die Zusammenarbeit mit Katecheten an einem Versuch katechetischer Neuorientierung.

In Berlin wurde an der Bildung einer ökumenischen Gemeinde - offene Gemeinde - gearbeitet.

- 3.1. In der Berlin-Arbeit der Gossner-Mission geht es zur Zeit um zwei Akzente:

offene Gemeinde Berlin (mit Gottesdiensten, Zusammenkünften, Arbeitsgesprächen und Rüsten)

Zusammenarbeit mit einzelnen Gemeinden in Berlin, vornehmlich mit Neubaugebieten.

3.1.1. Die offene Gemeinde hält monatlich Gottesdienste und gestaltet Gesprächsabende. In der Mitte aller Bemühungen steht der Versuch, in der Gesellschaft engagierte Christen zu sammeln und gemeinsam Reflexionen über die Existenz und über den Glauben anzustellen und so die einzelnen Glieder für ihren Dienst (persönliches Zeugnis) zu rüsten. Die Themen, die in Gottesdiensten und anderen Zusammenkünften verhandelt werden, sind solche, die zur Horizonterweiterung, zum gemeinschaftlichen Leben und für das Gebet anregen.

Im Rahmen der Arbeit in der offenen Gemeinde ist der Besuchsdienst von entscheidender Bedeutung.

3.1.2. Was die Zusammenarbeit mit einzelnen Gemeinden in Berlin angeht, so werden z. B. mit Gemeinden in Berlin-Lichtenberg und Pankow Absprachen getroffen werden. Mitarbeiter der Dienststelle stellen sich für konkrete Aufgabengebiete in den Gemeinden zur Verfügung.

3.1.3. Regelmäßig werden Pfarter und kirchliche Mitarbeiter aus Berlin zu Arbeitsgesprächen eingeladen, in denen es besonders um die Verbindung von gesellschaftlicher Existenz und Frömmigkeit für den Aufbau von Gemeinden gehen soll.

3.2. Im Maßstab der DDR werden Experimentiergruppen aus Gemeinden zu einer Arbeitsgruppe zusammengeführt. Die Arbeitsgruppe erhält den Auftrag, am Thema "christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" zu arbeiten, Erfahrungsaustausch zu pflegen und für das ökumenische Gespräch mit anderen Kirchengemeinden in der Stadt innerhalb der DDR Materialien auszuarbeiten und zur Verfügung zu stellen. Die Gruppe nimmt auf, was bisher die UIM-Gruppe im ÖMZ im Blick auf die Gemeinde in der Stadt vorgearbeitet hat.

- 3.2.1. Diese Experimentierarbeit in Städten der DDR ist auf Zusammenarbeit mit ökumenischen Dienstgruppen angewiesen, darum wird in allen Fragen der Arbeit in der Stadt mit der UIM-Gruppe im ÜMZ zusammengearbeitet, diese regelt die ökumenischen Arbeitsbeziehungen. Zwischen dem ÜMZ und der Gossner-Mission wird die Zusammenarbeit in dieser Frage schriftlich vereinbart.
4. Reflexionen des persönlichen Engagements in Gemeinde und Gesellschaft sind dringend erforderlich. Es braucht für engagierte Christen die Rückkoppelung in das brüderliche Gespräch von Gemeinschaften. Die Gossner-Mission bietet solche Rückkoppelung mit ihrer Mitarbeiterkonferenz an und lädt jährlich zu einer Jahrestagung ein. Zwischen den Tagungen kommen in den Regionen Mitarbeiter und Freunde zusammen und beraten ihre missionarische Existenz. Die Materialien der Mitarbeiterkonferenz werden Freundenkreisen zur Bewußtseinsbildung in Gemeinden angeboten. Hilfen zur Reflexion der eigenen Existenz bietet die Gossner-Mission mit ihrem Materialdienst an, besonders mit den Texten der Mitarbeiterkonferenz, mit Gebetstexten ("In unserer Sprache beten"), Studienbriefen und Meditationstexten. Eine kleine Gruppe sammelt und erarbeitet Texte, die versendet werden.
5. Rüstzeiten, in denen neue Lebensstile für Einzelne und Gemeinschaften erprobt werden, finden in Haus Rehoboth, Buckow, statt. Die Programme des Hauses werden von der Leitung in Übereinstimmung mit dem Beirat für Haus Rehoboth erarbeitet. Sie dienen dazu, daß Menschen unterschiedlicher Altersgruppen in Gestaltungsrüsten verschiedener Art Gemeinschaft erfahren, angeregt werden, an sich selber weiterzuarbeiten, die eigene Lebensführung zu überprüfen, zu verbessern und neuzugestalten. In den Rüstzeiten wird auf allen Gebieten Offenheit praktiziert. Die Erfahrungen von Haus Rehoboth werden für die Mitarbeiter in Kirchengemeinden vermittelt.

Im Blick auf alle Arbeitsgebiete unterhält die Gossner-Mission ökumenische Arbeitverbindungen. Arbeitsverbindungen pflegt sie mit einzelnen Abteilungen des Ökumenischen Rates in Genf (z. B. CCPD), mit Organen der CFK und mit Kirchen bzw. kirchlichen Diensten im Ausland, die die Kontakte zur Gossner-Mission in der DDR für wichtig halten (z. B. Kirchen und kärchliche Dienste in

der Schweiz, historische Friedenskirchen).

Zu allen Aktivitäten der Gossner-Mission werden Arbeitsgruppen gebildet, die die Arbeit planen und durchführen. Jede Arbeitsgruppe versteht sich als Teil der Gossner-Mission und arbeitet mit den anderen Gruppen eng zusammen. Für die Verzahnung der einzelnen Arbeiten sorgt die Dienststelle. Aktivitäten, die über die fünf Arbeitsbereiche hinausgehen, werden in der Leitung der Dienststelle geplant und mit allen Mitarbeitern vorberaten.

Die verantwortlichen Mitarbeiter der Dienststelle kommen monatlich einmal zu einem Arbeitstag zusammen. Sie arbeiten an theologischen Themen und besprechen alle anfallenden Fragen in den Arbeitsbereichen der Gossner-Mission. Einmal im Jahr führen sie eine Klausurtagung durch.

Wöchentlich einmal kommen alle Mitarbeiter der Dienststelle zu gemeinsamem Essen mit Andacht, Gebet und Herrenmahl zusammen.

Die gesamte Arbeit der Gossner-Mission bleibt auf den Dienst in Kirche und Gesellschaft ausgerichtet.

Verantwortlich für die Arbeitsgebiete als Sekretäre der Dienststelle sind

Solidaritätsdienste:

Roeske

Friedensdienste:

Schottstädt

Experimente in der Gemeindearbeit:

Schülzgen, Schottstädt

Mitarbeiterkonferenz:

alle Mitarbeiter

Studienbriefe u. Meditationstexte:

Schottstädt, M. Richter

Rehoboth:

I. und M. Richter

Die Dienststelle wird von Schottstädt und Schülzgen gemeinsam geleitet.

Protokoll
Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR am 18. 11. 1976

Anwesend: Burkhardt, Galley, Grünbaum, Görig, Natho (eine knappe Stunde), Orphal, Rottmann, Heyroth

Entschuldigt: Fleischhack, Glückner, Grosse, Ziegler

Als ständiger Guest: Bla-uert

Von der Dienststelle: Kiekbusach, Irma Richter, Roepke, Schottstädt, Schülzgen

Tagesordnung

1. Meditation
2. Zum Protokoll der Sitzung am 16. 9. 76
3. Zu unserer Standortbestimmung
4. Zu unserem Programm
5. Zum Stellen- und Haushaltsplan 1977
6. Berufung eines Stellvertreters des Beirates für Haus Rehoboth
7. Verschiedenes

zu 1. Natho liest die Losung 3. Mose 19, 34 und meditiert das "Lieben des Fremdlings". - Es gelingt uns nicht, das Band der Liebe unter uns zu halten. Nathos Frage: Warum macht uns die Fremdheit des anderen so zu schaffen?

Orphal teilt dem Kuratorium mit, da B die Ehe von Roepke am 15.11.76 geschieden worden ist. Roepke ist bereit, in der Dienststelle der Gossner-Mission weiter zu arbeiten. Falls Anfragen zu dieser Mitteilung sind, so bittet Orphal um Meldung in der Mittagspause.

zu 2. Das Protokoll vom 16. 9. 76 wird mit einer Einfügung auf Seite 7 zu Punkt 4: "Folgende Anfragen werden u. a. an die Ausarbeitung gerichtet..." einstimmig gebilligt.

zu 3. Schülzgen liest die von ihm ausgearbeitete und in der Mitarbeiterschaft bereits mehrmals beratene und diskutierte "Standortbestimmung - eine Diskussionsgrundlage". Danach diskutieren die Mitglieder des Kuratoriums diesen Text. Folgende Fragen und Gesichtspunkte werden aufgeworfen und andiskutiert:

1. Es sollte auch in Zukunft keine "Gossner-Theologie" geben. Von daher ist mit dieser Grundlegung vorsichtig umzugehen.
2. Diese Diskussionsgrundlage möchte dazu helfen, die Arbeit der Gessner-Mission in einer bestimmten Richtung zu vertiefen und nicht sprunghaft dieses oder jenes zu tun. Die Standortbestimmung kann Basis für ein Programm sein.
3. Der Auferstehungshorizont Christi sollte stärker in den Vordergrund treten. Er ist Hoffnungshorizont, und von daher ist der Kampf nicht hoffnungslos.
4. Achtzugeben ist auf den "Umschlagplatz in die Praxis". Hier sollte beachtet werden: Was sind Arme, Gescheiterte etc. unter uns?
5. Im Blick auf die Situation ist zu fragen, wie mit der Tatsache umgegangen wird, daß in sozialistischen Staaten die Armen die Macht übernommen haben. Die Kirche war in der Vergangenheit wenig die Kirche der Armen, und von daher ist es sehr wichtig, sich klarzumachen, wie eine vom Bürgertum geprägte Kirche in der sozialistischen Gesellschaft ihren Dienst tut und versteht.
6. Die Kirchen in der DDR werden ihren Weg in der sozialistischen Gesellschaft nur in Buße gehen können. Zu lange waren sie festgehalten in einer Einheit mit den Kirchen in der BRD. Diese Einheit wurde oft genug falsch verstanden und falsch kommentiert.
7. Wichtig ist, in einer gewissen Perspektive zu denken, und es ist die Frage, welche Perspektive Christen im Sozialismus haben. Dazu kann die Standortbestimmung helfen.
8. Die Koppelung von gesellschaftlichem Engagement und Frömmigkeit wird als wichtig unterstrichen. Sie ist von den meisten Christen nicht geschen, und nur Einzelgänger beschreiben dieselbe. Von daher ist diese Frage sehr wichtig. |
9. Was die "Tiefe der Geschichte" angeht, so ist in der Geschichte nach menschlichen Begegnungen zu fragen, die geschichtliche Prozesse auslösten, und dieses Auslösen von Prozessen bedeutet Übernahme von Verantwortung. Es geht um den Vollzug von Engagement und Frömmigkeit in der gesellschaftlichen Existenz von Menschen.

10. Wie ist das Verhältnis der Gossner-Mission zur Kirche? Wo haben wir unseren Ort in der Kirche? - Was heißt missionarische Existenz als Beitrag zur Neugestaltung der Welt?

zu 4. Schottstädt erläutert das "Programm der Gossner-Mission", das einmal in der Dienststelle beraten worden ist. Dieses Programm sollte als Rahmenprogramm für die Arbeit verstanden werden.

In der Diskussion werden folgende Fragen angesprochen:

1. Punkt 2 - Zusammenarbeit mit der CFK: Die Mitarbeiter der Dienststelle werden gebeten, diesen Punkt noch einmal zu überarbeiten. Insgesamt betonen die Mitglieder des Kuratoriums, daß in der Friedensarbeit gar nicht genug getan werden kann und daß es begrüßt werden muß, wenn auch die Gossner-Mission Friedensarbeit leistet.

Das Thema "Abrüstung" wird als wichtig unterstrichen und sollte auch für die Bewußtseinsarbeit in den Gemeinden genutzt werden. Das Verhältnis zur CFK sollte mit "intensiven Arbeitskontakten" umschrieben werden.

2. Was den Punkt 3 angeht, so begrüßen die Mitglieder des Kuratoriums die solide Darstellung dieses Arbeitsgebietes.

Zu 3.4.: Die Kinder- und Jugendarbeit sollte hier weiter gefaßt werden.

3. Der Punkt 5 läßt sich ausbauen. Auch in unseren Gemeinden kommt die Frage des Lebensstils immer mehr in den Vordergrund. Von daher ist diese Arbeit sehr nützlich. Auch die Frage nach dem Lebenssinn spielt in Kirchengemeinden eine große Rolle. Wenn die Gossner-Mission diese Themen weiter bearbeitet, ist sie ein Hilfsmittel.

4. Die Reihenfolge der Dienste bringt keine Wertigkeit zum Ausdruck. Bei allen Diensten ist auf die Verzahnung zu achten. Die Dienststelle ist der Ort, wo alle Arbeiten regelmäßig beraten werden müssen.

5. Im Zusammenhang mit 3.2.1. wird die Frage nach der Zusammenarbeit mit dem ÖMZ insgesamt aufgeworfen. Orphal verweist auf den Brief vom ÖMZ. Es wird aber festgestellt, daß neue Verhandlungsrunden im Blick auf Integration nicht in Sicht seien.

Die Mitglieder diskutieren den Umgang mit beiden Papieren-Standortbestimmung und Rahmenarbeitsprogramm. Die Papiere sind gedacht für die Eigenklärung in Kuratorium und Mitarbeiterchaft. Sie sollen über Gossner-Arbeitskreisen im Lande angeboten werden können, und wenn Pfarrer und Gemeinden nach dem Verständnis der Gossner-Mission fragen, können diese Papiere ausgegeben werden.

Das Kuratorium beschließt: Die Dienststelle wird beauftragt, eine Nacharbeit zu beiden Texten durchzuführen. In der nächsten Kuratoriumssitzung sollen Ziegler und Görig Stellungnahmen zur Standortbestimmung vortragen. Danach soll entschieden werden, wie mit den Texten weiter umgegangen werden soll. Eine Gruppe, bestehend aus Grünbaum, Galley, Schottstädt und Schülzgen, soll das Programm überarbeiten und dem Kuratorium in seiner nächsten Sitzung zum Beschuß vorlegen.

- zu 5. Burkhardt erläutert dem Kuratorium den Stellen- und Haushaltspunkt 1977, ebenso den Zusatzplan für die Berufstätige Jugend. Die Pläne liegen diesem Protokoll bei. Sie wurden im Kuratorium diskutiert und beschlossen. Haushaltspunkt der Gossner-Mission insgesamt mit

171.100,-- II

in Ausgaben und Einnahmen.

Zusatzhaushaltspunkt Berufstätige Jugend

26.700,-- II in den Einnahmen und

19.000,-- II in den Ausgaben. ✓

Im Blick auf die ungedeckte Summe für die Einnahmen Berufstätige Jugend sollen mit dem Kirchenbund und Berlin-Brandenburg Verhandlungen geführt werden.

Im Blick auf Top 5 des Protokolls vom 16.9.76 liest Burkhardt aus dem Protokoll des Finanzausschusses vom 12.11.76: "Die nochmalige Prüfung der dem Kuratorium am 28.11.75 vorgelegten Jahresrechnung 1974 hatte zum Ergebnis, daß keine rechnerischen Unstimmigkeiten festgestellt werden konnten. Der Finanzausschuss stellt seinerseits fest, daß die vorgelegte Jahresrechnung 1974 mit der dazugehörigen Zusammenstellung mit den in der Vermögensaufstellung unter dem Titel "Flüssige Mittel" ausgewiesenen Zahlen identisch ist." Galley ist mit dieser Feststellung zufrieden. Orphal stellt fest: Damit ist diese Angelegenheit als erledigt zu betrachten.

- zu 6. Nach Vorschlag des Beirates für Haus Rehoboth und nach Befragen wird Rottmann als stellvertretender Vorsitzender des Beirates für Haus Rehoboth einstimmig bestellt.
- zu 7. Schottstädt berichtet dem Kuratorium von Reisevorhaben.
- 7.1. Galley und Roepke sind in der 2. Novemberhälfte und Anfang Dezember in Großbritanien auf Einladung des ÖRK.
- 7.2. Orphal und Richter fahren vom 4. Dezember an nach Frankreich: Strasbourg, Taizé etc., auf Einladung von Kirchenpräsident Appel.
- 7.3. Schottstädt reist mit Ordnung und Blauert vom 1. 12. an zu Konsultationen in den ÖRK nach Genf.

Die nächsten Termine: Montag, 14.3.77, 9.30 Uhr
Montag, 27.6.77, 9.30 Uhr.

Für das Protokoll:

Walter K.

Orphal

Protokoll

der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR
am 6. Februar 1976

Anwesend: Berger, Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig, Heyroth,
Orphal, Rottmann, Ziegler;

entschuldigt: Fleischhack, Grünbaum, Natho, Blauert;

als ständiger Guest: Landmann;

von der Dienststelle: Kiekbusch, M. Richter (ab 12.00), Roepke,
Schottstädt, Schülzgen

Die Tagesordnung:

- 1) Meditation - Ziegler
- 2) zum Protokoll der Sitzung am 24.11.75 - Orphal
- 3) Verhandlungsergebnisse zur Weiterführung "Berufstätige Jugend"
- 4) Beschuß zu 3)
- 5) Inhalt und Ziel unseres Solidaritätsdienstes
- 6) Wahlen (beide Vorsitzende des Kuratoriums)
- 7) Verschiedenes

Zu 1)

Ziegler spricht über den Text aus Off. 1,9-20. Er setzt mit dieser Anrede an eine trostbedürftige Gemeinde folgende Akzente:

1. Der ratlosen Gemeinde wird Jesus in Glanz und Herrlichkeit verkündigt;
2. einer schuldig gewordenen Kirche wird Jesus als der priesterliche König verkündigt;
3. einer zaudernden Kirche wird Jesus Christus als Richter verkündigt;
4. einer verzagten und ohnmächtigen Kirche wird Jesus als der verkündigt, der Totes lebendig machen kann.

Zu 2)

Mit drei Korrekturen wurde das Protokoll der Sitzung am 24.11.75 einstimmig gebilligt: S. 2 zu 4 heißt es in Zeile 3 "außer den bestellten Mitgliedern Orphal, Berger und Grünbaum war auch Kiekbusch zugegen". - S. 2 zu 4, 2. Absatz heißt es "zur Erklärung wurde in der Arbeitsgruppe das Bedauern über die emotionale Geladenheit der Erklärung ausgesprochen. Den Vertretern der 'berufstätigen Jugend' wurde empfohlen ...". - S. 3, 3. Zeile von unten anstelle von "Entschuldigung" "Vergebung".

Im Blick auf die Unstimmigkeit der letzten Seite der Jahresrechnung 1974 wird der Rechnungsprüfer in der nächsten Kuratoriumssitzung im Zusammenhang mit der Rechnungslegung 1975 Auskunft geben.

Orphal begrüßt Heyroth als neues Mitglied des Kuratoriums.

Zu 3)

Berger und Schottstädt berichten aus der Sitzung des Konsistoriums in Berlin-Brandenburg am 30.1.76. Es liegt eine Bereitschaftserklärung des Bundes vor, Herrn Kiekbusch bei der Jugendkommission anzustellen, wenn Berlin-Brandenburg 50% der notwendigen Gelder für die Arbeit der Berufstätigen Jugend sichert. Für Berlin-Brandenburg ist das Ganze eine Zeitfrage. Wenn der 1.4.76 als Einstellungstag nicht in Frage kommt, könnte es nur der 1.7.76 sein. Im Blick auf die Weiterführung der Arbeit soll mit Kiekbusch nach Mitteilung des Termins durch Berlin-Brandenburg ein Aufhebungsvertrag geschlossen werden.

Eine Arbeitsgruppe im Konsistorium ist eingesetzt worden, um eine Konzeption zu erarbeiten. Evtl. soll ein Beirat eingesetzt werden. Von allen Teilnehmern des Gesprächs (Landesjugendpfarramt, Stadtjugendpfarramt, Konsistorium und Gossner-Mission) wurde festgestellt, daß die Arbeitsgruppe ein Stück Jugendarbeit der Kirche ist und in die Verantwortung der Kirche gehört.

Zu 4)

Nach einer Diskussion zu den Berichten kommt das Kuratorium zu folgendem Beschuß:

"Nach Mitteilung des Termins der Übernahme der Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend" durch den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg werden mit Herrn Kiekbusch und Frau Sieg zu dem entsprechenden Termin Aufhebungsverträge abgeschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt arbeitet die Arbeitsgruppe als Gruppe der Gossner-Mission in der DDR. Die finanzielle Sicherung erwirkt der Leiter der Dienststelle im Einvernehmen mit dem Kirchenbund und mit Berlin-Brandenburg. Der Zusatzhaushaltsplan wird bis zu diesem Zeitpunkt nach der Quartalsberechnung vom 1.1. bis 31.3.76 unter den vorhandenen Ansätzen entsprechend verlängert."

Zu 5)

Roepke spricht zum Thema "Solidaritätsdienste". Er stellt zunächst die Arbeitsgruppe vor und zeigt die Entwicklung, die in dieser Gruppe vom Hilfsdienst bis zum Solidaritätsverständnis durchgemacht worden ist. Die Ausbeutung der Entwicklungsländer (Rohstoffe, Preise, Zölle etc.) verlangt Veränderungen im Verhalten der westlichen Industriestaaten, verlangt aber auch Veränderungen in den Entwicklungsländern, und im Blick auf Solidaritätsarbeit ist politische Parteinahme notwendig. Der Begriff "Solidarität" kommt aus der Arbeiterbewegung und ist zu unterscheiden von Nächstenliebe. Nächstenliebe kennt keine Grenzen, Solidarität geschieht mit anderen zusammen, hat Grenzen, hat ein klares Ziel und hat auch Gegner. Nächstenliebe geschieht vorwiegend im individuellen Bereich und ist ein Schenken. Solidarität hat etwas mit Gegenzeitigkeit zu tun - "weil du ein Arbeiter bist, darum mußt du solidarisch handeln".

Solidarität und Evangelium sind kein Widerspruch. Roepke zeigt das an dem Verhältnis Gottes mit seinem Volk und des Volkes Gottes mit seinem Gott und am Bild des Leibes Christi im Neuen Testament. Roepke stellt solidarische Lebensweise dar. Sie gehört unverzichtbar zum Ganzen. In diesem Zusammenhang fragt er: "Warum können wir als Christen nicht mehr am sein?" Zum Schluß stellt er vier Fragen zur Diskussion:

1. Wie paßt der Gedanke der Solidarität zu unserem Christsein?
2. Wie paßt dieser Gedanke in unsere Kirche?
3. Warum verdächtigen viele Gemeindeglieder die politische Komponente in diesem Rahmen?
4. Ist es so, daß Solidarität sich schwerer leben läßt als Helfen (Nächstenliebe)?

Galley ergänzt: Ihm läge daran, daß Nächstenliebe und Solidarität nicht so voneinander abgegrenzt werden, sondern daß deutlicher gesagt wird, was das eine und was das andere meint. Die Liebe, die von Jesus ausgeht, kennt keine Grenzen, von daher kein Ziel, aber Liebe schafft neue Tatbestände. Galley unterstreicht die Begrenzung der Sache der Solidarität, aber sie ist eben anders angelegt. Sie ist kein Kampfbegriff.

In der Diskussion werden folgende Fragen aufgeworfen:

1. Ist es nicht notwendig, im Blick auf Solidarität einen anderen Ansatz zu finden als den der Nächstenliebe? Ein theologischer Ansatz könnte in der Beschreibung des Handelns Gottes mit seinem Volk und somit mit der Völkerwelt liegen, und in dieses Handeln Gottes ist die solidarische Lebensweise einzubeziehen.
2. Die Armen werden von der Christenheit für ihr Heil gebraucht. Um ihretwillen ist in Solidarität mit den Armen zu leben.
3. Wie ist das Thema angepaßt an den einzelnen Menschen? Gott vergibt in Jesus Christus den Menschen. Dies gilt dem Einzelnen. Und wie ist von daher das Verhältnis zum Kollektiv zu beschreiben? In dieser Frage ist es wichtig, ob die Gesellschaft für den Einzelnen ist oder der Einzelne Maßstab für die Gesellschaft.
4. Der Nächste ist der, der in Not steckt, auf den wird in der Liebe orientiert. Wie gehen wir mit diesem Nächsten im Klassenkampf um?
5. Liebe ist keine überholte Sache, sie bleibt die wichtigste Sache des Evangeliums. Die Liebe Christi gilt der Gemeinde und der ganzen Welt. Dieses Denken von der Liebe Christi her muß uns in neuen Begriffen auch in Sachen der Solidarität kommen.
6. Christen sind durch die Solidarität politischer geworden, sie denken politischer, und es ist zu fragen, wie in diesem politischen Denken und Arbeiten der Glaube Platz behält.
7. Die Gemeinden sind nicht zu vergessen; wenn der Begriff 'Solidarität' als Kampfbegriff entwickelt wird, so ist das Verhältnis von dem, der Solidarität übt zu dem, der sie empfängt im Auge zu behalten (Partnerschaft von Menschengruppen zu Menschengruppen).

8. Es ist nicht so wichtig, wie wir 'Tun' beschreiben und verstehen. Wichtig ist, was einer tut, denn den Nächsten können wir uns niemals aussuchen. Der Nächste, der unter die Räuber gefallen ist, ist einfach da, ihm ist zu dienen. Und die Frage an Christen bleibt auch im Solidaritätsdienst: Wem bist du der Nächste?
9. Die Liebe im Neuen Testament ist mit Kampf und Gruppenbildung zusammen zu sehen. So wie Solidarität etwas mit Kampf zu tun hat, hat auch die Liebe Jesu etwas mit Kampf zu tun. Wir sollten Jesu kämpferische Existenz stärker in den Mittelpunkt stellen als Kampf für Menschen. Und wenn wir den Kampf für Menschen beschreiben, dann sind auch die Prozesse bis hin zum Klassenkampf darzustellen. Die Frage ist: Welche Rolle spielen das Kollektiv oder die Gruppe im Kampf um den Menschen?
10. Wenn wir von Solidarität sprechen, tun wir es heute im ökumenischen Kontext; von Jesus her sind wir mit den Armen und Unterdrückten solidarisch. Und im Solidaritätsdienst bzw. -kampf spielt das Kollektiv für die Bewußtseinsbildung eine entscheidende Rolle.
11. Für den Gemeindedienst wird es wichtig sein, Informationswege zu finden, um Solidaritätsaktionen durch Mittel und Bewußtsein stärker zu unterstützen.

Die dargestellten Fragenkomplexe können der Arbeitsgruppe "Solidaritätsdienste" bei der weiteren Klärung ihres Einsatzes helfen.

Zu 6)

Das Kuratorium wählt nach der Satzung den Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden bis zum 1.9.1979. Vorgeschlagen werden für den Vorsitz: Pfarrer Orphal, für den stellvertretenden Vorsitz: Pfarrer Ziegler. Beide werden in gesonderten Wahlgängen mit je einer Stimmenthaltung einstimmig gewählt.

Zu 7)

Die eingesetzte Arbeitsgruppe für die Integrationsverhandlungen mit der EKU tagt am 10.3.76, 16.00 Uhr, Göhrener Str. 11.

Schülzgen teilt den Gesprächsstand im Blick auf seinen Arbeitsbeginn bei der Gossner-Mission mit: Da der Rat der EKU erst Anfang April tagt, wird ein Beginn im Dienst der Gossner-Mission erst am 1.5.76 möglich sein.

Nächster Termin: Donnerstag, 16. Sept. 1976, 9.30 Uhr.

Für das Protokoll:

Helmut Orphal
gez. Helmut Orphal gez. Bruno Schottstädt

P r o t o k o l l
der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR am 16.9.76

Anwesend: Berger, Burkhardt, Galley, Grünbaum, Gürig, Heyroth, Michel, Natho, Orphal, Rottmann, Ziegler

Entschuldigt fehlten: Glöckner, Große, Landmann

Als ständiger Guest: Blauert

Von der Dienststelle: Kiekbusch, I. und M. Richter, Schottstädt, Schilzgen

Entschuldigt: Roepke

- Die Tagesordnung:
1. Zum Protokoll der letzten Sitzung am 6.2.76 und zum Protokoll des Vorstandes vom 29.6.76
 2. Zur Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend"
 3. Zur Integration ÖMZ - Gossner-Mission
 4. Solidaritätsarbeit der Gossner-Mission in der DDR
 5. Zu den Finanzen
 6. Arbeitsberichte aus den Gruppen
 7. Verschiedenes

Die Kuratoriumssitzung beginnt um 9.30 Uhr. Aufgrund eines Versehens stand auf der Einladung 9.00 Uhr. Auch in Zukunft sollen alle Kuratoriumssitzungen immer um 9.30 Uhr beginnen.

Zu Beginn hält Heyroth die Andacht zu 1.Thess. 1, 2 - 10: Gott zeigt seiner Gegenwart und will uns benutzen. - Er will in seiner Welt unsere Gegenwart.

Im Blick auf diesen Gesichtspunkt fragt Heyroth nach dem unverwechselbaren Ton der Gossner-Arbeit. Heyroth führt Gedanken zu zwei Begriffen aus: "Parteilichkeit" und "Kooperation".

zu 1. Mit einer kleinen Änderung, die Roepke schriftlich beantragt hatte, zu Punkt 2.2. des Protokolls der Vorstandssitzung vom 29. 6., wo es richtig heißen muß: "Regelmäßig 6mal im Jahr erscheint ein INKOTA-Brief", werden beide Protokolle einstimmig gebilligt.

zu 3. Natho spricht zum Thema Integration ÖMZ - Gossner-Mission. Es war seine Vorstellung, die Integration bis Ende Juni unter Dach und Fach zu haben. Nachdem die Integrationsstrategie der leitenden Mitarbeiter des ÖMZ vorlag, konnte der Finanzausschuß der EKU zusammenkommen, er hat negativ votiert. Es gab auch ein Votum der Kirchenkanzlei, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß nicht einmal das ÖMZ bisher richtig aufgenommen worden ist in die EKU-Arbeit. - Natho spricht dann über politische Meinungen und Standpunkte, die eine Rolle gespielt haben bei den Gesprächen. Er geht dann vier Punkte nacheinander durch, die vom Rat der EKU beschlossen worden sind. Die Punkte lauten:

1. Die vorgelegte Skizze des ÖMZ ist nicht geeignet, als Grundlage für eine Integration der Gossner-Mission in das ÖMZ zu dienen.
2. Die EKU ist für weitere Verhandlungen mit der Gossner-Mission offen.
3. Der Rat ist auch für den Fall, daß nicht zu einer Integration der Gossner-Mission in das ÖMZ kommt, an einer intensiven Kooperation zwischen ÖMZ und Gossner-Mission interessiert.
4. Für weitere Verhandlungen mit der Gossner-Mission gibt der Rat aufgrund der vorgelegten Integrations-skizze folgende Richtlinien:
 - a) Ein besonderer Beirat für eine integrierte Gossner-Mission ist nicht möglich.
 - b) Das Haus Rehoboth kann nicht in die Verantwortung der EKU bzw. des ÖMZ übernommen werden.
 - c) Die Berlin-Arbeit soll aus sachlichen Gründen in die Verantwortung von Berlin-Brandenburg übergehn.
 - d) Die Finanzen einer integrierten Gossner-Mission können nur im Rahmen des Haushalts des ÖMZ abgewickelt werden.
 - e) Der Stellenplan der Gossner-Mission kann nur in folgender Fassung in das ÖMZ übernommen werden:
3 theologische Mitarbeiter (davon einer zu 55 %),
2 Sekretärinnen, 1 Verwaltungsmitarbeiter, 1 Kartbehandler (zu 50 %).
 - f) Eine besondere Abteilung 3 für eine integrierte Gossner-Mission wird nicht für möglich gehalten. Stattdessen sollen die Aktivitäten mit den beiden vorhandenen Abteilungen fusioniert werden.
 - g) Ein besonderes, räumlich getrenntes Büro für eine integrierte Gossner-Mission wird nicht für möglich gehalten.
 - h) Mit einer Integration muß der Name "Gossner-Mission" als Folge davon verschwinden.

Natho verweist dann auf einen sehr wichtigen Punkt, der im Gespräch eine Rolle gespielt habe: Niemand möchte die Entflechtung ÖMZ - Gossner-Mission. Das Erreichte soll nicht aufgegeben werden.

Nathos Frage: Was ist zu tun?

Schottstädt ergänzt: In der Kuratoriumssitzung am 24.11.75 wurde eine Gruppe beauftragt, mit Vertretern der EKU in Verhandlungen einzutreten. Die Gruppe setzte sich aus folgenden Personen zusammen: Orphal, Burkhardt, Rottmann, Ziegler, Schottstädt. Das Gespräch mit der EKU fand am 10. März 76 im Gossner-Keller statt. Schottstädt trägt aus einer Aktennotiz seine Vorschläge vor, die sich dann in der Skizze des ÖMZ niedergeschlagen haben; und liest:

Falls keine Integration zustande kommt, muß darüber diskutiert werden, wie es mit der Arbeitsgruppe "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" weitergehen soll, denn diese Gruppe hat ein besonderes Verhältnis zu allen Experimentierarbeiten der Gossner-Mission, wie die Zuordnung ÖMZ - Gossner-Mission arbeitsmäßig aussehen kann und wie der Solidaritätsdienst als ökumenischer Dienst auszubauen ist.

Schottstädt hat in dem Gespräch mit der EKU ferner darauf hingewiesen, daß Fragen der Gossner-Mission an das ÖMZ da sind, die bisher unbeantwortet geblieben sind:

Wie steht es mit einem Sonderfonds des ÖMZ? Wie mit projektbezogenen Kollekten? Wann wird endlich das Einreisen direkt vorgenommen und die Abwicklung über Westberlin verlassen?

Wie wird Theologie und Kirche im Sozialismus im ÖMZ theologisch verhandelt?

Wann ist "nur Afrika" im ÖMZ auch im Heimatdienst überwunden?

Wann entwickelt sich ein neues Arbeiten im Gemeindedienst des ÖMZ?

Wann kommt es endlich dazu, daß auch im Gemeindedienst ein neues theologisches Verständnis über Mission heute einzieht?

Aus dem Gespräch mit Vertretern der EKU erwähnt Schottstädt Orphals Hinweis: Zusammenarbeit mit der CFK, die nicht aufgegeben werden kann. Winter habe in dem Gespräch drei positive und mehr negative Punkte genannt. Positiv: 1. Die ökumenische Arbeit an der Basis 2. Die Personalfragen drängen zu einer Lösung und 3.: Der Arbeitszweig könnte auf diese Weise gestrafft werden. Winters Gegengründe waren die politischen Bedenken und: Soll nicht ein "Genie" bei sich selber bleiben?, Krach im Kirchenbund (mit Leuten der Zweite-Reiche-Lehre), Keine Änderung von Strukturen und differenzierte Organisationsprobleme überhaupt. Meckel hat im Schlußgespräch auf den "Kairos" verwiesen und davon gesprochen, daß Situationen da sind, die nicht übersprungen werden dürfen. Er plädierte für eine Integration.

- 4 -
In der weiteren Diskussion äußern sich fast alle Mitglieder des Kuratoriums. Folgende Punkte werden angesprochen: Wie ist das Interesse an einer intensiven Kooperation zu interpretieren?

Warum haben die Finanzleute der EKU ein solches Gewicht?

Warum muß bei einer Integration der Name, der mit der Aufgabenstellung zusammenhängt, fallen?

Der Rat der EKU hat in seinen acht Punkten Vorteilhaftes für sich herausgesucht. Es kommt jetzt darauf an, das Vorteilhafte für die Gossner-Mission herauszusuchen. Es muß gefragt werden: Was dient der Gossner-Arbeit? Die Gossner-Mission behält eine dienende Funktion. Davon kann auch die Kirche profitieren. Der Rat der EKU ist am Zuge, ein Modell für eine Integration vorzuschlagen, wenn er eine solche Skizze, die einstimmig vom ÖMZ vorgelegt worden ist, ablehnt.

Nach der ersten Gesprächsrunde stellt Matho drei Fragen:

1. Finden wir uns mit den Zustand einer gescheiterten Integration ab und arbeiten wir einfach weiter, als wenn nichts geschehen ist?
2. Wollen wir erneut die Gremien zusammenbringen, um eine neue Skizze für Sachverhandlungen vorzubereiten?
3. Holen wir alle Mitarbeiter zur Gossner-Mission zurück und machen die Gossner-Mission stark?

In der zweiten Gesprächsrunde setzt sich folgende Meinung durch:

Die Integration ist nicht abgeschlossen, sie kann aber nicht von der Gossner-Mission ernst in Gang gebracht werden. Die Gossner-Mission hat jetzt zu fragen, was sie selber zu tun hat. Die acht Punkte werden als undiskutabel angesehen. Sie geben keine Basis für Verhandlungen. Die Mitglieder des Kuratoriums beraten die Möglichkeiten praktischer Zusammenarbeit mit dem ÖMZ und legen auf Vorschlag von Blaumert darauf den Hauptakzent. Die Mitarbeiterschaft der Gossner-Mission und die KLM des ÖMZ können verstärkter zusammenarbeiten.

Nach der zweiten Diskussionsrunde beschließt das Kuratorium:

Das Kuratorium hat in seiner Sitzung am 16. 9. 76 über die Verhandlungen mit dem Rat der EKU am 10. 3. 76 Bericht erhalten. Dem Kuratorium wurde eine von ÖMZ erarbeitete Skizze zur Integration vorgelegt, auf die sich der Beschuß des Rates der EKU vom 2. 6. 76 bezieht. Das Kuratorium nimmt zur Kenntnis, daß die Skizze des ÖMZ vom Rat der EKU abgelehnt worden ist. Das Kuratorium hält die unter 4. im Ratsbeschuß der EKU aufgeführten Richtlinien für weitere Gespräche mit den verschiedenen Gremien der EKU für ungeeignet.

Das Kuratorium wird seine Arbeitsbeziehungen mit dem ÖMZ erhalten und eine Weiterentwicklung überprüfen.

Der Beschuß wird bei einer Stimmenthaltung gefaßt.

Ziegler beantragt für die nächste Sitzung eine Vorlage der Dienststelle zur weiteren Profilierung der Gossner-Mission - nach Vorgesprächen mit dem Vorsitzenden -, die auch Personal- und Leitungsafragen beinhalten sollen. Diesem Antrag wird zugestimmt.

zu 5. Im Auftrage des Finanzausschusses trägt der Prüfer Ziemann den Prüfungsbericht für das Jahr 1975, getrennt nach Dienststelle Berlin und Haus Rehoboth Buckow, vor. Ziemann hat ausführliche Berichte angefertigt und verweist auf den Finanzausschuß, der ungeklärte Probleme bereits in seiner Sitzung am 13. September 76 behandelt hat.
Die Ergebnisrechnung sieht folgendermaßen aus:
Der Aufwand der Dienststelle Berlin betrug:

147.507,26 M,

davon Abschreibungen(Bürothüme, Kfz, Inventar):

61.725,60 M

85.781,66 M.

Als Erträge der Dienststelle fielen an:

167.915,73 M

Somit verbleiben als Geldüberschuß:

82.134,07 M.

Die Gesamtergebnisrechnung 1975 sieht folgendermaßen aus:

1. Ordentlicher Mehraufwand für Buckow:	27.938,41 M
2. Ordentlicher Mehraufwand für INKOTA/ Soli.-Dienste:	10.329,58 M
3. Ordentlicher Mehraufwand für Berufstätige Jugend:	<u>8.268,37 M</u>
4. Ordentlicher Mehrertrag Berlin:	<u>20.408,47 M</u>
Ordentlicher Mehraufwand insgesamt:	26.127,89 M
5. Außerordentlicher Mehrertrag Gossner-Miss.:	23.500,-- M
Verbleibt ein Gesamtmehraufwand von:	2.627,89 M

Ziemann bittet das Kuratorium, der Prüfung durch den Finanzausschuss zu vertrauen und der Dienststelle im Blick auf die Geschäftsführung für das Jahr 1975 die Entlastung auszusprechen.

Kuratorium beschließt einstimmig die Entlastung.

Zu Haus Rehoboth:

Ziemann erläutert die Jahresrechnung für 1975 im Blick auf das Haus Rehoboth und stellt fest, daß der Pachtmietvertrag ungenügend sei, daß der Stellenplan mit 2,7 Vollbeschäftigten im Blick auf die Belegung des Hauses zu überprüfen sei, ebenso muß die Bausubstanz des Hauses überprüft werden. Für die Heimleitung sollte ein geeignetes Wohnhaus erstellt werden, damit bessere Übernachtungsmöglichkeiten im Hause angeboten werden können.

Kuratorium beschließt einstimmig

1. Es wird ein Ausschuß eingesetzt, der mit der Hauseigentümerin in Verhandlungen treten soll im Blick auf Neuschreibung eines Pachtmietvertrages. Dieser Ausschuß soll aus Burkhardt, Ziemann und Herrn Belling (Jurist von I.M.H.W.) bestehen.
2. Der Beirat für das Haus Rehoboth möchte die Wohnverhältnisse der Familie Richter zugunsten des Hauses klären und dem Kuratorium über Möglichkeiten von Verbesserungen berichten.
3. Der Finanzausschuss soll bei Aufstellung des Haushaltplanes 1977 die Kostenstellen überprüfen und einen Mietvertrag für die Familie Richter vorbereiten.

Im Blick auf die Jahresrechnung 1974 wird Ziemann schriftlich die rechnerischen Unklarheiten erläutern.

zu 2. Berger berichtet von den Verhandlungen auf zwei Ebenen:
a) mit Berlin-Brandenburg,

b) mit dem Kirchenbund.

Berlin-Brandenburg konnte dem Kirchenbund bisher keine Ausarbeitung im Blick auf die Sicherung der Finanzen für die Berufstätige Jugend vorlegen. Die Jugendkommission des Kirchenbundes hat ein Grundsatzpapier erarbeitet und ist bereit, den Sekretär zu übernehmen. Im Blick auf die Weiterarbeit der Berufstätigen Jugend kann das Kuratorium noch keinen Beschuß fassen.

Grünbaum wird gebeten, das Thema Berufstätige Jugend auf die Tagesordnung des Konsistoriums zu bringen und möglichst bald ein Verhandlungsergebnis zu erzielen.

zu 4. Schottstädt erläutert den Entwurf, den Roepke zur Weiterarbeit der Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste Vietnam/Algerien erstellt hat. Folgende Anfragen werden an die Ausarbeitung gerichtet:

1. Warum soll der Name Vietnam in dem Titel Solidaritätsdienste nicht mehr erscheinen?
2. Es ist schwierig, von der Solidarität Gottes zu sprechen, wenn diese nicht ausführlich theologisch erläutert wird.
3. Der letzte Absatz des Papiers ist überflüssig. Die Sache ist selbstverständlich.

Von der Dienststelle wird erwartet, daß in der nächsten Sitzung des Kuratoriums eine Standortbestimmung und ein Arbeitsprogramm vorgelegt werden. Mit grundsätzlichen Bemerkungen zur Standortbestimmung werden einzelne theologische Erläuterungen für die Solidaritätsarbeit wegfallen können. Der Entwurf Roepke ist in den Gesamtentwurf der Dienststelle einzuarbeiten.

zu 6. Entfällt.

zu 7. Schottstädt teilt mit, daß das Konsistorium Berlin-Brandenburg die Dienststelle hat wissen lassen, daß die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg Orphal als Vorsitzenden und Ziegler als stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums für den Zeitraum von vier Jahren nach der Satzung bestätigt hat.

Schottstädt legt eine Veränderung des Textes der Dienstordnung für Haus Rehoboth vor.

Das Kuratorium beschließt einstimmig folgende Veränderung der Dienstordnung für Haus Rehoboth:

In den Ziffern III/7, III/8, III/10 und III/12:

Die Texte lauten:

III/7: Dem Beirat sollen mindestens zwei Mitglieder des Kuratoriums und der Leiter der Dienststelle angehören. Weitere Persönlichkeiten können in den Beirat berufen werden. Die Mitglieder des Beirates können vom Kuratorium jederzeit abgerufen werden.

- III/8: Der Beirat ist berechtigt, in Zusammenhang mit dem Haus Rehoboth notwendige Entscheidungen zu treffen und den Dienst im Hause zu ordnen.
- III/10: Der Beirat ist dem Kuratorium voll verantwortlich und auf Anforderung jederzeit zur Rechenschaft verpflichtet. Er tritt auf Einladung seines Vorsitzenden nach Bedarf, jedoch mindestens zweimal jährlich zusammen. Der Vorsitzende muß ihn einladen, wenn es das Kuratorium oder zwei Mitglieder des Beirates verlangen.
- III/12: Das Kuratorium der Gossner-Mission besteht aus den Mitgliedern des Beirates den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden des Beirates.
Nach der veränderten Dienstordnung für Haus Rehoboth beruft das Kuratorium auf Vorschlag des Leiters der Dienststelle einstimmig Sup. Kuhn als Vorsitzenden des Beirates. Der stellvertretende Vorsitzende soll auf der nächsten Sitzung berufen werden.

Für das Protokoll: gez. Schottstädt gez. Cyphal

F.d.R.: *Kuhne*

Blauert erläutert die vorgelegte Skizze, die bewußt auf Sonderabteilung orientiert war, denn man war sich in der Konferenz der leitenden Mitarbeiter darüber im klaren, daß die gebliebene Arbeit der Gossner-Mission nicht erneut auseinandergerissen werden darf. Blauert plädiert dafür, daß in der Zusammenarbeit festgehalten wird und daß Möglichkeiten gesucht werden, die Zusammenarbeit auszubauen.

Protokollder Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR
am 24.11.1975, 9.30 Uhr

Anwesend: Berger, Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig, Grünbaum (bis 12,30), Michel, Natho (bis 14,30), Orphal (bis 15,00), Rottmann (bis 12,30), Ziegler (ab 13,45).

als ständige Gäste: Blauert, Schmutz

von der Dienststelle: Kiekbusch, I.u.M. Richter, Roepke, Schottstadt, Schülzgen

entschuldigt: Fleischhack, Jacob (für das Winterhalbjahr).

Tagesordnung:

1. Meditation
2. Zum Protokoll der Sitzung am 8.9.75
3. Beschuß zur Weiterarbeit im ÖMZ
4. Bericht der eingesetzten Gruppe zur Arbeit - Berufstätige Jugend
5. Beschuß zur Arbeit "Berufstätige Jugend"
6. Bericht über Berlin-Arbeit
7. Jahresrechnung 1974 - Haushaltsplan 1976
8. Zum Inhaltlichen des Solidaritätsdienstes
9. Zur Mitarbeiterkonferenz
10. Verschiedenes.

Zu 1: Galley liest aus Jesaja 6 und meditiert im Anschluß daran die Frage: "Was kann man mit Worten machen?"

Zu 2: Zuerst wird die Reihenfolge der Tagesordnung wie folgt verändert: 2 - 6 - 4 - 5 - 3 - 7 - 8 - 9 - 10. Im Protokoll der letzten Sitzung wird im letzten Satz unter 1 "ruhig machen" in "ruhig lassen" geändert. Mit dieser Korrektur wird das Protokoll gebilligt.

Zu 6: Grünbaum berichtet über eine Zusammenfassung von Gesprächen mit missionarischen Gruppen, die er der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg vorgetragen hat. Für die Gossner-Mission wurden folgende Möglichkeiten einer Beteiligung an der Arbeit in Berlin in Aussicht genommen:

1. Beratung in Neustadt-Gemeinden im Blick auf gesellschaftliche Zusammenhänge
2. Teilnahme an Gesprächen aller an der Arbeit beteiligten Gruppen
 3. Entwicklung der offenen Berlin-Gemeinde
 4. Gezielte Beteiligung an einem Besuchsdienst - evtl. in einem begrenzten Neubaugebiet als eigenes Arbeitsfeld
 5. Studienarbeit.

Als offene Frage bezeichnet Grünbaum die Anstellung eines neuen Mitarbeiters und die Beteiligung des ökumenischen Gesprächspartners insbesondere im Blick auf Punkt 5. Die Beschlüsse des Kuratoriums für die weitere Arbeit sind abzuwarten.

Diskussion: Es wird betont, daß eine Arbeit in einem bestimmten Neubaugebiet für die Arbeit der Gossner-Mission fruchtbar sein könnte. Über die Modalitäten müßte noch gesprochen werden. Allerdings bedeutet die Bindung an eine Ortsgemeinde eine Weichenstellung für die Gesamtarbeit der Gossner-Mission und muß von daher bedacht werden. Auf die Frage von Michel nach einer Konzeption für die ganze Arbeit antwortet Grünbaum, daß die Kirche Berlin-Brandenburg in grundsätzlichen Erwägungen 3 Regionalkonvente für Neubaugemeinden gebildet hat und eine frühe Verselbständigung größerer Neubaugebiete anstrebt.

Beschluß: Das Kuratorium stimmt einer stärkeren Zuwendung zur Berlin-Arbeit zu und bittet die Mitarbeiter, ein Konzept zur nächsten Sitzung des Kuratoriums vorzubereiten.

(Enthaltung: 1)

Das Kuratorium nimmt zur Kenntnis, daß die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg Grünbaum als Verbindungsmann zur Gossner-Mission bestimmt hat.

Zu 4: Am 8.10.75 hat die Arbeitsgruppe bei Grünbaum getagt. Burkhardt war verhindert. Seine Stellungnahme lag schriftlich vor. Außer den bestellten Mitgliedern war auch Kiekbusch zugegen. Grünbaum berichtet von dieser Sitzung. Es wurde folgende Unterscheidung getroffen:

1. Die Arbeit der Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend"
2. Die Handreichung
3. Die Erklärung der AG "Berufstätige Jugend".

Zur Erklärung spricht die Arbeitsgruppe ihr Bedauern über die emotionale Geladenheit der Erklärung aus. Sie hat den Vertretern der "Berufstätigen Jugend" empfohlen, ein Gespräch mit der Leitung der Dienststelle zu suchen, um den entstandenen Konflikt beizulegen.

Zur Handreichung verweist die Arbeitsgruppe auf die unterschiedlichen Teile und erklärt, daß die Handreichung insgesamt keine neuen Einsichten vermittelt. Der 1. Teil - die Meditation - ist unumstritten. Der 2. Teil - gesellschaftliche Funktionen und Ermutigung zum Engagement - veranlaßt die kritische Rückfrage, daß der christliche Auftrag zu wenig integriert ist. Der 3. Teil - Anregungen für Gruppenabende - ist sehr unterschiedlich zu beurteilen. Die Verwendung der Beispiele ist für einen Leiter, der die einschlägige Literatur nicht kennt, nicht möglich. Dieser Teil ist eher verwirrend als hilfreich.

Die Arbeitsgruppe des Kuratoriums kommt zu dem Ergebnis: Die Entscheidung der Leitung der Dienststelle, die Handreichung in der vorliegenden Form nicht zu vervielfältigen,

wird bestätigt. Es wird empfohlen, die Handreichung noch einmal einem Fachberater vorzulegen und zu überarbeiten. Orphal ergänzt, daß man sich bei der schriftlichen Fixierung Zurückhaltung auferlegen sollte und den Kreis der Adressaten genau abstecken sollte. Burkhardt äußert noch einmal seine grundsätzlichen Bedenken, weil er für eine integrierte Gemeindearbeit ist.

Diskussion: Kiekbusch berichtet, daß die Handreichung mit Vertretern der kirchlichen Jugendarbeit und mit Jugendlichen noch einmal besprochen worden ist. Es hat sich gezeigt, daß die methodischen Anleitungen den Jugendleitern von der Ausbildung her bekannt sind und in der Handreichung nun auf den Bereich der Arbeitswelt angewendet werden. Da einige Verstehensschwierigkeiten deutlich geworden sind, hat die Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend" einige Stellen überarbeitet. Eine Zielbestimmung zur Arbeit mit der Handreichung ist aufgenommen worden. Der Kreis der Adressaten ist auf Leiter von Gruppenabenden und Rüstzeiten zu dieser Thematik festgelegt worden. Außerdem haben Vertreter des Landesjugendpfarramtes ihre Bereitschaft zur Vervielfältigung erklärt. Näheres ist noch nicht vereinbart worden.

Es zeigt sich, daß unterschiedliche Motive zur Kritik an der Handreichung geführt haben. Die Hauptmotive sind

1. Mit der Handreichung kann nur unter Anleitung gearbeitet werden.
2. Die Begründung der gesellschaftlichen Verantwortung im Evangelium ist nicht durchgehend erkennbar.

Beschluß: Das Kuratorium beschließt, daß die Arbeitsgruppe, bestehend aus Berger, Burkhardt, Grünbaum und Orphal eine überarbeitete Fassung der Handreichung prüfen und dann über den Umgang damit entscheiden soll. In Zukunft aber soll die Entscheidung vom Leiter der Dienststelle getroffen werden.

Schottstädt unterstreicht, daß durch die "Erklärung" ein Vertrauensbruch zwischen der Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend" und ihm geschehen ist und er in einem Brief an den Vorsitzenden des Kuratoriums die Verantwortung für die Arbeit dieser Arbeitsgruppe an das Kuratorium zurückgegeben hat. Gespräche zur Beilegung des Konfliktes, wie sie von der Arbeitsgruppe des Kuratoriums empfohlen worden sind, haben nicht stattgefunden.

Berger nimmt zur Erklärung Stellung: da die Erklärung vor dem Kuratorium abgegeben worden ist, möchte er seine Stellungnahme in diesem Gremium vorbringen. Er betont, daß das Ziel der Erklärung eine harte Sachdebatte war, daß es aber nicht die Absicht war, persönliche Verletzungen herbeizuführen. Die vom Leiter der Dienststelle für die "Berufstätige Jugend" geleistete Arbeit wird geschätzt. Da die Erklärung dennoch zu persönlicher Kränkung geführt hat, bittet er dafür um Entschuldigung. Das Kuratorium nimmt diese Stellungnahme zur Kenntnis. Ein persönliches Gespräch bleibt aber noch offen.

Görig empfiehlt eine theologische und gesellschaftliche Bearbeitung der Sachfragen in der Gossner-Mission.

Schülzgen betont, daß sich der Konflikt nicht auf die Arbeit der Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend" bezieht, sondern nur auf die umstrittene Handreichung.

Es wird angeregt, eine Thesenreihe zur theologischen und gesellschaftlichen Arbeit der Gossner-Mission zu erstellen.

Zu 5: Orphal stellt fest, daß die Arbeit der Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend" bei der Gossner-Mission gemäß Beschuß des Kuratoriums vom 14.12.73 bis zum 31.12.75 limitiert ist. Ziel der Arbeit war eine "bundesweite" Ausdehnung. Auch die finanzielle Beteiligung des BEK läuft mit dem 31.12.75 aus. Schottstädt ergänzt, daß eine Angliederung an den BEK und die Kirche Berlin-Brandenburg im Werden war, er sich aber nach der letzten Sitzung des Kuratoriums nicht in der Lage gesehen hat, die Verhandlungen weiterzuführen. Berger erklärt, daß die Arbeitsgruppe keine selbständigen Verhandlungen geführt hat.

Die entscheidende Frage ist: unter welcher Rechtsträgerschaft kann die Arbeitsmöglichkeit der Arbeitsgruppe für 1976 und die folgenden Jahre am besten gesichert werden? Das Kuratorium bittet Schottstädt, die Verantwortung für die Arbeit der Arbeitsgruppe wieder zu übernehmen. Schottstädt erklärt seine Bereitschaft, der Arbeitsgruppe bei der Suche nach einem neuen Rechtsträger zu helfen.

Beschluß: Das Kuratorium bittet den Leiter der Dienststelle, im Zusammenwirken mit dem Leiter der Arbeitsgruppe bis zur nächsten Sitzung des Kuratoriums zu klären, unter welcher Rechtsträgerschaft die Arbeit der Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend" ab 1.4. 1976 weitergeführt wird. (Enthaltung: 1)

Zu 3: Orphal zitiert einleitend den Beschuß des Kuratoriums vom 8.9.75 das Verhältnis Gossner-Mission - ÖMZ betreffend und verliest den Brief, den er im Auftrag des Kuratoriums an den Exekutivausschuß des ÖMZ geschickt hat. Da dieser Brief erst nach der Sitzung des Exekutivausschusses beim Vorsitzenden dieses Ausschusses eingegangen ist, konnte der Exekutivausschuß kein Votum dazu abgeben und wird er sich erst auf der nächsten Sitzung am 3.12.75 mit der Sache beschäftigen.

Diskussion: Es werden Fragen zur Integration gestellt. Welche Vorstellungen hat das Kuratorium für eine Integration? Wird durch eine Integration der Rahmen des ÖMZ gesprengt? Ist die theologische und gesellschaftliche Richtung der Arbeit der Gossner-Mission ein Problem für eine Integration? Wie kann die Möglichkeit für viele Freunde der Gossner-Mission zur Identifikation mit dieser Arbeit erhalten bleiben? Eine Integration wird einen langwierigen Prozeß darstellen, in dessen Verlauf anstehende Fragen zu klären sind. Die Antworten können nicht vorweggenommen werden.

Beschluß: Das Kuratorium bildet eine Arbeitsgruppe, die sich für Verhandlungen über eine Integration bereit hält. Ihr gehören an: Burckhardt, Orphal, Rottmann, Schottstädt, Schülzgen, Ziegler.

Für Verhandlungen werden vom Kuratorium folgende Gesichtspunkte zur Beachtung genannt:

Eine Integration muß die Gesamtarbeit der Gossner-Mission betreffen. Der Name "Gossner-Mission" muß als Identifikationsmöglichkeit erhalten werden. Arbeitskontakte in den lutherischen Kirchen, in der Ökumene und in den Gemeinden müssen beibehalten werden. Die Richtung des gesellschaftlichen Engagements und die theologische Reflexion gesellschaftlicher Bindungen sollen erhalten werden. Die Möglichkeiten für eine relative Selbständigkeit sind zu prüfen. Das Verhältnis zum Gemeindedienst des ÖMZ ist zu klären.

Nachdem Schülzgen auf Anfrage erklärt hat, daß er einer Berufung durch das Kuratorium folgen wird, beschließt das Kuratorium:

Beschluß: Das Kuratorium beruft E. Schülzgen als Mitarbeiter zu hundert Prozent in den Dienst der Gossner-Mission in der DDR mit Wirkung vom 1.4.76.
(Erhaltung: 1)

Orphal wird diese Berufung dem Präsidenten der EKU mitteilen und um die Freigabe von Schülzgen nachzusuchen.

Zu 7: 1. Jahresrechnung 1974: Burckhardt legt die Jahresrechnung 1974 vor und referiert den von Ziemann angefertigten Rechnungsprüfungsbericht 1974. Die Abrechnung erfolgte ordnungsgemäß. Kleine Beanstandungen sind bereits für die laufende Arbeit berücksichtigt.

Diskussion: Es wird eine Unstimmigkeit auf der letzten Seite der Jahresrechnung 1974 festgestellt. Sie soll bis zur nächsten Sitzung geklärt werden.

Beschluß: Das Kuratorium erteilt Entlastung von der Jahresrechnung 1974.

2. Stellenplan 1976: Burckhardt erläutert die eingeführte Kostenstellenrechnung, die die neue Form des Stellen- und Haushaltsplanes 1976 bestimmt.

Diskussion: Der Beschäftigungsgrad in Prozenten für die Küchenhilfe konnte nicht festgelegt werden, da die Arbeitszeit je nach Bedarf stark variiert. Es wird über eine gleiche Einstufung der Sekretärinnen gesprochen. Dieses Thema steht in Zusammenhang mit der Übernahme der neuen Vergütungsordnung.

Beschluß: Das Kuratorium beschließt die Übernahme der neuen Vergütungsordnung mit Wirkung vom 1.1.1976. Mit jedem einzelnen Mitarbeiter sind Gespräche darüber zu führen, ob er

sich entsprechend der neuen Vergütungsordnung neu einstufen lassen oder bei der alten Vergütungsordnung bleiben will.

Beschluß: Das Kuratorium beschließt, alle Sekretärinnenstellen mit der Vergütungsgruppe VI der neuen Vergütungsordnung zu dotieren. Das betrifft die Planstellen 5 und 14 des Stellenplanes und die Planstelle 2 des Zusatzstellenplanes. Alle Neueinstellungen sollen nach dieser Vergütungsgruppe vorgenommen werden.
(Gegenstimmen: 1)

Beschluß: Das Kuratorium beschließt den Stellenplan 1976 mit den eingearbeiteten Veränderungen (siehe Beschuß zuvor). (Enthaltung: 1)

3. Haushaltsplan 1976: Burekhardt erläutert den vorgelegten Haushaltsplan 1976 und macht darauf aufmerksam, daß die Kostenstelle "Berufstätige Jugend" für 1976 als Zusatzhaushaltsplan erscheint, da über Rechtsträgerschaft für die Arbeitsgruppe ab 1976 noch nichts entschieden ist. So ist in diesem Zusatzhaushalt zunächst das 1. Quartal 1976 finanziell durch die Gossner-Mission gesichert.

Beschluß: Das Kuratorium beschließt den Haushaltsplan 1976 in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 176.000,-- M. (einstimmig)

Beschluß: Das Kuratorium beschließt den Zusatzhaushaltsplan 1. Quartal 1976 in Höhe von 7.400,-- M.
(Gegenstimme: 1; Enthaltung: 2)

Zu 8: Der Tagesordnungspunkt wird aus Zeitgründen vertagt.

Zu 9: Schottstädt schlägt vor, die Arbeit der Mitarbeiterkonferenz in der bisherigen Form als eine Gruppe eingeschriebener Mitarbeiter zu beenden und jährlich eine Mitarbeiterkonferenz aus den Mitarbeitern der Arbeitsgruppen und den Freunden der Gossner-Mission durchzuführen.

Beschluß: Das Kuratorium beschließt entsprechend dem Vorschlag Schottstädt die neue Form der Mitarbeiterkonferenz.

Zu 10: 1. Gemeindedienst: Die Arbeitsgruppe "Gemeindedienst" soll in eine Beratergruppe für die Studienbriefe umgewandelt werden. Gemeindedienste sollen von allen Mitarbeitern der Dienststelle durchgeführt werden. Schottstädt ist Einberufer der Beratergruppe.

2. Berufung in das Kuratorium: Schottstädt schlägt vor, Pfr. Heyroth/Halle-Neustadt in das Kuratorium zu berufen.

Beschluß: Das Kuratorium beruft Pfr. Peter Heyroth als neues Mitglied des Kuratoriums.
(Enthaltung: 1)

3. Mitarbeit im Finanzausschuß: Galley bittet um Entlassung aus dem Finanzausschuß, da er eine neue Pfarrstelle übernehmen wird und seine Zeit zur Einarbeitung braucht. Burckhardt dankt Galley für die geleistete Arbeit. Eine Neubesetzung soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

4. Nächste Sitzung: 6. 2. 1976, 9.30 Uhr

Ende der Sitzung: 16.40 Uhr

Für das Protokoll

gez. Schottstädt

gez. Schülzgen.

Protokoll der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission
in der DDR am 10. April 1975

Anwesend: Görig, Rottmann, Berger, Glückner,
Burkhardt, Orphal
von der Dienststelle:

Schottstädt, Kiebusch, Schülzgen,

L. und M. Richter, I. Burkhardt

entschuldigt: Grünbaum, Ziegler, Große, Natho,
Galley, Michel

Tagesordnung:

1. Biblische Besinnung - Dr. Jacob
2. Kurzberichte aus den Arbeitsgruppen und Berichte von Schülzgen und Richter über ihre Reise nach Indien und Vietnam.
4. Diskussion zum Referat von Jürgen Michel "Was bedeutete die Gossner-Mission in der Vergangenheit für die Kirche und Gesellschaft und was kann sie in Zukunft bedeuten?"
5. zum Stand der Finanzen - Schottstädt
6. zur Berlin-Arbeit der Gossner-Mission - Schottstädt
7. Personalfragen - Schottstädt
8. Verschiedenes

zu 1: Dr. Jacob hält die Andacht zu Joh. 21: Petrus, der einmal stark gewesen war, begegnet dem Auferstandenen, der ihm die hilfbedürftigen Schafe anvertraut. Andreas Schmutz stellt sich als neuer ökumenischer Gesprächspartner vor.

zu 2: Das Protokoll der Sitzung vom 22. 11. 74 wird einstimmig angenommen.

Zu Punkt 9 und 6 des Protokolls ergänzt Schottstädt: Im Februar dieses Jahres hat ein Gespräch zwischen Theologen, die in nichtkirchlichen Berufen tätig sind und dem Bischof von Berlin-Brandenburg stattgefunden. Es wird nach dem Echo auf das Fest vom 29. Dezember 74 (zwanzigjähriges Bestehen der Gossner-Mission in der DDR) gefragt. Es wird empfohlen zu Beginn einer solchen Zusammenkunft doch ein Wort zu stellen. Und die Plätze sollten während einer solchen Feier gewechselt werden. Gefragt wird, ob nicht jedes Jahr eine solche Gelegenheit zur Kommunikation auf diese Weise gegeben werden könnte.

zu 3: Schülzgen und Richter berichten von ihrer Reise nach Indien und Vietnam. Neben den tiefen Eindrücken von der Armut in Indien berichten sie von den Spannungen

in die sie Einblick gewonnen hatten, von den Religionen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse stabilisieren aber auch Kräfte zur Veränderung freimachen und mit Fantasie und Mut den Kampf mit dem Elend führen.

Vietnam dagegen erschien friedlich, von einem starken Willen zur Einheit geleitet und entschlossen, den langen Krieg um Unabhängigkeit bis zum Ende zu führen. - Auch in Vietnam nehmen die religiösen Gruppen, die beide trafen, die Katholiken, Protestanten und Buddhisten, an der Veränderung teil.

Schottstädt berichtet von seiner Japan-Reise:

Er war im Auftrag der CFK in Gemeinden in Nordjapan unterwegs und nahm an einer Tagung in der Nähe von Tokio teil. - Die CFK in Japan nimmt mit großen Interessen an der Friedensarbeit teil. Den Christen in Japan wird immer mehr bewußt, daß die Politik von den Großkonzernen bestimmt wird. Viele Christen sind seit dem Krieg durch die amerikanische Politik enttäuscht worden und haben die Kirchen wieder verlassen. - Christen wirken meist durch das geschriebene Wort in Zeitschriften und Zeitungen. - Das religiöse Leben ist in Bewegung, neue Sekten entstehen, auch der Tenno-kult macht sich mehr und mehr bemerkbar. Christliche Gruppen suchen das Gespräch mit sozialistischen Ländern als Gegengewicht gegen die Vorherrschaft der USA im Pazifik. - Auf der UIN-Tagung waren von 70 bis 80 Teilnehmern nur knapp 15 Weiße. (Europäer und Amerikaner) Das UIN-Programm hat sich sehr verstärkt. Ihnen stehen viele Menschen und viele Gelder zur Verfügung. In Asien und besonders in Lateinamerika bekommt das Wort Solidarität eine neue Bedeutung.

Die Berichte von Schülggen, Richter und Schottstädt werden diskutiert.

Auf Berichte aus den Arbeitsgruppen wird verzichtet. Es sollen zum Schluß der Tagung Anfragen an die Mitarbeiter gestellt werden.

zu 4: Auf Grund des Fehlens von Michel muß der Punkt vertagt werden.

zu 5: Schottstädt berichtet über die Finanzen. Die Kostenstellenrechnung hat sich bewährt. Sie macht Haushalt und Jahrerechnung durchsichtiger. Die EKU hat im letzten Jahr einen verhältnismäßig hohen Betrag überwiesen. Mit Hilfe dieses Beitrages und anderer größerer Kollekten ist es möglich geworden, die Finanzen so zu gestalten, daß der Haushalt für ein halbes Jahr gesichert ist.

zu 6: Schottstädt berichtet über den Stand des Gesprächs im Blick auf die Berlin-Arbeit. Es haben Gespräche mit Propst Winter und einer Arbeitsgruppe im Konsistorium und

Generalsuperintendent Grünbaum stattgefunden. In diesen Gesprächen wurde der Gossner-Mission empfohlen, eine volle Planstelle für einen Pfarrer in der Berlin-Arbeit zu schaffen und die Kreisparrstelle in Berlin Stadt I mit einem Mitarbeiter zu besetzen. Die Beratung der gesamten Berlin-Arbeit in Neubaugebieten etc. soll durch Schilzgen und Schottstädt wahrgenommen werden. Schilzgen baut eine Arbeitsgruppe auf, die Erfahrungsaustausch übt und dabei besonders die gesellschaftsbezogenen Dienste beachtet. Schottstädt berät in gesamtkirchlichen Arbeitskreisen. Für die Einstellung eines Hauptamtlichen in der Berlin-Arbeit der Gossner-Mission spricht, daß viele Probleme in den Häusern der Glieder der Arbeitsgruppe vorhanden sind. Es müssen Gespräche geführt werden in Sachen Kindererziehung, christliche Unterweisung, Familienleben und Ehekrisen. Vor allen Dingen aber sollen diese hauptamtlichen Mitarbeiter die Zusammenkünfte der Berlin-Gruppe theologisch und organisatorisch vorbereiten.

Der Kreisparrer in Berlin Stadt I soll nach Möglichkeit - so Generalsuperintendent Grünbaum - sein "geistliches Zuhause" bei der Gossner-Mission haben. Personen können im Blick auf beide Stellen nicht genannt werden. Was die Besetzung der Stelle für die Gossner-Mission angeht, so müßte die Planstelle von Inge Burkhardt für diese Arbeit umfunktioniert werden. Inge Burkhardt geht demnächst nach Halle. Schottstädt bittet das Kuratorium die Arbeitsintensionen des Generalsuperintendenten und der Arbeitsgruppe beim Konsistorium zur Kenntnis zu nehmen. In der Herbstsitzung wird die Dienststelle ein genaues Konzept für die Berlin-Arbeit der Gossner-Mission in der DDR vorlegen.

zu 7: Schottstädt berichtet über Roepkes Ergehen und teilt mit, daß die Arbeitsregelung in Sachen Solidaritätsdienste und HHKOTA bis 31. 3. 76 gilt, dann muß über diese Arbeit neu beraten werden. Über die Stelle Burkhardt kann noch nicht entschieden werden, da Magdeburg die Berufung noch nicht ausgesprochen hat. Sie ist aber zu erwarten. In der Dienststelle ist als Sekretärin ab 1. Februar 1975 Frau Schenke tätig.

zu 8: Kiekbusch wird angefragt im Blick auf die Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend": Die Gruppe stößt immer wieder auf das Problem junge "Nichtberufstätige". Über die Arbeit mit diesen jungen Christen soll in der Dienststelle und im Kuratorium später beraten werden. Die Arbeitsgruppe steht vor der Frage, mit welchen Kräften sie neu beginnen muß und in welcher Richtung zu arbeiten sei.

Schottstädt berichtet von der Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste und teilt mit, daß Roepke von Zeit zu Zeit im Büro tätig ist. Er verweist auf die Vietnamabrechnung, die Algerienabrechnung

kommt demnächst.

Die nächste Sitzung wird für Montag, den 8. September 1975,
um 9.30 Uhr (bis 16.00 Uhr) vereinbart. Die biblische Be-
sinnung übernimmt Dr. Glöckner.

gez.: M. Richter

gez.: B. Schottstädt

Protokoll
der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR
am 22. November 1974

Anwesend: Fleischhack, Glöckner, Görig, Natho,
Orphal, Rottmann, Ziegler, Ziemann
von der Dienststelle: Burkhardt, Grabert, Kiekbusch, Schottstädt
von Gästen: Blauert D. Jacob, Reinmann
entschuldigt: Berger, G. Burkhardt, Galley, Grebe,
Landmann, Michel, Stolpe, Reinmann
von der Dienststelle: I. und M. Richter, Schülzgen

Tagesordnung:

1. Biblische Besinnung - Fleischhack
2. zu den Protokollen der Sitzungen am 12. und 13. März und 22. Juni 1974
3. zu den Finanzen
 - 3.1 Jahresrechnung 1973 - Burkhardt
 - 3.2 Stellenplan 1975 - Burkhardt
 - 3.3 Haushaltsplan 1975 - Burkhardt
4. Bericht über die Entwicklung der Arbeit im ÖMZ - Schottstädt
5. Kurzberichte aus den Arbeitsgruppen - Mitarbeiter der Dienststelle
6. zum Berlin-Projekt - Schottstädt
7. zum Referat von Jürgen Michel (war allen Mitgliedern zugesellt worden)
8. zur kirchenpolitischen Situation - Natho
9. Verschiedenes

Der Vorsitzende eröffnet die Zusammenkunft.

Wegen der Abwesenheit von J. Michel wird die Tagesordnung geändert. Michel hat darum gebeten, daß sein Referat (Punkt 7 der Tagesordnung) in seinem Beisein besprochen wird. Das Kuratorium trägt dieser Bitte Rechnung.

Die Tagesordnung wird in folgender Reihenfolge besprochen:
2., 3., 8., 4., 5., 9., 6.

Zu 1: Fleischhack hält die biblische Besinnung zu Versen aus 1. Kor. 10.

Zu 2: Das Protokoll der Zusammenkunft vom 12./13. März 1974 wird angenommen und ebenso das Protokoll vom 22. Juni 1974. Im Zusammenhang mit dem letzten Protokoll wird nach der Arbeitsregelung für Schülzgen gefragt. Blauert erläutert, daß Schülzgen ab 1.7.1974 mit 55% seiner Arbeitskraft in der Abt. I des ÖMZ beschäftigt und damit Pfarrer der EKU ist.

Schottstädt ergänzt, daß die Dienstbeschreibung für Schülzgen bei der Gossner-Mission in der DDR für den Zeitraum bis 31.12.75 vorliegt.

Sie enthält folgende Punkte:

- Mitarbeit in der Berlin-Gruppe
- Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Gemeindedienste
- theologische Weiterbildung der Mitarbeiter
- Vertreter für Schottstädt

Zu 3: Die Zahlenaufstellungen der Jahresrechnung 1973 sowie der Stellenplan 1975 und der Haushaltsplan 1975 im Entwurf liegen den Anwesenden vor.

Ziemann, der im Auftrag der Gossner-Mission diese Aufstellungen geprüft hat, gibt die notwendigen Erläuterungen dazu. Alle Papiere wurden bereits mit dem Finanzausschuß vorbesprochen. Der Finanzausschuß schlägt für das Haus "Rehoboth" nach dem Jahresabschluß 1974 eine Rentabilitätsuntersuchung vor.

Aufgrund der eingehenden Prüfung der Jahresrechnung 1973 stellt Ziemann den Antrag auf Erteilung von Entlastung für 1973. Dieser Antrag gelangt zur Abstimmung.

Beschluß:

Die Jahresrechnung 1973 wird einstimmig und ohne Stimmenthaltung beschlossen.

Den Stellenplan 1975 erläutert Schottstädt. Dabei entsteht die Frage, ob eine in Zukunft anzustellende neue Sekretärin für den Dienststellenleiter nach A 6 bezahlt werden müßte. Diese Frage kann erst nach Anstellung entschieden werden. Eine Veränderung der bisherigen Lohngruppe muß vom Kuratorium genehmigt werden.

Der Haushaltsplan 1975 wird in Einnahmen und Ausgaben besprochen. Er ist in seiner Titelleinteilung neu aufgebaut, so daß direkte Vergleichsmöglichkeiten in den einzelnen Titeln erst ab 1976 ablesbar sind.

In der Diskussion über das Haus "Rehoboth" wird vorgeschlagen, daß für die Finanzierung der Rüsten, die gemeinsam mit den Anstalten in Fürstenwalde durchgeführt werden, ein Vertrag zwischen "Rehoboth" und Fürstenwalde geschlossen werden sollte.

Beschluß:

Der Stellenplan und der Haushaltsplan für die Dienststelle und Haus "Rehoboth" 1975 werden einstimmig ohne Stimmenthaltung angenommen.

Zu 8: Im Zusammenhang mit den Ausführungen von Eberhard Nathe über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche und die innerkirchliche Situation wird festgestellt: an verschiedenen Punkten gehen die Verhandlungen zwischen Staat und Kirche weiter. Eine neue juristische Beschreibung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ist zu erwarten. Die Frage des gesellschaftlichen Engagements von Christen zu diskutieren, ist nach wie vor in der Breite der Gemeinden beschwerlich, sowohl bei Gemeindegliedern als auch bei Amtsträgern wird häufig Resignation sichtbar.

Innerhalb der Kirche beobachten wir oft, daß die notwendige Kommunikation zwischen Gemeinden und Kirchenleitungen fehlt. Das bedingt eine fehlende Offenheit bis hin zum Mißtrauen. Die gleiche Situation ist auch unter den kirchenleitenden Persönlichkeiten anzutreffen. Um diese Situation zu ändern, bedarf es großer Anstrengungen. Hier liegt auch für eine Gruppe wie die Gossner-Mission eine Aufgabe.

Zu 4: Durch die Überführung bestimmter Aktivitäten in das ÖMZ ist das ökumenische Gespräch für die Gossner-Mission weiterhin abgeschnitten. In unserer Arbeit bleiben:

- die Beziehungen zu den historischen Friedenskirchen
- besondere Gespräche mit Einzelvertretern aus der Ökumene, die bei uns zu Gast sind,
- die Fragen der Arbeitswelt
- die Solidaritätsdienste.

In der Abt. I des ÖMZ, deren Leiter Bruno Schottstädt ist, sind insgesamt 10 ökumenische Arbeitsgruppen entwickelt:

3 zu den Volksdemokratien, fünf Gruppen zu überseeischen Kirchen, eine Gruppe ökumenische Partnerhilfe, eine Gruppe "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" (UIM).

Diese Gruppen arbeiten größtenteils schon sehr selbstständig und haben ein festes Arbeitsprogramm.

Zu 5: Aus den Arbeitsgruppen der Gossner-Mission in der DDR berichten Schottstädt, Kiekbusch und Burkhardt.

Zu 9 und 6: Der Erkundungsauftrag zur Frage der "Pfarrer im Nebenamt" wurde durchgeführt und an die Kirchenleitung Bln.-Brandenburg zurückgegeben. Von dort ist bisher kein Echo erfolgt.

Das Berlin-Projekt der Kirchenleitung, in das die Gossner-Mission einbezogen werden sollte, ist noch nicht weiter entwickelt worden. Evtl. soll eine Kreispfarrstelle durch die Gossner-Mission besetzt werden. Darauf hinaus wird die Gossner-Mission jedoch verantwortlich mit Pfarrern in Berlin zusammenarbeiten, die schon lange mit uns im Gespräch sind (Rottmann, Freyer u.a.).

Am 29.12.1974 feiert die Gossner-Mission in der DDR ihr 20jähriges Bestehen. Dazu soll um 17.00 Uhr in den großen Saal der Eliasgemeinde eingeladen werden. Als Gäste werden vor allen ehemalige Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission in der DDR erwartet.

Die nächste Sitzung des Kuratoriums ist für Donnerstag, den 10. April 1975, um 9.30 Uhr vorgesehen.

Berlin, 7. Dezember 1974

gez. Schottstädt

gez. I. Burkhardt

Protokoll

der Klausurtagung des Kuratoriums der Gossner-Mission
in der DDR am 12. und 13. März 1974 in Bad Saarow

Anwesend:

a) Mitglieder des Kuratoriums: Berger, Fleischhack, Galley,
Glöckner, Michel, Orphal,
Rottmann

Entschuldigt fehlten: Burkhardt, Görig, Große, Grün-
baum, Natho, Stolpe, Ziegler
Blauert, Jacob, Landmann

Von der Dienststelle: Burkhardt, Kiekbusch, I. u. M.
Richter, Schottstädt

Entschuldigt fehlte: Roepke

Die Tagesordnung:

1. Vortrag von Jürgen Michel: "Was bedeutete die Gossner-Mission in der Vergangenheit für Kirche und Gesellschaft - was kann sie in Zukunft bedeuten?"
2. Kurzinformationen aus den Arbeitsgruppen - gezieltes Fragen der Mitglieder des Kuratoriums an die Mitarbeiter (in 2 Gruppen)
3. Beschlüsse
 - a) im Blick auf Auftrag Roepke
 - b) im Blick auf Algerien
 - c) zur Arbeit der Gruppen (Vorsitzender etc.)
4. Echo aus den Gemeinden auf unsere Arbeit (dargestellt durch Inge Burkhardt)
5. Zur Gesamtperspektive der Gossner-Mission in der DDR
 - a) Verklammerung mit dem ÖMA
 - b) Zusammenarbeit mit anderen Werken und Gruppen
 - c) Personalfragen
(Einführung Schottstädt)
6. Zur Finanzsituation - Einnahmen (Darstellung durch Schottstädt)
7. Vorbereitung der Junikonferenz
8. Zum Berlin-Projekt
9. Verschiedenes.

- Zu 1.: a) Orphal verliest den Spruch der Woche:
"Der Herr hat mir das Ohr geöffnet ..."
"Im Aufeinanderhören vollzieht sich das Hören auf die Stimme des Herrn."
- b) Nach einer Korrektur des Protokolls der Sitzung vom 14.12.1973 auf Seite 2 letzter Satz im zweitletzten Absatz, der jetzt lautet: "Dienststelle und Arbeitsgruppe können jetzt besser zusammenarbeiten", wird das Protokoll von den Mitgliedern einstimmig gebilligt.
- c) Orphal begrüßt Glöckner und teilt mit, daß Glöckner als Entsandter der Landeskirche Greifswald anstelle von Möller zum Mitglied des Kuratoriums benannt worden ist. Nach kurzer Diskussion beschließt Kuratorium: Glöckner wird als Mitglied des Kuratoriums berufen.
- d) Michel hält seinen Vortrag: "Was bedeutete die Gossner-Mission in der Vergangenheit für Kirche und Gesellschaft - was kann sie in Zukunft bedeuten?" Der Untertitel: "Von der Pionier- zur Etablierphase". (Das Referat wird allen Mitgliedern des Kuratoriums zugestellt).
An der Diskussion zum Referat beteiligen sich alle Mitglieder und alle Mitarbeiter der Dienststelle. Orphal befragt die Grundthese: Was heißt kirchliche Erneuerung für die Gesellschaft?
Von anderen wird das Verhältnis Auftrag und Wirklichkeit angesprochen (Fleischhack, Glöckner).
Das Referat wird am zweiten Tag der Klausur erneut in die Diskussion aufgenommen. Es soll als Arbeitsmaterial der "Bilanzgruppe" zugestellt werden.
Ausgehend von dem Referat soll noch einmal die theologische Position diskutiert werden.
Folgende Diskussionsfragen stehen an:
Wie verhält sich unser Gottesverständnis zu den sozial-ethischen Fragen?
Was bedeutet politisches Engagement für die theologische Reflexion?
Wie ist das Verhältnis Praktiker und Theoretiker?
Wie rangiert die Strukturdiskussion im Verhältnis zum Leben aus dem Geist Gottes?
Wie muß die Gossner-Mission als Dienstgruppe arbeiten, und welche Rolle spielt darin die Mitarbeiterschaft der Dienststelle?

Zu 2.:

- 2.1. I. Richter berichtet von Buckow. Die Arbeit muß besonders im Blick auf die Kinderarbeit neu überdacht werden. Die Frage ist, wer kann die Kontrollinstanz sein, die mitreflektiert, was inzwischen in Buckow geschehen ist? Es mußte nach jeder Arbeitstagung eine außerordentlich detaillierte Statistik geben.
Richter berichtet von dem Vornamen mit einer Bedeutung, von einer nicht glückten Literaturreüste und von der Weiterarbeit an den katechetischen Fragen (Erkundungsauftrag).

Die Frage ist, wie kann das, was in Buckow geschieht, für andere umgesetzt werden?

In Anfragen und Diskussion zum Rehoboth-Programm unterstreichen die Mitglieder des Kuratoriums und die Mitarbeiter der Dienststelle, daß es sehr darauf ankommt, daß die Beobachtungen von der Arbeitsgruppe in Rehoboth direkt aufgeschrieben werden, daß aber beim Sprechen nach außen andere mit einbezogen werden können.

Berger fragt nach der Zielstellung. Die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe sollten die Zielstellung für Rehoboth immer wieder neu diskutieren. Es könnte sich sonst die Gefahr einschleichen, daß es bei einer unreflektierten Zielstellung bleibt.

- 2.2. Galley berichtet von der Arbeitsgruppe "Solidaritätsdienste". Er verweist im besonderen auf die Reaktionen auf den Chilebrief und spricht über die Einsätze der Gelder über Dr. Landmann, die schwieriger geworden sind. Galley erklärt die Vorhaben der Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz und bittet, den Beschuß zu den Algeriengeldern zu revidieren.

Nach Diskussion beschließt das Kuratorium:

Arbeitsgruppe "Solidaritätsdienste" möchte klären, ob nicht doch das Geld für Algerien in Einsatz gebracht werden kann. Bis zu einer Klärung wird über das vorhandene Geld (6.000,-- M) anderweitig nicht verfügt.

Im Blick auf die Arbeit von Roepke liegt dem Kuratorium ein Antrag von der Arbeitsgruppe INKOTA vor (wird dem Protokoll beigefügt). Schottstädt verliest den Antrag.

Nach Diskussion beschließt das Kuratorium:

Roepke arbeitet ab 1.4.1974 für 2 Jahre als Sekretär für die Arbeitsgruppe INKOTA. Kuratorium nimmt Schreiben von Hans-Detlef Peter zur Kenntnis und sieht die Finanzen für die Arbeit von Roepke als gesichert an.

- 2.3. M. Richter und Schottstädt berichten von der Arbeit der Mitarbeiterkonferenz. Sie verweisen noch einmal auf das Material, das allen Mitgliedern zugehen soll und nennen auch die Schwierigkeiten, die in der Gestaltung der Arbeit kommen. Schottstädt erwähnt die regionale Arbeit und verweist auf die Beschlüsse der Mitarbeiterklausur: "Es ist nicht unbedingt der Ausbau der Institution zu forcieren. Im Rahmen der jetzigen Arbeit sollte man darauf achten, daß Neuanfänge geschehen - regional und thematisch."

Schottstädt erwähnt auch den Hinweis auf den Laienkonvent. Engagierte Laien sollen mit engagierten Theologen zu einer Laienarbeitsgruppe zusammengefaßt werden. Dies ist für den Spätherbst - nach der Tagung der Mitarbeiterkonferenz vorgesehen.

- 2.4. Kiekbusch berichtet von den Gesprächen mit dem AKJ und von der Tagung in Buckow, die für die Arbeitsgruppe ein gewisser Höhepunkt war.

Fleischhack fragt nach der Arbeit in der Magdeburger Kirche und nach der Zusammenarbeit mit den Landesjugendpfarrern. Glöckner nach der Arbeit mit Internatsjugend, und Michel erwähnt Jungmännerarbeit.

Kiekbusch erläutert die Arbeit mit den Landes- und Kreisjugendpfarrern und wird den Hinweis auf stärkere Arbeit in der Kirchenprovinz Sachsen aufnehmen.

Im Blick auf die Internatsjugend stellt er auch fest, daß es schwierig ist, von der Ortsgemeinde her, solche jungen Christen aufzufangen.

(Die Berichte Burkhardt und Schottstädt kommen unter den Punkten 4 und 8).

- 2.5. Was den Versuch in den Arbeitsgruppen angeht, so arbeiten die meisten schon ohne einen ständigen Vorsitzenden, der Mitglied des Kuratoriums ist. Den Arbeitsgruppen wird empfohlen, ca. alle 2 Jahre neu über den Vorsitz bzw. Leitung der Gruppe zu befinden. Es sollte darauf geachtet werden, daß ein Mitglied der Gruppe zugleich Mitglied des Kuratoriums ist, dieser muß nicht Vorsitzender sein.

Im Zusammenhang mit der Neufestsetzung des Arbeitsverhältnisses Kuratorium / Dienststelle soll über diesen Punkt noch einmal gesprochen werden.

- Zu 4.: Das Echo aus den Gemeinden im Blick auf Anfragen wird von Inge Burkhardt dargestellt. Sehr viele Briefe erreichen die Dienststelle, in denen hauptsächlich die Thesen "Der Nichtchrist - unser Zeitgenosse" und das Heft "In der Sprache unserer Zeit beten" bestellt werden. Das Gespräch mit den Gemeinden vollzieht sich in der Korrespondenz zwischen Dienststelle und Gemeinden und einzelnen Spendern. Diese Korrespondenz wird vorwiegend von Schottstädt geführt. Man kann sie als ein "kontinuierliches Gespräch" bezeichnen. Das Echo auf Studienbriefe geschieht in schriftlicher und mündlicher Form. Der Vermerk "zu hoch" erreicht uns von solchen, die nicht kontinuierlich mitdenken. Wenn man in die Gemeinden kommt, merkt man allerdings, wie stark unsere Anliegen aufgenommen werden. Von den Gemeinden her (die uns anfragen) ist ein Suchen nach Bundesgenossen zu spüren.

Dies hängt mit der Polarisierung der Meinungen in der Kirche zusammen. Das Beraten und Begleiten der Gemeinden wird auf Dauer schwierig. Es ist eigentlich erst nach konkretem Einsatz in Gemeinden möglich.

In der Diskussion wird die Frage behandelt: "Haben einmalige Besuche in Gemeinden Sinn?" (Berger) Müßte nicht die Voraussetzung der Besuchsanarbeit die sein, daß man Anstöße geben möchte und nur dort hingehört, wo Menschen bereit sind, Gruppen zu bilden?

In diesem Zusammenhang wird auf den Doppelcharakter der Arbeit der Gossner-Mission hingewiesen:

- a) Gemeinden zu helfen, Dienstgemeinden in der Situation der DDR zu werden und für Gemeinden Material aufzubereiten bis hin zur methodischen Verarbeitung.
- b) Zum anderen mit Hilfe von Kollekten in den Gemeinden den Dienst der Gossner-Mission zu tun und gezielt missionarische Einsätze durchzuführen.

Weil dieser Zusammenhang besteht, kann auch ein einmaliger Besuch in einer Gemeinde sinnvoll sein. (Schottstädt)

Zu 5.: Schottstädt erläutert dem Kuratorium die Arbeit in der Abteilung I des ÖMA, im Gemeindedienst und in der Studienabteilung des Amtes und erklärt: Die sog. Integration ist zunächst abgeschlossen. Durch die Entscheidung, die Gossner-Mission weiterzuführen, ist im Moment an eine Hineinnahme der Gossnerarbeit ins Amt nicht zu denken. Die Akzente werden in der Arbeit sehr unterschiedlich gesetzt. Das ÖMA hat seine Eigengesetzlichkeit und gestaltet mit der Abteilung I vor allen Dingen die Beziehungen zu Kirchen in sozialistischen Ländern und zu Kirchen in Asien, Lateinamerika und Afrika. Für diese Gestaltungsarbeit braucht es die Rückkopplung in die Gemeinde, braucht es auch die Rückkopplung in das Experiment Gossner-Mission. Schottstädt fragt nach der Möglichkeit der Weiterarbeit in beiden Bereichen und sieht für sich persönlich die Unmöglichkeit, beide Verantwortungsbereiche gleich stark zu entwickeln. "Ein Sektor wird immer nachhinken." In der Diskussion wird die Meinung vertreten, daß die Gossner-Mission nicht in das ÖMA zu integrieren geht und daß von daher stärker konzentriert gearbeitet werden muß (Glöckner), "Wenn eine Gruppe beweglich bleiben will, muß sie klein bleiben" (Burkhardt). Für die Weiterführung der Arbeit in Abteilung I und in der Gossner-Mission wird Schottstädt z.Zt. an beiden Stellen gebraucht (Orphal). Es sollte darum danach Ausschau gehalten werden, wie eine gewisse Übergangsphase erreicht werden kann. Schottstädt schlägt vor, Schülzgen zum 1.7.1974 zu 50 % in den Dienst der Gossner-Mission zurückzuholen. Die Mitglieder des Kuratoriums begrüßen diesen Vorschlag und erwarten in der Fortsetzung Bericht.

- Zu 6.: Schottstädt erläutert dem Kuratorium die Einnahmen 1973, die 180.000,-- M betragen.
20.000,-- M sind Teilgehalter Schottstädt / Roepke / Kickbusch, die vom ÖMA und von der Eliasgemeinde gezahlt wurden.
60.000,-- M sind Zuschüsse der Kirchen
60.000,-- M kommen direkt aus den Gemeinden
40.000,-- M sind Sondereinnahmen - Tagungen, Betriebsküche, Ausgleichszahlung etc.
- Der Finanzausschuß soll sich in seiner nächsten Sitzung ausführlich mit den Finanzen 1974 beschäftigen und die Prüfung der Jahresrechnung veranlassen.
Das Kuratorium erwartet in seiner nächsten Sitzung Bericht.
- Zu 7.: Die geplante Junikonferenz, Beginn: Freitag, 21.6., 18.30 Uhr mit dem Abendessen. Ende: Sonntag, 23.6. am Nachmittag. Als Hauptarbeitsthema wird vorgeschlagen: "Die Gossner-Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft." Es sollten Fragen an die Arbeitsgruppen herausgehen, und die Konferenz soll dazu dienen, daß Informationen ausgetauscht werden.
Es soll der Versuch gemacht werden, gemeinsam die Gesamtarbeit zu reflektieren. Mit der Tagung geht es um eine Identitätsfindung (Orphal), um die Beschreibung der Wechselwirkung von Experiment und Reflexion (I. Richter), um das Gespräch zur Legitimität unserer gesellschaftsbezogenen Arbeit (Glöckner).
Allen Mitarbeitern in den Arbeitsgruppen sollen die Thesen "Der Nichtchrist - unser Zeitgenosse" und "In der Sprache unserer Zeit beten" zugestellt werden. Sie sollten aufgefordert werden, sich mit diesen Materialien auf die Konferenz vorzubereiten.
Die Dienststelle bekommt den Auftrag, in der nächsten Sitzung die Junikonferenz vorzubereiten und das Programm zu verschicken.

- Zu 8.: Schottstädt erläutert dem Kuratorium noch einmal das Arbeitsprotokoll, das er zusammen mit Propst Winter für die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg erstellt hat. Aufgrund der Sicht der Dinge und eines ersten Arbeitsplanes ist klar, daß mit zwei Kreispfarrern begonnen werden muß. Um diese Arbeit in Gang zu bekommen, braucht es die Stärkung der Berlin-Gemeinde der Gossner-Mission, und diese Stärkung verlangt einen neuen Mitarbeiter, der in der Lage ist, Besuche zu machen und das theologische Gespräch mit der Gruppe regelmäßig zu führen. Schottstädt hofft, daß Schülzgen Pastor der Berlin-Gemeinde der Gossner-Mission werden kann.

Im Gespräch zu diesem Komplex verweisen die Mitglieder des Kuratoriums auf ehrenamtliche Mitarbeit von Pfarrern (Galley) und bitten zu prüfen, ob nicht die Arbeitsgruppe, die neu zu bilden ist, sich einer Parochie stärker zuordnen kann (Michel).

Orphal unterstreicht die Möglichkeit der Besetzung von 2 Kreispfarrstellen durch die Gossner-Mission und erläutert den Zusammenhang mit der Arbeitsgruppe Berlin. Es braucht eine tragende Gruppe, die vor allen Dingen aus Laien besteht und die die Pastoren ständig beraten kann.

Zu 9.: Die nächste Kuratoriumssitzung soll im Rahmen der Jahrestagung aller Arbeitsgruppen der Gossner-Mission vom 21. - 23. Juni 1974 stattfinden. Aller Voraussicht nach am Samstag, 2. Juni nachmittags.

gez. Orphal

Für das Protokoll:

gez. Schottstädt

Protokollder Vorstandssitzung der Gossner-Mission in der DDR

am 24. Mai 1974, vormittags 9,00 Uhr.

Anwesend: Burkhardt, Orphal, Schottstädt

entschuldigt: Stolpe, Görig

Tagesordnung:

1. Beschuß zur Einstellung von Schülzgen (50 %)
2. Beschuß zur Weiterführung des Hauses Rehoboth und die damit zusammenhängende Leitungsfrage

Die Anwesenden unterhalten sich zuerst zu Punkt 2. Nach einem kurzen Gespräch wird festgestellt, daß das Kuratorium Ende Juni die Entscheidung darüber fällen muß, wer Nachfolger von Richters in Buckow werden soll. Burkhardt wird dafür sorgen, daß recht bald in der Gossner-Mission bekannt ist, ob Richters in Fürstenwalde berufen werden. Einen mündlichen Bescheid verspricht Burkhardt bis 27.5.74 durchzusagen.

Schottstädt informiert über sechs Vorstellungen im Blick auf eine Besetzung der Leitungsposten in Haus Rehoboth. Das Kuratorium müsse entscheiden, ob ein Theologe, der organisieren kann, berufen werden solle, oder ob mehr technisches Personal mit theologischer Offenheit infrage kommt. Schottstädt würde sich gern für die erste Möglichkeit entscheiden.

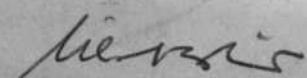
Die Rehoboth-Gruppe hat zusammen mit der verantwortlichen Gruppe der Dienststelle beraten und festgestellt, daß sechs Ehepaare infrage kämen. Sehr bald müssen aber zwei in die engere Wahl gezogen werden. Dies soll noch im Juni geschehen. Für die Sitzung der Rehoboth-Gruppe am 13. Juni sind darum mehrere Vertreter einzuladen.

Burkhardt wird dafür sorgen, daß in Sachen Richter recht bald ein Schreiben beim Kuratorium vorliegt, auf jeden Fall bis Ende Juni 74.

Burkhardt regt an, ein sogenanntes Partyhaus mit 3 1/2 Zimmern auf dem Grundstück in Buckow aufzustellen, damit mehr Raum im Haus Rehoboth entsteht.

Zu 1: Im Blick auf den Tendenz-Beschluß des Kuratoriums haben die Anwesenden über die Anstellung von Schülzgen zum 1.6.74 beraten. Sie haben zur Kenntnis genommen, daß Schülzgen bereit ist, zu 50 % in den Dienst der Gossner-Mission in der DDR zurückzukehren. Nachdem im Finanzausschuß eine Klärung über die Finanzen erfolgt ist, stimmt der Vorstand der Anstellung von Schülzgen zu und wird ~~mit~~ dem Kuratorium darüber Rechenschaft geben. Schülzgen ist ab 1.6.74 stellv. Leiter der Dienststelle.

Für das Protokoll:



Protokoll

der Kurat-oriuumssitzung der Gossner-Mission in der DDR, 22.6.74
mittags 12 Uhr (während der Jahrestagung der Gossner-Mission)

Anwesend: Berger, Burkhardt, Galley, Glöckner, Görig, Grünbaum,
Orphal, Ziegler, ~~Rehbein~~
als Guest: Landmann

Entschuldigt fehlt: Natho, Stolpe; von der Dienststelle: Burkhardt,
Kiekbusch, I.u.M. Richter, Roepke, Schottstädt, Schülzgen

Zu Beginn der Sitzung werden die Tagesordnungspunkte festgelegt.

1. zum Protokoll der Vorstandssitzung am 24.5.
2. Anstellung Schülzgen
3. Termin für nächste Sitzung
4. Verschiedenes

Zu 1: Schottstädt erläutert das Protokoll der Vorstandssitzung vom 24.5. Das Protokoll wird nach Rückfragen einstimmig gebilligt. Das Kuratorium macht sich den Beschluß des Vorstandes zu eigen. Schülzgen ist damit ab 1.6.74 theologischer Mitarbeiter der Dienststelle der Gossner-Mission u. stellvertretender Leiter der Dienststelle.

Zu 2: Nach kurzer Diskussion beschließt Kuratorium bei 3 Stimmehaltungen, Schülzgen zu 45% in der Gossner-Mission anzustellen. Schülzgen wird hauptamtlich Pfarrer der EKU. Die Anstellung bei der Gossner-Mission wird gilt bis zum 31.12.75. In der nächsten Sitzung des Kuratoriums soll eine Dienstbeschreibung für Sch. vorgelegt werden.

Zu 3: Kuratorium beschließt die nächste ordentliche Sitzung findet am Freitag, 22. November 74, 9,30 Uhr, in der Göhrener Str. 11 statt.

Zu 4: Schottstädt berichtet dem Kuratorium von der Anfrage der EKU. Die EKU möchte auch ihn als Pfarrer der EKU übernehmen. Nach Diskussion empfiehlt das Kuratorium ein klarendes Gespräch mit verantwortlichen Kirchenjuristen zu führen und danch eine Entscheidung im Blick auf eine evtl. Übernahme von Sch. als Pfarrer der EKU zu beschließen. Die Meinung des Kuratoriums ist es, daß der Leiter der Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR gemäß der Satzung der Gossner-Mission seinen Hauptauftrag im Werk Gossner-Mission behalten sollte.

Schottstädt berichtet dem Kuratorium von einem Brief von Pfr. Möller. Dieser soll allen Mitgliedern abschriftlich zugestellt werden.

Ende der Sitzung gegen 13 Uhr.

f.d. Protokoll:

W. Möller

Protokoll

der Sitzung des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR
am 14.12.1973

Anwesend:

a) Mitglieder des Kuratoriums: Berger, Fleischhack, Görig,
Grünbaum, Michel, Orphal,
Rottmann

b) ständige Gäste: Blauert, Landmann

Entschuldigt fehlten: Burkhardt, Galley, Große,
Natho, Jacob, Stolpe

Von der Dienststelle: Burkhardt, Kiekhüsch,
I. und M. Richter, Roopke,
Schottstädt

Die Tagesordnung:

1. Andacht
2. Zum Protokoll der Sitzung von 27.9.73
3. Vereinbarung mit Berlin-Brandenburg in Sachen Berlin-Dienst
4. Vereinbarung mit dem Bund in Sachen "Berufstätige Jugend"
5. Verschiedenes

Zu 1.: Orphal liest die Losung und spricht ein Gebet.

Zu 2.: Nach einer Änderung auf Seite 2 3. Absatz von unten "Galley beantragt in der nächsten Sitzung..." und auf Seite 6 13. Zeile von unten "Die Pfarrerschaft ist an vielen Stellen noch nicht reif zur Teamarbeit..." wird das Protokoll von 27.9.73 einstimmig gebilligt.

Zu 4.: (wird vorgezogen)

Berichtet Schottstädt von den Gesprächen am 3.12.73, das er mit Stolpe, Honch und Henn geführt hat. Er verliest das von Stolpe angefertigte Protokoll:

"Arbeit der Berufstätigen Jugend (Stadtjugendarbeit)
Gespräch am 3.12.73

1. Gossner-Mission wird gebeten, für weitere zwei Jahre (1974-75) die AG Berufstätige Jugend in ihrer Verantwortung zu halten.
Es wird erwartet, daß in dieser Zeit die AG sich stärker profiliert und evtl. bundesweit wird.
Es kann aber auch sein, daß sich herausstellt, daß diese AG ein notwendiger Bestandteil der urbanen Mission bei der Gossner-Mission ist.
2. AKJ ist bereit, die Sacharbeit der AG zu begleiten: er wird zwei Vertreter in die AG entsenden. Umgekehrt wird die AG von AKJ bei entsprechenden Fragen herangezogen. Diese Vertreter werden bereit sein, in Auftrage von der Gossner-Mission geplante Vervielfältigungen mitzulesen.
3. Sekretariat wird unbeschadet der Sachhilfe der Gossner-Mission für diese Arbeit 1974 + 75 je 7,5 T Mark bereitstellen.

Gez. Stolpe"

In der Diskussion zu diesem Punkt wird von Berger gefragt, wie das stärkere Sich-Profilieren der Gruppe zu verstehen sei und was mit dem Wort "bundesweit" gemeint ist. Unklar sei auch "das Mitlesen von Vervielfältigungen". Berger betont, daß das Ergebnis positiv aufzunehmen sei und daß nun der Arbeitsplan der Gruppe weiterhin die Basis abgeben müsse. Es sei jetzt auch möglich, von der Arbeitsgruppe her mit dem Leiter der Dienststelle eng zusammenzuarbeiten.

*deutsche + RP
einm. jeder
Mzv
zusammen -
arlt.*
Die Gruppe und das Kuratorium müssen sich Klarheit darüber verschaffen, ob man Berlin-Brandenburg ganz aus der Verantwortung entlassen soll.

Kickbusch äußert sich überrascht über das Schlußgespräch. Alle Gespräche davor seien in einer anderen Richtung gelaufen, und es müsse nun geprüft werden, wie im Rahmen des Bundes wirklich gearbeitet werden kann.

Schottstädt versucht, die Worte "profilieren" und "bundesweit" zu erklären. - "Profilieren" bedeute, inhaltlich weiterhin die Arbeit unter der berufstätigen Jugend voranzutreiben, und "bundesweit" verlange Arbeitsgruppen innerhalb der einzelnen Landeskirchen.

Von den Mitgliedern des Kuratoriums (Orphal, Grünbaum, Blaustein) wird unterstrichen, daß die Gruppe als Arbeitsgruppe der Gossner-Mission bundesweit arbeiten soll. Sie befindet sich bei der Gossner-Mission in einer relativ großen Freiheit und sollte den Mut zum Risiko behalten. Das Ziel muß bleiben, wirklich gute Arbeit zu leisten.

Kuratorium beschließt:

Die Arbeitsgruppe "Berufstätige Jugend" wird unter der Hauptverantwortung der Gossner-Mission in der DDR für 1974 und 1975 weitergeführt.

Kuratorium nimmt das von Stolpe angefertigte Protokoll vom 3.12.73 mit der Maßgabe, 7.500,— M jährlich für 1974 und 1975 vom Bund an die Gossner-Mission in der DDR abzuführen, zur Kenntnis und begrüßt den Punkt 2, in dem die Zusammenarbeit beschrieben wird.

Zu 3.:

Berichtet Orphal von den Gesprächen mit dem Bischof von Berlin-Brandenburg. Die Kirche Berlin-Brandenburg möchte, daß die Gossner-Mission in der DDR eine neue Stadtmissionsarbeit in Berlin beginnt. Dafür sollten 4 halbe Pfarrerstellen bereitgestellt werden. Im letzten Gespräch ging es um 2 Kreispfarrerstellen. Schottstädt ergänzt auf Grund des Gespräches mit Propst Winter, mit dem er zusammen ein Protokoll über das Gespräch am 4.12.73 anzufertigen habe. Danach soll es zu einer Vereinbarung zwischen der Gossner-Mission und den betreffenden Kreiskirchenräten kommen. Von Anfang an sollen auch der Stadtsynodalverband, der Generalsuperintendent und das Konsistorium mit eingeschaltet sein, damit Stellenpläne und Finanzierung gesichert sind. Personalfragen sollen erst dann besprochen werden, wenn sich Realisierungsmöglichkeiten des Planes zeigen.

Die Aufgabe wird so umschrieben: Ökumenisch weit und weltoffen, fragende und unbefriedigte Menschen zu sammeln. Die Mitte der Arbeit: Besuchsdienste, Seelsorge, Missionsseminare, Elternarbeit, Gottesdienste in verschiedenen Formen, Wochenendristen.

2 Kreispfarrer sollen von der Gossner-Mission ausgesucht und von der Kirche angestellt werden. Um sie soll eine Arbeitsgruppe in Berlin gebildet werden.

In der Diskussion verweisen die Mitglieder des Kuratoriums auf die Erfahrungen, die in der Gossner-Mission vorhanden sind, auf die Verbindung zu den Kreiskirchenräten, die rechtzeitig anzubahnen ist, auf das Gespräch mit Stadtpfarreien, die für eine Arbeitsgruppe in Frage kommen und vor allen Dingen auf die Laien, die von Anfang an die Hauptverantwortlichen der Gruppe sein sollten (Berger, Görig, Michel, Orphal).

Frau Burkhardt betont die Einseitigkeit einer solchen neuen Arbeit und die Erstellung einer Konzeption, die aus der Berlinergruppe der Gossner-Mission herauswachsen muß.

Das Kuratorium begrüßt die neue Initiative für eine Berlinarbeit und bittet die Berliner Arbeitsgruppe, eine Konzeption für die in Angriff zu nehmende Arbeit anzufertigen.

Landmann fragt nach der Einführung der neuen Satzung. Orphal: Zunächst soll es um eine Vereinbarung im Flick auf die neue Stadtarbeit von Berlin gehen. Im Anschluß daran soll neu mit der Kirchenleitung über die Satzung gesprochen werden.

Zu 5.: Schottstädt berichtet über die Finanzsituation. Am 6.12.73 waren über 75.000,— M auf den Konten vorhanden. Für Vietnam und Algerien wurden bisher 26.400,— M gesammelt. Wenn man die 25 % beachtet, die einbehalten werden, die Gehälter abzieht und 10.000,— M, die in den letzten Tagen eingegangen sind, dazurechnet, wird der Kontostand Ende des Jahres bei über 50.000,— M liegen.

Roepke berichtet von der Arbeitsgruppe INKOTA, die ihn ab 1.4.1974 hauptamtlich als Sekretär für Bewußtseinsbildung einsetzen möchte. Er bleibt Angestellter der Gossner-Mission. Gelder kommen aus den verschiedensten Gruppen, die die INKOTA-Arbeit tragen. Sein Auftrag für Bewußtseinsbildung soll für 2 Jahre gelten.

Darüber soll in der nächsten Kuratoriumssitzung beraten und beschlossen werden.

Auf Grund einer Anfrage von Schottstädt erklärt Landmann, daß z.Zt. keine Möglichkeit besteht, die Algeriengelder einzusetzen. Landmann empfiehlt, die gesammelten 8.000,— M für Bewußtseinsbildung mit Hilfe des Solidaritätsdienstes bei der Gossner-Mission einzubehalten.

Kuratorium beschließt:

Das 1973 gesammelte Geld für Algerien wird für Bewußtseinsbildung einbehalten, vom Vietnam-Konto nur 25 %. Für die 75 % des Vietnam-Kontos (ca. 12 + 13.000,-- M) sucht Landmann entsprechende Projekte.

Schottstädt teilt dem Kuratorium das Ergebnis des Erkundungsauftrages der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg mit und bittet das Kuratorium, die Angelegenheit damit als abgeschlossen zu betrachten.

Die nächste Sitzung des Kuratoriums ist die Klausurtagung in Bad-Saarow am 12. und 13.3.74.

Für das Protokoll:

gez. Orphal

Wortstück